

**Der Haushalt der Reichsstadt
Rothenburg o. T. in seiner Abhängigkeit
von Bevölkerungsstruktur, Verwaltung
und Territorienbildung (1350-1450)**

von
Jürgen Uwe Ohlau
aus Emmendingen

1965 # 142



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Der Haushalt der Reichsstadt Rothenburg o. T.
in seiner Abhängigkeit von
Bevölkerungsstruktur, Verwaltung und Territorienbildung
(1350 - 1450)

In a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n
der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
zu Erlangen - Nürnberg

vorgelegt von
Jürgen Uwe Ohlau
aus Emmendingen



Tag der mündlichen Prüfung: 23. Juli 1965

Dekan : Universitätsprofessor Dr. Waldemar Besson

Referent : Universitätsprofessor Dr. Gerhard Pfeiffer

Korreferent : Universitätsprofessor Dr. Arno Borst

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
Vorwort	I
Ungedruckte Quellen	V
Gedruckte Quellen	VI
Literaturverzeichnis	VI
Abkürzungen	IX
I. Bevölkerung und Lebensraum	1
II. Die Judengemeinde Rothenburgs	32
III. Die Bürger im Dienste der Stadt	77
1) Die Bestallungslisten Rothenburgs von 1405 - 1410	79
2) Maßnahmen zur Verteidigung	98
IV. Der Reichsstädtische Haushalt	121
1) Einnahmen	122
2) Ausgaben	153
V. Entstehung und Wachstum des Territoriums	177
VI. Leibgedinge und Ewiggelder	205
Schlußbetrachtung	288

V o r w o r t

Die politische Geschichte der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber ist seit langem in großen Zügen untersucht und dargestellt¹⁾, doch fehlt leider eine modernen Ansprüchen genügende wissenschaftliche Gesamtdarstellung. Das Steuerwesen der Stadt²⁾ und die Rechtsgeschichte des Heilig-Geist-Spitals³⁾ sind in neuerer Zeit durchleuchtet worden. Ein wesentlicher Ausschnitt des reichsstädtischen Geschehens wurde aber bisher nur am Rande gestreift oder ganz beiseite gelassen: die Frage nach den wirtschaftlichen Grundlagen der Stadtentwicklung und des Heranreifens zu einer beachtlichen Mittelstadt, der wenigstens für kurze Zeit auch größeres politisches Gewicht im Konzert der großen Reichsstädte beigemessen werden konnte. Gerade die Tatsache, daß Rothenburg um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert unter der Führung seines Bürgermeisters Heinrich Toppler weit über sich selbst hinausgewachsen war, hat nur allzusehr den Blick von den Hintergründen des Geschehens abgelenkt. Der Glanz der politischen Erscheinung der Persönlichkeit Topplers färbte auf die Stadt selbst ab und verstellte teilweise den Weg zu nüchterner und sachlicher Untersuchung des reichen Quellenmaterials zur Wirtschaftsgeschichte Rothenburgs. Die ausgedehnten Interessen dieses Mannes, seine persönlichen Ver-

-
- 1) Heinrich Wilhelm Bensen, Historische Untersuchungen über die ehemalige Reichsstadt Rothenburg oder die Geschichte einer deutschen Gemeinde aus urkundlichen Quellen, Nürnberg 1837; und I. D. W. von Winterbach, Geschichte der Stadt Rothenburg o. T. bis zu deren Ende als freie Reichsstadt, neu herausg. von Rudolf Albrecht, Rothenburg 1905.
- 2) Werner Vetter, Die Steuern der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber, Diss. Erlangen 1949, maschinenschriftliches Exemplar des Rothenburger Stadtarchivs.
- 3) Heinrich Hauck, Rechtsgeschichte des Heilig-Geist-Spitals zu Rothenburg o. d. T., Diss. Erlangen 1950, masch.-schriftl. Exmpl. des Rothenburger Stadtarchivs.

bindungen zu König Wenzel, seine daraus sich ergebenden politischen Bestrebungen prägten weitgehend auch die Einschätzung der historischen Größe Rothenburgs über die Lebenszeit seines markantesten Vertreters hinaus. Nun ist es aber kaum möglich, von einer überragenden Persönlichkeit auf ein Gemeinwesen im ganzen rückzuschließen und diesen Schluß dann auch noch zeitlich über einige Jahrhunderte hin auszudehnen.

Zweck der vorliegenden Arbeit soll es sein, die städtischen Finanzen während Rothenburgs Blütezeit zu untersuchen. Dabei kommt es uns nicht in erster Linie darauf an, den Umkreis der privaten wirtschaftlichen Tätigkeit abzustecken; wir wollen vielmehr die Stadt selbst in ihrer wirtschaftlichen Funktion erfassen und kommen dabei naturgemäß in dem einen oder anderen Zusammenhang auch auf die Bestrebungen der einzelnen Bürger zu sprechen, da ja in den wirtschaftlichen Lebensäußerungen des Ganzen sich auch die Einzelinitiative spiegelt. Daß dabei auch andere als ökonomische Fragen aufgegriffen werden müssen, ist selbstverständlich. Eine Betrachtung der Stadtgemeinde nach Größe und Art ihrer Zusammensetzung muß am Anfang stehen. Auf diesem Hintergrund erst ist der Umfang der städtischen Fiskalpolitik im rechten Licht zu betrachten. Integrierender Bestandteil der Bürgergemeinde und immer noch auch von wirtschaftlicher Bedeutung ist dabei in unserer Zeit der jüdische Bevölkerungsteil, so wenig er zahlenmäßig ins Gewicht fallen mag, und obwohl die große Zeit der Juden Rothenburgs, die einmal den berühmten Rabbi ben Meir zu den ihren zählen durften, nach drei Pogromen während des 14. Jahrhunderts bereits ihrem Ende zugegangen ist. Die öffentlichen Aufgaben der Stadt werden deutlich einerseits anhand der Verwaltungsstruktur, zum anderen auf Grund der Darstellung der Gruppe der öffentlichen Bediensteten, denen sich in besonderen Not- und Krisenzeiten die Bürger der Stadt als Verteidiger und Soldaten an die Seite zu stellen haben. Die Bemühungen der Stadtverwaltung um Versorgung, Sicherung und

Ordnung des Gemeinwesens sind aus den Stadtrechnungen abzulesen, in denen allerdings nur ein Teil der wirklichen fiskalischen Gegebenheiten offengelegt wird. Zwei große Komplexe, die der Größenordnung nach neben den öffentlichen Haushalt zu stellen sind, finden in ihnen kaum einen Niederschlag. Einmal haben wir dort kein Zeugnis für die Investitionen der Stadt zum Zwecke der Schaffung eines eigenen Territoriums, zum anderen wird nur andeutungsweise über die Kapitalaufnahme durch Vergabe von Ewiggeldern und Leibgedinge berichtet. Beides ist aber in unsere Betrachtungen mit einzuschließen, da diese außerordentlichen Bemühungen der Stadt die deutlichsten Aussagen zur Stadtwirtschaft ermöglichen.

Daß wir uns in vorliegender Arbeit auf die Zeit von 1350 bis 1450 beschränken und daß innerhalb dieses Zeitraumes der Schwerpunkt der Untersuchungen zwischen 1370 und 1420 liegt, findet seinen Grund nicht nur darin, daß wir damit die Wirkungszeit Heinrich Topplers umfassen, sondern ist primär eine Frage der Quellenlage. Unsere beiden Hauptquellen sind das erste Neubürger- und Stadtrechnungsbuch und die Merkbücher der Stadtrechnungsschreiber. Ersteres setzt mit dem Jahre 1374 ein, ist bis 1385 fortgeführt und bringt für 1407 nochmals eine Liste der allgemeinen Bürgersteuern. Gleichartiges Material ist erst wieder für das Ende des 15. Jahrhunderts anzutreffen. Die zweite Quelle ist in gewissem Umfange eine fortsetzende Ergänzung zu den Stadtrechnungen und belegt die Jahre 1405 bis 1410. Alle mit dem Komplex der Judengemeinde zusammenhängenden Fragen können ihre Beantwortung nur aus den beiden Rothenburgischen Judenbüchern finden, die um 1390 einsetzen und bis zum Ende der Judengemeinde Rothenburgs 1520 fortgeführt sind. Die Dorffakten der Rothenburgischen Dörfer beginnen meist erst mit dem 16. Jahrhundert, bringen aber im allgemeinen auch die ersten Gültverzeichnisse, so daß wir über die Gülteinnahmen zwischen 1380 und 1430 - je nach dem Zeitpunkt des Erwerbs der betreffenden Besitzung -

unterrichtet sind. Der Umfang der von Rothenburg verkauften Leibgedinge und Ewigrenten kann anhand des Obligationsbuches, ergänzt durch eine große Zahl von Quittungen über bezahlte Renten und Vermerke in den Stadtrechnungen, ab 1375 bis 1450 nachgezeichnet werden. Weitere Einzelheiten bezüglich der Landerwerbungen, der Berufsstruktur der Bevölkerung, des Kapitalleihverkehrs wurden den Originalurkunden des Rothenburger Stadtarchivs, die in größerer Zahl ab 1300 vorliegen, und einzelnen Stadtgerichtsbüchern entnommen. Die hauptsächlichsten Quellen für unsere Fragestellung gehen also kaum über 1430 bis 1450 hinaus, erst fünfzig bis hundert Jahre später setzen sie in gleicher Art wieder ein; damit hat sich das Jahr 1450 als Schlußpunkt dieser Arbeit von selbst angeboten. Material anderer Archive als des Stadtarchivs Rothenburg waren kaum heranzuziehen, da es sich dort bei den Rothenburg betreffenden Quellen in erster Linie um politische, juristische und staatsrechtliche Komplexe handelt.

Besonderen Dank schulde ich Herrn Professor Dr. Gerhard Pfeiffer, der die vorliegende Arbeit nicht nur anregte, sondern mir auch jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stand. Danken möchte ich auch Herrn Archivar Dr. Ludwig Schnurrer in Rothenburg für seine kenntnisreichen Hinweise, sowie Herrn Pfarrer i. R. Dannheimer und Herrn Rektor i. R. Hahn vom Vorstand des Vereins Alt-Rothenburg. Die Übersetzung einiger hebräischer Urkunden übernahm freundlicherweise Herr Isaak Rosenfeld von der israelitischen Kultusgemeinde in Fürth/Bay. Verbunden bin ich auch Herrn cand. phil. Dieter Ortman für die Überlassung einiger Urkundenregesten aus dem ehem. Schwarzenbergischen Archiv Scheinfeld, jetzt Tschechisches Staatsarchiv Krummau.

Ungedruckte Quellen

Nur die bei der Untersuchung häufig herangezogenen Werke wurden ins Quellen- und Literaturverzeichnis aufgenommen. Alle sonstigen Nachweise erscheinen unter den betreffenden Anmerkungen. Dies trifft zu für das Quellenmaterial aus den folgenden Archiven:

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München
Bayerisches Staatsarchiv Nürnberg
Státní Archiv Český Krumlov (ehem.
Schwarzenbergisches Archiv Scheinfeld,
jetzt im Tschechischen Staatsarchiv
Krummau)

Stadtarchiv Rothenburg

Hauptrepertorium

A	9	Statutenbuch
A	840/1	Judenbuch ab 1390
A	1268	Steuer- und Schatzungsbuch (so im Hauptrepertorium bezeichnet, in Wirklichkeit: Merkbuch der Stadtrechnungsschreiber 1405 ff)
B	39	Neubürger- und Stadtrechnungsbuch 1374 ff
B	235	Stadtgerichtsbuch 1408 - 1418
B	237	Obligationsbuch (Leibgedinge und Ewiggelder)
F	388	Schützen- und Söldnerbuch 1414 - 1491

Dorfakten im Hauptrepertorium

B	203	Acta von dem Schloß Schillingsfürst 1397 ff
B	526	Acta Endsee 1387 - 1695
B	536	Acta Gailnau 1406 - 1690
B	539	Acta Gammesfeld 1388 - 1700
B	577	Acta Habelsee (Zehnt) 1392 - 1654
B	578	Acta Habelsee (Schloß) 1390 - 1695
B	644	Acta Lienthal/Lichtel 1390 - 1713
B	722	Acta Rothenburger Schlösser außerhalb 1402 - 1466

Urkundenrepertorium

Schuldensachen
Grunderwerb
Leibrentenquittungen

Gedruckte Quellen

- B e z o l d , Rudolf Walther von, Die Verfassung und Verwaltung der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber (1172 - 1803), Nürnberg 1915; dort: Willkürenbuch 1305 - 1340 und Statutenbuch 1382, p. 128 ff.
- Hohenlohisches Urkundenbuch, hg. von K. Weller, 3 Bde., Stuttgart 1899 ff.
- Monumenta Boica, edidit Academia scientiarum electoralis Vol. 1 ff, München 1763 ff.
- Quellen zur Handelsgeschichte der Stadt Nürnberg seit 1400, bearb. v. W. Biebinger u. W. Neukam, Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, Reihe X, Bd. I, Heft 1, Erlangen 1943.

Literaturverzeichnis

- A m m a n n , Hector, Vom Lebensraum der mittelalterlichen Stadt, in: Berichte zur Deutschen Landeskunde, Heft 2, Sept. 1963, p. 284 ff.
- B a e r , Alfred, Der Leibgedingsvertrag nach badischem Recht, in: Die Rechtseinheit, hg. v. Kohler u. Posener, 3, Berlin 1908.
- B e l o w , Georg von, Territorium und Stadt. Aufsätze zur deutschen Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte, München/Leipzig 1900.
- B e n s e n , Heinrich Wilhelm, Historische Untersuchungen über die ehemalige Reichsstadt Rothenburg oder die Geschichte einer deutschen Gemeinde aus urkundlichen Quellen, Nürnberg 1837.
- Derselbe, Altertümer, Inschriften und Volkssage der Stadt Rothenburg, Ansbach 1841.
- Derselbe, Kurze Beschreibung der Geschichte der Stadt Rothenburg o.d.T., Erlangen 1858.
- B e z o l d , Rudolf Walther von, Die Verfassung und Verwaltung der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber (1172 - 1803), Nürnberg 1915.

- B r e s l a u , Harry, Zur Geschichte der Juden in Rothenburg an der Tauber, in: Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland, Bd. 3 (1889), p. 301 - 336, u. Bd. 4 (1890), p. 1 - 17.
- Die Chroniken der fränkischen Städte, Nürnberg, 4 Bde., hg. v. K. Hegel für die Hist. Com. der königl. Acad. d. Wiss., Leipzig 1862.
- D i e t z , Alexander, Frankfurter Handelsgeschichte, 4 Bde., Frankfurt 1910 - 1925.
- E i c h h o r n , Ernst, Der Gedanke der Freien Deutschen Reichsstadt. Sein Niederschlag in Stadtbild und Befestigung Rothenburgs, vervielfältigte Maschinenschrift des Stadtarchivs Rothenburg, 1943.
- Derselbe, Zur Baugeschichte und Bedeutung der Befestigungsanlagen in der ehemaligen Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber, Diss. Erlangen 1947.
- E n d r e s , Rudolf, Die Nürnberg-Nördlinger Wirtschaftsbeziehungen im Mittelalter bis zur Schlacht von Nördlingen. Ihre rechtlich-politischen Voraussetzungen und ihre tatsächlichen Auswirkungen, in: Schriften des Instituts für Fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen - Nürnberg, Bd. 11, Neustadt/Aisch, 1953.
- F i s c h e r , H., Schwäbisches Wörterbuch, 7 Bde., Tübingen 1904 - 1936.
- F r a n k zu Döfering, Karl Friedrich von, unter Mitarbeit von Georg Freiherr Kress von Kressenstein und Charles Rhoads Roberts, Die Kressen. Eine Familiengeschichte, Schloß Senftenegg 1936.
- G l u t h , Paul, Dinkelsbühl. Die Entwicklung einer Reichsstadt, Dinkelsbühl 1958.
- H a m m , Ernst, Die Deutsche Stadt im Mittelalter, Stuttgart 1935.
- H a u c k , Heinrich, Rechtsgeschichte des Heilig-Geist-Spitals zu Rothenburg o.d.T., Diss. Erlangen 1950.
- H e l l e r , Karl, Rothenburg ob der Tauber in Wehr und Waffen, Rothenburg 1920.
- H o f m a n n , Hermann, Bavaria Franciscana Antiqua, Bd. III, 1957.
- K u l i s c h e r , Josef, Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Bd. I: Das Mittelalter (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, 3. Abt.), München/Berlin 1928.
- Die Kunstdenkmäler von Mittelfranken, Bd. VIII, Stadt Rothenburg, Kirchliche Bauten, bearb. von Anton Röss, Historische Einleitung von Fritz Schnelbögl, in: Die Kunstdenkmäler von Bayern, München 1959.

- Leers , Johann, Das Lebensbild des deutschen Handwerks, München 1923.
- Derselbe, Die Geschichte des deutschen Handwerks, Berlin 1940.
- Mauersberg , Hans, Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit, Göttingen 1960.
- Mommse n , Theodor E., Die ältesten Rothenburger Königsurkunden, in: Zschr. f. bayerische Landesgesch. Bd. 10, 1937, p. 19 - 64.
- Mumford , Lewis, The City in History. Its Origins, Its Transformations, and Its Prospects. London 1961.
- Mummehoff , Ernst, Der Handwerker in der deutschen Vergangenheit, in: Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, Leipzig 1901.
- Ogris , Werner, Der mittelalterliche Leibrentenvertrag. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Privatrechts, in: Wiener rechtsgeschichtliche Arbeiten, Bd. VI, Wien-München 1961.
- Planitz , Hans, Die deutsche Stadt im Mittelalter. Von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen. Graz-Köln 1954.
- Reimann , Arnold, Die älteren Pirckheimer, Geschichte eines Nürnberger Patriziergeschlechtes im Zeitalter des Frühhumanismus (bis 1501), Leipzig 1944.
- Rörig , Fritz, Die europäische Stadt im Mittelalter, 4. Aufl., Göttingen 1963.
- Sander , Paul, Die Reichsstädtische Haushaltung Nürnbergs. Dargestellt auf Grund ihres Zustandes von 1431 - 1440 (zit.: Reichsstädtische Haushaltung), 2 Halbbände, Leipzig 1902.
- Derselbe, Geschichte des deutschen Städtewesens (zit.: Städtewesen), in: Bonner Staatswissenschaftliche Untersuchungen, Heft 6, Bonn-Leipzig 1922.
- Schaffner , Reinhold, Geschichte der Juden in Nürnberg, Maschinenschrift des Stadtarchivs Nürnberg (Av. 2665), Nürnberg 1943.
- Schmelle r , J. A., Bayerisches Wörterbuch, 2 Bde., München 1872 - 1877.
- Schmoll e r , Gustav, Deutsches Städtewesen in älterer Zeit, in: Bonner Staatswissenschaftliche Untersuchungen, Heft 5, Bonn-Leipzig 1922.

- Schultheiß, Werner, Über spätmittelalterliche Gerichtsbücher aus Bayern und Franken. Beiträge zum Urkundenwesen und Gerichtsverfahren in Süddeutschland, in: Festschrift für Hans Liermann zum 70. Geburtstag, Erlanger Forschungen, Reihe A, Geisteswissenschaften, Bd. 16, Erlangen 1964.
- Schütz, Martin, Eine Reichsstadt wehrt sich. Rothenburg ob der Tauber im Kampf gegen das Judentum, Rothenburg 1938.
- Stobbe, Otto, Leibrenten, in: Beiträge zur Geschichte des deutschen Rechts, Leipzig 1865.
- Vetter, Werner, Die Steuern der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber, Diss. Erlangen 1949.
- Weigel, Helmut, Die Reichsstadt Rothenburg o.T. und Friedrich VII., Burggraf von Nürnberg, 1400 - 1408, Rothenburg 1914.
- Weigel, Martin, Rothenburger Chronik, Rothenburg 1923.
- Winterbach, I. D. W. von, Geschichte der Stadt Rothenburg o. T. bis zu deren Ende als freie Reichsstadt, neu hg. von Rudolf Albrecht, Rothenburg 1905.
- Wunder, Gerhard, Die Bürgerschaft der Reichsstadt Hall von 1395 bis 1600, in: Württembergische Geschichtsquellen, Bd. 25, Stuttgart-Köln 1956.
- Würfel, Andreas, Historische Nachrichten von der Judengemeinde...in der Reichsstadt Nürnberg, Nürnberg 1755.

Abkürzungen

HSTA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv München
NSTA	Stadtarchiv Nürnberg
RSTA	Stadtarchiv Rothenburg
sp.	Spalte
STAN	Bayerisches Staatsarchiv Nürnberg
Urk.o.N.	Urkunde ohne Nummer, d. h. noch nicht im Urkundenrepertorium des Stadtarchivs Rothenburg verzeichnete Urkunden.
Urk. Rep.	Urkundenrepertorium

I) Bevölkerung und Lebensraum

Es ist nicht nur eine statistische Fragestellung, wenn wir uns zunächst darum bemühen, einiges Material zur Zusammensetzung der Bevölkerung Rothenburgs, zur Größe dieser Stadtgemeinde und zur Zu- und Abwanderung der Menschen zusammenzutragen. Vielmehr können wir hier bereits tiefe Einblicke in den Gesamtcharakter gerade auch dieser Stadt tun, denn "schon die Bevölkerungszahl der mittelalterlichen Städte weist auf die verschiedenen Energien und die verschiedene Funktion der einzelnen Städte hin"¹⁾. Allerdings dürfen wir nicht in den Fehler verfallen, die Stadt Rothenburg allein zu betrachten, ohne einen Blick auf die Vielzahl anderer Städte, vor allen Dingen auch im oberdeutschen Raum zu tun, da wir nur so die Bedeutung dieser Stadt in ihrer Relation zu den anderen Gemeinwesen wirklich erschließen können. Denn keine Stadt, kein Dorf ist letztlich allein aus sich selbst heraus zu verstehen, zu viele Verbindungen, Abhängigkeiten und menschliche Kontakte sind mit im Spiel. Daher sei eine kurze Skizzierung bereits bekannter Verhältnisse erlaubt, um den notwendigen Hintergrund für das dann zu zeigende Material zu geben²⁾. 3 000 Gemeinwesen etwa können für das hohe Mittelalter als Städte - d. h. Orte, denen von einem Herrn das Stadtrecht formal verliehen wurde - in Deutschland namhaft gemacht werden. Für viele von diesen ist die Bezeichnung "Stadt" aber mehr juristischer Natur gewesen, da sie allein auf Grund der geringen Bevölkerungszahl kaum in der Lage gewesen

1) Fritz Rörig, Die europäische Stadt im Mittelalter, 4. Auflage, Göttingen 1963, p. 75; s. a. Lewis Mumford, The City in History. Its Origins, Its Transformations, and Its Prospects, London 1961, p. 281 ff; u. Gustav Schmoller, Deutsches Städtewesen in älterer Zeit, in: Bonner Staatswissenschaftliche Untersuchungen, Heft 5, Bonn-Leipzig 1922, p. 60 ff

2) Wir stützen uns dabei auf Rörig, a.a.O. p. 75 ff.

sind, alle wirtschaftlichen Funktionen zu erfüllen, um nicht nur de jure sondern auch de facto diesen Namen zu verdienen. Denn rund 2 800 dieser 3 000 "Städte" hatten Einwohnerzahlen unter 1 000. Damit konnten sie wohl kaum alle die Menschen in ihren Mauern aufnehmen, die in der Berufsstruktur eines Gemeinwesens notwendig sind, um eine ausreichende Autarkie und die erst auf dieser Grundlage mögliche Autonomie aufbauen zu können. Weitere 150 Städte etwa können mit Einwohnerzahlen zwischen 1 000 und 2 000 zur Gruppe der mittelalterlichen Kleinstädte gezählt werden. Nur die restlichen 50 Städte erlangten letztlich eine größere Bedeutung für das gesamte wirtschaftliche und, damit eng verbunden, politische Gefüge des Deutschen Reiches. Etwa die Hälfte von ihnen, bis zu einer Größe von 10 000 Einwohnern, gehören am Ausgang des Mittelalters zur Gruppe der Mittelstädte, nur etwa 15 können als Großstädte bezeichnet werden, unter ihnen Köln (30 000 Einwohner), Lübeck (25 000 Einwohner), Straßburg, Nürnberg, Danzig und Ulm (zwischen 20 und 25 000 Einwohner). Wir müssen uns aber davor hüten, voreilig von diesen Zahlen auf die wirkliche Bedeutung der genannten Städte zurückzuschließen. "Nichts wäre falscher, als etwa eine mittelalterliche deutsche Stadt von 20 000 Einwohnern in der Funktion, die ihr im Mittelalter selbst zufiel, zu unterschätzen, weil in moderner Zeit eine Stadt von dieser Einwohnerzahl nur geringe Bedeutung zu haben pflegt. Im Rahmen des Ganzen fiel einer deutschen Stadt von etwa 20 000 Einwohnern um 1400 eine politische, wirtschaftliche und kulturelle Funktion zu, um die sie manche Stadt mit mehreren Hunderttausenden der Gegenwart beneiden müßte"³⁾.

Rothenburg selbst ist nun in dieser Klassifizierung der mittelalterlichen deutschen Städte eindeutig in die Gruppe der Mittelstädte aufzunehmen, ähnlich wie Dinkels-

³⁾ Rörig, a.a.O. p. 77

bühl und Nördlingen, die beiden nächstgelegenen Reichsstädte, die eine gleiche Bezeichnung verdienen. Allerdings genügt diese Aussage allein noch nicht, um seine Bedeutung klar festzulegen. Wo zwischen den 2 000 und 10 000 Einwohnern der Mittelstadt lag Rothenburgs Einwohnerzahl genau? Ein vollständiges Einwohnerverzeichnis für Rothenburg steht uns für den Untersuchungszeitraum unserer Arbeit nicht zur Verfügung. Wir müssen uns zur Bestimmung genauerer Zahlen allein auf die Steuerlisten der Stadt verlassen, die für 1374, 1377 und 1407 erhalten sind. Für 1374⁴⁾ umfaßt die Steuerliste 1 083 Steuerzahler, 1377⁵⁾ ist die Zahl mit 1 082 praktisch gleich geblieben, bis 1407⁶⁾ ist ein Anstieg auf 1 190 zu verzeichnen. Die Zahl der Steuerzahler ist nun naturgemäß nicht gleich der der Einwohner; es erhebt sich also die Frage, welche Einwohnerzahl durch sie repräsentiert wird. Dazu sind zunächst einige grundsätzliche Erwägungen anzustellen, und zwar muß die Frage beantwortet werden, wer eigentlich Steuer zu bezahlen hatte und in welchem zahlenmäßigen Verhältnis diese Gruppe von Personen zu der gestanden haben könnte, die nicht in der Steuerliste aufgeführt ist.

Steuerpflichtig waren alle Bürger mit zeitweiliger Ausnahme der Geistlichen⁷⁾. Die Steuer wurde als Vermögens-

4) RSTA B 39 fol. 1 ff

5) RSTA B 39 fol. 48' ff

6) RSTA B 39 fol. 69 ff; für Schwäbisch Hall gibt Wunder folgende Zahlen an:

1396	1 204 Steuerzahler
1453	1 087 Steuerzahler

Gerhard Wunder, Die Bürgerschaft der Reichsstadt Hall von 1395 - 1600, in: Württembergische Geschichtsquellen, Bd. 25, Stuttgart-Köln 1956, p. 13

7) Rudolf Walther v. Bezold, Die Verfassung und Verwaltung der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber (1172 - 1803), Nürnberg 1915, p. 118; Werner Vetter, Die Steuern der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber, Diss. Erlangen 1949, p. 30 ff

steuer erhoben und richtete sich nach den Vorschriften des Statutenbuches von 1382⁸⁾, denen zufolge jeder Steuerzahler sich selbst einzuschätzen hatte. Unter Titel 11 des Statutenbuches heißt es: "Ez ist auch von alter her gesetzt, gemacht und geboten, wie ein ieclich man oder fraw hie zu der stat sin hab und gut versteuren und verschozzen sol"⁹⁾. "Jeclich man oder fraw", das sind sicher aber nur die jeweiligen Haushaltungsvorstände, denn alle Dinge des persönlichsten Bedarfs "harnasch, cleider, trunkgeschirre, klinot, vederwat noch deheinerley ezzens noch trinkenz dink, daz er bi im gegenwertig ligend und habend hot und daz er uff das ior ezzen und trinken wil und bedarff zu siner notdurfft"¹⁰⁾ brauchten nicht versteuert zu werden. Die Vermögenssteuer betraf nur solche Dinge, die man als Gemeineigentum einer Familie, repräsentiert durch den Haushaltungsvorstand, ansehen darf: Grundstücke innerhalb und außerhalb der Stadt, Naturaleinkünfte aus Rechten und Gütern des Familienbesitzes, Bargeld. Damit ist die Frage nach der Relation zwischen Steuerzahlern und Einwohnerzahl der Stadt reduziert auf die Frage der Größe der einzelnen Familie, auch wenn selbstverständlich eine Reihe der in den Steuerlisten veranlagten Personen als Alleinstehende einzustufen sind, vor allem als alleinstehende Frauen¹¹⁾. Die Bestimmung der durchschnittlichen Kopffzahl einer Familie des hohen Mittelalters ist nun allerdings im wesentlichen auf Schätzungen begründet. So glaubt Gluth für

8) RSTA A 9 Statutenbuch

9) RSTA A 9 Statutenbuch u. Bezold a.a.O. p. 147

10) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 11 u. Bezold a.a.O. p. 147

11) s. hierzu Rörig a.a.O. p. 78 f: "Auch die Gliederung (der Bevölkerung) nach dem Geschlecht war keine glückliche. Wenn auch eine ungewöhnlich hohe Zahl von Frauen im Kindbett verschied, so überwogen doch die Frauen in der städtischen Bevölkerung. In Städten wie Nürnberg, Basel und Rostock kamen im 15. oder 16. Jahrhundert auf 1 000 Männer 1 207, 1 246, ja 1 295 Frauen".

Dinkelsbühl mit einer Reproduktionszahl von ca. 4 auszukommen¹²⁾, Endres gibt für Nördlingen eine solche von 4,08 bis 4,12 für 1459 an¹³⁾. Beide Zahlen decken sich soweit recht gut mit den genauer untermauerten Werten bei Sander, der für Nürnberg in der Zeit von 1400 bis 1450 eine Kopfzahl pro Haushalt von 4,35 angibt¹⁴⁾. Allerdings betont Sander dann im zweiten Band seiner Arbeit¹⁵⁾, daß diese Zahl nur insofern Gültigkeit beanspruchen darf, als in ihr alle Kinder unter 12 Jahren nicht eingerechnet sind. Unter Einbeziehung auch dieser Altersgruppe kommt er zu einer Reproduktionsziffer von 6,09. Die Untersuchungen Sanders sind mit Quellenmaterial so gut belegt, daß es uns scheinen will, daß wir seine Reproduktionsziffer ohne Bedenken übernehmen können, umsomehr als sie auch zeitlich einigermaßen in Übereinstimmung mit unseren Rothenburger Steuerlisten steht. Damit kommen wir auf eine Gesamtbevölkerung von 4 711 Einwohnern über 12 Jahren für 1374 und 1377

12) Paul Gluth, Dinkelsbühl. Die Entwicklung einer Reichsstadt, Dinkelsbühl 1958, p. 47

13) Rudolf Endres, Die Nürnberg-Nördlinger Wirtschaftsbeziehungen im Mittelalter bis zur Schlacht von Nördlingen. Ihre rechtlich-politischen Voraussetzungen und ihre tatsächlichen Auswirkungen, in: Schriften des Instituts für fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg, Bd. 11, Neustadt/Aisch 1963, p. 185

14) Paul Sander, Die Reichsstädtische Haushaltung Nürnbergs. Dargestellt auf Grund ihres Zustandes von 1431 bis 1440, Hlbd. 1 u. 2, Leipzig 1902, Bd. 1, p. 7; ders., Geschichte des deutschen Städtewesens, in: Bonner Staatswissenschaftliche Untersuchungen, Heft 6, Bonn-Leipzig 1922, p. 128; hingegen glaubt Wunder, ein Rückschluß von der Zahl der Steuerzahler auf die Einwohnerzahl sei kaum möglich (Wunder a.a.O. p. 14); Mauersberg rechnet unter Benutzung von Literatur bezüglich Basel, Hamburg, Hannover, Frankfurt und München mit einer Kopfzahl von 5 pro Haushalt, Hans Mauersberg, Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit, Göttingen 1960, p. 23 ff

15) Sander, Reichsstädtische Haushaltung, Bd. 2, p. 908

(6 595 Einwohner unter Einbeziehung der Kinder zwischen 0 - 12 Jahren) und von 5 176 für 1407 (7 247 einschließlich der Kinder)¹⁶⁾. Es ist durchaus möglich, daß auch diese Zahlen noch etwas zu niedrig gegriffen sind, denn neben den steuerzahlenden Bürgern und deren Familienangehörigen haben sich sicher immer noch für kürzere oder längere Zeit eine Anzahl von Personen in der Stadt aufgehalten, die wir auf diesem Wege nicht erfassen können. Gesinde und Bedienstete gehören hierher genauso wie Tagelöhner, die gerade in diesen Jahren die vielfältigen Bauarbeiten der Stadt Rothenburg (Stadtmauer, St. Jakob) durchzuführen hatten. Ebenfalls nicht in die Steuerlisten aufgenommen sind diejenigen, die erst um die Einbürgerung nachgekommen waren und die fünf Jahre lang eine steuerliche Sonderveranlagung erfuhren, ehe sie als Vollbürger ganz zur Stadtgemeinde gehörten^{16a)}.

Der große Unterschied zwischen den beiden von Sander ermittelten Reproduktionsziffern, je nachdem, ob die Kinder unter 12 Jahren mit eingerechnet wurden oder nicht, und die daraus resultierenden Differenzen bei den Einwohnerzahlen (1407 von 5 176 auf 7 247) sind verständlich, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die Kindersterblichkeit im Mittelalter sehr hoch gewesen ist, der Anteil von Kindern an der Gesamtbevölkerung also dementsprechend groß gewesen sein mußte, um überhaupt eine positive Bevölkerungsbilanz zu erreichen. Dieser natürliche, durch die Sterblichkeit hervorgerufene Zwang hat

¹⁶⁾ Zur vergleichenden Orientierung seien die Einwohnerzahlen für einige andere Städte genannt. Basel hatte um 1454 rund 8 000 Einwohner; 1495 sind ohne Vertreter der Universität und der Geistlichkeit 5 475 Bürger über 15 Jahren zu zählen. Hamburg wies 1376 ca. 1 400 Haushaltungen mit rund 8 000 Einwohnern auf. Hannover zählte 1435 3 770 Einwohner, Frankfurts Bevölkerung wird 1387 mit 8 035 Einwohnern, 1440 mit 9 060 veranschlagt. S. hierzu Mauersberg a.a.O. p. 23 - 57

^{16a)} s. Seite 11

sich denn auch in den Kinderzahlen der Familien deutlich konkretisiert. Viele der Zwölfjährigen haben andererseits niemals das Alter erreicht, in dem sie für das Gemeinwesen als vollwertige Bürger gelten konnten. Trotzdem hat man sich ihrer rechtzeitig versichert, vor allem auch, um einen Abzug aus der Stadt und damit auch einen Abzug von Steuerkraft und Vermögen zu verhindern. Dies wird deutlich an dem im Statutenbuch der Stadt verankerten Schwur der Jungbürger, den sie im Alter von 13 Jahren abzulegen hatten¹⁷⁾. Dort wird betont, daß man diesen Jungbürgerschwur eingerichtet habe, um Schaden von der Stadt abzuwenden, Schaden, der dadurch für die Stadt entsteht, daß die Jungen aus der Stadt in andere Orte und Städte sich entfernen:

"Von geloben und swern der Jungen, so zu irn tagen kumen sin.

Auch sin di burger mit gemeinem rate uberein kumen, wanne di stat groz beswerung und schaden angangen ist von sümlichen, die do ungesworn in orden oder sust von der stat gefarn sin, daz di selben di stat, oder mit wem si zu schiken heten, mit ladung uff ander gericht bekummert haben. Des sin di burger mit gemeinem rate zu rat worden und gebieten, welch man oder fraw kint habe, di XIII ior alt wern, ez wer kneblin oder meydlin, oder wer danne ir vormunt were, daz si danne die selben kint sullen bringen fur den rat, do si do geloben und swern, di knaben swern, und di megdlin geloben, mit trewen der stat gewonheit und reht ze halten; wer aber, daz iemant sin kint, ez wern kneblech oder meidlech, geistlich wölten machen, e daz si XIII ior alt würden, so sullen die selben, ez sei man oder fraw oder vormünde, für daz selbe kint sprechen, daz ez der stat reht halte und niht uberfare, und wer daz niht hielt und uberfüre, waz denen di stat oder rich oder arm dor umb angeinge

17) s. hierzu Bezold a.a.O. p. 30

von den selben kinden, ez wer mit ladung oder sust, daz muzzen der selben veter oder müter oder ir vormünde allez uzrihten on geverde."¹⁸⁾

Die Liste eines solchen Jungbürgerschwures ist uns für 1377 erhalten geblieben¹⁹⁾: "Hic hernach sten geschribn alle die jungen hie zur stat, die do geschworn haben, der stat reht und gewohnheit zu habn und zu halten, alz ein ieglich burger hie zur stat sweren tut, unde habn alle geschworn uff einen tag uff nehesten Suintag nach dem heiligen oberstentag anno domini m^occclxx septimo" (1377, Januar 11).

Die Liste umfaßt 106 Namen von Jungen und Mädchen. Diese Zahl steht durchaus in Übereinstimmung mit den oben ermittelten Gesamteinwohnerzahlen. Gehen wir von etwas mehr als 5 000 Einwohnern aus, so machte der hier eingeschworene Jahrgang rund 2 % der Gesamtbevölkerung aus, eine Zahl, die mit der Annahme Sanders, daß die unter 12-jährigen jeweils etwa 28 % der Einwohnerzahl ergaben²⁰⁾, weitgehend zur Deckung zu bringen ist, da wir bei einer einfachen Multiplizierung mit 12 auf nahezu den gleichen Anteil der Kinder an der Bevölkerung Rothenburgs kommen.

Im Übrigen haben wir in dem eben geschilderten Zeugnis des Jungbürgerschwures von 1377 auch einen Beleg dafür, daß das 1382 kodifizierte Statutenbuch nicht etwa nur neu gesetztes Recht darstellte, sondern vor allem die Zustände auch schriftlich fixierte, die ohnehin bereits eingeführt und üblich waren. Das trifft zumindest auf alle die Bestimmungen des Statutenbuches zu, die mit Formulierungen eröffnet werden wie "Ez ist

18) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 37 u. Bezold a.a.O. p. 156

19) RSTA B 39 fol. 24'

20) Sander, Reichsstädtische Haushaltung, Bd. 2, p. 908

auch gewohnheit und reht...", "Ez ist auch von alter her verboten...", "Ditz sint der stat gesetzte gebot, reht und gewohnheit, als sie von alter herkommen sint..."; doch auch die Einleitungsfloskel vieler Titel des Statutenbuchs "Auch sin di burger mit gemeinem rate uberinkumen..." kann nicht immer so aufgefaßt werden, als ob ganz neue gesetzliche Vorschriften geschaffen worden wären, zumal auch viele der so eröffneten Statuten bereits in gleicher oder ähnlicher Form im Willkürenbuch der Stadt Rothenburg von 1305 - 1340 zu finden sind. Insgesamt darf man also auch der Einleitungsformel des gesamten Gesetzeswerkes der Statuten von 1382 nicht allzuviel Bedeutung beimessen, wenn sie sagt: "In dem iare, do man zelt von gotes geburt dreizehnhundert und in dem zwei und achtzigsten iare umb Sant Walpurgtag wurden die hernoch geschriben gesetze und stuck beide von dem innern und uzzern rate gemeiniclich uberkomen, gesetzt und gemacht, zu halten als hernoch geschriben stet..."²¹⁾. Zumal auch hier von Gesetzen die Rede ist, die "gemeiniclich uberkomen" sind, können wir also in der Folge davon ausgehen, daß Bestimmungen des Statutenbuches von 1382 auch auf die Jahre vorher ohne allzu große Bedenken übertragen werden können. Dies festzustellen ist nicht nur wichtig im Hinblick auf die Liste der Jungbürger von 1377, sondern auch für einen großen Teil der allgemeinen Neubürgeraufnahmen, die in unserem Quellenmaterial in größerem Umfange bis 1375 zurückzuverfolgen sind.

Der geschilderte Jungbürgerschwur war nun aber keineswegs bereits die endgültige Bürgeraufnahme. Vielmehr war damit den Heranwachsenden nur ein erstes Anrecht auf den Status eines Bürgers der Stadt versprochen. Die endgültige Aufnahme konnte erst dann vollzogen werden,

21) RSTA A 9 Statutenbuch, Einleitung, u. Bezold
a.a.O. p. 142

wenn die finanzielle und wirtschaftliche Unabhängigkeit gegeben war²²⁾. Der Vorgang der Bürgeraufnahme ist im Titel 8 des Statutenbuches ausführlich geregelt:

"Wie man burger empfohen sol oder burgerreht verleihen sol.

Ez ist auch gewonheit und reht, wer hie in der stat burger werden wil, daz, der burger wirt, also allez daz tun und halten sol, daz hernoeh geschriben stet.

Zum ersten erzelt man im, wer, ob der, der also burger würt, iemands eygen oder unverrechter amptman were. Kumet man noch im mit den rehten, man gestatt sin rehtes, als reht ist. Und het er deheinen alten krieg, des wer man sin niht schuldig zu helfen, dann als vil man mit gelimpf und mit bescheidenheit dorzu tun wölt.

Auch sol er all ior zum minsten einen gulden geben ze steuer. Het er aber mer gutes zu versteuren, denne sich ein gulden getroffen moht, der sol auch mer versteuren und verschozzen als ander bürger ungeverlich.

Darnoch sol der, der also burger werden wil, drü dink swern, und daz vierde verbürgen.

Dez ersten sol er swern, wes der rat oder der merer teil des rates zu rat wirt, daz er des gevolgig sei mit guten trewen ongeverde.

Zu dem andern mol sol er swern, daz er der stat frumen sol werben und iren schaden warnen ewiclichen. Zum dritten mol sol er swern, wanne er von der stat wölt

22) s. Bezold a.a.O. p. 31

varn, daz er danne furbaz, die wyle er lebt, reht sol nemen hie in der stat vor den burgern, von allen den, die zu der stat gehorn und ir sten zu versprechen, im werde denne daz reht geverlich verzogen.

Daz vierde sol er verburgen, funf ior heben und legen mit der stat on all widerrede. (Nachtrag: und sol fünf ior beulich und heblich hie sitzen, ez sei denne mit dez rats urlaup.)²³⁾

Auf Grund der im letzten Absatz des Zitates aufgeführten Verpflichtung des Neubürgers, er solle "funf ior heben und legen mit der stat on all widerrede", ergibt sich für den Neubürger eine fünfjährige Frist, während der er nur unter ganz zwingenden Gründen auf das Bürgerrecht wieder verzichten konnte und während der er gleichzeitig steuerlich einer Sonderregelung unterlag²⁴⁾. Daher sind die Betroffenen in dieser Zeit auch nicht in den allgemeinen Steuerlisten der Stadt, sondern in gesonderten Listen für die Neubürger aufgeführt²⁵⁾. Die Neubürgerlisten für die Jahre 1375 bis 1384 (die nächsten Listen dieser Art liegen erst wieder für das Ende des 15. Jahrhunderts vor) finden sich eingestreut in das erste erhaltene Stadtrechnungsbuch Rothenburgs für diese Jahre²⁶⁾.

23) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 8 u. Bezold a.a.O. p. 146

24) Dies ist auch daraus zu ersehen, daß zwar die allgemeine Bürgersteuer nach 1380 bis 1407 nicht erhoben wurde, die Neubürgersteuer aber trotzdem zu bezahlen war.

25) s. hierzu Bezold a.a.O. p. 33 ff

26) RSTA B 39. Neubürgerlisten für 1375 dort fol. 18; 1376: fol. 19' u. 20; 1377: fol. 20; 1378: fol. 20', 21, 21'; 1379: fol. 21', 22, 22', 23; 1380: fol. 23', 24; 1381: fol. 25'; 1383: fol. 26-28; 1384: fol. 34, 34', 35; 1385: fol. 40-42'; auf fol. 24' befinden sich einzelne undatierte Nachträge wahrscheinlich für 1377 und 1379. Die Neubürgerlisten für 1385 auf fol. 40 und 41 sind stark verblaßt und kaum lesbar und aus diesem Grunde in folgender Tabelle nicht verwertet.

Daß nun Neueinbürgerungen, wie es aus den bisher geschilderten Verhältnissen ableitbar wäre, nicht etwa nur bereits in Rothenburg ansässige Personen betrafen, sondern daß auch eine große Zahl von Auswärtigen in die Stadt zuzogen, können wir aus den Neubürgerlisten selbst ersehen; denn die Auswärtigen werden dort jeweils mit ihren vorigen Wohnorten verzeichnet. Wir werden uns mit dieser Gruppe von Personen noch etwas ausführlicher zu beschäftigen haben. Daher geben wir zunächst eine Zusammenstellung aller für die entsprechenden Jahre faßbaren Einbürgerungen.

Jahr	Einträge		d a v o n	
	insgesamt	mit Herkunftsort	Juden	Streichungen
1375	87	19	-	7
1376	40	16	-	3
1377	41	18	1	3
1378	58	35	-	21
1379	193	130	6	84
1380	64	38	3	24
1381	73	40	-	7
1382	-	-	-	-
1383	324	87	33	5
1384	272	98	7	-

Ein erster Blick auf diese Tabelle ist enttäuschend; denn die Zahl der Einträge ist so extrem schwankend, daß kaum eine allgemeingültige Aussage abgeleitet werden kann. Uns scheint aber doch dies zu sagen möglich, daß wir wahrscheinlich nur für die Jahre 1383 und 1384 und beschränkt auch für 1379 mit einer nahezu lückenlosen Überlieferung rechnen dürfen. Die Zahlen für die übrigen Jahre liegen ganz einfach zu niedrig: hier kann die Quelle nicht vollständig sein. Diese Behauptung ist

keineswegs aus der Luft gegriffen, denn wir müssen uns ja darüber im klaren sein, daß es im Interesse der Stadt selbst liegen mußte, die Zahl der Neubürger so hoch zu halten, daß für die jährlich durch Tod ausgeschiedenen Steuerzahler neue Bürger in den Verband der Gemeinde aufgenommen wurden. Setzen wir eine notwendige Reproduktionsquote der Bürgergemeinde von nur 2 % pro Jahr voraus - was allerdings bedeuten würde, daß jeder Steuerzahler der Stadt 50 Jahre erhalten blieb - so kommen wir zu folgendem Ergebnis:

- 1) Von den rund 1 100 Steuerzahlern sterben mindestens 25 in jedem Jahr.
- 2) In jedem Jahr verlassen zwischen 10 und 20 Rothenburger die Stadt endgültig. (Mit diesen Auswanderern beschäftigen wir uns weiter unten noch ausführlicher.)
- 3) Die Tendenz der Bevölkerungsentwicklung und der Zahl der Steuerbürger ist zwischen 1374 und 1407, wie gezeigt, positiv. Es kommen also jährlich mehr neue Steuerzahler hinzu als alte sterben.
- 4) Heiraten Frauen, die zuvor selbst als Alleinstehende oder Verwitwete steuerpflichtig gewesen waren, so erlischt ihre Steuerpflicht und geht allein auf den Mann als Haushaltungsvorstand über. Die absolute Zahl der Steuerzahler mußte sich also auf diesem Wege vermindern, wenn auch die Steuersumme dadurch nicht beeinflusst wurde.

Wenn wir auf Grund dieser vier Punkte nun davon ausgehen, daß zur Erhaltung der Zahl der steuerfähigen Bürger in jedem Jahr rund 60 Neueinbürgerungen stattzufinden hatten, so ist dieser Wert eher noch zu niedrig veranlagt. Diese ungefähre Annahme genügt jedoch, um deutlich machen zu können, daß nur die Neueinbürgerungen, die für 1383 und

1384 überliefert sind, einigermaßen vollständig sein dürften. In jeder Jahresliste sind nicht nur die jeweils neu Aufgenommenen zusammengestellt, sondern darüber hinaus alle die, die nach den Vorschriften des Statutenbuches fünf Jahre lang Neubürgersteuer zu zahlen hatten und somit alle, die während der vorausgegangenen fünf Jahre Bürger der Stadt wurden. Eine Neubürgerliste von ca. 300 Einträgen pro Jahr ist daher nicht etwa außergewöhnlich, sondern völlig normal²⁷⁾.

Neben den bereits in Rothenburg ansässigen Personen, die früher oder später um das Bürgerrecht nachsuchten, erhielt die Bürgerschaft auch von außerhalb stetigen Zuzug. Ausgedehnte Untersuchungen der Verhältnisse anderer oberdeutscher Städte haben gezeigt²⁸⁾, daß die Frage nach der Herkunft dieser Zuwanderer von großem Interesse ist, da es auf diesem Wege gelingt, Wesentliches über die Ausstrahlungskraft einer Stadt zu sagen. Denn die Zuwanderer kamen ja nicht aufs Geradewohl und rein zufällig, vielmehr mußten für jeden Einzelnen, bevor er den Entschluß faßte, gerade in diese Stadt zu ziehen und dort um das Bürgerrecht zu bitten, eine ganze Reihe von Verbindungen privater und vor allem auch wirtschaftlicher Art bestanden haben. Natürlich gilt das

27) Ein Vergleich mit anderen Städten zeigt, daß Rothenburg damit durchaus nicht aus dem Rahmen des Üblichen fällt. Im Jahresdurchschnitt von 1358 bis 1367 finden in Hamburg 60,1 Neueinbürgerungen statt, zwischen 1388 und 1397 sind es 111,4, zwischen 1398 und 1407 90 pro Jahr (Mauersberg a.a.O. p. 33). In Frankfurt liegen die Zuwachsraten sehr viel niedriger. Zwischen 1351 und 1360 sind es 37 im Jahr, von 1381 bis 1390 39 und von 1411 bis 1420 35 Neubürger; erst danach ist in Frankfurt ein Anstieg der Neubürgeraufnahmen festzustellen (ders. p. 49). Im Durchschnitt der Jahre 1301 bis 1369 ergibt sich für Hannover eine Zuwachsrate von 23 (ders. p. 57)

28) Vor allem: Hector Ammann, Vom Lebensraum der mittelalterlichen Stadt, in: Berichte zur deutschen Landeskunde, Heft 2, September 1963, p. 284 ff m. 30 Karten

gleiche umgekehrt auch von den Auswanderern, so daß insgesamt aus den Fluktuationsbewegungen der Bevölkerung wertvolle Rückschlüsse auf den Lebensraum einer Stadt zu ziehen sind.

Überprüfen wir die Herkunftsbezeichnungen der Rothenburger Neubürger in den Neubürgerlisten, so können wir feststellen, daß die 481 Namensnennungen mit Herkunftsort sich auf 226 Orte verteilen. Hinzu kommen noch 14 Mühlen in Rothenburgs näherer Umgebung²⁹⁾. Eine tabellarische Zusammenstellung dieser Orte erübrigt sich, da kaum ein Dorf in Rothenburgs unmittelbarer Nähe nicht aufgeführt ist. Bis auf wenige Ausnahmen liegen alle Orte innerhalb einer Luftlinienentfernung von etwa 30 bis 40 Kilometer. Alle Orte sind etwa gleich oft genannt, im Durchschnitt zweimal während der untersuchten 10 Jahre. Nur Ober-, Mittel- und Niederstetten machen hiervon eine Ausnahme. Von dort kommen allein 1379 36, 1383 nochmals 8 Neubürger. Außerhalb des geschilderten Umkreises werden als Herkunftsorte genannt:

Ort	Nennungen
Ansbach	2
Augsburg	1
Bamberg	3
Bayreuth	1
Crailsheim	4
Dinkelsbühl	1

²⁹⁾ Es sind dies: Brückenmühle, Fuchsmühle, Haldenmühle, Haselmühle, Hefelmühle, Löwenmühle, Lisenmühle, Neumühle, Obermühle, Siechmühle, Stegmühle, Steinbachmühle, Walkmühle, Wertmühle. Weder diese Aufstellung der Mühlen noch die bei Bezold a.a.O. p. 30, Anm. 6, kann Vollständigkeit beanspruchen. Von den hier genannten sind nur Fuchsmühle, Haldenmühle, Stegmühle und Walkmühle auch bei Bezold aufgeführt.

(Fortsetzung)

Ort	Nennungen
Feuchtwangen	4
Frankfurt	1
Geislingen	2
Hall (Schwäb.)	1
Langenzenn	1
Miltenberg	1
Nürnberg	3
Ochsenfurt	3
Schweinfurt	1
Speyer	1
Treuchtlingen	1
Ulm	1

Aus diesen Tatsachen können wir insgesamt recht wenig ableiten. Wir sehen, daß sich 1380 Rothenburgs Anziehungskraft bereits im wesentlichen etwa auf das Gebiet erstreckt, das später seine Landhege werden sollte. Für diesen Raum ist die Stadt also auch schon früher unbestritten der zentrale Ort. Alle anderen Zeugnisse scheinen uns aber dann doch mehr oder weniger zufälliger Natur zu sein, auch wenn die Liste der genannten Orte die Auskunft vermitteln kann, daß immerhin zu den Hauptorten Oberdeutschlands so viele Verbindungen bestanden, daß Bürger aus Städten wie Nürnberg und Augsburg und sogar Frankfurt und Speyer in Rothenburg eine neue Heimat gesucht und gefunden haben. (Auffallend ist das Fehlen von Würzburg.)

Wir kehren nun wieder in Rothenburgs unmittelbare Umgebung zurück. Bei der Neueinbürgerung wurde eine Berufsgruppe besonders veranlagt und rechtlich eingestuft, nämlich die Müller der im Taubertal und in der näheren Umgebung der Stadt gelegenen Mühlen. Das Warum ist leicht

einsehbar, denn dieser Personenkreis war für die Lebensmittelversorgung der Stadt ungeheuer wichtig, andererseits aber gerade in den Gefahrenzeiten, in denen der normale Bürger zu den Waffen gerufen werden mußte, nicht erreichbar, da er naturgemäß sich außerhalb der Stadt aufzuhalten hatte. So ist auch ein Eintrag im Neubürgerverzeichnis des Jahres 1381 verständlich³⁰⁾: "Anno domini mcccclxxx^o primo, alz ist zu wizzen, daz die nochgeschriben mulner also purgreht empfangen haben, das ir hern und ander purger die selben reht zu in suln haben, als ob sie nit burger wern on geverde." Danach werden die Müller der bereits weiter oben genannten Mühlen im einzelnen aufgeführt. Wenn wir bezold folgen wollen³¹⁾, dann waren auch die Einwohner des Steinbachtals (Steinbachtal und Taubertal ist der sog. "Zargen"³²⁾) einer ähnlichen Sonderregelung bei der Einbürgerung unterworfen. Die Prozedur der Bürgeraufnahme konnte also dort, wo es notwendig war, durchaus auch einmal von den rechtlichen Bestimmungen abweichen, ebenso wie Bürger, deren Dienste für die Stadt von besonderem Wert waren, von der Bürgersteuer befreit werden konnten³³⁾.

War man bemüht, durch steuerliche Sonderregelungen bestimmte Personen wie Ärzte, Apotheker oder wichtige Handwerker in die Stadt zu ziehen, so versuchte man auf der anderen Seite auch, das Abwandern aus der Stadt so schwer wie irgend möglich zu machen. Diesem Ziel galt ein eigener

30) RSTA B 39 fol. 25' sp. 1

31) bezold a.a.O. p. 30

32) Zargen = Umfassung, Ummauerung, Wall; s. Fischer, Schwäb. Wörterbuch, Bd. 6, sp. 1052; s. a. Lexer, mhd. Wörterbuch

33) s. hierzu: Bensen, Historische Untersuchungen, p. 237 u. Bezold a.a.O. p. 34

Abschnitt im Statutenbuch des Jahres 1382³⁴⁾:

"Von der nochsteuer und von verenderung hinuz von
der stat.

Ez ist auch gesetzt und gemacht, wer sich furbaz hinuz
von der stat verendert und sin gut hinuz zeuhet, ez sin
frawen oder man, junk oder alt, daz danne derselb zehen
ior die steuer hinter sich geben sol, on geverde.

Werz auch, daz yeman, do (!) nit burger war, von burgern
in der stat gut anfielen und ufferstürben, derselbe sol
burger werden mit denselben guten oder sol aber den nach-
zunken von denselben guten geben noch der stat reht.
Wirt er aber burger und zeucht denn nach den funff jaren
hinuz mit den guten, so sol er doch den nachzunken von
denselben guten geben, on geverde."

Hieraus geht eindeutig hervor, daß die Erhebung einer
Nachsteuer oder, wie es in den entsprechenden Steuer-
listen normalerweise heißt, des "Nachzunkens" vor allem
darauf abzielte, den durch Rothenburger Bürger gehaltenen
Grundbesitz der städtischen Einflußnahme nicht zu ent-
ziehen. Da die Steuer als Vermögenssteuer erhoben wurde,
mußte die Belastung durch den "Nachzunken" in erster
Linie die Besitzenden treffen und Besitz war eben vor
allem Grundbesitz. So ist es dann auch nicht weiter ver-
wunderlich, daß diejenigen, deren Nachsteuer in den Steuer-
listen vermerkt ist, nicht zu dieser Gruppe der Grund-
eigentümer gehört haben dürften; dafür ist die Höhe der
jeweils geleisteten Zahlungen nicht ausreichend. Nur eini-
ge wenige Belege seien hier angeführt:

1383 zahlt

Heintz Walderstein	14 lb	8 S
Contz Weber	17 lb	7 S
Walther Beckmann	25 lb	

34) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 12 u. Bezold a.a.O.
p. 36 ul 148

Nachsteuer³⁵⁾. Die höchste Nachsteuer im selben Jahr ist für Contz Volkolt mit 40 lb belegt³⁶⁾. Auch 1384 sieht das Bild nicht anders aus:

Heintz von Wisenpach	zahlt	15 lb	
Contz Beckmann	zahlt	14 lb	16 B
Kraft Smit	zahlt	9 lb	
Hans Stor	zahlt	12 lb	

Nachsteuer³⁷⁾. Einer Nachsteuer von nur 30 B, die Cuntz Torwart zu entrichten hat³⁸⁾, steht in diesem Jahr aber auch ein recht hoher Betrag gegenüber, der für Paul Ratgeb entrichtet wird: 315 lb!³⁹⁾ Dies ist aber, abgesehen von den Juden, der einzige Fall, wo unsere Quelle eine derart hohe Nachsteuer belegt.

Die Vermerke über bezahlte Nachsteuer werden in den Steuerlisten nicht gesondert aufgeführt, sondern befinden sich eingestreut in die Verzeichnisse der Neubürger. Hinter der Steuersumme ist "nachz", Abkürzung für Nachzunken, eingetragen. 1383 begegnen uns zwanzig solcher Einträge⁴⁰⁾, die eine Nachsteuer von zusammen 334 lb 16 B erbringen. 1384 ist die Zahl der Einträge weit höher: 62 Nachsteuern tragen der Stadt 1 030 lb 16 B ein⁴¹⁾. Auch wenn die Abwanderungszahl nicht immer so hoch gewesen sein dürfte, so können wir doch erkennen, daß trotz der scharfen steuerlichen Bestimmungen nicht nur eine Bewegung in die Stadt hinein stattfand, sondern daß viele

35) RSTA B 39 fol. 26' sp. 1

36) RSTA B 39 fol. 27 sp. 2

37) RSTA B 39 fol. 35 sp. 2

38) RSTA B 39 fol. 35' sp. 1

39) RSTA B 39 fol. 35 sp. 2

40) RSTA B 39 fol. 26 sp. 1; fol. 26 sp. 2; fol. 26' sp. 1/2; fol. 27 sp. 2; fol. 27' sp. 1/2

41) RSTA B 39 fol. 34 sp. 1; fol. 35 sp. 2; fol. 35' sp. 1

Bürger glaubten, anderswo bessere Lebensbedingungen zu finden. Leider fehlen nun aber bei den Nachsteuereinträgen jegliche Angaben darüber, wohin diese ehemaligen Rothenburger sich wandten. Es liegt zwar die Vermutung nahe, daß sie andere, größere Städte, vor allem Nürnberg und Augsburg, darüber hinaus sicher auch Nördlingen und Dinkelsbühl, zu ihren neuen Wohnsitzen wählten, doch können wir das nicht belegen. Allerdings wollen wir uns dabei nicht nur auf Vermutungen verlassen, denn hier oder da sind wenigstens vereinzelt ehemalige Rothenburger in anderen Städten anzutreffen und nachzuweisen. Bereits vor 1350 treffen wir auf solche in Augsburg⁴²⁾, um 1400 sind Rothenburger in Ulm bezeugt⁴³⁾, nach 1385 in Nördlingen⁴⁴⁾, nach 1395 in Hall⁴⁵⁾ und bis 1400 in Esslingen⁴⁶⁾. 1440 hören wir in Frankfurt von einem Krämer Thomas Struß aus Rothenburg, dessen Vermögen mit 500 Pfund Heller veranlagt wird⁴⁷⁾. Um 1400 sind eine Reihe von Rothenburgern als Nürnberger Bürger genannt. Im Losungsregister des Nürnberger Rates für 1400⁴⁸⁾ finden wir H. von Rotemburg

42) Hector Ammann a.a.O. p. 304 u. Karte 17

43) ders. p. 303 u. Karte 16

44) ders. p. 307 u. Karte 23

45) ders. p. 308 u. Karte 24

46) ders. p. 308 u. Karte 27

47) A. Dietz, Frankfurter Handelsgeschichte, Frankfurt/M. 1910, Bd. I, p. 204

48) Logungsregister Sebalder Stadtseite 1400, STAN, Rep. 52^b Nr. 273; Lorenzer Stadtseite 1400, Rep. 52^b Nr. 279, 1403 Rep. 52^b Nr. 280; gedruckt in: Quellen zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Nürnberg seit 1400, bearb. v. W. Biebinge u. W. Neukam, Bd. I, Heft 1, 1400 bis 1405, in der Reihe: Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, X. Reihe; Quellen zur Wirtschaftsgeschichte Frankens, Erlangen 1934, Losungsregister dort unter Nr. 20.

und Hans Lang von Rotenburg⁴⁹⁾ auf der St. Sebalders Stadtseite; auf der Lorenzer Seite wohnen C. von Rotenburg und Hans von Rotenburg, sein Sohn⁵⁰⁾, F., Kandelgießer von Rotenburg⁵¹⁾, H. v. Rotenburg⁵²⁾. Das Ämterbüchlein des Rates in Nürnberg nennt für 1400 ebenfalls einen Kandelgießer F. von Rotenburg⁵³⁾. 1403 treffen wir dann im Lösungsregister der Lorenzer Stadtseite⁵⁴⁾ nochmals drei Rothenburger: Her[mann] von Rotenburg⁵⁵⁾ und H. v. Rotenburg⁵⁶⁾, sowie Hermannyn von Rotenburg⁵⁷⁾. Darüber hinaus kennen wir in Nürnberg noch eine Reihe von Juden, die aus Rothenburg nach dort zugewandert sind: 1322 war dies der Jude Vetter, 1324 Lea und Mose Levi, 1343 Seligmann, 1381 Symon, 1408 Gut und 1489 Mosse⁵⁸⁾.

Diese wenigen Zeugnisse sollen genügen, um zu zeigen, daß Rothenburg trotz seiner strengen Nachsteuergesetze auch eine Abwanderung von Bürgern kannte. Was wir weiter oben bereits angedeutet hatten, daß die jährlichen Neubürgeraufnahmen unter anderem auch die Abwanderungen zu kompensieren hatten, dürfte nunmehr deutlich genug zu erkennen sein.

49) STAN Rep. 52^b Nr. 273 fol. 39 a; Quellen p. 30

50) STAN Rep. 52^b Nr. 279 fol. 11 a; Quellen p. 28

51) STAN Rep. 52^b Nr. 279 fol. 26 b; Quellen p. 29

52) STAN Rep. 52^b Nr. 279 fol. 39 a; Quellen p. 30

53) STAN Ämterbüchlein fol. 99 b; Quellen p. 52

54) STAN Rep. 52^b Nr. 280; Quellen p. 104 ff

55) STAN ASTB Nr. 280 fol. 2^a; Quellen p. 105

56) STAN ASTB Nr. 280 fol. 6^b; Quellen p. 105

57) STAN ASTB Nr. 280 fol. 21^a; Quellen 106

58) Reinhold Schaffer, Geschichte der Juden in Nürnberg, Maschinenschrift Nürnberg 1943, NSTA Av. 2665

Die soziale Strukturierung der Bevölkerung einer Stadt hängt weitgehend von der durch das Handwerk vertretenen Stadtwirtschaft ab. Die vertretenen Handwerksgruppen, sowie das Maß ihrer Differenzierung und die Zahl der jeweiligen Vertreter eines Handwerkes geben weiter Aufschluß darüber, wie weit eine Stadt über die Grenzen ihres eigenen lokalen Marktes hinausgreifen konnte. Aussagen in dieser Richtung vervollständigen daher das rein quantitative Bild der Einwohnerzahl und der Bevölkerungsfuktuation.

Die Stellung des Handwerkers in Rothenburg unterschied sich weitgehend von der in vielen anderen Reichsstädten. Zur Bildung von Zünften ist es nie gekommen. Gemeinsame Einrichtungen und gemeinsamer Besitz der Handwerker waren untersagt⁵⁹⁾. Gleichzeitig aber waren die Handwerker einer sehr scharfen Gewerbeaufsicht von seiten des Rates unterworfen, deren Niederschlag wir im Statutenbuch der Stadt und in einer Vielzahl weiterer Ratsverlässe wiederfinden. Diese Bestimmungen geben uns zugleich die Möglichkeit festzustellen, welche Handwerksgruppen überhaupt in der Stadt vertreten waren. Selbstverständlich waren dies zuerst einmal diejenigen, die zur Lebensmittelversorgung der Bürgerschaft beizutragen hatten: die Bäcker und Metzger⁶⁰⁾. Zu den Bäckern gehörten auch die sogenannten Heimbäcker, denen es untersagt war, "feil brot (zu) backen"⁶¹⁾. Die allgemeinen Richtlinien des Statutenbuches wurden für die Bäcker um 1400 durch ein gesondertes Preisgebot ergänzt⁶²⁾. Danach hatten sie aus einer Kornmenge im Werte von 9 B 33 Laibe Brot zu 4 hl Verkaufspreis mit einem Ge-

59) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 52; s. a. Bensen, Untersuchungen, p. 360 ff u. Bezold a.a.O. p. 20

60) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 71 u. 72; s. a. Bezold a.a.O. p. 165/166

61) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 71

62) RSTA A 1295 fol. 1 ff

wicht von 5 Pfund und 3 1/2 Lot zu backen. Von je 8 B Kornwert hatten sie 20 hl Umgeld zu zahlen. Die Heimbäcker mußten aus 154 Pfund Mehl "eyme iglichen in syn huß C und LXX lb oder zwischen LX und LXX lb wole gebackens brots und XXX lb clyen" liefern.

Das Preisgebot für die Metzger war bereits im Statutenbuch verankert. "Daz ist also, daz si ein pfunt rindfleisch, kalpfleisch, hamelfleisch geben sullen ie das pfunt umb einen regensburger, ein pfunt sweinen bruffleisch⁶³⁾ umb 1 wirtzbürger, ein pfunt grüns specker umb 5 weiz.^{63a)} Farrenfleisch, geyzzinleisch, sternfleisch und bockfleisch, ieclich pfunt besunder umb 3 wirtzbürger."⁶⁴⁾ Keine genauen Preise waren hingegen für die Fische festgelegt. Hier beschränkt sich das Statutenbuch auf die Festsetzung der Umgelder, die einen weißen Pfennig pro Tag betragen, außer in der Fastenzeit, wo ein Regensburger pro Woche zu entrichten war⁶⁵⁾. Die Bestimmungen für die Pfagger waren in einem Satz festgelegt: Sie sollten nur eine Verkaufsstätte haben⁶⁶⁾. Weit komplizierter gestaltete sich das Statut für die Loder⁶⁷⁾. Qualität und Gewicht der Stoffe waren ebenso reglementiert, wie die zu zahlenden Spinn- und Walklöhne. Das Abwerben von Knechten war unter Strafe gestellt; die Länge eines Stoffballens mit 112 Ellen festgelegt. Neben diesen genauen Bestimmungen erscheint das Statut für die Gerber fast beiläufig, wenn es sagt, "daz di gerwer ie uber vier suln einen hafft sullen tun und keinen stecken dorin sullen stozzen, waz si des

63) bruffleisch = Fleisch für Brühe, mod. Suppenfleisch; s. Schmeller, Bayr. Wörterbuch I/337

63a) weiz. = Weißpfennige

64) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 72

65) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 73

66) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 74

67) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 75

hie in der stat verkauffen wöllen"⁶⁸⁾. Bei den Schu stern wurde zwar im Sprachgebrauch zwischen Reußen und Neumachern unterschieden, aber auch die Reußen durften neues Schuhwerk anfertigen⁶⁹⁾. Den Schneidern und Tuchscherern war es verboten "ieman zu troste oder zu helfe" in das Kaufhaus zu den Gewandschneidern zu begleiten⁷⁰⁾. Für die Gewandschneider selbst findet sich im Statutenbuch keine Bestimmung, außer für die auswärtigen, die zu den Messen und Märkten kommen und denen es verboten wird, zu anderen Zeiten in der Stadt Tuch zu schneiden⁷¹⁾.

Eine sehr reichhaltige Skala der in Rothenburg anzutreffenden Handwerker liefert das Statutenbuch also nicht. Es sind nur die Berufe überhaupt vertreten, die für die Beschaffung von Nahrung und Kleidung unbedingt notwendig sind. Ergänzt werden die Bestimmungen des Statutenbuchs durch einige gleichzeitige Ratsbeschlüsse, die andere Berufsgruppen betreffen. 1383 bestimmt der Rat, "daz alle b ü t n e r hie zur stat hie zwischen und sant Mertinstag, der schierst kömpt, on widerrede sollen ziehen, sitzen und wonen in dem graben obwendig und nidwendig der nuwen brücken"⁷²⁾. Die gleiche Berufsgruppe betrifft ein Preisgebot aus demselben Jahr: Meister und Knechte erhalten für einen Arbeitstag 9 B hl und die Kost. Sie dürfen keinen, auch nicht geschenkten Wein mit nach Hause nehmen⁷³⁾. Für den Wollunterkeufel wird bestimmt, daß er für die Wollbeschau von einem Rothenburger einen Würzburger Pfennig, von einem

68) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 76

69) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 78

70) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 79

71) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 80

72) RSTA A 9 fol. 17

73) RSTA A 9 fol. 18'

Auswärtigen einen weißen Pfennig zu erhalten habe⁷⁴⁾. Ein weiteres Preisgebot betrifft S t e i n m e t z e , Z i m m e r l e u t e und D a c h d e c k e r . Steinmetze und Zimmerleute erhalten 12 Regensburger für den Arbeitstag, ihre Knechte die Hälfte; die Dachdecker werden "dorumb, daz sie hoch steigen müssen" mit 15 bzw. 9 Regensburger etwas höher eingestuft⁷⁵⁾. 1387 sind diese Lohnsätze drastisch gesenkt. Die Zimmerleute und Dachdecker erhalten jetzt zwar "ein suppen dez morgens und daz reht mol", dafür aber nur mehr 8 bzw. 9 Regensburger. Die Knechte der Dachdecker sind mit 6 Regensburger Tagelohn eingestuft. Die Steinmetze erhalten 11 Regensburger, dafür aber "kein ezzen noch trincken". Gesondert aufgeführt sind im gleichen Preisgebot für 1387 die W e i n g a r t e n a r b e i t e r und die O p f e r k n e c h t e⁷⁶⁾ mit je 5 Regensburger Tagelohn⁷⁷⁾. Bestimmungen der geschilderten Art wurden vom Rat selbst dann verabschiedet, wenn auch nur e i n Handwerker der betreffenden Sparte seine Arbeit in der Stadt aufnahm. Das können wir am Preisgebot für einen K a n n e n g i e ß e r sehen, das mit dem Satz schließt: "Daz hat der kannengiezzer zu den heiligen gesworn, daz er daz allez tûn sol ungeverlich"⁷⁸⁾.

Da es in Rothenburg keine zunftmäßige Organisation der Handwerker gab, sind wir im übrigen mehr auf zufällige Belege angewiesen. Da auch die Steuerlisten die Rothenburger Bürger ohne Berufsbezeichnung aufführen, können

74) RSTA A 9 fol. 17

75) RSTA A 9 fol. 18'

76) Tagelöhner beim Mauerbau, s. Fischer, Schwäb. Wörterbuch; Bezeichnung rührt von der Bezahlung dieser Arbeiter mit dem Opfergeld (Abgabe der Bürger für Mauer- und Grabenarbeiten) her.

77) RSTA A 9 fol. 21

78) RSTA A 9 fol. 21

wir nur aus den Gerichtsbüchern⁷⁹⁾ einige weitere Hinweise entnehmen. Auf dieser Grundlage lassen sich für die Jahre 1408 und 1409 folgende Berufe in Rothenburg nachweisen⁸⁰⁾:

Arzt ⁸¹⁾	Sattler
Bäcker	Scherer
Bader	Schneider
Barbierer	Schmied
Büttner	Schreiber ⁸³⁾
Gerber	Schreiner
Glockengießer ⁸²⁾	Schuster
Gürtler	Seiler
Kannengießer	Steinmetz
Keßler	Unterkeufel
Kleinviehhirt	Waageknecht
Krämer	Wagenmacher ⁸⁴⁾
Loder	Wagner ⁸⁴⁾
Messerschmied	Weber
Messingschlagler	Weingartenarbeiter
Metzger	Weinschenk
Müller	Weinzieher
Nadler	Zimmermann
Pergamentler	

⁷⁹⁾ Die Bedeutung dieser bisher fast unbeachteten Rothenburgischen Gerichtsbücher für die Stadtgeschichtsschreibung des gesamten oberdeutschen Raumes betont Werner Schultheiß, Über spätmittelalterliche Gerichtsbücher aus Bayern und Franken. Beiträge zum Urkundenwesen und Gerichtsverfahren Süddeutschlands, in: Festschrift für H. Liermann z. 70. Geb., Erlg. Forschg., Reihe A: Geisteswiss., Bd. 16, Erlangen 1964, p. 272

⁸⁰⁾ RSTA B 235 fol. 1 ff

⁸¹⁾ darunter der Judenarzt Veifelein

⁸²⁾ Vertrag über das Gießen einer Glocke s. RSTA B 235 fol. 40

⁸³⁾ Stadt- und Privatschreiber

⁸⁴⁾ Wagenmacher und Wagner sind identisch.

Mehrmals genannt sind in diesen beiden Jahren nur⁸⁵⁾:

Beruf	Nennungen
Arzt	3
Bäcker	4
Bader	7
Büttner	3
Messerschmied	2
Metzger	3
Müller	8
Schneider	7
Schmied	2
Schreiber	4
Schuster	14
Unterkeufel	2

Ein Schluß in Bezug auf die zahlenmäßige Verbreitung der aufgeführten Berufe in Rothenburg kann aus diesen zufälligen Angaben nur bedingt gezogen werden. Genaue Angaben liegen lediglich für die Metzger und Bäcker vor. 1385 sind in Rothenburg 28 Metzger anzutreffen⁸⁶⁾. 1407/08 beläuft sich die Zahl der Bäcker auf 18⁸⁷⁾. Erst für eine sehr viel spätere Zeit findet sich eine vollständigere Zusammenstellung der Zahl der Meister der einzelnen Handwerke. Sie ist in einer Protestschrift der Handwerker beim Rat der Stadt enthalten. 1525 gibt es danach in Rothenburg⁸⁸⁾

35 Schuhmacher

43 Gerber

85) Zur Bedeutung der Gewerbe der Gewandschneider, Schuster, Metzger, Bäcker, Loder, Leinwandmacher, Weinzieher, Gerber, Antwurker und Schönfrauen s. a. Seite 139 ff

86) RSTA B 39 fol. 42'; s. a. Seite 141 Anm. 54

87) Getreideverkaufsliste in RSTA A 1268 fol. 139 ff

88) s. Bezold a.a.O. p. 21

8 Hutmacher
13 Faßbüttnner
8 Schreiner
26 Färber.

An weiteren Berufen, die in unserer aus den Gerichtsbüchern ausgezogenen Liste von 1408/09 noch nicht anzutreffen sind, zählt die Protestschrift auf: Ziegler, Maurer, Kürschner, Tuchscherer, Schlosser, Plattner, Wirte, Säckler, Maler, Glaser und Seidenstricker.

Die Zahl der Handwerker in Rothenburg wird erst dann in ein rechtes Licht zu rücken sein, wenn wir wenigstens einige Vergleichszahlen aus anderen Städten beibringen. Ausgehend von der belegbaren Zahl der Bäcker und Metzger Rothenburgs können wir ohne allzu große Bedenken für die anderen Handwerksgruppen eine ungefähre Spiegelung der Rothenburgischen Verhältnisse in Schwäbisch Hall wiederfinden. Wunder teilt für Hall für die Zeit um und kurz nach 1410 folgende Werte mit⁸⁹⁾:

Beruf	Nennungen
Bäcker	20 - 23
Metzger	20 - 24
Tucher, Walker, Loder, Tuchscherer, Gewand- schneider	17 - 29
Hafner ⁹⁰⁾	6
Gerber	16 - 18
Schuster	33 - 41
Kürschner ⁹⁰⁾	7 - 10

89) Gerhard Wunder a.a.O. p. 57 ff

90) Obwohl Hafner und Kürschner für 1408/09 in Rothenburg nicht nachzuweisen sind, dürften auch einzelne Vertreter dieser Berufe in der Stadt ansässig gewesen sein.

So weit dürften die Städte Hall und Rothenburg in ihrer Berufsstruktur ähnlich gewesen sein, wenn auch Rothenburg gänzlich der Schwerpunkt eines Spezialgewerbes fehlte, wie Hall ihn in der Salzgewinnung oder Nürnberg im Metallgewerbe besaß. Wie groß die Zahl der Handwerker aber sein mußte, damit das städtische Gewerbe eine weiträumigere Bedeutung erreichen konnte, zeigt ein Vergleich mit Basel, dessen Einwohnerzahl nur wenig über der Rothenburgs lag⁹¹⁾. Dort befanden sich 1429:

Beruf	Nennungen
Kaufleute	77
Weinleute	121
Saffranhändler und Krämer	181
Rebleute und Grautucher	213
Brotbecken	70
Schmiede	172
Schuhmacher und Gerber	133
Schneider und Kürschner	123
Gärtner	159
Metzger	95
Spinnwetter ⁹²⁾	219
Leineweber und Weber	93

Eine Stadt von nahezu gleicher Größe konnte also auch eine völlig andere soziale Struktur aufweisen. Auf dem Hintergrund der für Basel gültigen Zahlen erhebt sich

91) Hans Mauersberg a.a.O. p. 182 u. p. 181 Anm. 22

92) Spinnwett = das Spinngewebe, s. Schmeller, Bayr. Wörterbuch II/675

für Rothenburg die Frage, womit man dann hier seinen Lebensunterhalt erwarb. Mit großer Wahrscheinlichkeit haben wir davon auszugehen, daß das Ackerbürgertum um 1400 noch sehr ausgeprägt vertreten war. Diese Annahme wird auch durch die Tatsache Unterstützung finden, daß der Viehbestand innerhalb der Stadtmauer noch beträchtlich gewesen ist (s.u.). Hinsichtlich der Verteilung der Handwerker auf die einzelnen Gewerbe lassen sich darüber hinaus keine besonderen Schwerpunkte, mit Ausnahme der Textil- und Wollverarbeitung, feststellen. Vielmehr kann den normalen Erfordernissen eines Marktes von lokaler Bedeutung Rechnung getragen werden. Was darüber hinausgeht, vor allem auf dem Gebiet der Metallverarbeitung, muß von außen auf dem Wege des Imports beschafft werden. Die Differenzierung der Berufe ist längst nicht so weit fortgeschritten, wie wir es von den großen Zentren der gewerblichen Wirtschaft gewohnt sind⁹³⁾; auch das ist ein Zeichen für eine relativ bescheidene Bedeutung des Marktes. Außer bei den wirklich überregional bedeutenden Großstädten wie Augsburg und Nürnberg im oberdeutschen Raum reichte "die wirtschaftliche Kraft der deutschen Stadt im Mittelalter... im allgemeinen nur aus, ihre nähere Umgebung für ihre Naturalverpflegung sich dienstbar zu machen, indem sie im Austausch dafür die darin angesessenen Bauern mit allerlei Handelswaren und Gewerbeerzeugnissen versorgte. So bildete die mittelalterliche Stadt mit dem sie umgebenden Landbezirk einen Wirtschaftsbezirk, in dem sie im wesentlichen ihr Auskommen finden mußte"⁹⁴⁾. Die Zahl der Hand-

93) 1383 sind in Nürnberg z. B. bereits 29 Gruppen allein im Metallgewerbe nachzuweisen; s. Josef Kulischer, Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Bd. 1 p. 250. Im einzelnen ausgeführt in: Die Chroniken der fränkischen Städte: Nürnberg; hsg. von K. Hegel für die Historische Com. d. kgl. Acad. d. Wiss., Leipzig 1862; Bd.2 (Nürnberg) p. 507 f

94) Paul Sander, Städtewesen, p. 61/62

werker in einer Stadt fand auch auf diese Weise eine natürliche Beschränkung, die nicht etwa nur auf eine restriktive Gewerbepolitik des Rates, sondern auch auf die Grenzen der Kaufkraft der Landbevölkerung und die nicht allzu zahlreiche Stadtbevölkerung zurückzuführen war⁹⁵⁾.

Ein Fragenkomplex eigener Art betrifft jetzt aber noch einen Bevölkerungsteil der Stadt, der in Rothenburg von großer Wichtigkeit war, aber nicht nach den gleichen gesetzlichen Bestimmungen, wie wir sie hier geschildert haben, behandelt wurde. Wir meinen die Juden. Die rechtliche und quellenmäßige Tradition für die Judengemeinde Rothenburgs weicht derart von der Norm des bisher Dargestellten ab, daß wir auf diese Fragen in einem eigenen Kapitel eingehen möchten.

95) Josef Kulischer a.a.O. p. 210

II) Die Judengemeinde Rothenburgs

In den eben behandelten Neubürgerlisten und den damit verbundenen Steuerverzeichnissen finden wir zwar eine ganze Reihe von Rothenburger Juden, doch können wir allein aus diesen Hinweisen noch nichts Genaueres zur Stellung der Juden in Rothenburg sagen. Auffällig ist zunächst nur, daß die Juden in den Listen des Rothenburger Bürgerbuches für die Zeit von 1374 - 1407 nicht immer, aber doch sehr oft von den übrigen Rothenburgern deutlich abgesetzt sind, was bereits auf eine rechtliche Sonderstellung schließen läßt. Hier kommt uns nun zugute, daß das Rothenburger Stadtarchiv gesondert zwei Bände Judenurkunden aufbewahrt, die als "Judenbuch"¹⁾ bekannt sind und im 16. Jahrhundert unter dem Titel "Der Juden in Rothenburg auffnahm, abschaff- und hanthierung" aus verbliebenen Einzelurkunden zusammengestellt wurden. Zum erstenmal hat Harry Breßlau in der "Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland" die Urkunden der beiden Judenbücher allgemein zugänglich gemacht und ausgewertet²⁾, so daß wir uns im folgenden auf seine Ausführungen weitgehend zu stützen haben werden, allerdings nicht ohne einige für unser Thema wichtige Ergänzungen anzubringen. Ausgangspunkt unserer Betrachtungen mag sein, daß im Jahre 1352 durch königlichen Erlaß alle Rechte

1) RSTA A 840/1 u. 2

2) Harry Breßlau, Zur Geschichte der Juden in Rothenburg an der Tauber, in: Zschr. f. d. Geschichte der Juden in Deutschland, Bd. 3 (1889) p. 301 - 336 u. Bd. 4 (1890) p. 1 - 17

des Reiches an den Juden auf die Stadt Rothenburg übergingen, womit für unseren Bereich das Verhältnis der Juden zum Reich eine wesentliche Veränderung erfuhr³⁾. Trotz dieser Regelung aber wurde auch von den Rothenburger Juden noch der jährliche "Güldene Opferpfennig" als Reichsabgabe erhoben, zumindest wieder unter Wenzel. Ob Karl IV. auf Grund seines Hoheitsverzichtes auch diese Abgabe nicht erhob, kann mit Sicherheit nicht gesagt werden. Die erste Quittung über den Erhalt dieser Kopfsteuer, die von jedem Juden, ob Mann oder Frau, beginnend mit dem Alter von zwölf Jahren, zu entrichten war, ist unter dem Datum des 19. Juni 1393 im Judenbuch eingeheftet. Allerdings läßt der geringe Betrag von nur neun Gulden, der von Borziwoy von Swynar, des Königs Hauptmann in Bayern, quittiert wird, die schon bei Breßlau geäußerte Vermutung zu, daß es sich dabei nur um eine Teilzahlung gehandelt haben dürfte, wenn nicht doch auch in dieser Angabe ein gewisses Indiz dafür zu finden sein sollte, daß die Rothenburger Judengemeinde am Ende des 14. Jahrhunderts nicht gerade sehr groß gewesen ist. Auch die bis 1383 geführten Neubürgerlisten lassen diese Vermutung aufkommen: Die Zahl von 33 Juden im Jahr 1383 liegt nicht sehr hoch⁴⁾. Hinzu kommt, daß auf Grund vorliegender Judenreverse, auf die später noch näher eingegangen wird, erst in der Zeit von 1400 - 1410 eine deutliche Zunahme der jüdischen Bevölkerung festzustellen ist.

Nachdem für 1394 und 1395 nochmals zwei Quittungen, diesmal von dem Nürnberger Bürger Bethold Pfinzing ausgestellt, ohne Nennung eines Betrages vorliegen⁵⁾, kann uns erst eine Quittung aus dem Jahre 1410 wieder weiterhelfen. Diesmal handelt es sich nun nicht mehr wie bisher um den "Güldenen Opferpfennig" und "Halben Juden-zins", zwei ver-

3) Harry Breßlau a.a.O. p. 303 u. RSTA A 840/1 fol. 1

4) s. Seite 12

5) RSTA A 840/1 fol. 24 u. 27 u. Breßlau a.a.O. p. 305

schiedene Abgaben, die gemeinsam erhoben worden waren, sondern nur noch um den Opferpfennig. Da Ruprecht am 12. April des Jahres 1409 der Stadt Rothenburg für 8 000 Gulden Stadt- und Landgericht verpfändete, blieb für die Juden nur noch die Zahlung des Opferpfennigs, der zudem von der Stadt im Auftrage des Reichs erhoben wurde⁶⁾. Der Opferpfennig betrug einen Gulden pro Jude. 1410, das Jahr, für welches unsere Quittung⁷⁾ ausgestellt ist, bedeutet dies bei einer Steuerhöhe von 40 Gulden vierzig jüdische Einwohner im Alter von über 12 Jahren, eine Zahl, die wiederum nicht sehr hoch liegt.

Obwohl, wie wir gesehen haben, das Reich allmählich mehr und mehr auf finanzielle Bindungen zu seinen Rothenburger Juden zu Gunsten Rothenburgs verzichtete, hat es sich gleichzeitig immer wieder bemüht, diese Geldquelle auf andere Art und Weise zu erschließen. Der Weg, doch noch finanziellen Gewinn aus des "Reiches Kammerknechten" herauszuholen, war die Erhebung einer Sonderabgabe. Ein Zeugnis hierfür liegt aus dem Jahr 1395 vor. Es ist schon lange bekannt, daß 1394 in Nürnberg zwischen Borziwoy von Swynar und den Vertretern der Reichsstädte Rothenburg, Windsheim, Weißenburg und Schweinfurt Verhandlungen wegen einer, wie Breßlau annimmt, Sondersteuer in Höhe von 10 000 Gulden liefen, deren Einziehung die Vertreter der Städte durch diplomatisches Geschick zunächst hinaus-schieben konnten⁸⁾. Auf fol. 25 unseres Judenbuches finden wir ein Schreiben König Wenzels an die Städte Rothenburg, Windsheim und Weißenburg, das diese Forderung aufnimmt, doch ist der ursprüngliche Betrag von 10 000 Gulden auf 1 400 Gulden herabgesetzt.

6) Harry Breßlau a.a.O. p. 305

7) RSTA A 840/1 fol. 61

8) Harry Breßlau a.a.O. p. 307, seine Quelle: Reichstagsakten II 408 n. 240

In Wirklichkeit handelte es sich bei diesen Verhandlungen in Nürnberg nicht um eine Sondersteuer, sondern um eine Enteignungsaktion gegenüber den Juden der genannten Städte. Sie wurde offensichtlich dadurch hervorgerufen, daß man den Grad der Verschuldung der Bürger bei den Juden nicht mehr tragbar fand. Die Städte und Reichsstände - es waren auch die Grafen von Oettingen und der Bischof von Würzburg beteiligt - konnten allerdings von sich aus nicht direkt gegen die Juden vorgehen, da diese ja als des "Reiches Kammerknechte" unter dem Schutz des Kaisers standen. Sie mußten deshalb erst die Erlaubnis des Reiches zur entschädigungslosen Einziehung der Schuldbriefe einholen, die allerdings nur mit der Bedingung erteilt wurde, daß die betroffenen Städte und Fürsten einen festen Betrag an die Reichskasse abzuliefern hatten. Um die Höhe dieser Beträge ging es nun bei den Verhandlungen des Borziwoy von Swynar in Nürnberg. Näheres über die Festlegung der Sätze erfahren wir bei Andreas Würfel⁹⁾. Der Bischof von Würzburg hatte 15 000 Gulden an die Reichskasse zu entrichten, der Graf von Oettingen ebenfalls 15 000 Gulden, auf Nürnberg entfielen 4 000 Gulden, auf Rothenburg 1 000 Gulden, Schweinfurt und Windsheim bezahlten jeweils 200 Gulden, Weißenburg erbrachte mit nur 100 Gulden den geringsten Beitrag. Der Aufteilungsschlüssel für die 1 400 Gulden, die im oben erwähnten Schreiben König Wenzels an die Reichsstädte Rothenburg, Windsheim und Weißenburg bereits genannt wurden, ist aus dieser, bei Würfel gedruckten Aufstellung also klar ersichtlich, wenn auch eine Differenz von 100 Gulden in den beiden Traditionen nicht zu schließen ist.

Nachdem diese Beträge an die Reichskasse entrichtet

9) Andreas Würfel, Historische Nachrichten von der Judengemeinde ... in der Reichsstadt Nürnberg, Nürnberg 1755, p. 94

waren, konnten die Schuldbriefe bei den Juden, die keinerlei Entschädigung erhielten, eingefordert werden. Die Städte aber mußten dafür sorgen, die an die Reichskasse gezahlten Gelder von ihren Bürgern wieder zu erhalten. Ebenfalls bei Würfel finden wir eine Mitteilung darüber, in welcher Form z. B. die Stadt Nürnberg die pauschale Schuldentilgung an ihre Bürger weitergegeben hat. Die einzelnen Schuldner hatten der Stadt 30 Prozent ihrer Judenschulden zu bezahlen, die restlichen 70 Prozent verfielen. Mit der 30-prozentigen Erstattung beglich die Stadt Nürnberg dann die 4 000 Gulden, die sie für die Schuldentilgungsaktion an die Reichskasse abzuführen hatte. Die Verluste, die allein die Juden tragen mußten, waren nicht unbeträchtlich¹⁰⁾. Wir dürfen wohl annehmen, daß ein ähnlicher Mechanismus und Umlageschlüssel, wie wir ihn hier für Nürnberg geschildert haben, auch auf Rothenburg zutraf.

Ein Jahr, in dem die Rothenburger Juden ganz besonders belastet wurden, war das Jahr 1414. Einmal zog die Stadt selbst die Juden zu einer außerordentlichen Kriegssteuer heran, deren Steuerliste im Judenbuch fol. 83 erhalten ist¹¹⁾. Insgesamt werden 21 steuerpflichtige Juden benannt, die zusammen 152 Gulden entrichten. Breßlau nimmt an, daß der Anlaß für diese Sondersteuer die Birkenbachische Fehde 1411 - 1413 gewesen sei¹²⁾.

10) So wissen wir z.B. von der Jüdin Rapp in Nürnberg, daß sie bei dieser Aktion allein 13 000 Gulden Verlust zu verzeichnen hatte. (s. Reinhold Schaffer a.a.O. p. 162 f) Trotzdem aber scheint durch diesen Gewaltakt keine nennenswerte Schwächung des Rapp-schen Kapitals und der Liquidität dieser jüdischen Privatbank eingetreten zu sein. S. a. Seite 132 f

11) s. a. Harry Breßlau a.a.O. p. 328

12) Die Birkenbachische Fehde 1411 - 1413 gegen Ritter Ulrich von Birkenbach wegen des von Rothenburg abgebrochenen Raubschlosses Tannenberg. Vergleich der Parteien 1413 zu Heilbronn durch Vermittlung von Pfalzgraf Ludwig und dem Deutschordensmeister Konrad von Eglofstein. S. I. D. W. von Winterbach a.a.O.

Eine weit größere Anforderung kam aber auf die Juden im Herbst desselben Jahres (1414) zu: Kaiser Sigismund erhebt allein von der Rothenburger Judengemeinde zur Bestreitung seiner Unkosten, die er durch die Beilegung der religiösen Wirren dieser Jahre gehabt hatte, 2 000 Gulden¹³⁾. Mit einer kaiserlichen Vollmacht "von der stewr und hilfe wegen, die wir von euch und aller judischeit in dem riche wonhafftig haben wollen, unser und desselben richs und gemeines nutzes anligende notdurft damit zu bestellen"¹⁴⁾, wird eine Gesandtschaft zur Erhebung der Sonderabgabe nach Rothenburg geschickt. Um die kaiserlichen Forderungen durchzusetzen, wirft der Rat der Stadt alle sich in seinem Gebiet aufhaltenden Juden in das Gefängnis. Eine Reihe von Protestschreiben anderer Städte, deren Juden gerade in Rothenburg weilten und die von dieser Maßnahme mitbetroffen wurden, legt Zeugnis dafür ab, daß man bei dieser Aktion nicht gerade sehr wählerisch war¹⁵⁾. Die geforderten 2 000 Gulden werden dann zunächst vom Rat der Stadt vorgeschossen, worauf die kaiserliche Gesandtschaft die Stadt verläßt¹⁶⁾. Die Juden, die auf Grund der Gewaltmaßnahmen wohl oder übel bezahlen mußten, entrichten dann ihre "Steuern" in einzelnen Raten, über die wir durch eine erhaltene Steuerliste genau unterrichtet werden¹⁷⁾. Breßlau hat beide

13) RSTA A 840/1 fol. 70. Aus der Urkunde selbst ist nicht konkret zu erfahren, um welche Wirren es sich gehandelt hat. Doch liegt nahe, an einen finanziellen Beitrag der Reichsjuden zur Ausrichtung des Konstanzer Konzils (1414 - 1417) zu denken.

14) RSTA A 840/1 fol. 71, veröffentl. bei Harry Breßlau a.a.O. p. 309

15) s.a. Harry Breßlau a.a.O. p. 309/310, Originale der Protestschreiben in RSTA A 840/1 fol. 72 ff

16) Quittung am 10. Oktober 1414 ausgestellt. RSTA A 840/1 fol. 80/81; s. a. Harry Breßlau a.a.O. p. 310

17) RSTA A 840/1 fol. 82 ff

Sondersteuern des Jahres 1414 in einer gemeinsamen Tabelle zusammengestellt¹⁸⁾ und weist mit Recht darauf hin, daß die Festsetzung der Kopfbeträge offenbar sehr willkürlich gehandhabt wurde, was aus den Prozentsen des jeweiligen Anteils an der Gesamtsumme leicht abzulesen ist¹⁹⁾. Da wir Breßlaus Zusammenstellung auch weiterhin noch unter anderen Gesichtspunkten auszuwerten gedenken, soll sie hier insgesamt noch einmal aufgeführt werden.

	gezahlt im Juli 1414			gezahlt im Oktober 1414		
	fl			fl		
Salmann von Gelnhausen (Würzburg)	20	13,2 %		400	22	%
Berman von München	20	13,2 %		25	1,4	%
Meyer von Kitzing	15	10	%	260	14,3	%
Menlin	15	10	%	100	5,5	%
Michel von der Neuenstadt	12	8	%	90	5	%
Veyfelin zu der Neuenstadt	12	8	%	230	12,7	%
Sanwel	10	6,5	%	140	7,7	%
Liebhun	10	6,5	%	20	1,1	%
Michel von Weil	10	6,5	%	220	12,1	%
Joseph Salmans Eidam	7	4,5	%	70	3,9	%
Veyfelin von Weißenburg	6	4	%	-	-	
Gotschalk von Bamberg	6	4	%	80	4,4	%
Salmans von Gelnhausen Schwieger	4	2,6	%	-	-	
Elgast, Salmans Sohn	3	2	%	60	3,3	%
Merklin von Heilbronn	-	-		80	4,4	%
Die alte Salmanin	-	-		40	2,2	%

18) Harry Breßlau a.a.O. p. 329

19) Harry Breßlau a.a.O. p. 328

Fortsetzung

	gezahlt im Juli 1414			gezahlt im Oktober 1414	
	fl			fl	
Abraham von Ulm	(3)	(2	%) ²⁰⁾	-	-
Ellin von Forchheim	2	1,4	%	-	-
Wolfflin, Veyfelins Bruder	-	-		-	-
Mosse Schulmeister von Köln	-	-		-	-
Die alte Leserin	-	-		-	-
	152	100	%	1 815 ²¹⁾	100 %
	(155)	(102	%)		
	=====				

Wenn wir bedenken, daß die hier aufgeführten Zahlungen von den Juden innerhalb kurzer Zeit, wenn auch nicht gerade freiwillig, beglichen wurden, können wir uns einen kleinen Eindruck von ihrer Wirtschaftskraft machen; die 420 Gulden, wie sie Salman von Gelnhausen bezahlt, oder die 275 Gulden, wie sie Meyer von Kitzing aufbringt, sind für den Beginn des 15. Jahrhunderts sehr beachtliche Geldsummen, die schon weit über die Zahlungsfähigkeit eines gutsituierten Bürgers hinausgegangen sein dürften.

Die oben aufgeführte Steuerliste ist für uns aber auch noch aus anderer Sicht von Interesse, da sie uns für

20) "Zahlung über 1/2 Jahr versprochen", Harry Breßlau a.a.O. p. 329

21) "Daß bei der Aufstellung noch 185 Gulden zu den geforderten 2 000 Gulden fehlen, gibt Anlaß anzunehmen, daß auch im folgenden Jahr noch einige Raten zu beglichen waren, diese aber nicht mehr in die vorliegende Steuerliste aufgenommen wurden." Harry Breßlau a.a.O. p. 329

das Jahr 1414 einen gewissen Überblick über die Größe der Rothenburger Judengemeinde möglich macht. Ein weiterer Ansatzpunkt bietet sich uns in einer ähnlichen Gewaltaktion des Rates gegenüber seinen Juden im Jahre 1401. Unter der Beschuldigung "sülch groz missetat"²²⁾, Näheres ist nicht zu erfahren, begangen zu haben, setzt der Rat alle Juden in der Stadt gefangen, bis sie sich "gutlich und williclich" bereit erklären, "all unser hab, die wir noch haben, waz wir der haben, ez sey an barschaft, an schulden, oder wo wir daz haben in diser stat oder uzwendig diser stat, ez sey in der erden oder ob der erden, wie daz namen hot"²³⁾, zur Hälfte an die Stadt abzutreten. Die eben zitierte Urkunde wird eröffnet mit einem Verzeichnis aller betroffenen Juden, die "in disen ziten burger in der stat zu Rotenburg uff der Tuber" sind. Es sind dies:

- 1) Gottschalk Gans²⁴⁾
- 2) Berl von Wurnitz, dessen Frau
- 3) Salman
- 4) Brestel, seine Frau
- 5) Byschof
- 6) Hytzlin, seine Frau
- 7) Liephun

22) Hinter der Formulierung "sülch groz missetat" dürfte sich der Vorwurf eines Sakrilegs, z. B. einer Hostien-schändung, verbergen.

23) RSTA A 840/1 fol. 36; Harry Breßlau a.a.O. p. 325 ff

24) Unter der Signatur RSTA Urk. Rep. n. 385 ist ein hebräisches Schreiben des in Oppenheim oder Mainz lebenden Juden Mosche von Rothenburg an Gottschalk Gans (hebr. Name Eljakim) erhalten, in dem Gottschalk unter anderem aufgefordert wird, eine Schuld von 50 fl anlässlich der Frankfurter Messe zu begleichen. Die Rothenburger Juden scheinen demnach sich auch an den großen Messen beteiligt zu haben.

- 8) Judd, seine Frau
- 9) Leo von Wurnitz
- 10) Merlin, seine Frau
- 11) Mosse von Winsheim
- 12) Zurnlin, seine Frau
- 13) Josman von Krewelsheim
- 14) Besslin, seine Frau
- 15) Ysac von Jagsperg
- 16) Samuel von Onelspach
- 17) Bel, seine Frau
- 18) Gutttag der Iermeister
- 19) Braun, seine Frau
- 20) Jacob Salmans Eyde
- 21) Schönlin, seine Frau
- 22) Heilman, Salmans Eyde
- 23) Gutlin, seine Frau
- 24) Ysaac Levi
- 25) Schönlerin, seine Frau
- 26) Jacob Levi
- 27) Huzlin, seine Frau
- 28) Wyflin von Uffenheim
- 29) Sprintz, seine Frau
- 30) Salman Bolpp
- 31) Heunlin, seine Frau
- 32) Mosse, der Schulklopfer
- 33) Breunlin, seine Frau
- 34) Zold, Ysaac Levi Schwieger
- 35) Süz, Wyflins Tochter

Die Urkunde ist mit hebräischen Unterschriften versehen, von denen nun allerdings Breßlau annimmt, daß sie nur zum Teil mit den Namen zu Beginn der Urkunde übereinstimmen²⁵⁾. Das würde bedeuten, daß zusätzlich zu diesen 35 Juden noch weitere in Rothenburg anzutreffen gewesen wären, diese aber aus irgendeinem Grund zwar unterschrieben

25) Harry Breßlau a.a.O. p. 327 Anm. 2

haben, aber nicht im Kopf der Urkunde aufgeführt worden sind. Sollte dies wirklich der Fall sein? Wir wollen durch eine gegenüberstellende Betrachtung versuchen, diese Frage zu beantworten. Dazu ist es notwendig, die hebräischen Unterschriften zunächst einmal einzudeutschen. Die Übersetzung der Namen ergibt folgendes Resultat²⁶⁾:
Unterzeichnet haben:

- I) Eljakim, Sohn des Asser, das Gedächtnis des Gerechten sei zum Segen
- II) Juda, Sohn des Jechiel
- III) Elieser, Sohn des Joseph Liephun, sein Gedächtnis sei zum Segen
- IV) Joseph, Sohn des Asser
- V) Mose, Sohn des Joseph
- VI) Schemuel, Sohn des Mose, das Gedächtnis des Gerechten sei zum Segen
- VII) Uri, Sohn des Jakob
- VIII) Jakob, Sohn des Mose
- IX) Asser, Sohn des Elieser des Leviten, sein Gedächtnis sei zum Segen
- X) Schelomo, Sohn des Elieser
- XI) Mose, Sohn des Jizckak, das Gedächtnis des Gerechten sei zum Segen
- XII) Jizckak, Sohn des Schemuel des Leviten
- XIII) Jakob, Sohn des Jizckak des Leviten
- XIV) Schelomo, Sohn des Elieser Bolp (Fulfo)
- XV) Jiked (?), Sohn des Jizckak des Leviten
- XVI) Abraham, Sohn des Schelomo
- XVII) Jomtov (= Gutttag), Sohn des Schelomo, das Gedächtnis des Gerechten sei zum Segen
- XVIII) Jizckak, Sohn des Menachem
- XIX) Schelomo, Sohn des Jechiel

Die Schwierigkeit einer Identifikation liegt nun, wie deutlich aus dieser Liste zu ersehen ist, darin, daß die

26) Übersetzung der hebräischen Namen mit freundlicher Unterstützung von seiten des Seminars für Alttestamentliche Theologie an der theol. Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg

deutsche und die hebräische Namensform nicht übereinstimmt. Nur bei wenigen Ausnahmen ist eine solche Übereinstimmung sofort festzustellen. Das gilt für die Nummer III) der Unterschriften: Elieser Liephun ist wohl der Liephun im Kopf der Urkunde. In der folgenden Tabelle stellen wir, soweit eine Identifikation einigermaßen sicher vollzogen werden kann, die Unterschriften den jeweils zuzuordnenden deutschen Namensformen gegenüber:

- | | |
|---------------------------------------|---|
| I) Eljakim, Sohn des Asser | = 1) Gottschalk Gans ²⁷⁾ |
| II) Juda, Sohn des Jechiel | = 9) Leo von Wurnitz ²⁸⁾ |
| III) Elieser, Sohn des Joseph Liephun | = 7) Liephun |
| IV) Joseph, Sohn des Asser | = 13) Josman von Krewelsheim ²⁹⁾ |
| V) Mose, Sohn des Joseph | = 11) Mosse von Winsheim
oder
32) Mosse, der Schulklopfer |
| VI) Schemuel, Sohn des Mose | = 16) Samuel von Onelspach |
| VII) Uri, Sohn des Jakob | = ? |
| VIII) Jakob, Sohn des Mose | = 20) Jacob, Salmans Eyde ³⁰⁾ |

27) Gottschalk deutsche Namensform für Eljakim; s.a. Harry Breßlau a.a.O. p. 327 Anm. 2

28) 1. Mose 49, 9: Juda ist ein junger Löwe. Auf Grund dieser Bibelstelle liegt es nahe, Juda mit dem lat. Leo gleichzusetzen. S. a. Harry Breßlau a.a.O. p. 327 Anm. 2

29) Unter den hebr. Unterschriften befindet sich nur einmal der Name Joseph. Josman ist der einzige Name, der vom Wortstamm her mit Joseph in Verbindung zu bringen ist. Identifikation ist nur möglich, nicht sicher.

30) s. Harry Breßlau a.a.O. p. 327 Anm. 2

- IX) Asser, Sohn des = ?
Elieser des Leviten
- X) Schelomo, Sohn des = 3) ? Salman³¹⁾
Elieser
- XI) Mose, Sohn des = 11) Mosse von Winsheim
Jizckak oder
32) Mosse, der Schulklopfer
- XII) Jizckak, Sohn des = 24) Ysaak Levi³²⁾
Schemuel des Leviten
- XIII) Jakob, Sohn des = 26) Jacob Levi
Jizckak des Leviten
- XIV) Schelomo, Sohn des = 30) Salman Bolpp
Elieser Fulfo
(= Bolp)
- XV) Jiked (?), Sohn des = 28) Wylflin von Uffenheim³³⁾
Jizckak des Leviten
- XVI) Abraham, Sohn des = ?
Schelomo
- XVII) Jomtov (= Gutttag), = 18) Gutttag der Iermeister
Sohn des Schelomo
- XVIII) Jizckak, Sohn des = 15) Ysac von Jagsperg
Menachem
- XIX) Schelomo, Sohn des = 3) ? Salman³¹⁾
Jechiel

Außer dem klar zu identifizierenden Salman Bolpp finden wir bei den Unterschriften noch zweimal den Namen Schelomo, während nur ein Salman in der einleitenden Namensliste der Urkunde aufgeführt ist. Für die hebräischen Unterschriften Uri (VII) und Abraham (XVI) läßt sich keine Entsprechung in der Einleitung finden. Die einzig sichere Abweichung, abgesehen von der Tatsache, daß keine der genannten Frauen

31) Namensgleichheit mit XIX bzw. I

32) Jizckak hebr. Form für Ysaak

33) s. Harry Bröslau a.a.O. p. 327 Anm. 2

unterzeichnet hat, ist die, daß zu Beginn der Urkunde 18 Männer, bei den Unterschriften aber 19 Männer aufgeführt werden. Von ihnen sind nahezu alle zu identifizieren. Wir können also mit einiger Sicherheit annehmen, daß die einleitende Namensliste aller gefangen gesetzten Juden und die Unterschriftenliste die Judengemeinde Rothenburg im Jahre 1401 einschließlich der Frauen voll wiedergibt. Damals treffen wir somit auf 35 bzw. 36 Personen, wobei Kinder unter 12 Jahren natürlich nicht mitgezählt sind³⁴⁾.

Das Rothenburger Judenbuch, auf das wir uns in allen unseren Ausführungen stützen, gibt nun auch an anderer Stelle die Möglichkeit, weiteres über die Größe der Judengemeinde zu sagen. Jeder Jude hatte der Stadt jährlich einmal einen Revers auszustellen, in welchem er "offenlich vor in (= dem Rat) ein gelerten eyt in hern Moysesz buch nach judischer gewonheit geschworen" und mit sein "selbs eigen hant nach judischer gewonheit" an Stelle einer Siegelung unterzeichnet, daß er "irr stat recht zu halten" bereit sei³⁵⁾. Daraufhin stellte die Stadt einen Gegenrevers aus, der dem Empfänger das Recht gab, sich ein Jahr als eingebürgert zu betrachten, wofür er natürlich eine Steuer zu entrichten hatte. Da Breßlau diese Reverse bereits genauer bekannt gemacht hat, möge es hier genügen, eine tabellarische Zusammenfassung zu geben. Dabei stimmt unsere Nummerierung Lfd. Nr. nicht

34) Paul Sander macht für Nürnberg einen Prozentsatz an Kindern zwischen 0 und 12 Jahren von 28,56 % der Gesamtbevölkerung wahrscheinlich (Paul Sander, Reichsstädt. Haushaltung, Bd. 2 p. 908). Übertragen wir diese Annahme auf die Rothenburger Judengemeinde, so kommen wir auf eine Gesamtstärke von 50 Personen.

35) Das Muster eines solchen Reversformulars ist abgedruckt bei Breßlau a.a.O. p. 320. Zur Einführung des Judenreverses in Rothenburg s. Reinhold Schaffer a.a.O. p. 15; seine Quelle: HSTA Kaiser-Ludwig-Selekt No. 1046:1346 X 18

ganz mit der Breßlaus³⁶⁾ überein, da er einige Reverse nicht in sein Verzeichnis aufgenommen hat, und wir für unsere Zwecke eine rein chronologische Aufstellung vorziehen.

Lfd. Nr.	Quelle RSTA A 840/1 fol.	Name des Ausstellers	Jahr	Bemerk.
1	26	Bischof Jude Gotschalk von Mergentheim	1394	nicht bei Breßlau
2	28	Veyfel	1399	
3	29	Liephun von Geylenhausen	1399	s.a. lfd. Nr. 10, 14, 16
4	109	Josep, Ysaks sun	1399	
5	32	Mosse von Karlstadt	1400	bei Breßlau unter Nr. 33
6	34	Gutag	1401	
7	35	Ysak von Jagsperg	1401	
8	40	Berman von München	1402	Breßlau Nr.35 s.a.lfd. Nr. 18, 34
9	39	Salman	1404	Breßlau Nr.34
10	41	Lyphun von Geylenhausen	1405	s.a.lfd. Nr. 3, 14, 16
11	42	Meister Ysrahel von Nürnberg	1406	nicht bei Breßlau
12	43	Veyfelin von Ulm	1406	
13	44	Salmon	1406	
14	45	Liephun	1406	s.a. lfd. Nr. 3, 10, 16
15	46	Veifelein von Weissenburg	1407	s.a. lfd. Nr. 21
16	48	Liebhun	1407	s.a. lfd. Nr. 3, 10, 14
17	47	Manasezz von Pfarrkirchen	1408	

³⁶⁾ Harry Breßlau a.a.O. p. 320 ff

Fortsetzung

Lfd. Nr.	Quelle RSTA A 840/1 fol.	Name des Ausstellers	Jahr	Bemerk.
18	49	Bermann von München	1408	s.a.lfd.Nr. 8, 34
19	50	Salman, der Juden Hochmeister schreyber	1408	
20	51	Schon, Jacob Salmans Eyde	1408	
21	52	Veyflein von Weissenburg	1408	s.a.lfd.Nr.15
22	52	Mennlein	1408	
23	53	Meyer von Kitzing	1408	
24	54	Michel von Weile	1408	
25	55	Josep, Salmans Eyde, ein Student	1409	
26	56	Benedic Borüch von Würzburg	1409	
27	57	Mosse Schulmeister von Coln	1409	
28	58	Ysaac von Mergentheim	1409	
29	59	Merklin von Kentzing	1409	
30	60	Lewe von Grünsfelt	1409	
31	63	Elyast	1411	
32	64a	Merklein von Heilbronn	1413	
33	66	Mennlein Katzenstein	1413	
34	68	Bermann von München	1413	s.a.lfd.Nr. 8, 18
35	93	Salman, Veifelmans von Kreulsheim Sohn	1416	
36	69	Veyertag, Salmans von Geylnhausen Sohn	1417	
37	94	Salmann von Geylnhausen	1419	

In der Zeit von 1394 - 1419 finden wir auf insgesamt 36 Reversen 37 Judeneinbürgerungen, davon ist Liephun von Geylnhausen viermal, Bermann von München dreimal, Veifelin von Weissenburg zweimal, alle anderen je einmal genannt, so daß insgesamt in diesem Zeitraum 31 verschiedene Nennungen auftreten. Deutlicher Schwerpunkt in

zeitlicher Hinsicht sind dabei die Jahre 1408 mit acht, 1409 mit sechs und 1406 mit vier Reversen. Dies mag aber durchaus als zufälliges Bild lückenhafter Tradition aufgefaßt werden, finden wir doch z. B. von den 19 Juden des Jahres 1401 in der oben genannten "Gefängnisliste" nur fünf an dieser Stelle wieder, für das Jahr 1401 selbst gar nur zwei.

Da die von der Stadt ausgestellten Gegenreverse in den Händen der Privaten verblieben, ist die Überlieferung hier natürlich noch zufälliger. Für den gleichen Zeitraum sind uns denn auch nur drei Gegenreverse erhalten, und zwar zwei für Bermann von München für die Jahre 1410 und 1412³⁷⁾ und für Mennlein Katzenstein 1413³⁸⁾. Dies ist sehr bedauerlich, denn gerade die Gegenreverse wären für uns heute von besonderem Interesse, da auf ihnen die Höhe der zu entrichtenden jährlichen Steuer vermerkt war. So hat Bermann z. B. 1410 14 Gulden, 1412 aber 26 Gulden zu bezahlen, Katzenstein ist mit 13 Gulden Steuer veranlagt. Aus diesen wenigen Angaben können wir jedoch keinerlei allgemein gültige Aussagen ableiten und so müssen wir uns auf eine andere Quelle stützen, die aber erst im Jahre 1432 einsetzt und in fortlaufender Reihe bis 1520 die Steuern der Juden nach Jahren geordnet aufzählt. Dieser Steuerliste wollen wir uns nun zuwenden³⁹⁾.

Der Übersichtlichkeit wegen, und um die wichtigen Details gleich umfassend zu erkennen, bringen wir auch das Material dieser Quelle wieder in tabellarische Form.

37) RSTA A 840/1 fol. 62 u. 64

38) RSTA A 840/1 fol. 67

39) RSTA ehem. Kasten 62 Gewölbe D

Nr. 39)

Lfd.	Nr.	Name	J	A	H	R	1	4	.	.
	39)		f l	f l	f l	f l	f l	f l	f l	f l
1	9'	Anselm, Joßlins Sohn	8	-	-	-	16	16	16	-
2	2	Calman	-	-	-	-	-	-	-	-
3	1	Gottschalk von Schweinfurt	-	-	-	-	-	-	-	-
4	1'	Hirs	-	-	-	-	-	-	-	-
5	1	Isaak von Vorchheim, Vorsinger	-	-	-	-	4	4	4	4
6	13'	Isaak von Truhendingen	-	-	-	-	24	24	20	-
7	13'	Jacob, Joßlins Sohn	-	-	-	-	16	16	16	-
8	13'	Joseph von Laubingen	-	-	-	-	34	24	24	-
9	10'	Joseph Lewl, Salmans Eyde	-	-	-	-	24	24	24	24
10	9	Joseph, Reichartn Tochtermann	14	16	20	20	20	20	20	8
11	1	Joseph von Uffenheim	-	-	-	-	-	-	-	-
12	2	Jöblin	44	44	44	44	44	44	44	34
13	3'	Leb	-	-	-	-	-	-	-	-

Von 1432 bis zu dem für unsere Untersuchung als Grenze dienenden Jahr 1450 sind in der Steuerliste insgesamt 19 steuerpflichtige Juden zu finden. Nur in einem Fall begegnen wir dabei einer Frau⁴⁰⁾. Es ist anzunehmen, daß die jeweilige Steuersumme nicht pro Kopf, sondern pro Haushaltung zu entrichten war, so daß die Judengemeinde als Ganzes natürlich mehr Personen umfasste als für das jeweilige Jahr aus der Steuerliste zu ersehen ist. Die Versteuerung pro Haushalt wird dadurch gesichert, daß in den Steuerlisten jeweils der Nennbetrag für Bürgerrecht und Behausung g e m e i n s a m ausgewiesen ist. Eine Ausnahmestellung scheint nur Isaak von Vorcheim⁴¹⁾ zu machen, der als Vorsinger der Juden offenbar eine steuerliche Sonderveranlagung erfuhr. Die Steuern in der Steuerliste sind jahrgangsweise summiert. Daß unsere in der Tabelle zu findenden Summen höher liegen, als die in der Quelle eingetragenen, liegt daran, daß wir zur eigentlichen Steuersumme die jeweils zu entrichtende Einschreibgebühr von 4 Gulden, die unabhängig von der Steuerhöhe erhoben wurde, gleich hinzugezählt haben⁴²⁾.

Wesentlich für eine zusammenschauende Betrachtung der Steuerverhältnisse der Juden sind die beiden summierenden Rubriken unserer Tabelle, die einmal die Gesamtsumme der Jahressteuern angeben und zum anderen die jährliche Durchschnittsbelastung des einzelnen Steuerzahlers, wobei wir die Beträge der Einfachheit halber jeweils auf- bzw. abgerundet haben. Absolut gesehen ergibt sich für den Zeitraum 1432 - 1440 ein Anstieg der Steuersumme auf 148,5 %, gleichzeitig steigt aber auch die Zahl der ausgewiesenen Steuerpflichtigen von 5 auf 11, also auf über 200 % an, so daß im Endergebnis die durchschnittliche

40) Tabelle Seite 50 lfd. Nr. 16

41) Tabelle Seite 49 lfd. Nr. 5

42) Diese 4 fl sind in der Quelle jeweils gesondert aufgeführt.

Steuerbelastung von ca. 27 Gulden im Jahre 1432 auf 21 Gulden im Jahre 1441 absinkt. Für diesen Zeitraum können wir also allgemein mit einer nachlassenden Steuerbelastung der Juden rechnen, wie es auch an einzelnen Fällen deutlich nachprüfbar ist, so z.B. bei Smohel⁴³⁾ von zunächst 34 Gulden auf 24 Gulden, bei der Reichartin⁴⁴⁾ von 38 Gulden über 34 Gulden auf 24 Gulden und bei Joseph von Laubingen⁴⁵⁾ von 34 Gulden auf 24 Gulden. Das Jahr 1444 fällt quellenmäßig völlig aus, was aber nicht notwendigerweise auf eine Steuerfreiheit schließen läßt, wenn auch der insgesamt sehr geschlossene Charakter unserer Steuerliste eine solche Möglichkeit nicht gänzlich ausschließt. Danach aber setzt die Versteuerung des jüdischen Besitzes verstärkt wieder ein. 1445 bringt eine Pro-Kopf-Belastung, die mit 36 Gulden deutlich höher liegt, 1447 ist sie bereits auf 41 Gulden angestiegen und macht dann in den folgenden Jahren nochmals einen Sprung nach oben, so daß sie 1450 bei 46 Gulden liegt, was gegenüber 1432 eine Steigerung von ca. 170 % ausmacht. Sollten die in den drei oben aufgeführten Gegenreversen von 1410 - 1413 genannten Beträge repräsentativ sein, so würde sich über diesen Zeitraum die Tendenz zur Steuererhöhung noch deutlicher ausdrücken. Zwei Dinge mögen in dieser Tatsache ihren Niederschlag gefunden haben: Einmal die allgemein bekannte, laufende Geldentwertung, zum anderen aber auch der steigende Geldbedarf der Stadt Rothenburg.

Rufen wir uns nochmals ins Gedächtnis zurück, daß in dem eben betrachteten Zeitraum von 1432 - 1450 die höchste in einem Jahr angefallene Steuersumme 408 Gulden betrug, im übrigen aber die Beträge im wesentlichen um etwa 200 Gulden herum lagen und verteilt über den gesamten Zeitabschnitt

43) Tabelle Seite 50 lfd. Nr. 19

44) Tabelle Seite 50 lfd. Nr. 16

45) Tabelle Seite 49 lfd. Nr. 8

überhaupt nur 19 verschiedene Steuerzahler anzutreffen sind, so ist es nun von ganz besonderem Interesse, noch einen kurzen Blick zurückzuwerfen in das Jahr 1383, also in ein Jahr, das vor der großen Judenverfolgung von 1393 liegt. Aus diesem Jahr ist uns nämlich ebenfalls eine Steuerliste erhalten, von der wir annehmen können, daß in ihr die gleichen Steuern und Mieten für die Judenhäuser zusammengefaßt sind, wir es also mit derselben Materie zu tun haben. In verschiedener Hinsicht ist eine deutliche Zäsur durch die Judenverfolgung vom Ende des 14. Jahrhunderts nicht von der Hand zu weisen, auch wenn wir leider zum Beweis nur diese einzige Quelle anzuführen in der Lage sind.

Die Steuerliste von 1383 im Rothenburger Neubürger- und Stadtrechnungsbuch⁴⁶⁾ unterscheidet sich zum ersten von der späteren Quelle für 1432 bis 1450 dadurch, daß allein für dieses eine Jahr 35 (vier wieder gestrichen) Steuerzahler genannt werden, während wir später im Höchsthalle deren 12 (1440) antreffen. Ferner ist die höchste bisher bekannte Judensteuer pro Jahr mit 54 Gulden (der Jude Neu 1448) angesetzt, während die maximale Steuerhöhe 1383 bei dem Juden Ysak Suzkint und bei Sampson jeweils 100 Gulden beträgt. Eine Reihe anderer Juden zahlen ebenfalls weit mehr als 54 Gulden. Weiterhin ist auffällig, daß die Steuerzahler zwischen 1432 und 1450 mit ihren Steuersummen fast alle ziemlich in der Nähe der steuerlichen Jahresdurchschnittssumme liegen. 1383 ist die Streuung um vieles größer. Der geringste Betrag beläuft sich auf 3 Gulden, den höchsten haben wir eben bereits genannt (100 Gulden).

Mit aller Vorsicht ausgelegt scheinen wir folgende Tatsachen nicht von der Hand weisen zu können:

- 1) Die Steuerkraft einzelner jüdischer Mitbürger war 1383 sehr viel bedeutender als nach 1430 vom Durch-

46) RSTA B 39 fol. 28 sp. 1

schnitt zu erwarten war. Daraus folgt notwendig, daß dasselbe auch für Besitzstand und allgemeine Wirtschaftskraft zutraf.

- 2) Die Zahl der jüdischen Haushaltungen erreichte nach den Judenverfolgungen von 1393 nicht mehr den alten Stand. 35 Haushaltungen im Jahre 1383 stehen ca. 19 im Jahre 1401⁴⁷⁾, aber nur 5 bis 12 in den Jahren 1432 bis 1450 gegenüber.

Die vollständige Steuerliste von 1383 zeigt folgendes Bild:

N a m e	Betrag fl
Salman von Kreulsheim	20
Wesir, der elter	40
Ysac Ber	50
Boss von Boppfingen	8
Rothlin	3
Judman, und sin muter	4
Yselin	6
Hennlin Liebertrewtin	25
Josepin von Wyle	40
Josep Gans	90
Mennlerin ⁴⁸⁾	110
Meyer	70
Ysac suzkint	100
Kossle	75
Eberlin ⁴⁸⁾	10
David und Mosse, die Beheim	50
(dieselben vom vorigen Jahr	40)
Hennlin Josepin, Meister Menlins swester	16

47) s. Seite 40 ff

48) Im Original wieder gestrichen

Fortsetzung

N a m e	Betrag
	<u>fl</u>
Sampson ⁴⁸⁾	100
Ysac von Onelspach	10
Natan von Bingen	5
Abraham von Halle	5
Tolk von Onelspach	10
Meister Mennlin	50
Sin eyden ⁴⁸⁾	10
Anshelm	90
Wesir, der jung	75
Yosse von Onelspach	10
Koppelman	20
Sara von Mulhusen	10
Kalman von Uffenheim	10
Natan von Uffenheim	6,5
Jacob	80
Enslin	<u>10</u>
	1 258,5
abzügl. Streichungen 230 fl	
und einer Vorjahres-	
summe von <u>40 fl</u>	<u>270,0</u>
	988,5
	=====

Die Gesamtsumme von maximal 1 258 Gulden, minimal 988 Gulden, liegt damit unter zusätzlicher Berücksichtigung der in der Zwischenzeit eingetretenen Geldentwertung um ein Vielfaches über den Steuersummen zwischen 1432 und 1450. Auf die Länge der Zeit gesehen können wir also auf jeden Fall mit einem Abnehmen der wirtschaftlichen Bedeutung der Judengemeinde für den Fiskus der Stadt Rothenburg rechnen, was ja bei den dauernden Belästigungen durch alle nur erdenklichen Repressalien nicht sehr verwunderlich ist.

Eine andere Frage, nämlich die nach dem Woher der Juden, soll uns nun noch etwas beschäftigen. Gerade bei den Juden haben wir bei der Namensnennung meist den Herkunftsort genannt, so daß wir auch unabhängig von Neueinbürgerungen sehr leicht über die Jahre hinweg verfolgen können, aus welchen Teilen des Reiches die Rothenburger Judengemeinde Zuzug bekam⁴⁹⁾. Auch mit der Beantwortung dieser Frage stecken wir wiederum einen Teil des Rothenburger Lebensraumes ab. Bei der nun folgenden Aufstellung, in die alle bisher verarbeiteten Quellen aufgenommen wurden, ist darauf zu achten, daß das jeweilige Jahr der Nennung nicht notwendigerweise auch das Jahr der Einbürgerung ist, da wir ja gesehen haben, daß der Vorgang der Einbürgerung jedes Jahr aufs Neue zu wiederholen war. Wir haben darüber hinaus immer auch nur das Jahr der ersten Nennung aufgeführt. Wenn ein und dieselbe Person mehrmals oder in verschiedenen Quellen zu finden ist, so ergibt sich das aus der Fundortangabe.

49) Allerdings möchten wir hier betonen, daß bei den Juden die Ortsnamensnennung in Verbindung mit den Personennamen nicht unbedingt bedeuten muß, daß sie direkt aus der jeweiligen Stadt nach Rothenburg gekommen sind. Vielmehr scheint die Ortsnamensnennung ziemlich fest mit dem Personennamen zusammengewachsen zu sein, so daß wohl öfter einige andere Aufenthaltsorte als Zwischenstufen eingeschaltet waren. Der Jude Samuel von Basel z. B., der 1384 in Rothenburg anzutreffen ist, kam nicht direkt von Basel nach Rothenburg, sondern hielt sich 1381 noch in Nürnberg unter gleichem Namen auf (s. Reinhold Schaffer a.a.O. p. 169). Ähnliches gilt wahrscheinlich auch für Michel von Weil, der 1408 in Rothenburg eingebürgert ist. 1396 ist in Nürnberg unter gleichem Namen ein jüdischer Mitbürger verzeichnet (s. Reinhold Schaffer a.a.O. p. 187).

Lfd. Nr.	Herkunftsort	N a m e	Jahr	Q u e l l e RSTA
1	Ansbach	Isaak	1383	B 39 fol. 28/1
2	"	Joseph	1383	B 39 fol. 28/1
3	"	Mosse	1384	B 39 fol. 35'/1
4	"	Samuel	1401	A 840/1 fol. 36
5	"	Tolk	1383	B 39 fol. 28/1
6	Bamberg	Gottschalk	1414	A 840/1 fol. 83
7	"	Jacob	1379	B 39 fol. 22/1
8	Basel	Samel ⁵⁰⁾	1384	B 39 fol. 35'/2
9	Bayreuth	Natan	1379	B 39 fol. 23/1
10	Bingen	Natan	1383	B 39 fol. 28/1
11	Bodenheim (bei Mainz)	Pemtz(!)	1380	B 39 fol. 23'/1
12	Bopfingen	Boss	1383	B 39 fol. 28/1
13	Crailsheim	Josman	1401	A 840/1 fol. 36
14	"	Salman	1383	B 39 fol. 28/1 A 840/1 fol. 22
15	"	Salman ⁵¹⁾	1416	A 840/1 fol. 93
16	Forchheim	Ellin	1414	A 840/1 fol. 83
17	"	Ysaak	1437	ehem. Kasten 62, Gewölbe D, fol. 1 u. 12 ff
18	Gelnhausen	Liephun	1399	A 840/1 fol. 29, 41
19	"	Salman	1414	A 840/1 fol. 83
20	"	Salman ⁵¹⁾	1439	ehem. Kasten 62, Gewölbe D, fol. 1, 5, 13 ff
21	"	Veyertag	1417	A 840/1 fol. 69
22	Grünsfelt	Lewe	1409	A 840/1 fol. 60
23	Gunzenhausen	Sampson	1384	B 39 fol. 35'/2
24	Hall (Schwäb.)	Abraham	1383	B 39 fol. 28/1
25	Heilbronn	Merklein	1413	A 840/1 fol. 64 a, 83

50) 1381 in Nürnberg, s. Reinhold Schaffer a.a.O. p. 169

51) Bei doppeltem Erscheinen desselben Namens handelt es sich mit Sicherheit n i c h t um dieselbe Person.

Fortsetzung

Lfd. Nr.	Herkunftsort	N a m e	Jahr	Q u e l l e RSTA
26	Jagstberg	Isaak	1401	A 840/1 fol. 35, 36
27	Karlstadt	Mosse	1400	A 840/1 fol. 32
28	Kitzingen	Merklein	1409	A 840/1 fol. 59
29	"	Meyer	1408	A 840/1 fol. 53, 83
30	Kirwelsheim ⁵²⁾	Galman	1379	B 39 fol. 21'/2
31	Köln	Mosse	1409	A 840/1 fol. 57, 83
32	Lauingen	Joseph	1439	ehem. Kasten 62, Gewölbe D, fol. 13' ff
33	Mergentheim	Abraham	1384	B 39 fol. 35'/2
34	"	Gotschalk Bischof	1394	A 840/1 fol. 26
35	"	Isaak	1409	A 840/1 fol. 58
36	Miltenberg	Seligman	1434	ehem. Kasten 62, Gewölbe D, fol. 10 ff
37	Mülhausen	Sara	1383	B 39 fol. 28/1
38	München	Berman	1402	A 840/1 fol. 40, 49, 68, 83
39	"	Juda	1384	B 39 fol. 35'/2
40	Neustadt/Aisch	Michel	1414	A 840/1 fol. 83
41	"	Veyfelin	1414	A 840/1 fol. 83
42	"	Yslin	1380	B 39 fol. 23'/2
43	Nürnberg	Meister Israhel	1406	A 840/1 fol. 42
44	Ochsenfurt	Gumprecht	1380	B 39 fol. 23'/2
45	"	Liebertrut	1377	A 840/1 fol. 13 u. B 39 fol. 23/1
46	"	Michel	1379	B 39 fol. 22/1
47	Pfarrkirchen	Manasezz	1408	A 840/1 fol. 47
48	Schweinfurt	Gottschalk	1445	ehem. Kasten 62, Gewölbe D, fol. 1 ff
49	Treuchtlingen	Isaak	1439	ehem. Kasten 62, Gewölbe D, fol. 13' ff

52) so im Original; möglicherweise id. mit Wellnuzhain = Wollmesheim b. Landau/Pf., s. Reg. Boic. 474

Fortsetzung

Lfd. Nr.	Herkunftsort	N a m e	Jahr	Q u e l l e RSTA
50	Uffenheim	Joseph	1443	ehem. Kasten 62, Gewölbe D, fol. 1 ff, 16'
51	"	Judlin	1379	B 39 fol. 22'/1 u. A 840/1 fol. 20
52	"	Natan	1383	B 39 fol. 28/1
53	"	Salman	1383	B 39 fol. 28/1
54	"	Wyflin	1401	A 840/1 fol. 36
55	Ulm	Abraham	1414	A 840/1 fol. 83
56	"	Veyfelin	1406	A 840/1 fol. 43
57	Weil	Isaak	1377	B 39 fol. 20/2 u. 35'/2
58	"	Josephin	1383	B 39 fol. 28/1
59	"	Michel ⁵³⁾	1408	A 840/1 fol. 54, 83
60	Weinsberg	Abraham	1375	B 39 fol. 19/1
61	Weißenburg	Veyfelein	1407	A 840/1 fol. 46, 52, 83
62	Windsheim	Mosse	1401	A 840/1 fol. 36
63	Wörnitz	Berl	1401	A 840/1 fol. 36
64	"	Leo	1401	A 840/1 fol. 36
65	Würzburg	Benedic Borüch	1409	A 840/1 fol. 56
66	"	Grosche	1379	B 39 fol. 23/2

Die Streuung der Herkunftsorte (s. Karte) erscheint nicht übermäßig stark. In einem ziemlich geschlossenen Ring liegen die Städte um Rothenburg herum, ohne daß es möglich wäre, bevorzugte Zuwanderungsrichtungen festzustellen. Nur in wenigen Ausnahmefällen ergeben sich größere Entfernungen als die 100 km-Luftlinie. Da ist einmal Bingen und Köln am Wege zu den Niederlanden, zum anderen Mühlhausen und Basel an der Ausfallspforte nach Südwesteuropa und

53) 1396 in Nürnberg, s. Reinhold Schaffer a.a.O. p. 187

Herkunftsorte Rottenburger Juden
1875 - 1945
Maßstab 1:3 000 000



München und Pfarrkirchen am Tor zum Südosten. Möglicherweise haben hier gewisse Handels- oder gar Kapitalhandelsverbindungen ihren Niederschlag gefunden⁵⁴⁾. Über die Kapitalgeschäfte der Juden gibt das Judenbuch selbst nur wenig Aufschluß. Lediglich fünf private Schuldbriefe sind erhalten. 1365 verlängert Ysaac Sützkind dem Raben Rude einen Schuldbrief über 113 Gulden⁵⁵⁾. Der zweite ist im Jahre 1377 ausgestellt von einem Sitz Struz zu Frickenhausen, der der Liebertrutin von Ochsenfurt 45 Pfund Heller schuldet⁵⁶⁾. Der nächste liegt für das Jahr 1384 vor: Walther Kuwbis zu Uffenheim schuldet dem Judlin von Uffenheim sechs Pfund Heller⁵⁷⁾. Dann begegnen wir 1388 dem Salman von Kreulsheim als Gläubiger, er hat 74 Pfund Heller an Arnolt von Rothenburg gegeben⁵⁸⁾. Schließlich erfahren wir noch, daß im Jahr 1400 Wyprecht von Tannen zu Insingen dem Gottschalk zu Rothenburg 30 Gulden schuldet⁵⁹⁾.

Ziehen wir zu diesen wenigen Relikten, die kaum eine definitive Aussage über den Umfang des jüdischen Geschäftsverkehrs erlauben würden, weiteres Urkundenmaterial, das unabhängig vom Judenbuch auf uns gekommen ist, heran, dann können wir zunächst feststellen, daß die bereits genannten Gläubiger Ysaac Sützkind, Liebertrutin von Ochsenfurt, Judlin von Uffenheim, Salman von Kreulsheim und Gottschalk zu Rothenburg über die Jahre hinweg doch einen recht ausgedehnten Kapitalhandel betrieben haben. Die unterschiedlich hohen Beträge der Schuldbriefe mögen dabei gleichzeitig in gewissem Umfange auch eine Aussage über die Finanzkraft der einzelnen jüdischen Gläubiger erlauben. Folgende Schuldbriefe sind erhalten:

54) s. Seite 40 Anm. 24

55) RSTA A 840/1 fol. 20 a

56) RSTA A 840/1 fol. 13

57) RSTA A 840/1 fol. 20

58) RSTA A 840/1 fol. 22

59) RSTA A 840/1 fol. 33

Quelle urk. Rep. n.	Jahr	S c h u l d n e r	G l ä u b i g e r	B e t r a g fl	l b h l
173	1342	Sefrit Groscheler	Gutman u. Lemblin	-	11 1/2
338	1363	Conr., Heinr. u. Gotfried von Reinsberg	Schon Selkman	-	13
301	1378	Apel Fleyschman von Frickenhansen	Liberttrut v. Ochsenfurt	-	20
951	1378	Joh. Fru(h)messer zu Frickenhansen	Gumprecht zu Heilingsfeld	-	20
310	1378	Georg v. Staufeneck	Iezzer	65	-
307	1379	Cuntz Ziegelehens zu Kl. Ochsenfurt	Liberttrut v. Ochsenfurt	4	14
182	1381	Adam v. Seinsheim	Ieslr d. Jg.	70	-
333	1381	? Conrat Wydner zu Hohenlohe	Bern	-	50
261	1381	Hennel Stiryf v. Landenburg u. Heinr. Frelsprecher zu Speyer	Bern u. Ysaac	200	-
282	1381	Ulr. Horchelder zu Überlingen u. Bezold Frecher zu Pfullen- dorf	Gumprecht	100	-
316	1382	Friedr. v. Seinsheim	Bern	24 1/2	-

Quelle Urk. Rep. n.	Jahr	Schuldner	Gläubiger	Betrag fl lb hl
175	1382	Werner Fuchs	Natan v. Kreulsheim	- 50
171	1383	Heintze Nolt v. Uffenheim	Judlin von Uffenheim	- 10
219	1383	Walther Derrer v. Ippesheim (oder Ipsheim)	Judlin von Uffenheim	- 12
174	1383	Fridman v. Nenzenheim	Judlin von Uffenheim	- 10
177	1383	Hans v. Uttenhofen	Judlin von Uffenheim	- 10
960	1383	Arnolt v. Rothenburg	Sützkind v. Rothenburg	13 9 1/2
179	1383	Turolf Stang	Sützkind v. Rothenburg	29 -
250	1383	Hans von Uttenhofen	Natan	- 6
300	1383	Bezold v. Uffenheim	Natan (gesessen zu Uffenheim)	- 9
2243	1384	Cuntz Rodheimer von Nenzenheim	Judlin von Uffenheim	- 30
180	1384	Herman Ruch zu Uffenheim	Judlin von Uffenheim	- 5
304	1385	Hans Bezold zu Reusch	Judlin von Uffenheim	- 25
305	1385	Cuntz Gunther zu Uffenheim	Judlin von Uffenheim	- 8
308	1385	Heintz Hewein zu Uffenheim	Judlin von Uffenheim	- 10
966	1385	Heinolt Wyd zu Uffenheim	Judlin von Uffenheim	- 16

Fortsetzung

Quelle Urk. Rep. n.	Jahr	S c h u l d n e r	G l ä u b i g e r	B e t r a g fl lb hl
251	1386	Fritze von Zimmern	Ysaac Sützkind	210 -
309	1386	Fritz Esel von Illeheim	Ysaac Sützkind	80 -
253	1386	Heintz von Dörzbach	Gotschalk	250 -
399	1386	Raben Rude	Gotschalk	24 -
155	1387	Cuntz Ihtlin v. Mergentheim	Gotschalk	50 -
236	1387	Hug von Enheim	Salman von Kreulshelm	- 41
165	1388	Conr. v. Ochsenfurt	Salman von Kreulshelm	- 40
181	1388	die Johannter zu Mergentheim	Ysaac Sützkind	16 -
366	1388	Wilhelm von Seckendorf	Salman von Rothenburg	100 -
322	1388	Albrecht von Festenberg	Gotschalk von Mergentheim	100 -
323	1388	Albrecht von Festenberg	Gotschalk von Mergentheim	300 -

Sowohl in Bezug auf die Zahl der Schuldbriefe als auch hinsichtlich der Höhe der ausgeliehenen Beträge ist in den Jahren von 1380 bis 1388 dem Judlin zu Uffenheim, dem Ysaac Sützkind und dem Gottschalk zu Rothenburg eine Vorrangstellung einzuräumen. Darüber hinaus bewegen sich aber offensichtlich die Kapitalgeschäfte Abrahams und Gotschalks von Mergentheim in ganz anderen Dimensionen. Wenigstens Abraham von Mergentheim ist zur Gruppe der Großfinanziers zu zählen, da er auch nicht unbedeutende Summen zum Ausgleich des öffentlichen Haushaltes der Stadt Rothenburg beiträgt⁶⁰⁾. Über seine Finanzierungsmöglichkeiten gibt die folgende Urkunde Auskunft⁶¹⁾:

"Wir, Gotfrid von Hohenloch der elter, veriehen⁶²⁾ und bekennen öffentlichen mit disem briefe für uns und alle unser erben, daz wir uns gütlichen vereint und freuntlichen gerechent haben mit Abraham und Gotschalk den juden, pede geseszen zu Mergentheim, von der vesten wegen Steten mit allen irn nützzzen und zugehörn, die in von uns vergangen ist, daz si uns die freuntschaft haben getan, ob daz wer, daz wir, vorgenanter Gotfrid von Hohenloch, oder unser erben den vorgenanten Abraham und Gotschalk den juden oder irn erben reht und redlichen rihten und bezalten drew und zweintzig hundert guldein vierzehen tag nach sand Peters-tag, der nu schierst kumpt, so sullen si uns und unsern erben die obgenant vesten Steten mit sein zugehörn ledig und loz sagen. Teten wir dez niht, also daz wir in die vorgenanten guldein niht rihten und bezalten auf die frist, als obgeschriben stet, so mochten die obgenanten Abraham und Gotschalk die juden haben gantzen und vollen gewalt, zu verkauffen und zu versetzzen die obgenant vesten Steten mit allen nützzzen und zugehörn für ir eygen gut, wem si

60) s. Seite 132

61) RSTA Urk. Rep. n. 332

62) veriehen = bekennen, s. Fischer, Schwäb. Wörterbuch II/1182

wolten oder wie teur si mochten, da solten wir oder unser erben oder niemand von unsern wegen si niht daran hindern oder engen mit keinerley sach noch gewalt noch mit keinerley geriht, ez sey geistlich oder werltlich, und sullen wir obgenanter Gotfrid von Hohenloch oder unser erben noch niemand von unsern wegen fürbaz keinerley ansprach noch vorderunge haben zu den obgenanten juden noch zu irn erben mit keinerley sach noch mit keinerley geriht, ez sey geistlichen oder werltlichen, daz fürbaz den obgenanten juden oder irn erben schaden möcht on allez geverde und wöllen auch fürbas ir gut freunt sein. Und zu urkunde merer sicherheit aller obgeschriben dinge globen wir obgenanter Gotfrid von Hohenloch mit guten treuen, daz allez stet und vest zu halten, und geben in disen brief, versigelt mit unserm anhangendem insigel, der geben ist, do man zalt nach Cristi gepurt drewtzeihen hundert jar und darnach in dem zwey und achtzigsten jare an sand Barbaratag."

(1382, Dez. 4)

Nach der Jahrhundertwende können Schuldbriefe über solche Summen nicht mehr nachgewiesen werden. Das Kreditgeschäft der Juden bewegte sich nun in sehr viel bescheideneren Grenzen, wohl vor allem deswegen, weil durch den Pogrom von 1393 eine entscheidende Schwächung der Kapitalkraft der Judengemeinde eingetreten sein dürfte. Einige Hinweise bezüglich der jetzt stattfindenden Kapitalgeschäfte können wir den Stadtgerichtsbüchern entnehmen. Dann nämlich, wenn die Rückzahlung von verliehenem Kapital ins Stocken geriet, hatten auch die Juden das Recht, vor dem Stadtgericht in Rothenburg ihre Ansprüche geltend zu machen. Solche Schritte haben in einer kurzen Notiz in den Stadtgerichtsbüchern ihren Niederschlag gefunden. Da die Rothenburger Stadtgerichtsbücher für unseren Untersuchungszeitraum nicht archivalisch erschlossen sind, müssen wir uns jedoch darauf beschränken, exemplarisch an einem recht willkürlich aus-

gewählten Jahr uns einen Überblick zu verschaffen, da es sowohl im Hinblick auf die Problemstellung der gesamten Arbeit als auch der Einzelfrage der Rothenburger Juden nicht möglich war, sich über einen längeren Zeitraum hin durch eine Flut von Einzelvermerken (schätzungsweise etwa 10 000 pro Jahr) hindurchzuarbeiten. Bei allen nun folgenden Angaben müssen wir uns darüber im klaren sein, daß wir weder die echte Anzahl der Schuldner-Gläubiger-Verhältnisse noch die wirkliche Summe der sich im Geldleiverkehr befindenden Beträge darstellen können, da in den Stadtgerichtsbüchern naturgemäß nur dann ein Eintrag erfolgt ist, wenn die normale, außergerichtliche Abwicklung der abgeschlossenen Kreditverträge nicht mehr gewährleistet war. Jedoch ist damit zu rechnen, daß zumindest die Relation des Geschäftsumfanges aus den Gerichtsbucheinträgen zu ersehen ist, da sicherlich diejenigen Juden, die den größten Kreditvergabeverkehr aufzuweisen hatten, auch die meisten gerichtlichen Schritte gegen säumige Schuldner durchführen mußten.

Neben den zahlenmäßig faßbaren Krediten haben wir in unserer Betrachtung auch die von den Juden übernommenen Pfandschaften ebenso mit einbezogen wie die als Folge von Zahlungsunfähigkeit des Schuldners fällig gewordenen Pfänder. Da es sich bei allen Kreditvergaben nicht um allzu hohe Beträge handelt, können wir sicher, ohne einen Fehler zu begehen, annehmen, daß auch die Pfandsummen kaum über die Höhe einiger Gulden oder Pfund hinausgegangen sein werden.

Die auf Grund eines Gerichtsbeschlusses für das Jahr 1409⁶³⁾ urkundlich nachweisbaren jüdischen Kreditvergaben und Verbindlichkeiten gegenüber den Juden gliedern sich wie folgt:

63) Dieses Jahr haben wir gewählt, um im Gegensatz zur vorausgegangenen Zusammenstellung auch die Zeit nach dem Judenpogrom von 1393 etwas zu berücksichtigen. Es mußte dabei aber ein gewisser zeitlicher Abstand bestehen bleiben, da erst nach diesem mit einer Konsolidierung der Lage der Juden und damit auch mit normalen Geschäftsbedingungen zu rechnen ist.

Lfd. Nr.	N a m e	A u ß e n s t ä n d e					Schuld- ner	Pfand- schaften
		fl	Ort	Geld lb	g	dn		
1	Abraham ⁶⁴⁾	7	2	17 1/2	30	30	-	4
2	Berman ⁶⁵⁾	141	2	313 1/2	-	43	-	26
3	Estin ⁶⁶⁾	-	-	-	-	-	-	-
4	Gottschalk ⁶⁷⁾	5	-	6	-	-	1 Fuder Holz	2
5	Guttag ⁶⁸⁾	10	-	18	-	13	-	5
6	Guttags Frau ⁶⁹⁾	1	-	3 1/2	-	4	-	1
7	Israel (Judenmeister) ⁷⁰⁾	7	-	-	-	-	-	1
8	Jacob ⁷¹⁾	4	-	18	-	-	-	3
9	Illephun ⁷²⁾	27	-	76	-	-	-	8
10	Manasse ⁷³⁾	13	-	-	-	-	-	2
11	Mennlein ⁷⁴⁾	63	-	86	-	13	8 ma. Korn 3 ma. Hafer 4 Fuder Holz	15
12	Mennleins Frau ⁷⁵⁾	-	-	-	-	-	12 Fuder Holz	1
13	Michel ⁷⁶⁾	26	2	-	-	-	-	5
14	Salman ⁷⁷⁾	42	3	34 1/2	-	30	7 me. Hafer 1 ma. Korn	15
15	Salmans Töchter ⁷⁸⁾	-	-	-	-	-	-	-

Lfd. Nr.	Name	fl	Ort	Außen Geld lb	Stück dn	Sachen	Schuld- ner	Pfand- schaften
16	Samuel ⁷⁹⁾	12	-	21	-	6 Fuder Holz 3 1/2 Malter Korn	8	6
17	Schonyn ⁸⁰⁾	15	-	-	-	-	2	-
18	Tube Jüdin ⁸¹⁾	-	-	-	-	-	-	1
19	Veifelein ⁸²⁾	-	-	-	-	-	-	4
20	Veifelein von Weißenburg ⁸³⁾	41	2	55	- 48	-	9	6
21	Veiflerin ⁸⁴⁾	-	-	-	-	-	-	2
22	Veifflins, der Juden Arzt, Frau ⁸⁵⁾	7	-	14	-	-	3	-
23	Veifelman ⁸⁶⁾	-	-	6 1/2	- 12	-	2	3
24	Veifelman von Kreulshelm ⁸⁷⁾	7	2	4	-	-	4	3
25	Veifelmans Sohn ⁸⁸⁾	-	-	-	-	2 1/2 Ellen Tuch	1	-

Anmerkungen zur Tabelle

- 64) RSTA B 235 fol. 13', 23, 28, 34', 37, 38', 39'
- 65) RSTA B 235 fol. 14 ff, 18'ff, 21' ff, 26, 28, 30',
32 ff, 37' ff, 41'
- 66) RSTA B 235 fol. 28'
- 67) RSTA B 235 fol. 35' ff, 40'
- 68) RSTA B 235 fol. 23', 25, 31', 32', 37
- 69) RSTA B 235 fol. 15', 39
- 70) RSTA B 235 fol. 26
- 71) RSTA B 235 fol. 18', 29'
- 72) RSTA B 235 fol. 17', 23, 25', 26, 29', 37, 38, 38'
- 73) RSTA B 235 fol. 19', 23 a, 31', 32, 41
- 74) RSTA B 235 fol. 18' ff, 22' ff, 26 ff, 35, 35', 38
- 75) RSTA B 235 fol. 14'
- 76) RSTA B 235 fol. 25', 31', 34, 37, 39', 41
- 77) RSTA B 235 fol. 15, 16' ff, 19, 19', 23', 26, 28,
38, 38', 41'
- 78) RSTA B 235 fol. 37'
- 79) RSTA B 235 fol. 18, 22, 23', 24', 29', 30', 32', 36,
39', 40', 41'
- 80) RSTA B 235 fol. 37', 39'
- 81) RSTA B 235 fol. 29; außer dieser Nennung sind alle
anderen Juden an anderer Stelle und in anderem Zu-
sammenhang bereits einmal genannt.
- 82) RSTA B 235 fol. 34', 35', 36', 38'; bei der Vielzahl
der Nennungen von Veifelein, Veifelman usw. ist es
nicht immer möglich zu sagen, um welche Person es sich
handelt. Eine eindeutige Identifikation ergibt sich
nur dort, wo ein Ortsname zum Personennamen dazugesetzt
ist. Es ist also durchaus möglich, daß wir es in Wirk-
lichkeit mit weniger Juden des gleichen Namens zu tun
haben, als unsere Aufstellung zu zeigen scheint.

- 83) RSTA B 235 fol. 13', 21', 22', 23', 24', 27, 27',
30', 31, 32', 36', 37, 39
- 84) RSTA B 235 fol. 29', 36
- 85) RSTA B 235 fol. 17, 23, 35'
- 86) RSTA B 235 fol. 17', 19, 38, 41
- 87) RSTA B 235 fol. 26', 35', 36, 38', 41
- 88) RSTA B 235 fol. 13'

Die Zahl der in unserer Liste auftauchenden Kreditgeber von 25⁸⁹⁾ oder etwas weniger⁹⁰⁾ braucht nicht unbedingt vollständig zu sein. Jedoch ist kaum anzunehmen, daß ein im Geldgeschäft tätiger Jude ein ganzes Jahr ohne irgendwelche gerichtlichen Schritte ausgekommen ist. Worauf wir jedenfalls hinweisen wollten, und was aus obiger Tabelle im einzelnen klar zu ersehen ist: Die weitaus wichtigste Rolle bei der Vergabe von Krediten in Rothenburg hat nach 1400 Berman von München gespielt⁹¹⁾, aber auch die Anteile von Mennlein und Veifelein von Weißenburg waren nicht gerade gering. Wenn wir nun allerdings hier schon von der Kreditvergabe sprechen, so darf es nicht unterlassen werden, darauf hinzuweisen, daß nicht etwa nur die Juden als Gläubiger eine Rolle gespielt haben. Vielmehr haben wir unsere Angaben aus einer Vielzahl von ähnlichen Vermerken ausgesucht, die alle Nichtjuden betreffen. Oft kommen in den Stadtgerichtsbüchern auf einen jüdischen Gläubiger hundert oder mehr nichtjüdische. Den größten Kredit- und Pfandverkehr hatte ohne Zweifel auch nicht etwa Berman von München, sondern Heinrich Toppler, der Goldschmied, dessen Name auf jeder Seite des Stadtgerichtsbuches zu finden ist.

Die Frage der Verzinsung von Krediten in Rothenburg möchten wir anhand einiger kurzer Beispiele nur skizzieren, da sich hier kaum ein anderes Bild zeigt, als es auf Grund der allgemeinen Kenntnis der Judenzinsen zu erwarten ist. Zwar ist nicht bei jedem einzelnen Eintrag der zugehörige Zinsfuß genannt; aber nichts berechtigt uns anzunehmen, daß die Schuldbriefe, die in ihrem ganzen Tenor wiedergegeben sind und die Angabe des Zinsfusses mit einschließen, keine All-

89) Diese Zahl steht durchaus im Einklang mit den weiter oben dargelegten Größenverhältnissen der Judengemeinde in Rothenburg.

90) s. a. Anm. 82

91) Er gehört auch in der Steuerliste von 1414 und nach Ausweis anderer Nennungen, z.B. in den Stadtrechnungen, zu den führenden Rothenburger Juden.

gemeingültigkeit besessen hätten. Angegeben ist für 1409, ohne daß in diesem Fall der ganze Schuldbrief im Wortlaut im Stadtgerichtsbuch zu finden ist, z. B. der Zinssatz für die Schuld des Cuntz Herbsmann bei Berman von München. Er zahlt für jeden Gulden drei Heller pro Woche. Bei einer Relation von ca. 3 Pfund pro Gulden⁹²⁾, und 240 Heller pro Pfund, ergibt sich daraus eine jährliche Belastung von rund 22 % des Kapitals⁹³⁾. Um zwei Drittel höher, also bei etwa 33 1/3 %, liegt der Zinsfuß, den Engelhart Hofmann dem Berman für seine Schuld von 8 Gulden zu entrichten hat⁹⁴⁾. Nahezu astronomische Höhen erreicht dann der Zinsfuß, den Walter Rodinger dem Berman für eine Schuld von fünf Pfund zahlen muß: Die 5 Pfund kosten im Vierteljahr 25 Schilling, im Jahr also 100 Schilling, das entspricht einer Verzinsung von 100 %!⁹⁵⁾ Daß es bei solchen Verhältnissen öfter zu gerichtlichen Auseinandersetzungen kommen mußte, ist nicht gerade verwunderlich. Zeugnis einer solchen Gerichtsverhandlung ist folgender Eintrag im Stadtgerichtsbuch:

"Als Katzenstein zusprach Veifelein von Weissenburg von VIII gulden gesuchs wegen, die er zu im genummen het, do wart Veifelein erteilt, mocht er beweisen mit sein rechten, do Katzenstein die guldein zu im nam, daz er nemlich gedingt het yglichen gulden die wuchen umb III dn. Also hot Veifelein daz recht volpracht"⁹⁶⁾.

Auch in diesem Fall ist der Zinssatz mit ca. 30 % vereinbart. Zum Abschluß dieses Teils unserer Erörterungen geben wir den Text eines Schuldbriefes wieder, der gleichzeitig auch als Formular für ähnliche Briefe gelten kann. Aller-

92) s. Seite 227

93) RSTA B 235 fol. 15

94) RSTA B 235 fol. 21'

95) RSTA B 235 fol. 26

96) RSTA B 235 fol. 24'

dings sind hier die Zinsbedingungen günstiger als in den meisten anderen Fällen. Nicht nur, daß Berman eine zinsfreie Zeit gibt, liegen in diesem Fall auch die Zinsen mit drei Heller pro Gulden und einem Heller pro Pfund (= ca. 22 %) relativ niedrig. Der erwähnte Schuldbrief hat folgenden Wortlaut:

"Ich Heintz Johan beken und thun kunt öffentlich mit diser schrieft vor allermeniglich, das ich für mich und mein erben recht und redlichen schuldig worden bin und gelten sol dem bescheiden Berman, Jude zu Rotenburg, und allen sein erben XXX guldein Reinischer guter und wolgewegner und XXI pfunt heller der stat werung, die er mir gütlich und bereit an mitwöchen nach sant Elspetentag gelihen hat. Und die gülden und daz gelt sol besteen hie zwischen kathedra Peter on gesuch⁹⁷⁾ und bleiben sie darnach steen unvergolten, so get furbaz alle woche uff yeglich gulden besunder drey heller der stat werung und uf yeglich pfunt ein heller der egenant werung. Und wan sie der schulde mit sampt dem gesuch, der darauf gangen were, nicht lenger geraten noch entberen wöllen, so sol und wil ich oder mein erben in die schuld mit sampt dem gesuche gantz und gar geben und betzalen onvertzihenlich und on alle ire schaden, ongeverlich pfant (!) noch der stat recht mein haus in der Gebsetzler gassen bey Dortzbachs, smids, huse uber den weg an der ecken gelegen. Praesentibus Hans Furbringer et H. Pechter, die ut supra^{97a)} anno domini M^oCCCCVIII^o. It. Johann hat die obg XXI lib bezahlt, ipsa die beati Petri kathedre anno decimo"⁹⁸⁾.

Betrachten wir diese Zinsverhältnisse für Kreditgeld, so ergeben nun auch die oben aufgeführten, naturgemäß nur fragmentarischen Angaben über den Umfang des jährlichen

97) Gesuch = Zins; s. Fischer, Schwäb. Wörterbuch

97a) Die Datumsangabe bezieht sich auf RSTA B 235 fol. 38': 1408, Nov. 12.

98) RSTA B 235 fol. 39

Geldleihverkehrs der einzelnen jüdischen Kreditgeber wieder ein anderes Bild. Hätte z. B. Berman von München nicht mehr als die in unserer Tabelle ausgewiesenen 141 Gulden und 313 Pfund Kredite in den Verkehr gebracht, so wäre sein daraus sich ergebender Jahresverdienst bei einer durchschnittlichen Verzinsung von 30 % bei rund 42 Gulden und 94 Pfund gelegen. Im Vergleich mit den Löhnen und Verdiensten städtischer Beamter in Rothenburg⁹⁹⁾, die wir an anderer Stelle näher untersuchen¹⁰⁰⁾, wäre das ein beachtliches Einkommen. Es dürfte aber noch weit besser gewesen sein, da ja, wie bereits oben gesagt, nur die gerichtsnotorisch gewordenen Kreditverhältnisse hier berücksichtigt werden konnten, alle normal verlaufenen Schuldsachen hingegen in den Stadtgerichtsbüchern nicht zu fassen sind.

Trotzdem aber können wir uns des Eindrucks kaum erwehren, daß zumindest die bedeutenderen Rothenburger Juden, also z. B. Berman von München, auch über den Raum Rothenburgs hinaus an wichtigen Finanzgeschäften beteiligt gewesen sein müssen. Anders ist die bei der Analyse der Stadtrechnungen¹⁰¹⁾ der Jahre 1377 bis 1385 und der Sondersteuern für die Jahre 1401 und 1414 deutlich gewordene Steuerkraft kaum zu erklären. Als kleine Pfandleiher hätten die Rothenburger Juden kaum alle an sie herangebrachten finanziellen Belastungen so bewältigen können, wie sie es in Wirklichkeit taten.

Noch gewichtiger werden die jeweils aufgebrachten Steuersummen, wenn wir bedenken, daß die Juden nach unseren Feststellungen ja nur ein Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten. Die Judengemeinde umfaßte wohl nie mehr, zumindest in unserem Untersuchungszeitraum, als etwa 50

99) Ein Stadtschreiber hatte 1408 10 Gulden Jahressold.
RSTA A 1268 fol. 203

100) s. Seite 79 ff

101) s. Seite 131 ff

steuerfähige Personen, die in rund 15 bis 20 Haushaltungen zusammengewohnt haben dürften. Daß ihre Bedeutung als Machtfaktor sehr viel höher lag, als es das reine Zahlenbild ergibt, dafür spricht allein auch die Tatsache der immer wieder auflodernden Judenverfolgungen, die ja nicht nur blutig zu sein brauchten, sondern sich auch damals schon in ständigen Belästigungen und Diskriminierungen, auch und gerade von Amts wegen, aussprachen. Diese konnten z. B. darin bestehen, für die Erlaubnis, die Stadt zu betreten und zu verlassen, den nicht gerade geringen Betrag von 20 Gulden entrichten zu müssen, wie wir es von einem Jud von Creglingen wissen¹⁰²⁾. Denn in diesen Verfolgungen und Belästigungen begegnet uns nicht etwa das Bestreben, eine schwache Volksschicht noch weiter zu unterdrücken, vielmehr spricht sich in ihnen das Bemühen aus, den finanziell allzu Mächtigen, sozial aber nicht Gleichberechtigten gerade wegen dieses Widerspruches immer wieder seine Grenzen fühlen zu lassen.

Um so verwunderter muß uns ein Eintrag im Merkbuch des Stadtschreibers für das Jahr 1406 machen. Dort werden nämlich 772 Pfund ausgewiesen, die die Stadt für den Bau der Judenschule aufbrachte¹⁰³⁾. Vermutlich handelt es sich dabei um die spätere Marienkapelle auf der Schranne, die vor 1520 Synagoge war und das Gemeindezentrum der Juden nach dem Pogrom von 1393 darstellte. Einerseits also Ausbeutung der jüdischen Mitbürger, auf der anderen Seite aber auch Fürsorge, ein Verhältnis das wohl typisch ist nicht nur für Rothenburg und nicht nur für unsere Zeit. Versuchen wir hie und da durch die nüchterne Oberfläche unserer Quellen und Zeugnisse hindurchzustoßen, so treffen wir immer wieder auf eine überaus labile Situation, die von einer Vielzahl einzelner Faktoren geprägt ist. Die

102) 1406; RSTA A 1268 fol. 92'

103) RSTA A 1268 fol. 98

Schutzpflicht des Kaisers, oder in seiner Vertretung eines anderen Hoheitsträgers wie in unserem Falle der Stadt, gerät dabei in Konflikt mit aus dem Unterbewußten aufbrechenden Kräften des religiösen Hasses, der nur zu oft nackte Habgier und soziale Eifersucht mehr schlecht als recht überdeckt. Man hat zu den Juden eine Einstellung wie zu einem notwendigen Übel, man erkennt sie als Notwendigkeit an, läßt sie aber dafür zahlen, daß sie eben doch immer ein Übel bleiben.

III) Die Bürger im Dienste der Stadt

Wenn wir uns nun mit den Bürgern etwas näher befassen, die im Dienste der Stadt standen, so denken wir dabei nicht so sehr an die Ehrbaren, die ihre Ämter unentgeltlich zu versehen hatten, sondern mehr an diejenigen, die gegen Lohn oder Sold die verschiedensten Funktionen in der innerstädtischen Verwaltung ausübten. Trotzdem aber ist es notwendig, ganz kurz das Gerüst der Verwaltungsstruktur Rothenburgs nachzuzeichnen, damit wir späterhin die Möglichkeit einer klaren Einstufung der verschiedenen Berufe des öffentlichen Dienstes haben. Erst seit dem 1274 durch Rudolf erteilten Privileg kann Rothenburg als Reichsstadt im eigentlichen Sinne angesprochen werden¹⁾. Erst seit dieser Zeit ist auch mit Sicherheit der "Innere Rat" das oberste Organ der Gesetzgebung und Verwaltung, dem als zweites Repräsentativorgan der "Äußere Rat" später zur Seite trat. Die Zusammensetzung beider Ratsorgane wurde durch Wahlen bestimmt, wobei der Äußere Rat die Mitglieder des Inneren Rates wählte und dieser die des Äußeren. So blieb letzten Endes die alleinige Herrschaftsgewalt doch bei den Ehrbaren des Inneren Rates oder, wie dieses Organ auch noch genannt wurde, des "Kleinen Rates" oder ganz einfach des "Rates". Die Zweiteilung der Ratsorgane ist bereits in der ältesten verfassungsrechtlichen Aufzeichnung Rothenburgs von ca. 1274 fixiert²⁾. In der Einleitung heißt es dort: "Dise ding sullen die swern und auch behalten, die man da setzet an den innern rat..." und der Schluß formuliert: "Item, mutacio consilii interioris et exterioris singulis annis circa festum Walburgis facienda...". Den Stand der Dinge zum Ende des 14. Jahrhunderts legt dann das Statuten-

1) Theodor E. Mommsen, ZBLG 10 (1937) p. 19 ff; der noch bei Bezold a.a.O. p. 43 genannte Freiheitsbrief des Jahres 1172 kann nach neueren Untersuchungen nur als "ein gelehrtes Märchen" bezeichnet werden, "trotz der Erinnerungsfeiern, die die humanistischen Historiker der Reichsstadt später eingeführt haben"; s. hierzu Schnelbögl in KD, Rothenburg, p. 6.

2) RSTA A 9 und Bezold a.a.O. p. 127

buch von 1382 fest³⁾, das im übrigen seine Bestimmungen zum großen Teil aus dem Willkürenbuch aus der Zeit von 1305 bis 1340 übernimmt⁴⁾. Im Titel 1 des Statutenbuchs kommt die bereits geschilderte gegenseitige Wahl der beiden Ratsorgane klar zum Ausdruck⁵⁾:

"Ez ist gesetzzt und gemacht, daz man den innern und den uzzern rat all ior umb sant Walpurgtag endern und verkeren sol noch bescheidenheit und noch gutem rate, der stat zu nutz und zu eren ungeverlich, als man danne zu rat wirt und die selb enderung sol auch ie geschehen inwendig virzehen tagen den nehsten vor oder nach sant Walpurg on allen verzog.

Und ist auch gemacht, daz der uzer rat vor den innern verendern und verkeren sol, und dornoch der inner rat den uzzern. Also daz des innern rates verendert werden sehs oder miner, on geverde, und des uzzern rates uff halben teil oder miner, als der inner rat denne zu rat wirdet, allez on geverde. Und sol auch uff dieselben zit der uzer rat welen einen burgermeister vom innern rate unde der inner rat herwider einen burgermeister welen uz dem uzzern rate, auch on geverde."

Durch den Mechanismus dieser Ratsänderungen war sichergestellt, daß eigentlich nur die Ehrbaren der Stadt wirk-samen Einfluß auf Politik und Verwaltung nehmen konnten. Auch gelang es den Handwerkern Rothenburgs niemals, bis auf das kurze und letztlich nicht wirksame Zwischenspiel von 1455, wo sie eine Verfassungsänderung erzwangen, in die Phalanx der Ehrbaren einzubrechen. Rothenburg kannte auch nicht wie andere Reichsstädte eine Zunftorganisation. Damit stand aber dem einfachen Bürger kein Machtmittel zur Verfügung, um wirklichen Einfluss auf die reichsstädtische

3) RSTA A 9 u. Bezold a.a.O. p. 142 - 170

4) RSTA A 9 u. Bezold a.a.O. p. 128 - 141

5) RSTA A 9 Statutenbuch Tit. 1 u. Bezold a.a.O. p. 142

Politik zu nehmen.

Die Sitzungen des Rates standen unter der Leitung des Bürgermeisters. In ihnen wurden sowohl polizeiliche als auch verwaltungsmäßige Anordnungen und Verordnungen erlassen. Gleichzeitig wurden aus den Reihen des Inneren Rates die wichtigsten Ämter der Stadt ehrenamtlich besetzt. Dazu gehörten das Richteramt, das Baumeisteramt, das Steueramt, die Landvogtei, die verschiedenen Pflergschaften, das Vormundamt und die Turmherren. Die Praxis der ehrenamtlichen Berufung in diese Stellungen schloß es von vorneherein aus, daß andere als die Ehrbaren in solche Positionen einrücken konnten. "Die wichtigsten Ämter waren den Herren des äußeren oder inneren Rates neben ihrer Tätigkeit als Mitglieder des Rates zugewiesen. Der Rat hatte ursprünglich diese Geschäfte alle selbst besorgt. Die Häufung derselben im Laufe der Zeit führte dazu, gewisse Zweige der Verwaltung einzelnen Mitgliedern des Kollegiums zuzuweisen, wobei aber immer noch die Entscheidung der wichtigsten Angelegenheiten aller Zweige dem Rat selbst vorbehalten blieb. Von diesen Ämtern zu unterscheiden sind die Stadtbeamten und Bediensteten. Sie waren nicht Ratsmitglieder und standen im Gegensatz zu diesen im Dienst und Sold der Stadt. Ihnen waren fast ausnahmslos untergeordnete Geschäfte überwiesen"⁶⁾.

1) Die Bestallungslisten Rothenburgs von 1405 - 1410

Der für unsere Arbeit besonders ergiebige Band A 1268 des Rothenburger Stadtarchivs bringt neben den Gedenkbüchern zu den Stadtrechnungen und den Gült- und Steuerlisten der Rothenburgischen Dörfer auch ausführliche Bestallungslisten der städtischen Bediensteten für die Jahre 1405 bis 1410. Diese aller Wahrscheinlichkeit nach

⁶⁾ Bezold a.a.O. p. 55/56

nahezu vollständige Zusammenstellung der Ämter im öffentlichen Dienst birgt für den Historiker manchen Reiz. Nicht nur, daß man sich anhand dieser Quelle ein Bild von der Weite der öffentlichen Aufgaben eines Gemeinwesens wie Rothenburg machen kann, wird daneben auch mancher Einblick in das Sozialgefüge der Berufsschichtung, die arbeitsrechtlichen Bestimmungen und die Lohn- und Gehaltspolitik gegeben. Obwohl uns allein die finanzielle Seite, also die Höhe der von der Stadt zu bezahlenden Löhne, interessieren sollte, sei doch der eine oder andere Hinweis auch in die oben angedeuteten Richtungen erlaubt.

Die Bestallungsliste von 1405⁷⁾ wird eröffnet von den Türmern, die ja für die Sicherheit einer Stadt, die innere wie die äußere, von ganz besonderer Wichtigkeit waren, was sich nicht nur in der Tatsache bemerkbar macht, daß sie in den Bestallungslisten normalerweise von den anderen Berufen deutlich abgesetzt sind, sondern auch darin, daß sie mit ihren Löhnen an einer beachtlichen Stelle in der Rangfolge aller öffentlichen Berufe stehen. An der Spitze dieses gut bezahlten Berufes finden wir die beiden Wächter auf dem Rathausturm, dem einzigen Turm im übrigen, der doppelt besetzt war. Ulrich Buechler, der erste Wächter, erhält einen Jahressold von 125 lb, Berchen, der zweite Wächter, 80 lb⁸⁾. In beiden Fällen ist dieser Sold ergänzt durch vier Malter Korn pro Jahr. Geregelt ist außerdem die Urlaubsfrage: Der erste Wächter ist jeden Sonntag dienstfrei, der zweite jeden Dienstag. Ab 1406 tritt für den Türmer des Rathausturmes eine Verschlechterung ein. Er wird allen anderen Türmern gleichgestellt und erhält wie sie nur noch alle vierzehn Tage einen Tag Urlaub⁹⁾. Die übrigen Arbeitsbedingungen bleiben unverändert. 1408 allerdings wird diese Änderung rückgängig gemacht und Ulrich

7) RSTA A 1268 fol. 72' ff

8) RSTA A 1268 fol. 72'

9) RSTA A 1268 fol. 83

Buechler bekommt wieder jeden Sonntag dienstfrei¹⁰⁾. Gleichzeitig tritt eine weitere Verbesserung ein, da ihm ausdrücklich jede Woche ein weiterer halber Tag zugestanden wird, damit er das städtische Bad auf der Ram besuchen kann!

Neben dem Rathausturm waren der Galgenturm, der Klingenturm, der Röderturm und das Gebtsattlertor mit einem Türmer besetzt. Die Entlohnungen für diese Türmer liegen wesentlich niedriger zwischen 55 lb (Galgenturm) und 44 lb im Jahr (Klingenturm und Röderturm); an Naturalien werden den Türmern jeweils zwei Malter Korn pro Jahr zugewiesen. Die Urlaubsregelung sieht für sie einen freien Tag in vierzehn Tagen vor. Bis 1410 sind nur unwesentliche Veränderungen der Besoldung festzustellen, doch ist die Tendenz der Lohnsummen geringfügig steigend.

Niedriger liegt die Bezahlung der Torwächter. Die Wächter des Klingentors, des Galgentors¹¹⁾, des Rödertors und des Kobolzellertors¹²⁾ erhalten je 31 Pfund pro Jahr ohne zusätzliche Naturalien. Der Wächter des Burgtors liegt mit 37 lb¹³⁾, der des Gebtsattlertors mit 40 lb¹⁴⁾ ebenfalls noch unter der Besoldung der mindestbezahlten Türmer. An dieser Rangfolge ändert sich im Berichtszeitraum nichts, vielmehr pendelt sich die Bezahlung bis 1410 auf einem noch etwas niedrigeren Durchschnittsniveau ein¹⁵⁾, wobei bei einer Neubesetzung normalerweise eine tiefere Einstufung des Berufsneulings festzustellen ist.

10) RSTA A 1268 fol. 198'

11) RSTA A 1268 fol. 73'

12) RSTA A 1268 fol. 74

13) RSTA A 1268 fol. 74'

14) RSTA A 1268 fol. 74

15) RSTA A 1268 fol. 207' u. 208

Recht gut in der Rangliste der öffentlichen Dienstleistungsberufe liegt der Hausknecht Matheis Ernst¹⁶⁾, dessen Tätigkeit man wohl am besten mit der eines Hausmeisters und Verwalters des Rathauses gleichsetzen könnte¹⁷⁾, und der 1405 mit einem Sold von 80 lb eingestellt wird. In den beiden nachfolgenden Jahren wird die Bezahlung dann aber auf 50 lb gesenkt. 1408 taucht auf diesem Posten ein neuer Mann auf: Hans Stadelmann¹⁸⁾. Seine Entlohnung liegt mit 100 lb und zwei Maltern Korn gleich um das Doppelte höher. Sollte dieses Lohnniveau für den Hausknecht beibehalten worden sein, was wir leider nicht weiter verfolgen können, so war von dieser Zeit an die Stellung dieses Mannes nahezu eine der besten in der öffentlichen Berufsskala.

Nur für 1405 belegbar sind zwei städtische Schützen, Meister Martin Awer und Meister Michel, die damals mit 8 bzw. 4 fl, bei freier Dienstwohnung für ersteren, entlohnt wurden¹⁹⁾. In die gleiche Berufssparte gehört der nur 1408 feststellbare Büchsenmeister Hans Fröhlich, dessen Sold auf 10 fl festgelegt wurde und der darüber hinaus keine Steuern zu bezahlen brauchte²⁰⁾. Schützen und Büchsenmeister waren wohl nicht immer in der Stadt, sondern wurden nur dann von auswärts herangezogen, wenn bestimmte Aufgaben im Bereich der Verteidigung der Stadt zu lösen waren.

Der Beginn des 15. Jahrhunderts brachte für Rothenburg eine Reihe größerer Bauvorhaben mit sich. So ist es nur

16) RSTA A 1268 fol. 74'

17) s. a. Paul Sander, Reichsstädt. Haushaltung, Bd. 2, p. 430

18) RSTA A 1268 fol. 198

19) RSTA A 1268 fol. 74'

20) RSTA A 1268 fol. 198

natürlich, daß wir auch Steinmetzen und Zimmerleute in städtischen Diensten antreffen. Ihre Namen sind eng verbunden z. B. auch mit der Baugeschichte von St. Jakob: Meister Cunrad, der Steinmetz, und sein gleichnamiger Kollege, Meister Cunrad, der Zimmermann²¹⁾. Der Steinmetz empfing einen Jahressold von 10 fl, der Zimmermann einen solchen von 30 lb. Ein interessantes Detail kommt nun insofern noch hinzu, als die genannten Lohnsummen sozusagen nur das Grundgehalt ausmachten. Beide erhielten nämlich zusätzlich pro Arbeitstag nochmals 18 Pfennig, was bei einer maximalen Arbeitszeit von etwa 290 bis 300 Arbeitstagen pro Jahr immerhin noch einmal rund 20 lb und damit zwei Drittel des Grundgehaltes ergab. Meister Cunrad, der Steinmetz, ist mit gleichen Arbeitsbedingungen bis einschließlich 1408²²⁾ lückenlos zu verfolgen; Meister Cunrad, der Zimmermann, ist nur 1406 noch einmal genannt²³⁾.

Nach dem gleichen gestaffelten Lohnsystem wurde auch der Pflastermeister bezahlt. Meister Hans erhielt als Grundgehalt 20 lb²⁴⁾ und ebenfalls 18 Pfennig pro Arbeitstag. Die Aufgaben des Pflastermeisters gingen im Jahre 1405 offensichtlich über die Kräfte eines einzelnen Mannes hinaus, denn für dieses Jahr ist noch eine weitere Kraft der gleichen Berufssparte zu belegen. Aus Eger kam ein Hans Stöcker. Sein Grundgehalt lag mit 4 fl relativ niedrig²⁵⁾. Die Arbeitstagsprämien waren in diesem Fall noch einmal gestaffelt, und zwar so, daß er im Winter 12 Pfennig, im Sommer 18 Pfennig erhielt, eine Regelung, die uns vielleicht etwas verwundern mag, sind doch die Arbeitsbedingungen gerade für einen Pflastermeister im

21) RSTA A 1268 fol. 75

22) RSTA A 1268 fol. 198

23) RSTA A 1268 fol. 86'

24) RSTA A 1268 fol. 75

25) RSTA A 1268 fol. 80'

Winter gewiß härter als im Sommer. Man maß aber eben nicht die aufzuwendenden Kräfte, sondern allein die Menge des Geleisteten, und da ist es dann nur logisch, daß man für den längeren Arbeitstag im Sommer mehr bezahlt als für den kürzeren im Winter.

Bisher war es nicht nötig, bei den jeweiligen Berufen auch etwas zum zugehörigen Arbeitsbereich zu sagen, da die Berufsnamen diese Auskunft von selbst gaben und sie auch in unserer heutigen Sprache noch durchaus verständlich sind. Aber dies ist naturgemäß nicht bei allen Berufen so. Da haben wir z. B. einen gewissen Lewpolt, der zum Weinrufer ernannt wird. Was wir uns darunter vorzustellen haben, wird klar aus dem Text der Bestallung, der hier zugleich als Muster einer solchen urkundlichen Eintragung im Merkbuch einmal wörtlich wiedergegeben werden soll²⁶⁾:

"Wir haben bestellt Lewpolt, den weinruffer, ein jor und git im zu lon XXXVIII lb. Er soll alle naht zwirunt umbreiten und all wechter und turner weken. Er sol auch den von dem uzern rat all naht gebieten, umb zu geren (!), wen man in heisset. Der, der dorzu gesetzt ist, er sol auch den zol an dem rossmarkt allweg innemen und den Peter Wendhoken zu stunde antwurten."

Nach diesem Text zu schließen hat also der Weinrufer sehr viel weniger mit dem Wein zu tun, als wir zunächst vermuten mögen. Seine Beziehungen zu diesem Getränk sind sogar mehr indirekter Art, insofern, als er diejenigen, die es trinken, an einen rechtzeitigen und gesitteten Aufbruch aus den Wirtshäusern zu erinnern hat. Daß man ihn darüber hinaus dafür einsetzt, die Türmer und Wächter zu wecken, mag verständlich vorkommen, wenn wir überlegen, daß die Türme und Tore der Stadt nur jeweils mit einer Person besetzt waren, diese also Tag und Nacht Dienst zu tun hatte.

26) RSTA A 1268 fol. 75'

Noch weniger ist eine Verbindung mit der Berufsbezeichnung **W e i n** rufer zu entdecken bei der dritten Aufgabe des Lewpolt, die Zölle auf dem Roßmarkt zu erheben. Auch der in der Notiz genannte Peter Wendhock, an den er diese Zölle abzuliefern hat, trägt in seiner Berufsbezeichnung die Vorsilbe "Wein-", er ist Weinunterkeufel und wir werden von ihm weiter unten noch zu sprechen haben; für ihn scheint nach allem das gleiche zu gelten, daß nämlich eine Berufsbezeichnung nicht immer auch zugleich eine gültige Aussage über den wirklichen Arbeitsbereich in sich trägt.

Wirklich etwas mit dem Wein zu tun hatten dagegen die drei jährlich eingesetzten Weinschroter, die als Güteprüfer des Weins für ihre Mühen mit drei Vierteln ihrer Einnahmen entlohnt wurden. Die restlichen Gebühren hatten sie an die Stadt abzuführen. Da wir darüber unterrichtet werden, daß die Weinschroter 1405 151 lb an die Stadt entrichten²⁷⁾, können wir ihre ungefähren Gesamteinnahmen mit 600 lb im Jahr ansetzen, was einer Entlohnung von 150 lb pro Person bedeuten würde. Freilich mag dieser Betrag nicht in allen Jahren so hoch gelegen haben. Doch stehen die Weinschroter damit auf einem der ersten Plätze der reichsstädtischen Lohnskala. Der Weinverlauber Nicolai, der durchgängig von 1405 bis 1410 jeweils 50 lb Jahresgehalt erhält, hat laut seiner Bestallungsnotiz²⁸⁾ "zu den heiligen geschworn, dez umgeltz getreulich zu warten und den steurern" abzugeben. Ob es sich dabei nur, wie die Berufsbezeichnung es vermuten ließe, um das Weinumgeld oder auch um andere Umgelder gehandelt hat, können wir nicht entscheiden. Nach allem aber scheint uns die letztere Annahme die wahrscheinlichere zu sein. Unterstützt werden wir dabei noch von der Tatsache, daß auch der Vierte aus der Gruppe der "Wein"-berufe, der Weinunterkeufel, einen größeren Arbeitsbereich hatte, als es die Berufsbezeich-

27) RSTA A 1268 fol. 76

28) RSTA A 1268 fol. 76'

nung vermuten läßt. Sein Bestallungsvermerk lautet²⁹⁾:

"Item, wir haben bestellet Peter Wendhoken zu einem wein-(später eingesetzt)unterkauffer und alle zolle inzunemen hie in der stat von wein, vihe, heuten, heusen und allen nidern keuffen, ekern und wisen und man git im zu lon ·LXXX lb, sin zil Walpurgi." Der später eingesetzte Vermerk "Wein-" vor der Berufsbezeichnung Unterkeufel darf angesichts des geschilderten Arbeitsauftrages nicht zu ernst genommen werden. Wir stehen hier einem Makler mit der Verpflichtung, die fälligen Abgaben bei Verkäufen aller Art einzuziehen, gegenüber. Immerhin ist aber gerade die Stellung eines (Wein)unterkeufels recht wichtig gewesen, was auch an der ausbezahlten Besoldung von 80 lb im Jahr einigermaßen ablesbar ist.

Die Reihe der Berufe im öffentlichen Dienst ist damit aber noch lange nicht abgeschlossen. 1405 erhält Endres Österreicher als Totengräber und Privetfeger einen Jahres-sold von 10 fl³⁰⁾. Das zunächst unbekanntere Wort "Privet-feger"³¹⁾ wird 1406 deutlicher mit der Bezeichnung "scheizz-hausfeger"³²⁾ wiedergegeben³³⁾. Eine etwas angenehmere, wenn auch sicher nicht weniger anstrengende Beschäftigung hatte der Stadtläufer Walter Mor. Bei ihm treffen wir wieder einmal auf eine gestaffelte Besoldungsordnung mit einem Grundgehalt von 16 Pfund pro Jahr³⁴⁾, das 1410 auf

29) RSTA A 1268 fol. 79

30) RSTA A 1268 fol. 76'

31) s. Fischer, Schwäb. Wörterbuch, Bd. I/1426: Privet od. Brifet = Abtritt

32) RSTA A 1268 fol. 82

33) Zu den hygienischen Bestimmungen, die Priveten betreffend, s. a. das Statutenbuch von 1382 (RSTA A 9, tit. 61), gedruckt bei Bezold a.a.O. p. 163

34) RSTA A 1268 fol. 76'

18 lb erhöht wird³⁵⁾, und einer Leistungszulage von 6 Pfennig je Meile zurückgelegten Weges. 1410 wird zusätzlich noch in die Besoldungsbestimmungen aufgenommen, daß er für jede innerhalb der Stadt zu übermittelnde Botschaft 12 Pfennig zu erhalten habe. Bei den regen auswärtigen Beziehungen der Stadt und den damals stetig wachsenden eigenen Besitzungen in der Umgebung hatte dieser Mann sicherlich genügend Arbeit zu leisten. Allerdings ist er als Läufer natürlich nur in der näheren Umgebung eingesetzt worden, da man für größere Entfernungen berittene Amtsboten, die von Fall zu Fall ausgewählt wurden, benutzte, wie uns dies die Notizen zu den Stadtrechnungen nahezu auf jeder Seite deutlich machen.

Die Stadtpfeifer sind 1405 mit vier Vertretern ihres Standes in den Bestallungslisten anzutreffen³⁶⁾. Sie erhalten zunächst einheitlich je 25 lb Jahressold, der durch ein Malter Korn je Person noch etwas aufge bessert wurde. Späterhin differenzieren sich die Löhne dann etwas, obwohl der Rat der Stadt 1407 eine einheitliche Regelung für alle Stadtpfeifer erließ³⁷⁾, in der bestimmt wurde, daß sie in Zukunft keine "Opfergelder", also wohl Trinkgelder, mehr annehmen durften, dafür aber mit 30 Pfund und zwei Malter Korn entlohnt würden.

Die Flurherrschaften waren als Ordnungs- und Aufsichtskräfte für die außerhalb der Mauern gelegenen städtischen Ländereien eingesetzt, ihre Aufgaben lagen also mehr oder weniger im Bereiche polizeilicher Kompetenzen. Trotzdem aber sieht sich der Rat der Stadt veranlaßt, in ihre Bestallungsnotizen folgende, recht aufschlußreiche Bedingungen mit einzu-

35) RSTA A 1268 fol. 209

36) RSTA A 1268 fol. 76' u. 77

37) RSTA A 1268 fol. 87'

schließen³⁸⁾:

- 1) Die Flurherrschaften sollen nichts in die Stadt hineintragen; diese Bestimmung kann doch wohl nur eine vorbeugende Maßnahme gegen Diebstähle oder passive Bestechungen gewesen sein.
- 2) Die Flurherrschaften sollen "deheinerley spil tun, domit sie den pfennig gewinnen oder verliren" könnten; also ein deutliches Glücksspielverbot.
- 3) Die Flurherrschaften sollen "der leut meyd noch kint in dehein verlichen sachen nicht angriffen oder schenden"; eine Bestimmung, die kaum eines weiteren Kommentares bedarf.

Die Entlohnung der Flurherrschaften ist etwas komplizierter als wir es bei anderen städtischen Bediensteten gewohnt sind. 1405 bekommen sie keinen festen Geldbetrag, die Barbesoldung ist jeweils in das Ermessen der Steuerer gestellt; zugewiesen wird ihnen an Naturalien das Ernteaufkommen von je einem Morgen Acker und einem Tagwerk Wiese. 1408 ist die Besoldung auf reine Barzuweisung umgestellt, und zwar so, daß jeder Flurherr für jeden in seinem Zuständigkeitsbereich liegenden Morgen Acker oder Wiese zwei Pfennig, für jeden Garten einen Pfennig erhält. Ein durchschnittliches Jahreseinkommen der Flurherrschaften läßt sich aus diesen Angaben heute nicht mehr ableiten.

Die finanziell am besten gestellte Person im Dienste der Stadt war der Scharfrichter. Er erhielt wöchentlich 3 1/2 lb³⁹⁾, was einem Jahressold von etwa 180 lb entspricht und von keinem anderen Beruf erreicht wird. Der Sinn einer so hohen Lohneinstufung ist wohl der^{39a)}, daß man auf diese Weise einen Ausgleich für den Mangel an sozialem

38) RSTA A 1268 fol. 77

39) RSTA A 1268 fol. 77'

39a) s. hierzu: Friedrich Merzbacher, Die Hexenprozesse in Franken, in: Schriftenreihe z. bayer. Landesgesch., Bd. 56, München 1957, p. 83. Dort eine abweichende Beurteilung des gleichen Faktums.

Ansehen zu schaffen bestrebt war. Die Fluktuation in dieser Berufssparte ist im übrigen höher gewesen, als das sonst üblich war: Der Beruf des Scharfrichters ist für uns nur in drei Jahren urkundlich faßbar, nämlich 1405, 1407 und 1408. In jedem Jahr haben wir einen anderen Namen.

Ähnlich stark war der Wechsel nur noch in der Sparte der Pferdeknechte, wo wir ebenfalls fast in jedem Jahr anderen Namen begegnen. Meist beschäftigte die Stadt vier Männer in diesem Beruf. Sie erhielten 1405 einheitlich je 30 lb und außerdem 3 lb für die Beschaffung eines Wamses⁴⁰⁾. In den folgenden Jahren ist die Bezahlung nicht mehr so gleichmäßig, außerdem haben wir eine deutlich fallende Tendenz der Löhne, deren tiefster Stand 1408 mit 15 lb erreicht ist⁴¹⁾. In der gleichen Gegend sind dann auch die Wagen- und Karrenknechte anzusiedeln. Der Wagenknecht wird mit 44 lb⁴²⁾, die beiden Karrenknechte werden mit 36 bzw. 32 lb entlohnt⁴³⁾. Daß man zwischen Wagen- und Karrenknechten unterscheidet, ist wieder einmal ein Hinweis für die überaus starke differenzierende Spezialisierung des mittelalterlichen Berufslebens.

Wie stark bäuerlich betont das Rothenburg des frühen 15. Jahrhunderts noch war⁴⁴⁾, wird deutlich, wenn wir uns

40) RSTA A 1268 fol. 78 u. 79

41) RSTA A 1268 fol. 196'

42) RSTA A 1268 fol. 78

43) RSTA A 1268 fol. 78 u. 78'

44) Paul Sander, Städtewesen, p. 101 f, begründet das agrarische Element in der mittelalterlichen Stadt vor allem mit dem Bemühen des einzelnen Stadtbürgers, dem Getreidemonopol der umwohnenden Bauern durch eine Teilautarkie begegnen zu können. "Der Wohlhabendere sucht zu diesem Zweck grundherrliche Rechte über die in der Umgegend angesessenen Bauern zu erwerben. Dadurch sichert er sich Getreidelieferungen in Form

an dem Beruf des städtischen Hirten zuwenden, dessen Aufgabe es war, das Vieh der Rothenburger Bürger aus der Stadt zu führen und es zu bewachen und zu versorgen. Da seine Bestallungsnotiz besonders ausführlich ist, möge sie hier in Wortlaut aufgeführt werden. Sie gilt nur für 1405⁴⁵⁾:

Wir haben bestellt Heintz Baknant, daz er dez grossen und dez kleinen vihs uff diz jar ein hirt sol sein, und man mit im zu lon von einem schoff und einem varhe⁴⁶⁾ von yde 2 dn und 1 dn zu wermyet⁴⁷⁾. Item, von einer geiss 10 dn und 1 dn zu wermyet und 2 dn zu bokgelt⁴⁸⁾. Er sol haben zwen steren, zwen bok. Item, so gibt man im von einer kue 2 dn und 1 dn zu wermyet. Er sol auch bestellen, daz man das vich schele⁴⁹⁾. Dovon soll man im zu lon geben: item, von einem schoff und von einer geysse und von einem swein von yde 2 dn. Item, von einer kue 12 dn, item, von einem ferde 15 dn. Item, er sol haben 1 hunt bey den rindern, item, 1 hunt bey den schoffen, item, 1 hunt bey den sweinn. Item, er soll daz vihe redlich bestellen, uz und in zutreiben und er und sin (s)chalkn⁵⁰⁾ sollen auch nichts herin tragen von dem velde, alz sie dez allez gesworen haben. Und in zil ist von einer Weihnachten uff die andern. Er soll auch daz vihe nicht intun on laube der burgermeister oder der steurer. Actum XIII^G quinto."

von Abgaben, die ihn auch in Zeiten der Teuerung vom guten Willen der Produzenten unabhängig machen. Der Armere kauft oder pachtet sich ein Stückchen Land, ...um daraus einen kleinen Vorrat von Korn, Hülsenfrüchten oder Gartengewächsen zu gewinnen. Jeder aber ist darauf bedacht, wenn irgend möglich eine Kuh und womöglich auch ein Schwein in seinem Stall einzustellen."

5) RSTA A 1268 fol. 79'

6) Varhe = jg. Schwein; s. Fischer, Schwäb. Wörterbuch II/949

7) Wermyet = Wermut, wird als Arznei gegen Darmkatarrh des Viehs verwandt; s. Fischer, Schwäb. Wörterbuch VI/717

8) Bockgeld erhält der Hirte für das Decken des Viehs.

9) schelen = decken

10) Schalk = Knecht

Wir haben in dieser Aktennotiz ein schönes Zeugnis dafür, daß innerhalb der Stadtmauern jede Art von Nutztieren gehalten worden ist. Die Zahl dieser Tiere muß recht beträchtlich gewesen sein, denn bereits 1406 wird der Aufgabenbereich des Hirten auf zwei Personen aufgeteilt. Von da an haben wir einen Großviehhirten und einen Kleinviehhirten⁵¹⁾. 1410 tritt eine weitere Differenzierung ein. Jetzt gibt es einen Kuh-, einen Schaf- und einen Sauhirten⁵²⁾. Da die festgesetzte Vergütung für die Mühen der Hirten nicht erhöht wird, müssen wir annehmen, daß die Zahl der Tiere so angewachsen war, daß einerseits eine Person allein nicht mehr die Aufgaben zu bewältigen imstande war, andererseits aber der Lebensunterhalt der einzelnen, die ja, wie unsere zitierte Quelle aussagt, auch noch einen oder vielleicht mehrere Knechte beschäftigten, durch die Dreiteilung des Arbeitsfeldes nicht gefährdet wurde. Bedenken wir die geringen Einzelbeträge von sechs bis höchstens 15 Pfennig Hütegeld je Tier, so müssen wir schon mit sehr großen Herden von jeweils einigen Hundert Tieren jeder Art rechnen⁵³⁾, bis mit anderen Berufen annähernd vergleichbare Lohnsummen erreicht werden. Die Hirten wurden nicht von der Stadt, sondern von den einzelnen Viehhaltern entlohnt. Die Stadt setzte mit dem minutiös genauen Dekret von 1405 lediglich die Vergütungssätze fest.

Ebenfalls außerhalb der Stadt lag das Betätigungsfeld der Förster. 1405 begegnen wir deren zwei, die laut Bestallungsnotiz für die Waldbesitzungen der Stadt, des Spitals, des Frauenklosters, des Barfüßerklosters, Heinrich Topplers und aller anderen Bürger zuständig waren⁵⁴⁾. Ihre Bezahlung

51) RSTA A 1268 fol. 86'

52) RSTA A 1268 fol. 101

53) s. hierzu auch die Zahl der Pferde nach der Pferdemusterung um 1400. Damals wurden 932 Pferde in der Stadt gezählt; s. a. Seite 101

54) RSTA A 1268 fol. 78'

wird jeweils durch Ratsbeschluß festgelegt. 1406 beläuft sie sich auf insgesamt 120 lb⁵⁵⁾, 1407 erhält Sitz Erelberg, dessen Zuständigkeitsbereich auf Nordenberg beschränkt wird, 50 lb⁵⁶⁾, 1408 wird seine Entlohnung auf 60 lb angehoben⁵⁷⁾. Der zweite, für dasselbe Jahr genannte Förster Arnolt, der für die Wälder um Endsee zu sorgen hat, wird nach Ratsbeschluß entlohnt. Nur 1405 faßbar ist der städtische Fischer⁵⁸⁾, der sicher aber auch in den späteren Jahren unter ähnlichen Bedingungen beschäftigt wurde. Neben einem Tagegeld von 12 Pfennig bezieht er eine Reihe von Naturalien aus den städtischen Vorräten, so vier Malter Korn und zwei Fuder Holz, er hat freie Wohnung und man erstattet ihm seine im Dienst entstehenden Auslagen.

Zu den besser bezahlten Beschäftigungen im Sold der Stadt gehörte auch die Aufsicht über die Stadtwaage. Bezold Weislin, der 1405 und in den nachfolgenden Jahren auf diesem Posten zu finden ist, ist gleichzeitig auch noch mit der Verwaltung, Lagerung und Betreuung der städtischen Salz- und Eisenvorräte betraut. Man gibt ihm dafür einen Jahressold von 100 lb⁵⁹⁾ 1409 wird diese Entlohnungsordnung umgestellt⁶⁰⁾: "Item, wir habn bestellt Betzold Weislin zu der stadtwogen uß dez ratz genod und ist, daz er vil goltz bringe, dornoch sol man lonen. Zil Walpurgi."

Ein Beruf, dessen Aufgabenbereich nicht mit letzter Sicherheit zu umreißen ist, verbirgt sich hinter der folgenden 1405 geschenehen Bestallung⁶¹⁾:

55) RSTA A 1268 fol. 82

56) RSTA A 1268 fol. 132'

57) RSTA A 1268 fol. 196

58) RSTA A 1268 fol. 78'

59) RSTA A 1268 fol. 79'

60) RSTA A 1268 fol. 208'

61) RSTA A 1268 fol. 62'

"Item. Wir haben bestellt Cuntzen Roskopfen zu dem platz von sant Bartlomeiatag (!) über ein jor und sol dez platz getrulich warten und einnemen on alle geverde und hot daz vor dem rot zu den helgen gesworn mit aufgehoben vinger. Und daz virtel sol im werden von dem platz zu lon. Und sol haben alle die dorfer hie um die stat. Und hot bestellt Hanns Zawnspace zu eym knecht, der hat auch zu den helgen gesworn...". Mit größter Wahrscheinlichkeit ist dieser Cuntz Roskopf eine Art Marktaufseher^{61a)} für die Märkte vielleicht auf der Schranne, sicherer aber auf dem Marktplatz und er hat von den Bauern der Umgebung, die ihre Waren hier feilbieten, die Standgelder zu erheben. Da wir die städtischen Einnahmen "von dem Platz" kennen, können wir auch die persönlichen Erträgnisse des Cuntz Roskopf bzw. seiner Nachfolger errechnen. Die Stadt erhielt von ihm:

Jahr	Betrag lb	Q u e l l e RSTA A 1268 fol.
1405	614	63
1406	581	64
1407	342	160 u. 160'
1408	566	211 u. 211'
1409	617	212 u. 212'

Die angegebene Summe für 1407 scheint nicht ganz vollständig zu sein. Da sonst die abgelieferten Beträge sich um 600 lb herumbewegen, können wir für Roskopf eine durchschnittliche Jahreseinnahme von 200 lb ansetzen, da seine Ablieferungssumme ja nur 75 % der wirklichen Einnahmen umfaßte. Von diesen 200 lb Sold hatte er natürlich seine Bediensteten zu entlohnen.

Haben wir bisher nur die Berufe abgehandelt, die anhand

61a) "Platz" = Marktplatz ?; möglicherweise aber auch Tanzplatz, s. Lexey mhd. Wörterbuch

der Bestellungen für mehrere Jahre zu verfolgen sind, so müssen wir nun noch einige nennen, die wir jeweils nur in dem einen oder anderen Jahr belegen können, von denen aber nichtsdestoweniger anzunehmen ist, daß auch sie immer besetzt gewesen sind. Zu ihnen gehören z. B. die Stadtschreiber, die in unserer Quelle nur für 1408 mit einer Bestallung vertreten sind⁶²⁾. Die beiden Stadtschreiber Heinrich und Michel erhalten jeweils 10 fl Jahres-sold, eine Bezahlung, die uns angesichts der wichtigen Schlüsselstellung dieses Berufes in der mittelalterlichen Verwaltungsstruktur einer Stadt nicht gerade sehr hoch erscheint. Allerdings ist an die Bestallung der Vermerk angeschlossen, daß der Rat den beiden Stadtschreibern bei großer Arbeit auch mehr bewilligen könne, womit wir hier einer Art Überstundenbezahlung gegenüberstehen. Etwas besser war das Grundgehalt des ebenfalls nur 1408 auftauchenden Offenschreibers⁶³⁾, der 16 fl erhielt. Hinter der Bezeichnung Offenschreiber verbirgt sich wohl ein städtischer Notar, von dem Vertragsurkunden erstellt werden konnten.

Neben den oben bereits genannten beiden Förstern für die städtischen und privaten Wälder arbeitete noch gesondert ein Holzwart, den wir 1409 feststellen können und der in diesem Jahr mit 60 lb Sold abgefunden wird⁶⁴⁾. Die Erhebung des Zolles in Endsee - um welche Art von Zoll es sich handelt ist nicht klar - ist an einen Privaten verpachtet, der der Stadt dafür 1408 und 1409 jeweils 120 lb bezahlt⁶⁵⁾. Ebenfalls verpachtet ist seit 1408 das Bad auf der Ram an einen Bader Ulrich, der dafür 3 Ort in der Woche zu entrichten hat⁶⁶⁾. 1404, 1406 und 1407 waren die Bader Winterberg und Braunwart noch städtische Angestellte und erhielten

62) RSTA A 1268 fol. 203; s. a. Werner Schultheiß a.a.O. p. 272 f

63) RSTA A 1268 fol. 203; Offenschreiber = notarius publicus

64) RSTA A 1268 fol. 209'

65) RSTA A 1268 fol. 204 u. 209'

66) RSTA A 1268 fol. 115

1404 121 lb, 1406 320 lb Sold⁶⁷⁾, von denen sie aber sicherlich auch noch ihre Badeknechte und Bademägde zu entlohnern hatten.

Drei weitere Einträge hängen direkt mit den militärischen Belangen der Stadt zusammen. Für 1407 ist die Bestellung von drei Söldnern mit Spießen und Armbrüsten nachzuweisen⁶⁸⁾. Die Lohnsumme für diese ist, wenn es sich nicht um eine Verschreibung von Gulden anstelle von Pfund handelt, mit insgesamt 450 fl sehr hoch. Für die Arbeit an den Befestigungsanlagen beschäftigte man Furgriffer, das sind Akkordarbeiter⁶⁹⁾, die mit 517 lb im Jahre 1407 zu Buche schlugen⁷⁰⁾. Im gleichen Jahr hatte man für Grabenflicker nochmals 529 fl und 292 1/2 lb aufzubringen⁷¹⁾.

Wichtige und die äußere Sicherheit der Stadt betreffende Nachrichten wurden vom Geheimdienst, den sogenannten Kuntmannen, beigebracht. Für 1409 haben wir die Bestellung eines solchen Kundschafters überliefert⁷²⁾:

"Item. Wir haben bestellt H. Swoben von Elfershofen zu einem heimlichen diner, alzeit zu warn, wan er dez inne wurd, und noch-zu-folgen, wo die nom⁷³⁾ hin gedriben werd, und uns daz selb zu verkunden bey tag oder naht. Und waz er dorunder verzert, daz sollen wir im uzrichten, und waz er sich dorunter verseumt, und wer sach, daz im gelungen und etwaz gutzt schikt, daz stund an den obgenanten IIII manen. Sein jor get an am samstag noch Gregori anno nono."

67) 1404: RSTA A 1268 fol. 60'; 1406: RSTA A 1268 fol. 67/68; der Sold für 1407 ist möglicherweise in einem Ausgabevermerk für das Bad über 144 lb mit enthalten; RSTA A 1268 fol. 68;

68) RSTA A 1268 fol. 109

69) s. Fischer, Schwäb. Wörterbuch II/1956

70) RSTA A 1268 fol. 110

71) RSTA A 1268 fol. 166

72) RSTA A 1268 fol. 214

73) nom = name = Raub, Wegnahme, s. Lexer, mhd. Wörterbuch

zuständig für die "heimlichen Sachen" sind die "IIII manen" C. Keselweis, Hans von Kulsheim, W. Schew und C. Klein. Einem von ihnen haben die Kundschafter ihre Meldungen zu übermitteln. Neben dem oben erwähnten H. Swob war zu gleicher Zeit ein Gutjor gegen eine Grundbesoldung von 10 fl als Kundschafter bestellt⁷⁴⁾. Zwei weitere, Rossenolat, möglicherweise ein Jude, und Cuntz erhielten zusammen 40 lb und 10 fl. Bei einem vierten noch aufgeführten Kundschafter⁷⁵⁾ können wir erkennen, daß auch in dieser Berufsgruppe die Grundlage der Entlohnung die Leistung des Einzelnen war. Bei ihm ist nämlich die Besoldungsfrage in Form von Erfolgsprämien geregelt: Für jede Warnung erhält er 2 lb, war es aber eine gute und wertvolle Warnung, so erhöhte sich die Prämie auf 5 fl. An Gesamtausgaben für die Kundschafter weist das Merkbuch für 1409 15 fl und 31 lb nach.

Lassen wir nun noch einmal alle in den Bestallungslisten aufgeführten Berufe im Dienste der Stadt an uns vorüberziehen, so ergibt sich dabei ein sehr buntes Bild und ein ausgezeichnete Spiegel für das breite Feld öffentlicher Aufgaben. Insgesamt haben wir folgende 37 Berufe:

Bader	Kuhhirte
Büchsenmeister	Kundschafter
Fischer	Nachrichter
Flurherr	Offenschreiber
Förster	Pferdeknecht
Furgriffer	Pflastermeister
Grabenflicker	Platzwart
Hausknecht	Privetfeger
Holzward	Sauhirte
Karrenknecht	Schafhirte

⁷⁴⁾ RSTA A 1268 fol. 214

⁷⁵⁾ RSTA A 1268 fol. 215

Schütze	Waagenmeister
Söldner	Wagenknecht
Stadtläufer	Weinrufer
Stadtpfeifer	Weinschroter
Stadtschreiber	Weinunterkeufel
Steinmetz	Weinverlauber
Torwart	Zimmermann
Totengräber	Zöllner
Türmer	

Die Furgriffer und Grabenflicker nicht gerechnet, arbeiten allein in diesen Berufen etwa 65 Personen. Da viele von ihnen noch Bedienstete hatten, die sie als Knechte bei ihren Aufgaben unterstützten, gehen wir wohl nicht zu weit, wenn wir annehmen, daß rund 100 Personen auf der unteren Ebene des öffentlichen Dienstes im Solde der Stadt standen. Hinzu kommen dann zeitenweise noch eine Reihe von "Massenberufen", wie die schon erwähnten Furgriffer und Grabenflicker, aber auch eine ganze Anzahl von einfachen Arbeitern und Tagelöhnern, die z. B. dem Baumeister oder dem Kornmeister nachgeordnet waren. Daher vermuten wir sicherlich richtig auf Grund der anfallenden Indizien, daß die Stadt der wichtigste Arbeitgeber war und daß ein großer Teil der städtischen Bevölkerung direkt ihren Lebensunterhalt von der Stadt bezog. Die nur periodisch auftretenden Zahlungen oder ~~me~~ne Leistungsprämien, wie "Meilengeld" des Stadtläufers, sowie Naturalabgaben nicht gerechnet, hatte die Stadt Rothenburg im Jahre 1405 eine Gesamtlohnsumme von 36 fl und 1 922 lb aufzubringen. Die wirkliche Lohnsumme dürfte allerdings auch 1405 noch höher gelegen haben. Setzen wir aber einmal rund 2 000 lb als Ausgangsbasis an, so hat sich diese Summe 1406 nachweisbar um 320 lb für die Bader, 1407 um 979 fl und 810 lb für Verteidigungs- und Befestigungsmaßnahmen erhöht. 1407 haben wir also als Minimum 1 000 fl und 2 800 lb an Lohnzahlungen anzusetzen.

2) Maßnahmen zur Verteidigung

Nur in Friedenszeiten konnte die Stadt, so groß auch die Zahl ihrer Bediensteten war, alle übergeordneten Gemeinschaftsaufgaben selbst erfüllen. Auch die Söldner, Wächter und Kundschafter waren ausgefüllt mit dem täglichen Bemühen um Ordnung und Sicherheit. Sobald aber eine kriegerische Auseinandersetzung zu erwarten stand, mußte jeder Bürger selbst, sowohl in sachlicher und finanzieller als auch in persönlicher Hinsicht, mithelfen, für die Sicherheit der Stadt zu sorgen⁷⁶⁾. Zwar können wir den Bürger, der als Reiter oder Fußsoldat in den Kampf zog, nicht eigentlich mehr als Bediensteten der Stadt ansprechen, trotzdem aber steht er, wenn auch im eigenen Interesse, in solchen Augenblicken für kürzere oder längere Zeit im Dienste der Stadt. Gleichzeitig hatte die Stadt für die gemeinsam zu lösende Aufgabe der Verteidigung eine große Anzahl vorbereitender Maßnahmen durchzuführen, die sowohl mit personellen als auch finanziellen Anforderungen verbunden waren, um so mehr als mit dem Wachstum des Territoriums auch die Bemühungen um die Sicherung der festen Plätze in der Umgebung zur ursprünglichen Aufgabe der Stadtverteidigung hinzukamen. Die finanzielle Belastung des städtischen Haushaltes durch diesen Aufgabenkomplex kann allerdings nicht in extenso dargelegt werden, ganz einfach auch deshalb, weil ein großer Teil der Leistungen vom Bürger selbst ohne finanzielle Vergütung zu tragen war.

Ursprünglich war auf dem Gebiete der Verteidigung die Belastung des einzelnen Bürgers noch weit größer, als wir

76) Karl Heller, Rothenburg o. d. Tauber in Wehr und Waffen, Rothenburg 1910.
Ernst Eichhorn, Der Gedanke der Freien Deutschen Reichsstadt. Sein Niederschlag im Stadtbild und Befestigung Rothenburgs; vervielfältigte Maschinenschrift 1943, RSTA 32 a

dies zum Ende des 14. Jahrhunderts feststellen können. Die Aufgaben, die nun von Wächtern, Söldnern, Grabenflickern und Tagelöhnern wahrgenommen wurden, hatten die Bürger selbst zu erfüllen. Aber bereits zum Ende des 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts wurden diese Verpflichtungen durch eine Geldzahlung abgelöst, die dann als Graben- und Wachgeld zu einer regelrechten Steuer wurde⁷⁷⁾. Das Statutenbuch von 1382 kennt nur noch eine Bestimmung, die sich auf den Wehrdienst des Stadtbürgers bezieht⁷⁸⁾:

"Von uzzogen der burger.

Ez sint die burger von dem rate und auch di gesworn mit einander uber ein kumen und haben gemacht, weders teil der stat uz zogt, ez sei daz ober teil oder das unter teil, wo die hin sullen varn, die sullen XIII tage do sin, und wenne daz ander teil auch XIII tage uz sin, und sullen daz also tun, die weil der krieg weret; ez ist auch gesprochen, weders teil hin uz kumet und uber naht uz bleiben, ungeverlich, di sint der verte und XIII. tage ledig, und daz ander teil sol danne uz zogen."

Die Bürgerschaft der Stadt war danach - die gleiche Bestimmung findet sich auch bereits im Willkürenbuch von 1305 bis 1340 - in zwei Kampfeinheiten eingeteilt, die im Kriegsfallwechselweise je vierzehn Tage Dienst zu tun hatten. Doch konnte der Rat daneben auch Sonderbestimmungen erlassen, die den Bürger, und nicht nur den waffenfähigen, zu weiteren Leistungen verpflichtete. Ein solcher Erlaß, den wir als Kriegsordnung bezeichnen könnten, wurde kurz nach 1400 vom Rat verabschiedet. Er betraf

77) s. Bezold a.a.O. p. 42

78) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 15 u. Bezold a.a.O. p. 150

Lebensmittelbevorratung und andere Vorsorgemaßnahmen
für den Fall einer Belagerung⁷⁹⁾:

"Ez ist zu wissen, alz unser heren gehaissen und gebotn haben von ehaftiger not und gemeinen nutz wegen der stat, armen oder richen, daz allermeniglich habn sol korn auff zwey jore, saltz und spen, daz dorzu gehort, und harnasch habn und schon bereit seyn geweyt, alz ime zugehört, und stallungen haben, die bessern und machen, ain ieglichs, alz im geboten ist, alz hernoch geschriben stet, und jederman die sein bewarn und sie heissen von in ton ir dinglich^{79a)} daz beste, alz sie wolln, daz sie daz behalten und behaben wollen, daz sol allez geschehn hiezzwischen und sant Johanstag zu sunwende. Auch sol nieman den andern beherbergen noch behausen on unser here wort oder möge dane für in fursprechen. Und iederman sol sich alle zeit bewarn und sein haus bestellen, daz ez mit wasser bewart und bestellt sey, alz unser herren geheissen und geboten haben, und die furstat behüten und bewarn, daz ieman schad dovon gesche⁸⁰⁾. Ez sol auch iederman daz sein nit anders dene hinder unser hie heren in die stat oder in unser heren sloz [bringen], wo daz anders hin geflohet würde, daz were verlorn."

Zu Beginn dieses Erlasses wird "gehaissen und gebotn..., daz allermeniglich habn sol korn auff zwey jore, saltz und spen". Die zu bevorratenden Mengen wurden von einer Ratskommission, die von Fall zu Fall eingesetzt wurde, festgelegt. Zu Topplers Zeit, nach 1383, arbeitete eine solche Kommission. Der Erlaß, der sie einsetzte, ist uns erhalten⁸¹⁾. Damals wurde u. a. geboten, daß jeder, der

79) RSTA B 388 fol. 1; die genaue Datierung dieses Erlasses ist nicht möglich, da der untere Teil des Blattes zerstört ist. Ein loses Blatt mit Datum 1414 liegt bei.

79a) dinglich = das Ding; s. Lexer, mhd. Wörterbuch

80) s. a. RSTA A 9 Statutenbuch tit. 9 u. 10

81) RSTA A 9 fol. 24

über 100 Gulden Vermögen besaß, eine Scheibe Salz zu bevorraten habe.

Betreffen diese Ratserlässe lediglich Selbstschutzmaßnahmen der Stadtbewohner, so gehört ein Erlaß vom 19. Januar 1399 bereits zu den aktiven Verteidigungsmaßnahmen. "Anno domini m^occc^o nonagesimo nono am nehsten Suntag nach sant Anthonietag was bede ynner und usser rate beyeinander und wurde einmuticlich uberein, das man pfert haben sol hie zu der stat, als hernach geschriben stet"⁸²⁾. Die nachfolgende Musterungsrolle führt dann namentlich alle die Bürger auf, die ein oder mehrere Pferde zu stellen hatten. Der Bürgermeister Heinrich Toppler stellt zwei Pferde, die übrigen Mitglieder des Inneren Rates jeweils ein Pferd (bei Peter Creglinger d.A., Heinrich Holfelder, Fridrich Swop und Cunrad Link sind die Angaben gelöscht). Auf die Mitglieder des Äußeren Rates entfallen 21 Pferde. Die nächsten Seiten der Musterungsrolle führen dann die einfachen Bürger mit ihren zu stellenden Pferden auf. Insgesamt werden 171 Pferde in dieser Musterung erfaßt. Dazu bleibt zu bemerken, daß die Stellung eines Pferdes natürlich auch die kriegsmäßige Ausrüstung und die Stellung des Reiters mit beinhaltete, das Ganze also für den einzelnen Bürger eine ziemliche finanzielle Belastung bedeutete, die nicht grundsätzlich jedem Pferdehalter zugemutet werden konnte. Trotzdem aber mußte der Rat genau darüber Bescheid wissen, wieviele Pferde in einem Kriegsfall in der Stadt überhaupt anzutreffen waren. Er konnte dann aus eigenen Mitteln für eine Ausrüstung weiterer Tiere sorgen. Deshalb fand wenig später in Rothenburg eine Pferdezählung statt. Das Ergebnis war recht beachtlich, konnte man doch 932 Pferde in der Stadt feststellen⁸³⁾.

⁸²⁾ RSTA B 39 fol. 65

⁸³⁾ RSTA B 388 fol. 1' ff; die größten Pferdehalter waren: Burghart, der Wirt, 20 Pferde, Stahldorf 30 Pferde, Peter Nordheimer 20 Pferde, die Trübin 60 Pferde.

Pferde und Reiter dienten in erster Linie dem Angriff. Der finanzielle Aufwand für sie war sicherlich hoch genug; genau so schwer, wenn nicht schwerer, wog aber der Aufwand für die aktive Verteidigung der Stadt. Die kilometerlange Ausdehnung der Stadtmauer mußte besetzt und mit Waffen versehen werden, wobei wir annehmen müssen, daß die Kosten für die Beschaffung von Schußwaffen von der Stadt allein zu tragen waren. Dem einzelnen Bürger war lediglich zur Auflage gemacht worden, einen Harnisch in Bereitschaft zu halten. 19 Feuerwaffen und 34 Armbrüste waren die Erstausrüstung für die Verteidigungsanlagen der Stadt⁸⁴⁾. Sie waren um 1400 folgendermaßen verteilt:

Standort	Feuer- schützen	Armbrust- schützen
Schranke vor dem Klingentor	1	2
Auf der Seetüre	1	-
Schranke vor der Seetüre	2	2
Schranke bei der Ziegelhütte	3	1
Äußere Schranke auf dem Landgraben	1	3
Am Eck auf dem neuen Graben	1	2
Mitten auf dem neuen Graben	1	2
Unten am Eck des neuen Grabens	1	2
Schranke vor dem Rödertor	1	2
Äußere Schranke vor dem Rödertor	1	4
An den neuen Gattern in dem Bruel	1	1
Äußere Schranke unter dem Bruel	2	4
Schranke am Spitalgraben	1	2
Schranke vor dem Gebstättlertor	1	2
Äußere Schranke vor dem Gebstättlertor	1	5

Insgesamt verzeichnet unsere Quelle 32 Armbrustschützen

84) RSTA B 388 fol. 15 ff

in der Stadt⁸⁵⁾, dazu 16 Bauern, die Armbrüste haben⁸⁶⁾, und 23 Feuerschützen. Mit diesen Personen, von denen wenigstens ein Teil der Feuerschützen fest bedienstete Söldner gewesen sein dürften, konnten aber nur die Eingänge zur Stadt abgesichert werden. Die Verteidigung der Mauerstrecken dazwischen hatten dann die einfachen Reisigen zu übernehmen, die aber im Gegensatz zu den bisher genannten auch selbst für ihre Ausrüstung aufzukommen hatten. 735 Reisige aus der Stadt konnten von weiteren 264 Reisigen aus den umliegenden Dörfern unterstützt werden⁸⁷⁾. Weitere 38 Stadtbürger waren für den Bau von Belagerungsgerät als Zimmerleute eingeteilt; nur ein Teil von ihnen dürfte diesen Beruf auch im Privatleben ausgeübt haben.

Die Ausgaben für das Kriegswesen waren nun aber keineswegs auf solche für die Stadt Rothenburg allein beschränkt. Der Unterhalt der festen Plätze in der Landhege hat den städtischen Haushalt mindestens ebenso stark belastet. Dabei muß noch mit in Rechnung gestellt werden, daß die Landhege gerade in der Zeit um 1400 im Entstehen begriffen war, so daß nicht unbeträchtliche Investitionskosten angefallen sein dürften, auch wenn vieles bereits vorhanden gewesen war und mit dem Ankauf in den Besitz der Stadt überging. Genaue Angaben auf Grund von Haushaltsansätzen lassen sich auch hier nicht machen; doch haben wir zum wenigsten einige Fingerzeige im Verzeichnis der Rothenburger Schlösser⁸⁸⁾. Dort sind die Einnahmen und Ausgaben für diese Besitzungen über einige Jahre hin festgehalten und wir können annehmen, daß sie im wesentlichen Ausgaben für die Instandhaltung und damit die Gewährleistung der Verteidigungsbereitschaft dieser festen Plätze betreffen. Darüber hinaus dürften diese

85) RSTA B 388 fol. 16

86) RSTA B 388 fol. 16'

87) RSTA B 388 fol. 19' ff u. 22' ff

88) RSTA B 722

Kosten auch die Löhne für die dort stationierten Söldner und andere städtische Beamte, sowie für deren Lebensunterhalt, mit einschließen. Wir machen also kaum einen Fehler, wenn wir die für die festen Plätze angelaufenen Kosten, die in der Quelle nicht unter Sachbezug angegeben sind, in der Hauptsache als Personal- und Verteidigungsausgaben bezeichnen. Einnahmen und Ausgaben der verschiedenen Schlösser gliedern sich wie folgt:

Auhausen⁸⁹⁾

Jahr	Einnahmen		Ausgaben	
	fl	lb	fl	lb
1403	-	-	1	69
1404	277	319	-	-
1405	-	248,5	-	-
1406	43	215	-	-
1407	75	170,5	1	49

Bettwar⁹⁰⁾

Jahr	Einnahmen		Ausgaben	
	fl	lb	fl	lb
1410	-	4	-	-

Dettwang⁹¹⁾

Jahr	Einnahmen		Ausgaben	
	fl	lb	fl	lb
1406	-	20	-	-
1407	-	19	-	-

⁸⁹⁾ RSTA B 722 fol. 52 - 55

⁹⁰⁾ RSTA B 722 fol. 64

⁹¹⁾ RSTA B 722 fol. 65

Eibelsstadt⁹²⁾

Jahr	Einnahmen		Ausgaben	
	fl	lb	fl	lb
1406	15	-	-	-
1408	7	-	-	-
1409	-	-	5	37

Endsee⁹³⁾

Jahr	Einnahmen		Ausgaben	
	fl	lb	fl	lb
1403	20	100	48	178
1404	43	326	-	-
1405	96	486,5	-	-
1406	235	262	-	207
1407	47	186	-	-
1408	54	361	397,5	985,5
1409	-	-	105	806,5
1410	-	1 071	-	102,5
1411	22	260	-	-
1412	10	203	-	-

Gailnau⁹⁴⁾

Jahr	Einnahmen		Ausgaben	
	fl	lb	fl	lb
1403	76,5	45	30	72
1404	118	85 ⁹⁵⁾	36	35

92) RSTA B 722 fol. 56

93) RSTA B 722 fol. 7' - 14'

94) RSTA B 722 fol. 47 - 51

95) zuzüglich 149 Malter Getreide

Fortsetzung

Gailnau⁹⁴⁾

Jahr	Einnahmen		Ausgaben	
	fl	lb	fl	lb
1405	101,5	64	81	253
1406	158,5	678	-	2 803
1407	45	48	80	1 603
1408	266	229,5 ⁹⁶⁾	-	190 ⁹⁶⁾
1409	156	156	8	118
1410	-	-	-	3

Gammesfeld⁹⁷⁾

Jahr	Einnahmen			Ausgaben	
	fl	lb	dn	fl	lb
1403	-	-	14	24,5	25
1404	-	-	-	-	10
1405 (?)	-	-	-	-	61,5
1406	-	-	-	-	510
1407	-	-	-	2	153
1408	2	11	-	-	-

Hohenlandsberg⁹⁸⁾

Jahr	Einnahmen		Ausgaben	
	fl	lb	fl	lb
1403	-	-	-	221,5
1404	-	-	6	93
1405	70	-	-	79
1406	70	-	-	38,5
1407	69	4	137,5	601
1409	33	-	-	9

96) Die Einnahmen und 167,5 lb der Ausgaben finden sich in RSTA A 1268 fol. 168 u. 168'

97) RSTA B 722 fol. 33' - 35

98) RSTA B 722 fol. 15 - 18'

Insingen⁹⁹⁾

Jahr	Einnahmen		Ausgaben	
	fl	lb	fl	lb
1403	-	-	14	125
1404	-	-	9	19
1405	-	-	-	71
1406	-	-	-	145
1407	-	-	38	246
1408	-	-	6	6
1409	-	-	8	36

Kirchberg¹⁰⁰⁾

Jahr	Einnahmen			Ausgaben	
	fl	lb	ß	fl	lb
1403	-	-	-	103,5	20
1404	-	-	-	11	-
1405	-	61	-	-	-
1406	23	29	-	16	25
1407	-	-	-	265	132
1408	84	176	-	63	56,5
1409	-	-	136	20	8,5
1410	-	65	-	-	20
1411	-	46,5	-	-	-
1412	28	1	-	-	80
1413	39	9,5	-	-	6,5
1414	68	20	-	-	15
1415	9	44	-	33	115
1416	-	-	-	15	3

99) RSTA B 722 fol. 37 - 38'

100) RSTA B 722 fol. 39 - 46'

Lienthal¹⁰¹⁾ (Lichtel)

Jahr	Einnahmen		Ausgaben	
	fl	lb	fl	lb
1403	-	81,5	27	4,5
1404	3	99	-	5
1405	5	3	25,5	507
1406	-	-	31	479
1407	-	126,5	13	315
1408	-	130,5	-	22,5
1409	-	94	-	23,5
1410	-	10,5	-	14

Messelhausen¹⁰²⁾

Jahr	Einnahmen		Ausgaben	
	fl	lb	fl	lb
1403	-	-	57,5	3 628,5
1404	7	41,5	60,5	1 215
1405	8	72	25	1 821
1406	-	-	600	102
1407	-	48,5	169	439
1408	-	-	32	143
1409	5	-	4	3,5
1410	36	-	4	25,5

Nordenberg¹⁰³⁾

Jahr	Einnahmen		Ausgaben	
	fl	lb	fl	lb
1403	-	-	-	310
1406	-	760	30	1 078
1407	-	-	153,5	1 042

101) RSTA B 722 fol. 19' - 23

102) RSTA B 722 fol. 27 - 33

103) RSTA B 722 fol. 1 - 5'

Seldeneck¹⁰⁴⁾

Jahr	Einnahmen		Ausgaben	
	fl	lb	fl	lb
1404	-	-	5	603
1406	-	-	-	511,5
1407	-	-	5	403
1408	2	42	-	-
1409	2,5	40,5	-	22,5
1410	3	13	-	17
1411	1	64	-	-
1412	-	7	-	-
1413	-	4	-	-
1416	-	2	-	-

Wachsenberg¹⁰⁵⁾

Jahr	Einnahmen		Ausgaben	
	fl	lb	fl	lb
1403	-	-	3	51
1404	-	-	-	59
1407	-	-	-	18

Zimmern¹⁰⁶⁾

Jahr	Einnahmen		Ausgaben	
	fl	lb	fl	lb
1403	7	50	18	113
1404	26,5	117	-	-
1406	-	59	-	-
1407	-	72	-	16

104) RSTA B 722 fol. 60 - 62

105) RSTA B 722 fol. 57'

106) RSTA B 722 fol. 24' - 26

Die Kostenrechnungen zeigen deutlich, daß nur in wenigen Fällen die Einnahmen der Stadt aus den Schlössern höher lagen als die Ausgaben. Für die Jahre 1403 bis 1410 - nach 1410 sind die Angaben zu vereinzelt, um noch allgemeine Schlüsse zu erlauben - ergibt eine summarische Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben folgendes Bild:

Jahr	Einnahmen				Ausgaben		
	fl	lb	ß	dn	fl	lb	ß
1403	103	276	10	14	326	4 517	10
1404	474	987	10	-	127	2 039	-
1405	280	935	-	-	132	2 792	10
1406	544	2 023	-	-	677	5 799	-
1407	236	674	10	-	864	5 017	-
1408	415	950	-	-	493	1 403	10
1409	196	297	6	-	250	1 064	10
1410	39	1 163	10	-	4	182	-
	2 287	7 307	6	14	2 873	22 815	
	=====				=====		

Allerdings müssen wir uns vor Augen halten, daß neben diesen direkten Geldeinnahmen aus Steuern und anderen Rechten der Stadt eine große Menge von Naturalien zufließt, die im ganzen gesehen die Bilanz doch wieder positiv gemacht haben dürfte. Ein Zeugnis für weitere Einnahmen ist sogar in dieser summarischen Aufrechnung der finanziellen Situation der Schlösser aufgeführt. Unter den Einnahmen und Ausgaben für Kirchberg finden wir den Vermerk¹⁰⁷⁾: "Dez vogtes kneht broht uns XXXVIII lib um wein am samstag noch Letare von dem wirt, der unsern wein gekauft hot, der dar kume ist von Dinkelspuhel. Daz gelt habn wir verrecht."

¹⁰⁷⁾ RSTA B 722 fol. 40'

Wie sehr der städtische Haushalt durch die Aufgaben, die ihm in der Landhege zuwuchsen, belastet wurde, zeigt das Beispiel des Schlosses Messelhausen. Für dieses hatte die Stadt innerhalb von nur sechs Jahren von 1403 bis 1408 944 fl und 7 348 lb aufzuwenden. Solche Summen können nur dort angelaufen sein, wo bauliche Aufgaben zur Lösung anstanden und bauliche Aufgaben an festen Plätzen sind eben immer zugleich Verteidigungsvorbereitungen. Zu diesen gehörte es dann auch, daß Waffen gekauft und unterhalten wurden; auch hierfür ist sicher ein Teil der obigen Ausgaben anzusetzen, wie es u. a. eine Notiz für Kirchberg¹⁰⁸⁾ zeigt, wo von den 63 fl ausgewiesenen Ausgaben 52 fl für Büchsen nach Dinkelsbühl gehen.

Für das bereits öfters erwähnte Schloss Messelhausen können wir nun auch detailliertere Angaben machen, da ein Verzeichnis der Waffenausrüstung und ein Register der Lebensmittelkäufe und der Gebrauchsgegenstände für die Schloßbesatzung erhalten ist, das uns einen Eindruck davon geben kann, wofür neben den Personalkosten noch Gelder aufzuwenden waren. Das von Hans Braunwart ausgerichtete Inventar des Schlosses Messelhausen für 1408 soll hier ganz wiedergegeben werden¹⁰⁹⁾:

"Daz ist alz in dem sloß und waz man im gewerdit hot
an mell und an wein, an habern, an allen dingen.
Daz hot Hans Braunwart allez gemessen und auzgericht.
Item, ich hon do glossn VI armprost
Item, IIIII pantzer
Item, IIIII hauben, II koler
Item, IIIII prustplech
Item, IIIII par hentschue
Item, IIIII hantpuchsen und zu icklichen puchsn stein
in dem secklech und in treyn secklech ist
pulfer, dez ist bey XV lib

108) RSTA B 722 fol. 41

109) RSTA Urk. Rep. n. 596

- Item, ein ladhamer und II zundhocken, III ladeysen
 Item, XV senwen¹¹⁰⁾, ein reyesswen¹¹¹⁾ zu dem armprost,
 VI spangurtel^{111a)} und VI korppen (?)
 Item, II laden pfeyell
 Item, ein glock, do mit man die wachter weckt
 Item, ein messein horen
 Item, IIII laden, do man zeugh ein leght
 Item, ein stubich¹¹²⁾ mit hepfellech (?), do fueseysen
 in lighen
 Item, III bett, III golter, VI laiellachen, daz haben
 wir beslossen in einer kamer.

Heinrich von Reinstein

- Item, ich hon im zu kuffen geben den wein.
 Item, dez ist II fuder und II eymer, dez kumt ein
 fuder umb XIIII gulden.
 Item, dez habern ist XXXVI malter, den hot man in
 gwerdt.
 Item, an mell, daz hot man gnessen mit dem habermess,
 daz mess hot man gstrighen, dez melles
 ist an der zall XXX malter minder II malter.
 Item, ein malter erweres¹¹³⁾ und III moss.
 Item, ein malter korns.
 Item, ein malter muessmelles und ein metzen, daz hot
 man gemessen mit dem korn fierteil, daz hot
 man gstrichen.
 Item, ein schreibzeug.
 Item, ein harnaschwaß¹¹⁴⁾.

110) senwen = Sehnen für Armbrüste, s. Fischer, Schwäb. Wörterbuch Bd. V/1361

111) entweder Verschreibung für Reismene = Kriegsgespann oder Reisswagen; s. Fischer, Schwäb. Wörterbuch V/281 u. 287

111a) spangurtel = Vorrichtung zum Spannen der Armbrust; s. Fischer, Schwäb. Wörterbuch V/1479

112) stubich = Packfaß; s. Lexer, mhd. Wörterbuch

113) erweres = Erbsen

114) s. Fischer, Schwäb. Wörterbuch III/1178, dort ohne Erklärung

- Item, ez ist ein langs windenseiell in der kemnoten.
Item, XIIIII glen¹¹⁵⁾.
Item, II berespenck¹¹⁶⁾.
Item, ein kuf.
Item, II sunstel (?)
Item, ein muell, ein biell.
Item, ein korn-mess, ein habermess, daz hon ich
beslossen.
Item, ein knedtrock
Item, ein kedtein und ein sthock, do gfangen einlegt.
Item, ein hackpanck.
Item, II scheiben, domit man armprost eintzheut.
Item, XX pridter¹¹⁷⁾.
Item, XVI eigendiellen.
Item, IIIII borbedt (?)
Item, ein redbeudel (?)
Item, II fieltzschue, ein beltz.
Item, ez ist ein kleiens malen sloss, ist vor der kamer
do die bett in ligen.
Item, peiehel, ein heieb.

Datum an dem weiss Suintag M^OVIII^On [März 4]

Die bis hier geschilderten Sachausgaben für die Verteidigung der Landhege waren naturgemäß nur die Grundlage für einen effektiven Kampfwert der festen Plätze. Jede Burg und jedes Schloss mußte darüber hinaus mit einer Stammanschaft besetzt werden, die den Kern eines durch die Eigenleute im Ernstfalle zu erweiternden Heeres ausmachten. Die Söldner und Hauptleute der Schlossbesatzungen sind bis

115) glen = Gleve

116) berespenck = Knetbank für Ziegler; s. Fischer, Schwäb. Wörterbuch I/858

117) pridter = Bretter

auf wenige Ausnahmen als echte Bedienstete der Stadt anzusprechen; für sie waren Löhne zu bezahlen, die sicher mit denen für die städtischen Söldner verglichen werden können, wenn auch vielleicht bei den Söldnern auf dem Lande der Anteil der Naturalien am Sold höher gewesen ist als bei den Söldnern in der Stadt. Für einen Teil der Burgen und Schlösser, für die wir schon die Einnahmen und Ausgaben kennengelernt haben, können wir die Stammanschaften aus den Quellen entnehmen und damit wieder einen Personenkreis erschließen, der sein Auskommen in erster Linie durch ein Dienstverhältnis mit der Stadt Rothenburg hatte. Bei den Truppenaufstellungen in der Landhege werden für die festen Plätze regelmäßig Hauptleute, Feuerschützen und Armbrustschützen ("sust schützen") genannt.

Im Gegensatz zu den Hauptleuten und Feuerschützen dürfen wir die Armbrustschützen nicht als Bedienstete der Stadt ansprechen; denn nach den genannten Personen zu schließen, handelt es sich bei ihnen um Bewohner der bei der Burg liegenden Dörfer. So sind für Insingen u. a. die beiden Zimmerleute von Insingen, der Schmied von Insingen und der Bäcker von Insingen benannt¹¹⁸⁾. Unter den Armbrustschützen in Gammesfeld befinden sich Stechlein, der Loder, Eylbein, der Schneider, Michel Dürr, der Steinmetz, und Herman, der Bäcker¹¹⁹⁾. In Lienthal (Lichtel) gehören zu den Schützen Rewelmeyer, der Zimmermann, und Paul, der Steinmetz¹²⁰⁾.

Anders ist die Situation für die Hauptleute und Feuerschützen. Unter den Hauptleuten befindet sich immer auch der Vogt des Schlosses, der ja ohnehin als Hoheitsträger für Rothenburg im Dienste der Stadt stand. Nur in wenigen Ausnahmefällen können wir auch unter den Hauptleuten solche

¹¹⁸⁾ RSTA B 722 fol. 4

¹¹⁹⁾ RSTA B 722 fol. 5

¹²⁰⁾ RSTA B 722 fol. 7

finden, die ihre Funktion nicht hauptamtlich ausübten, sondern in Krisenzeiten auf diesen Platz gestellt wurden. Zu den Ausnahmen gehören Hans Eckenprecht als Hauptmann in Gammesfeld¹²¹⁾, der ab 1405 in Rothenburg als Pferdeknecht der Stadt verbürgt ist¹²²⁾, in Hohenlandsberg¹²³⁾ der Hauptmann Heinrich Toppler, verwandt mit dem Bürgermeister Heinrich Toppler und in Friedenszeiten als Goldschmied tätig, in Seldeneck der Hauptmann Frech, der im Privatleben Schuster ist¹²⁴⁾ und in Habelsee der als Hauptmann dienende Bäcker Plunkart¹²⁵⁾. Bei den Feuerschützen dürfen wir sicher damit rechnen, daß sie als Söldner Dienst taten. Deutlich wird dies vor allem bei Peter Vetter von Ulm, dessen Bestallung als Schütze für Gammesfeld erhalten ist¹²⁶⁾, und bei den beiden aus Schwäbisch Hall kommenden Feuerschützen Gutfleisch und seinem Schwager, die in Nordenberg bezeugt sind. Unter den Feuerschützen waren nur dann auch "Wehrpflichtige", wenn diese von ihrem Privatberuf her fachlich vorgebildet waren, wie dies bei dem Schlosser Cuntz Vetter der Fall ist, der in Endsee Dienst tat¹²⁷⁾. Unterstützt wird unsere These von der festen Besoldung der meisten Hauptleute und Feuerschützen auch noch dadurch, daß in der Quelle die Mehrzahl der Armbrustschützen mit einer Berufsbezeichnung aufgeführt wird, diese aber bei den Hauptleuten und Feuerschützen bis auf die genannten Ausnahmen fehlt. Wir gehen also kaum mit der Annahme fehl, daß zumindest die Hälfte der Stammbesatzungen aus fest bediensteten Personen bestand und damit die Stadt auch auf personellem

121) RSTA B 388 fol. 5

122) RSTA A 1268 fol. 79

123) RSTA B 388, fol. 10

124) RSTA B 388 fol. 6

125) RSTA B 388 fol. 11

126) RSTA B 388 fol. 5

127) RSTA B 388 fol. 12

Gebiet laufende Ausgaben für ihre festen Plätze zu verbuchen hatte. Kurz nach 1400 lagen auf den Schlössern folgende Stammbesetzungen:

Quelle RSTA B 388 fol.	S c h l o s s	Haupt- leute	Feuer- schützen	Arm- bruster	ges.
4	Insingens	3	3	11	17
5	Gammesfeld	4	2	15	21
6	Seldeneck	3	1	12	16
7	Lienthal/Lichtel	2	2	14	18
8	Nordenberg	3	2	16	21
9	Messelhausen	2	1	13	16
10	Hohenlandsberg	2	3	13	18
11	Habelsee	3	4	17	24
12	Endsee	2	3	8	13
14	Wachsenberg	1	1	3	5
14	Seeturm	-	-	2	2
		25	22	124	171
=====					

Die Stammbesetzungen der Schlösser konnten im Kriegsfall durch die wehrpflichtigen Dorfbewohner ergänzt und unterstützt werden. Nach einem Schützensettel von 1414¹²⁸⁾ umfaßte diese Streitmacht 316 Schützen, von denen offensichtlich alle bereits mit Feuerbüchsen ausgerüstet waren. Gerade deshalb müssen wir annehmen, daß die Ausrüstung mit diesen Waffen zu Lasten der öffentlichen Hand ging. Die 316 Schützen waren in drei Fähnlein eingeteilt, wovon das erste die Farben Rot und Weiß trug, das zweite eine weiße Fahne und das dritte "unter dem Wolf" Dienst tat. Unter

¹²⁸⁾ In RSTA B 388 lose eingelegt.

den Farben Rot/Weiß standen die Schützen aus folgenden Dörfern:

Bockenfeld	1 Büchse(n)
Diebach	2 "
Östheim	22 "
Wörnitz	17 "
die Steig	6 "
Wettringen	12 "
Insingen	8 "
Gailnau	4 "
Lohrbach	1 "
Lohr	10 "
Winden	4 "
Hausen	6 "
Reubach	3 "
Weikersholz	2 "
(Kl.) Ansbach	5 "
Bretheim	12 "
Ehringshausen	5 "

120 Büchsen

=====

Unter das Zeichen der weißen Fahne gehörten die Feuer-
schützen aus den Dörfern:

Hiltgardshausen	16 Büchse(n)
Hegenau	2 "
Herbertshausen	6 "
Gammesfeld	9 "
Hartershofen	-
Mezholz	2 "
Reisch	2 "
Standorf	3 "
Gemmhagen	3 "

Fortsetzung

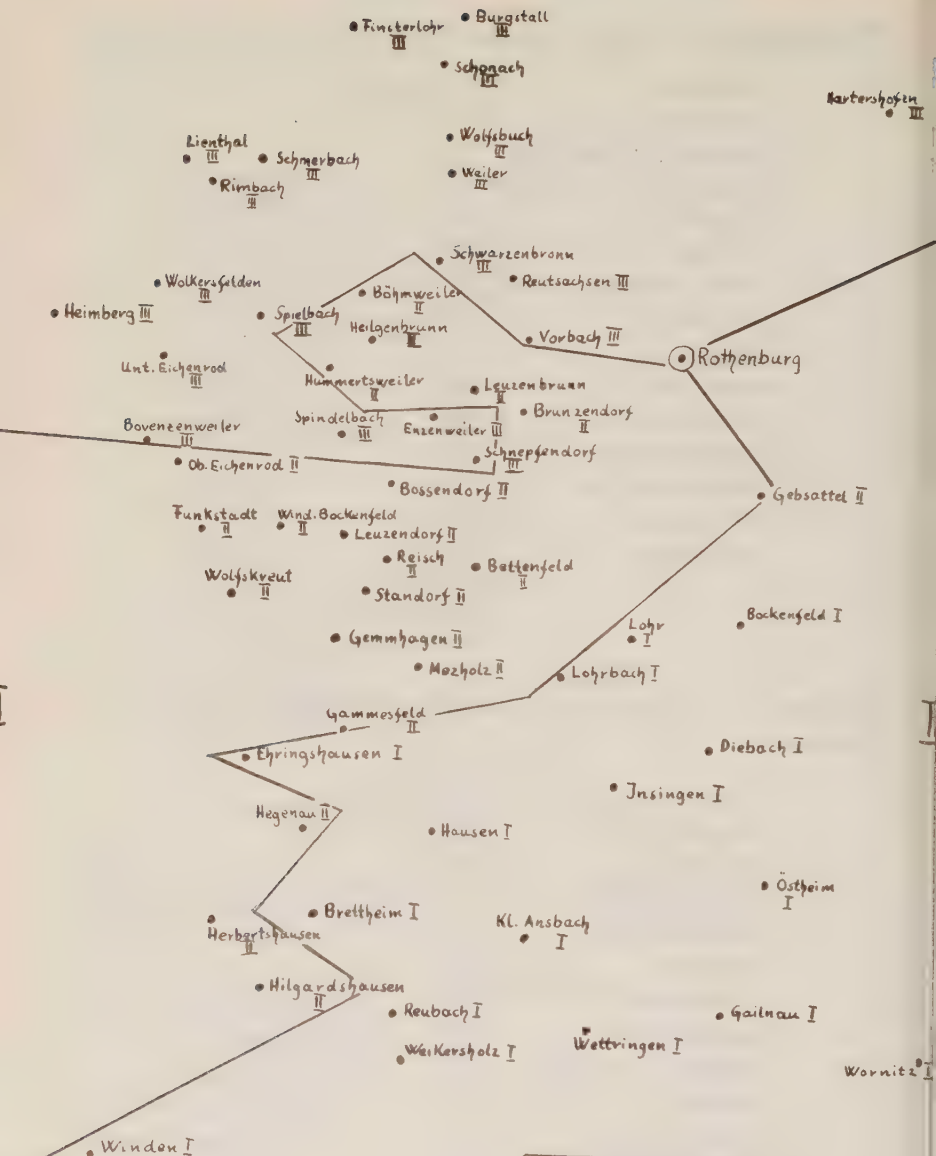
Wolfskreut	2 Büchse(n)
Funkstat	3 "
Windisch Bockenfeld	2 "
Zu dem Hag	-
Leuzendorf	2 "
Bossendorf	3 "
Obereichenrod	2 "
Bettenfeld	3 "
Burgstal	-
Gepsattel	6 "
Leuzenbrunn	14 "
Heiligenbrunn	12 "
Hummertsweiler	2 "
Böhmweiler	4 "
Brunzendorf	1 "

99 Büchsen

=====

Das Fähnlein "unter dem Wolf" rekrutiert sich aus den Dörfern:

Schnepfendorf	2 Büchse(n)
Enzenweiler	3 "
Spielbach	1 "
Wolkersfelden	4 "
Untereichenrod	2 "
Heimberg	10 "
Bovenzenweiler	2 "
Spindelbach	3 "
Lienthal (Lichtel)	12 "
Rimbach	1 "
Schmerbach	13 "
Schwarzenbronn	3 "
Reutsachsen	5 "
Weiler	5 "



Schützenzettel von 1414

- I Fähnlein Weiß-Rot
- II " m. weißer Fahne
- III " unter dem Wolf

Fortsetzung

Vorbach	2 Büchse(n)
Wolfsbuch	13 "
Schonach	15 "
Finsterlor	1 "
	97 Büchsen
	=====

Auch wenn die dargestellten Quellen nicht alle einem Jahr entstammen, sondern von der Pferdemusterung von 1399 bis zum Schützenzettel des Jahres 1414 reichen, mag es erlaubt sein, das in ihnen dargebotene Material unter der Annahme, daß im fraglichen Zeitraum keine größeren zahlenmäßigen Veränderungen aufgetreten sind, tabellarisch zusammenzufassen. Zwischen 1399 und 1414 standen der Stadt somit zur Verfügung:

Zur Verteidigung der Stadt

171	Berittene
23	Feuerschützen
32	Armbrustschützen
16	Bauern mit Armbrüsten
38	Zimmerleute für den Bau von Belagerungsgerät
735	Reisige aus der Stadt
264	Reisige aus den umliegenden Dörfern

1 279 Wehrfähige insgesamt

=====

Zur Verteidigung der Landhege

25.	Hauptleute auf den Schlössern
22	Feuerschützen
124	Armbrustschützen
316	Schützen in drei Fähnlein
487	Wehrfähige insgesamt
=====	

Die Kampfkraft der Stadt stützte sich um 1400 auf 1 760 Wehrfähige. Diese Zahl mußte so lange Gültigkeit besitzen, wie die Bevölkerungszahl der Stadt und der Landhege sich nicht entscheidend veränderte oder die Stadt nicht in größerem Umfange fremde Söldner anwarb. Für normale Verteidigungsaufgaben aber hat die Zahl der wehrfähigen Bürger zunächst sicher ausgereicht.

IV) Der reichsstädtische Haushalt

Die Führung der Stadtrechnungen Rothenburgs lag in den Händen des Steueramtes, das mit zwei Mitgliedern des Inneren Rates und einem des Äußeren Rates besetzt war. Die Beamten dieser Behörde trugen den Namen Steuerer. Sie arbeiteten selbständig und waren nur an Weisungen des Inneren Rates gebunden. "Der Zweck dieser Selbständigkeit war die Geheimhaltung der Finanzlage der Stadt nach außen. Je mehr man das Vermögen verschleierte, desto weniger konnte die Stadt zu Steuern herangezogen werden, wie dies von seiten der Kaiser nur allzu häufig geschah. Daher war auch die allgemeine Rechnungsablage nur ganz summarisch gehalten.¹⁾" Ein Teil der Ausgaben und Einnahmen wurde mit anderen städtischen Ämtern normalerweise im ganzen verrechnet, da diese Ämter zur Erfüllung ihrer Dienstobliegenheiten ebenfalls eine gewisse Selbständigkeit nötig hatten. Zu diesen Ämtern gehörte das Baumeisteramt und das Richteramt.

Besonders schwierig gestaltete sich eine Übersicht über die Stadtrechnungsbelege deshalb, weil die Rechnungen nicht nach Sachbezügen geordnet sind, so daß Belege über Botenreisen, Steuereinnahmen, Hausmieten, Getreidekäufe u.v.a.m. in bunter Reihe abwechseln. Hinzu kommt, daß oft nur ein Name und ein Betrag aufgeführt werden, und der Sachbezug dunkel bleibt. Dabei finden sich dann auch noch Bagatellbeträge von einigen wenigen Schillingen oder Pfennigen neben Summen von einigen hundert Pfund oder Gulden. Daher ist eine sauber bilanzierte Rekonstruktion des städtischen Haushalts nicht möglich. Was wir zeigen wollen und können, sind lediglich die Schwerpunkte der offengelegten Haushaltsrechnungen, bei denen aber der leise Verdacht bestehen bleiben muß, daß gerade die besonders wichtigen Dinge nicht

1) s. Bezold a.a.O. p. 114

immer beim Namen genannt werden. Die Ungenauigkeit und Unübersichtlichkeit der Stadtrechnungsbelege ist allerdings nicht nur verursacht vom Wunsche der Stadtrechnungsführer, gewisse Dinge zu verschleiern, wie Bezold annimmt; wichtiger ist vielleicht ganz einfach dies, daß man ein zielbewußtes Wirtschaften und Vorsorgen für die Zukunft in einer Zeit, wo das System der Buchführung erst in der Ausbildung begriffen war, noch nicht kannte und die Buchführung eine Sache der Zufälligkeiten und des In-den-Tag-Hineinlebens war²⁾. Dabei konnten "unvorhergesehene Ausgaben zur Befriedigung außerordentlicher Bedürfnisse oder starke Schwankungen der ordentlichen Ausgaben ... im Rahmen der ordentlichen Finanzgebarung keine Deckung finden"³⁾.

1) Einnahmen

a) Allgemeine Bürgersteuern

Grundstock aller Einnahmen waren die allgemeinen Bürgersteuern, auf die wir im ersten Kapitel unserer Arbeit in anderem Zusammenhang bereits näher eingegangen sind und die, wie dort gezeigt, als Vermögenssteuer erhoben wurden. Daneben stand, besonders das Umland betreffend, die Steuer auf dem Grundbesitz, über den die Stadt die Grundherrschaft ausübte. Eine erste geschlossene Steuerrechnung der Stadt liegt für das Jahr 1374 vor⁴⁾, für 1377⁵⁾ kennen wir die nächste. Danach tritt möglicherweise

2) s. hierzu Josef Kulischer, a.a.O. p. 338

3) Werner Ogris, Der mittelalterliche Leibrentenvertrag, in: Wiener rechtsgeschichtliche Arbeiten, Bd. VI, Wien-München 1961, p. 120

4) RSTA B 39 fol. 1 ff

5) RSTA B 39 fol. 48' ff

eine Pause bis 1407⁶⁾ ein, während der von den Bürgern keinerlei allgemeine Steuer erhoben wurde. 1383 finden wir anstelle des Steuerverzeichnisses im Stadtrechnungsbuch nur den Vermerk: "Anno domini m^occclxxx tertio do wart kein gemein steur gesetzt denne die hernoch geschribn steur, die ist von den nūwen burgern, die die gülden geben die funff jare, alz gewönlich ist"⁷⁾. Der gleiche Eintrag ist auch für das Jahr 1384 gültig⁸⁾. 1385⁹⁾ haben wir ebenfalls nur eine Steuerliste der Neubürger. Diese Tatsache kann bereits ein sehr bezeichnendes Licht auf die Finanzlage der Stadt Rothenburg zum Ende des 14. Jahrhunderts werfen. Sie zeigt uns eine Kommune, die freiwillig auf die Einziehung ihrer fundamentalsten Einnahmen verzichtet und das sogar zu einer Zeit, wo der größte Teil des ausgedehnten Territoriums erworben wird! Während ringsherum die Adeligen und Ritter in Geldnöten sind, die Hohenlohe eine Pfandschaft nach der anderen an Rothenburg vergeben, während die Verteidigungslasten der Stadt immer größer werden und ausgedehnte Bauaufgaben gelöst werden müssen, ist die fiskalische Situation dieser Gemeinde offensichtlich so glänzend, daß ohne größere Bedenken auf einige tausend Pfund Einnahmen im Jahr verzichtet werden kann. Wir müssen allerdings, wie dies Wunder für Hall tut, betonen, daß die Bürgersteuer natürlich nur einen Teil des Gesamthaushaltes ausmachte und ein Steigen oder Fallen der Einnahmen durch die Bürgersteuer keine allein gültigen Rückschlüsse auf die

6) RSTA B 39 fol. 69 ff. Die erste Steuerliste nach 1377 ist für 1407 erhalten. Ob alle Jahre dazwischen steuerfrei waren, wie es in der Literatur ohne genaue Belege vertreten wird, kann nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden. Durch die Formulierung des Steuererlasses von 1407 allein läßt sich diese Vermutung jedenfalls nicht stützen.

7) RSTA B 39 fol. 26

8) RSTA B 39 fol. 34

9) RSTA B 39 fol. 40 ff

Finanzlage der Stadt und die wirtschaftlichen Gegebenheiten zuläßt. Die Bürgersteuer "bleibt eine Teilsumme, die nur in größerem Zusammenhang richtig beurteilt und ausgewertet werden kann"¹⁰⁾.

Die Steuereinnahmen in den belegten Jahren bewegten sich in folgenden Größenordnungen¹¹⁾:

1374:	6 660 lb	16 B	14 dn
1377 ¹²⁾ :	7 272 lb	8 B	28 dn
1407:	3 545 fl 4 745 lb	16 B	38 dn

Die Steuereinnahmen zeigen eine steigende Tendenz; von 1377 bis 1407 ist eine über 100-prozentige Steigerung festzustellen. (Wir rechnen dabei 3 lb je fl.) Da der Erhebungsmodus der Steuern in dieser Zeit nicht geändert worden ist, bedeutet dies gleichzeitig, daß das Privatvermögen sich im gleichen Ausmaße vermehrt hat. Die Steuerliste von 1407 ist insofern von weiterem Interesse, als hier erstmals 46 Bürger von Dettwang als Steuerzahler gesondert aufgeführt werden¹³⁾. Auch von Geistlichen werden Steuern in geringem Umfange erhoben: Die Barfüßer haben 5 B zu entrichten, die Deutschen Herren 3 lb und 4 dn¹⁴⁾.

10) Gerhard Wunder, a.a.O. p. 21/22

11) Wunder gibt für Hall folgende Zahlen an: 1396: 1 256 fl; 1415: 1 771 fl; Gerhard Wunder, a.a.O. p. 21

12) Als Summa Summarum ist in RSTA B 39 fol. 51' angegeben: 4 433 lb. Unsere 7 272 lb ergeben sich aus der Summierung der Einzelbeträge auf den jeweiligen Seiten. Im allgemeinen kann man den Summenangaben der Quelle kein allzu großes Vertrauen schenken. Wo Summen angegeben werden, haben wir diese normalerweise selbst anhand der ausgewiesenen Einzelbeträge errechnet.

13) RSTA B 39 fol. 79

14) RSTA B 39 fol. 79'

b) Steuer der Rothenburgischen Dörfer

Mit dieser nur die Bürger betreffenden Steuer zu vergleichen ist für das Umland die Steuer auf den Grundbesitz, die insofern ebenfalls als Vermögenssteuer anzusehen ist. Während wir für den Grundbesitz innerhalb der Stadt keine Angaben machen können, steht uns für das Territorium wenigstens aus einem Jahr (1406) eine Steuerliste zur Verfügung¹⁵⁾, die aber auch für weitere Jahre Gültigkeit beanspruchen kann, da die zu erschließenden Steuersummen sich erst dann entscheidend verändern konnten, wenn die Grundbesitzverhältnisse dies auch taten. Dabei stehen diese Steuern in keinem Zusammenhang mit den gleichzeitig zu entrichtenden Gülten. Gült und Steuer wurden unabhängig voneinander erhoben. Die Gült mußte immer von Einzelnen entrichtet werden, während die Steuer pauschal von der Gemeinde bezahlt wurde. Die Stadt Rothenburg selbst verbuchte lediglich die Endsumme.

Erstaunlich ist, wie kompliziert die Berechnung dieser Steuer erfolgte. Wir wollen das an einem Beispiel zeigen, das wir aus der vorliegenden Quelle entnehmen können. Zunächst wird für das jeweilige Dorf der zu zahlende Gesamtbetrag genannt. Dieser Betrag wird dann auf zweierlei Weise modifiziert:

- 1) Die Bauern des Dorfes A zahlen dem Dorf B einen bestimmten Betrag, wohl für Grundstücke, die zwar in der Gemarkung des Dorfes B lagen, aber von Einwohnern der Gemeinde A bewirtschaftet wurden.
- 2) Bauern einer Gemeinde C zahlen der gleichen Gemeinde A bestimmte Gelder für die Nutzung von Grundstücken in der Gemarkung von A.

¹⁵⁾ RSTA A 1268 fol. 34 ff

Erst daraus ergibt sich dann die Gesamtsumme von Steuern, die die jeweilige Gemeinde im Endergebnis wirklich an die Stadt Rothenburg zu entrichten hat und die je nach der Relation der Anfangssumme und den beiden Modifikationsmöglichkeiten 1) und 2) höher oder niedriger liegen kann. Die Steueransatzsummen der Gemeinden A, B und C und die Endsummen der gleichen Gemeinden decken sich dann aber natürlicherweise wieder. Es findet also sozusagen ein innergemeindlicher Steuerausgleich statt, bevor die Steuern an Rothenburg entrichtet werden.

An einem Beispiel soll der ganze Vorgang noch etwas klarer gemacht werden¹⁶⁾:

"Die von Orenbach geben XX gulden, dor an get in ab 1 lb 6 dn, das geben si den von Scheckenbach an der eben, sol in an irer steur zugen."

Den Steuervermerk für Scheckenbach finden wir gleich im Anschluß:

"Scheckenbach an der eben geben III gulden und III ort, dor zu sollen sy geben XXXVI dn von der von Orenpach wegen. Item, Mates Kulwein zu der Hart geit in XVIII dn. Item, Jorg Windner zu der Hart geit XII dn. Item, Wolf Dirolf von Dinckelhausen¹⁷⁾ geit VI dn, also sollen si hernoeh geben IIIII guld und VIIII dn."

Hier ist also klar ersichtlich, daß die Scheckenbacher von Ohrenbach einen Betrag von 1 lb und 6 dn erhalten, die der Ohrenbacher Steuersumme an Rothenburg in Abzug gestellt wird, der Scheckenbacher aber hinzugezählt wird.

¹⁶⁾ RSTA A 1268 fol. 34

¹⁷⁾ Dinckelhausen wohl Verschreibung für Ginckelhausen = Gickelhausen

Scheckenbach hatte aber gleichzeitig auch noch an zwei Bauern "zu der Hart" Steuerforderungen zu stellen, die in umgekehrtem Sinne bei der Steuernotiz für das Dorf "Hart" wieder auftauchen¹⁸⁾. Wolf Dirolf von Gickelhausen ist an entsprechender Stelle bei der Steuerabrechnung seines Dorfes wiederzufinden¹⁹⁾.

Ein weiteres Indiz für die Richtigkeit unserer Schilderung und die Vermutung, daß die aufgezeigte Steuerverlagerung von einem Dorf auf ein anderes auf Besitzrechte eines Bauern des Nachbardorfes schließen läßt, ist die Tatsache, daß in unserem Beispiel das Dorf Oberscheckenbach Nachbargemeinde von Ohrenbach und Gickelhausen ist und auch Haardt nur etwa 4 km entfernt liegt.

Vor einer weiteren Auswertung der Steuerliste möchten wir zunächst einmal die betreffenden Orte in alphabetischer Reihenfolge mit der jeweiligen Steuersumme zusammenstellen:

Quelle RSTA A 1268 fol.	O r t	B e t r a g				
		fl	Ort	lb	ß	dn
38'	Adelshofen	10	-	7	-	25
40'	Altengreuth	1,5	-	-	-	-
40	(Klein-)Ansbach	7	-	1	-	12
44'	Archshofen	5	-	8	-	7
39	Arzbach	12,5	-	-	-	-
38	Bettenfeld	6	-	-	-	7
34	Bettwar	6	-	8	-	-
45	Birkach	2	-	-	-	-

¹⁸⁾ RSTA A 1268 fol. 38'

¹⁹⁾ RSTA A 1268 fol. 44

Fortsetzung

Quelle RSTA A 1268 fol.	O r t	B e t r a g				
		fl	Ort	lb	ß	dn
41	Blumweiler	16	-	7	-	15
39	Bockenfeld	2,5	-	-	-	-
34'	Böhmweiler	11	-	-	-	-
37'	Bossendorf	6	-	-	-	6
44	Bovenzenweiler	4	-	3	-	6
37'	Bretheim	15	-	2	-	21
35'	Brunzendorf	3	-	-	-	-
41'	Bucheim	14	-	5	-	29
38	Burgstall	2	3	-	-	-
43'	Cadolzhofen	4	-	-	-	-
40'	Diebach	6	-	1	-	1
39'	Endsee	14	-	6	-	11
36	Enzweiler	6	-	7	-	25
34'	Erlbach	2	-	-	-	44
42'	Faulenberg	3	-	-	-	-
43'	Finsterlohr	15	-	2	-	24
37	Funkstat	6	-	-	-	28
44'	Gailnau	12	-	-	-	35
43	Gammesfeld	20	-	6	-	5
36	Gattenhofen	16	-	2	-	-
39	Gemmhagen	6	-	-	-	12
44	Gickelhausen	6	-	8	-	8
38'	Haardt	4	-	-	-	13
44'	Habelsee	6	-	1	-	25
39'	Hag	2	-	-	-	-
44	Harbach	4	-	3	-	27
39	Hartershofen	9,5	-	-	-	-
43	"	10	-	6	-	26
42'	Hausen	30	-	-	-	16
42'	Hegenau	2	-	7	-	18
35'	Heilgenbronn	11,5	-	5	-	26
35'	Hemmendorf	5	-	1	-	18

Fortsetzung

Quelle RSTA A 1268 fol.	O r t	B e t r a g				
		fl	Ort	lb	ß	dn
34'	Herbertshausen	1,5	-	-	-	-
42'	Heufelwinden	1,5	-	1	-	-
35	Hilgartshausen	15	-	-	-	-
43'	Horabach (incl. Pleikartshof, Speierhof)	1,5	-	-	-	-
34'	Horabach	4	-	3	-	12
44'	Hummertsweller	2	-	-	-	-
40	Insingen	33	-	7	-	9
35'	Leutzenbrunn	19,5	-	3	-	14
40	Leutzendorf	7	-	3	-	17
36'	Lohr	35	-	-	-	-
36'	Lohrbach	9	-	-	-	-
37'	Mezholz	5	-	6,5	-	-
42	Michshof (?)	2	-	-	-	-
34'	Nordenberg	3	-	-	-	49
34	Ohrenbach	20	-	-	-	-
45	Östheim (beide)	23	-	1	-	8
43'	Pleikartshof	siehe unter Horabach				
38'	Reusch	6	-	5	-	20
36'	Reutsachsen	6	-	8	-	2
34	Rimbach	13	-	-	-	-
39'	Ruckertshofen	3	-	2	-	25
34	Scheckenbach (Ebene)	4	-	-	-	9
38	Scheckenbach (Tauber)	8	-	5	-	-
37	Schmerbach	24	-	5	-	28
40'	Schnepfendorf	3	-	-	-	-
40'	Schonach	14	-	4	-	18
41	Schwarzenbrunn	10	-	7	1	2
42	Schweinsdorf	20	-	6	-	7

Fortsetzung

Quelle RSTA A 1268 fol.	O r t	B e t r a g				
		fl	Ort	lb	ß	dn
35	Spielbach	19	-	6	-	9
44'	Spindelbach	6,5	-	2	-	9
38'	Standorf	5	-	2	-	28
36	Steinach/Ens	4	-	-	-	-
39'	Steinsfeld	10	-	3	-	10
43'	Traisdorf	3,5	-	-	-	-
44	Unterebreitenau	-	3	-	-	-
41'	Untereichenrod	2	-	7	-	14
42	Weiler	12	-	5	-	7
36'	Winden	7,5	-	-	-	-
39	Windisch Bocken- feld	2	-	6	-	7
44	Wohnbach	0,5	-	-	-	-
37	Wolfgreut	6	-	-	-	13
37'	Wolkersfelden	8	-	-	-	-
45	Wörnitz	30	-	-	-	-
Summe		758,5	6	193,5	1	797
=====						

Um 1406 bezieht Rothenburg also aus 81 Orten Steuern, eine recht stattliche Zahl und Ausdruck dafür, welche stürmische Entwicklung die Erwerbspolitik der Stadt in den letzten Jahren durchgemacht hat. Zehn Jahre zuvor dürfte kaum ein Drittel dieser Orte in einer gleichen Liste zu finden gewesen sein. Das Steueraufkommen ist mit 760 fl und 198 lb durchaus beachtlich. Dabei war dies nur ein Teil der Einnahmen, daneben flossen Gült, Pacht, Holz-, Wiesen- und Fischgeld u.v.a.m. in die städtischen

Kassen.

Der Betrachtung wert ist auch die geographische Verteilung der zinsbaren Dörfer. In Form einer Mondsichel legen sich die Orte um Rothenburg herum. Die größte Dichte haben wir im Westen und Norden, eine geringere im Süden. Fast alle Dörfer liegen etwa innerhalb eines Umkreises von 10 km um die Stadt. Etwas weiter abseits finden wir nur Winden und Arzbach im Süden, Standorf im Westen und Bucheim in Nord-Osten. Insgesamt bilden die steuerbaren Dörfer also einen festen geschlossenen Block, was selbstverständlich auch verwaltungsmäßig sehr von Vorteil ist, ganz abgesehen von den militärischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Die Orte mit dem stärksten Steueraufkommen (über 20 fl pro Jahr) liegen fast ausnahmslos im Süden: Lohr, Gammesfeld, Hausen, Insingen, Östheim, Wörnitz, Gailnau. Mit 188 fl entfallen auf diese 7 Dörfer (= 8,6 %) 24,7 % des Gesamtsteueraufkommens²⁰⁾. Ein weiterer Ballungsraum mit überdurchschnittlicher Steuerdichte liegt im Westen des Rothenburgischen Territoriums: Schmerbach, Rimbach, Blumweiler, Böhmweiler, Weiler, Spielbach, Heiligenbronn, Schwarzenbronn, Leuzenbrunn, Schonach und Finsterlohr. Diese elf Dörfer (= 13,6 %) erbringen mit 185 fl rund 24,4 % der Gesamtsteuereinnahmen, so daß von zusammen 22,2 % der Orte nahezu 50 % des Steueraufkommens bestritten werden.

c) Kapitalleihe bei Juden und "Judengeschenke"

Für 1374 weist der Stadthaushalt eine Einnahme von 25 fl als Geschenk des Juden Joseph, "do er burger wart"²¹⁾, auf;

20) Mit den hier angegebenen Prozentzahlen des Gesamtsteueraufkommens ist nichts über die Größe und Bedeutung der jeweiligen Dörfer ausgesagt. Vielmehr können wir nur ersehen, in welchen Dörfern die meisten der Stadt Rothenburg steuerpflichtigen Höfe sich befanden.

21) RSTA B 39 fol. 13'

weitere 600 fl werden als Anleihe beim Juden Isaak und bei Joseph von Windsheim ausgewiesen. Auch im Jahre 1377 werden in den städtischen Haushalt wieder Gelder eingebracht, die Anleihen der öffentlichen Hand bei Juden darstellen. Drei Einträge über größere Summen sind erhalten:

"Von Symon, dem Juden von Nurnberg, haben wir ingenumen zehenhundert guldin. Summa ^{ccc}XXVII lb hl."

"Von Jacob Lemblin, Josep von Nyle, Syzkint und Ysaac, Juden zu Rotenburg haben wir ingenumen zehenhundert guldin. Summa ^{ccc}XXVII lb hl."

"Von Anshelm und siner geselleschaft tusent pfunt heller"²²⁾

Weitere Anleihen bei Juden können wir 1383 wieder nachweisen:

"Rap, der Jüde von Nürenberg, hat uns gelihen XV^c guld, der sin tusent Rh. und fünfhundert Ung. Summa 4 500 lb."

"Abraham von Mergentheim hat uns gelihen M güldin Rynisch, Summa MMM lb"²³⁾.

Einige der hier genannten Juden sind uns als zur Rothenburger Judengemeinde gehörig bereits bekannt. Der größere Teil der Kredite, die die Stadt aufnahm, wird aber von den ungleich mächtigeren und reicheren Juden Nürnbergs zur Verfügung gestellt. Unter ihnen hat besonders Rap einen Namen, der im übrigen mit "Anshelm und siner geselleschaft", die in Nördlingen ansässig war, eng verwandt ist. Einen kleinen Eindruck von der Geldmacht dieser Großfinanziers und ihrer im Familienbesitz befindlichen Banken konnten wir bereits bekommen, als wir oben²⁴⁾ mitteilten, daß die Rap in Nürnberg eine Enteignung durch die Stadt Nürnberg in Höhe von

22) Alle drei Vermerke in RSTA B 39 fol. 53' sp. 2

23) RSTA B 39 fol. 29

24) s. Seite 36 Anm. 10

13 000 fl Schuldkapital ohne Schwierigkeiten überstanden. Überhaupt scheinen die Rap an der Spitze der Geldaristokratie zu stehen. Seit 1338 in Nürnberg nachweisbar, ist der bedeutendste Vertreter der Familie der in unsere Zeit gehörige Jakob Rap, der in zweiter Ehe mit Jutta, der Tochter des Anselm von Nördlingen, verheiratet ist und sich so mit einer zweiten großen jüdischen Familienbank liiert hat. Sein Sohn Moses unterhielt eine Filiale der Bank in Treviso bei Venedig. Nach dem Tod des Jakob Rap führte Jutta die Geschäfte mit Unterstützung ihres Vaters Anselm von Nördlingen weiter. 1388 verläßt sie dann mit ihrer Tochter Hendlin und den Stiefsöhnen Michael und Lazarus Nürnberg und gründet eine weitere Niederlassung in Ankona. Die Geschäfte in Nürnberg werden von ihrem Sohn Anselm weitergeführt. Als dieser 1396 stirbt, beschlagnahmt der Rat der Stadt Nürnberg die Häuser der Rap im Nürnberger Juden-ghetto, womit die Einflußnahme dieser Familie im fränkischen Raum beendet ist²⁵⁾. Wir können uns leicht vorstellen, wie gefährlich es für eine relativ kleine Stadt wie Rothenburg werden konnte, in finanzielle Abhängigkeit von Judengeschlechtern dieser Art zu kommen. Nicht zuletzt hat man wohl auch deshalb und, um die hohen Tilgungs- und Zinsverpflichtungen zu umgehen, späterhin Fremdkapital vor allem auf dem Wege der Leibgedinge und Ewiggelder beschafft. In den Merkbüchern der Stadtrechnungsschreiber von 1405 bis 1410 ist eine Kapitalaufnahme bei Juden nicht mehr nachweisbar. Dafür aber hat die Stadt damals schon ihr System der Ewiggelder auf eine breite Basis gestellt. Andererseits erhebt sich aber die Frage, warum man überhaupt - wie wir gesehen haben - darauf verzichtete, Bürgersteuern zu erheben, wenn Beträge in etwa gleicher Höhe als Fremdkapital in den Haushalt eingebracht werden mußten. Offensichtlich spielten

25) Die Einzelheiten zur Familiengeschichte der Rap entnehmen wir: Andreas Würfel, a.a.O. p. 162 und Reinhold Schaffer, a.a.O. p. 47; s.a. Städtechroniken Nürnberg Bd. I, p. 27 Anm. 2, p. 122, 124 u. 124 Anm. 3.

bei diesem Entschluß noch andere als rein fiskalische Gründe eine Rolle.

Daß die Juden auch als Steuerzahler stark in Anspruch genommen wurden, haben wir an anderer Stelle bereits näher ausgeführt. Daneben tauchen in den Stadtrechnungen von Zeit zu Zeit Vermerke über Judengeschenke auf, bei denen nicht immer ein konkreter Grund verlautet. Für 1377 sind 100 lb bezeugt, die die Juden für den Bau (von St. Jakob ?) geben²⁶⁾; 130 fl und 10 lb "schenk und liebung" der Juden stehen für 1383 an²⁷⁾. 1384 werden 6 000 fl (!) Judengeschenke verbucht, ohne daß Näheres über den Grund und Zweck dieser Großzügigkeit gesagt wird²⁸⁾. Insgesamt können diese fragmentarischen Angaben doch den Eindruck vermitteln, daß jedenfalls in der Zeit vor dem Judenpogrom von 1393 ein wesentlicher Teil des offengelegten Haushaltes mit Mitteln bestritten wurde, die auf dem einen oder anderen Wege aus den Händen der Juden kamen.

d) Zölle und Warenverkehr

Regelmäßige Einnahmen flossen der Stadt aus verschiedenen Zöllen zu. Allerdings sind die Beträge nicht eben sehr hoch; das gilt vor allem für die Torzölle. Das Rödertor erbringt 1377 12 lb, das Gebtsattlertor 25 lb und das Galgentor 10 lb²⁹⁾. 1383 werden verschiedene Zölle, darunter Viehzoll und Fischgeld, durch Contz Hiltprant an die Stadt in einer Höhe von 123 lb entrichtet³⁰⁾. 1384 lauten die Zolleinnahmen³¹⁾:

26) RSTA B 39 fol. 53' sp. 2

27) RSTA B 39 fol. 28 sp. 1

28) RSTA B 39 fol. 35' sp. 2

29) RSTA B 39 fol. 53' sp. 2

30) RSTA B 39 fol. 29

31) RSTA B 39 fol. 35' sp. 2

"Kellner XV lb von dem zolle underm Galgentor
Rüdiger Smit XV lb von dem zolle underm Rödertor
Engelhart Gleßer L lb von den zwein Gebsedlertorn
zu zolle
Contz Hiltprant hat geben vom zolle, von vich-
zolle, scheibenzolle und von allem zolle CXXXIIII lb."

Ebenso werden auch im folgenden Jahr die Zölle von den Zollpächtern an die Steuerer abgeführt. Rüdiger Smit bezahlt jetzt 25 lb Zollpacht, Engelhart Glaser gibt 61 lb von den zwei Toren, für das Galgentor entrichtet Beheim 12 lb³²⁾. Erst für 1407 ist eine weitere Zolleinnahme verbürgt; damals gibt Hohlin 49 lb Zollpacht an die Steuerer. Gehen wir davon aus, daß diese Zollsummen repräsentativ sind und nicht nur Teilbeträge darstellen, so ergibt sich aus dem wenigen, daß wir mit keinem bedeutenden Warenverkehr rechnen dürfen. Viel mehr als das für die Stadt und ihre Bürger Notwendige hat die Tore der Stadt kaum passiert. Vergleiche mit den Torzöllen von Städten, die sich in größerem Umfange am Handel beteiligt haben, lassen sich jedenfalls nicht ziehen. Hier wirkt sich deutlich ablesbar auch die geographische Lage abseits einer der großen Handelsstraßen aus. Lediglich die beiden Tore im Süden der Stadt, die Gebssattlertore, durch die der Verkehr nach Nördlingen abgewickelt wird, scheinen, wie die höheren Zollbeträge ausweisen, stärker frequentiert gewesen zu sein.

Vergleichen wir die Rothenburger Zolleinnahmen mit denen Nördlingens, so wird noch deutlicher, von welcher lokaler Bedeutung letztlich der Rothenburgische Warenverkehr gewesen sein muß. Allein aus dem Eisenhandel, Nördlingens wichtigstem Handelszweig in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, zieht diese Stadt im Jahre 1426 360 lb Zölle

32) RSTA B 39 fol. 43'

während der Messe und 229 lb während des übrigen Jahres ein³³⁾).

In diesem Zusammenhang möchten wir wenigstens kurz darauf eingehen, mit welchen Gütern Rothenburg sich vor allem am Warenaustausch beteiligte, welche Dinge also mit Zöllen belegt wurden, sobald sie die Stadt verließen. Wichtigste Ware scheint Rohwolle gewesen zu sein. Auf diesem Gebiet ist es zu Abschlüssen gekommen, die selbst für Nördlinger Verhältnisse beachtlich gewesen wären³⁴⁾. Wir können allerdings nur einige wenige Beispiele anführen, ohne die Entwicklung des Wollmarktes in Rothenburg weiter zu verfolgen. Der größte uns bekannte Abschluß wurde 1410 getätigt. In einem der Stadtgerichtsbücher findet sich der folgende Eintrag³⁵⁾:

"Ich Conrat Winterberg, ich Berthold von Sande und ich Hans Prawnwart bekenne offenlichen mit diser schrift vor meniglichen, daz wir unverscheidenlichen für uns und alle unser erben recht und redlich schuldig worden sein und gelten sollen dem vesten Gotzen Rem und allen sein erben VI^c und XV gulden Reinischer, guter und wolgewe-gener, umb wollen, die er uns daruber zu kauffen geben hat. Die selben gulden alle sollen und wollen wir im güt-lich gelten und bezalen uff Nordlinger messe schierst kumpt hie zu Rotenburg in der stat onvertzihenlichen und on alle ire schaden ungeverlichen. Praesentibus Seitz Eberhard, H. Eberbach. Feria sexta post Bartholomei anno decimo." [1410, Aug. 29]

1412 bewegte sich der Wollpreis zwischen 11 fl³⁶⁾ und

33) Rudolf Endres, a.a.O. p. 124

34) Rudolf Endres, a.a.O. p. 143 ff u. p. 146 Anm. 67

35) RSTA B 235 fol. 62'

12,5 fl pro Zentner³⁷⁾. Das gleiche Preisniveau für 1410 vorausgesetzt war dies also ein Abschluß über rund 50 bis 60 Zentner Wolle. Die gleichen Partner, die wir in der eben zitierten Gerichtsbucheintragung kennengelernt haben, finden sich nochmals 1410 mit einem Wollkauf über 61,5 Gulden³⁸⁾, 1412 mit einem Kauf im Werte von 799 fl³⁹⁾. Ebenso wie für diese Käufe als Zahlungstermin die Nördlinger Messe angegeben ist - trotzdem aber ist die Summe in Rothenburg zahlbar - ist auch der Wollkauf des Hans Widman bei Ulrich Sorge (16 Zentner Wolle je 12,5 fl) mit diesem Ziel abzurechnen⁴⁰⁾. Die Rothenburger Andreasmesse 1411 ist der Zahlungstermin für einen kleineren Wollverkauf der Kune Rothenburgerin an Herman Oheim über 25 fl⁴¹⁾. Auch der Stadtschreiber Rothenburgs, Heinrich Schultheiß, betätigte sich als Wollverkäufer. Er verkauft 1412 dem Hans Geßner für 177 fl und dem Cuntz Erhart für 44 fl Wolle⁴²⁾. Beide Käufe sind wieder mit dem Zahlungstermin Nördlinger Messe, zahlbar in Rothenburg, abgeschlossen.

Eine weitere wichtige Ware ist der Wein. 1412 schuldet Cuntz Liepholt dem Walter Schofer 210 fl für Wein und Wolle⁴³⁾. Ebenfalls 1412 schließen diese beiden nochmals über 94 fl für Wein ab⁴⁴⁾. Im gleichen Jahr erstet der Nürnberger Albrecht Abtzieher von Hans von Stetten und

37) RSTA B 235 fol. 119'

38) RSTA B 235 fol. 62'

39) RSTA B 235 fol. 114'

40) RSTA B 235 fol. 119'

41) RSTA B 235 fol. 93

42) RSTA B 235 fol. 129'

43) RSTA B 235 fol. 120

44) RSTA B 235 fol. 136'

Fritz Glaser für 18 fl. Wein⁴⁵⁾, Hans Remer erhält von Hans Hornlein Wein für 24 fl.⁴⁶⁾. Einen etwas größeren Kauf tätigt ein Heintz Hirsman, der für 200 fl bei Bezold Weißlin Wein ersteht. Der Preis des Fuders ist mit 22,5 fl angegeben⁴⁷⁾.

Leider ist bei allen diesen Einträgen nicht vermerkt, aus welchen Orten die Käufer der Waren kommen. Da aber in den meisten Fällen die Nördlinger Messe als Zahlungstermin aufgeführt ist, können wir annehmen, daß es sich um auswärtige Käufer handelte, die zur Nördlinger Messe kamen, um von dort dann einen Abstecher nach Rothenburg zu machen und mit ihren Geschäftspartnern die finanzielle Seite des Abschlusses zu erledigen. Wie sehr Rothenburg im Ausstrahlungsbereich dieser Messe gelegen haben muß, wird deutlich an der Tatsache, daß die Rothenburger Verkäufer nicht etwa nach Nördlingen reisen, um sich dort mit ihren Geschäftspartnern zu treffen; sie können also keineswegs als Händler, sondern lediglich als ortsansässige Produzenten, die von Aufkäufern besucht werden, bezeichnet werden.

Neben Zeugnissen für Woll-, Wein- und Getreideverkäufe ist für die gleiche Zeit auch ein Beleg über einen größeren Viehverkauf erhalten. Zu einem Stückpreis von 11 fl.⁴⁸⁾ verkauft Cuntz Schreck 410 Schafe an einen Cuntz Hoglein. Bei diesem Verkauf ist allerdings nicht klar, ob der Käufer Cuntz Hoglein ein Auswärtiger ist oder nicht. Der Zahlungstermin Ostern spricht nicht dafür.

45) RSTA B 235 fol. 116'

46) RSTA B 235 fol. 120

47) RSTA B 235 fol. 136'

48) so im Text. Wahrscheinlicher ist aber ein Stückpreis von 11 lb. RSTA B 235 fol. 89'

Die hier geschilderten Abschlüsse, ebenso wie die Getreide- und Weinverkäufe der Stadt, die wir weiter unten genauer behandeln, lassen den Schluß nicht zu, von einem Handel zu sprechen. Das Verkaufen von selbst produzierten Waren, wie es die aufgeführten Naturalien sind, verdient diese Bezeichnung noch nicht, vielmehr kann man von einem Handel erst dann sprechen, wenn das wichtigste Kennzeichen des Kaufmanns deutlich zu Tage tritt: "der gewerbsmäßige Einkauf zum Zweck des Verkaufs". Auf diesen Zusammenhang weist vor allem auch Sander ausdrücklich hin⁴⁹⁾ und er betont, daß "der Handel im Sinne des bloßen Güteraustausches auch außerhalb der Marktsiedlung gerade in ältester Zeit eine durchaus geläufige Erscheinung war. Produzenten, die ihre Produkte verkaufen und Konsumenten, die ihren Bedarf einkaufen, begegnen überall auf den primitivsten Wirtschaftsstufen." Verkaufsurkunden und Torzölle allein genügen also keineswegs um das Vorhandensein einer bedeutenderen Händlerschicht wahrscheinlich zu machen.

e) Handwerkergebühren und Einnahmen von der Andreasmesse

Auch Rothenburg hatte seine jährliche Messe. Wie wir aber aus dem eben Gesagten leicht ersehen, war ihre Bedeutung rein lokaler Art, da sonst kaum alle größeren Verkäufe im Zusammenhang mit der Nördlinger Messe getätigt worden wären. Das gleiche können wir auch aus den städtischen Einnahmen ablesen, die im Zusammenhang mit der Andreasmesse in den Stadtrechnungen verzeichnet sind. Für 1383 ist eine Aufstellung der Einnahmen von Handwerkern erhalten, die am Sankt Endrestag verbucht werden und also wohl mit der Messe zur gleichen Zeit in Verbindung zu bringen sind. Es zahlen die

Gewandschneider

123 lb

49) Paul Sander, Städtewesen, p. 102 f

Schuhmacher	19 lb
Metzger	174 lb
Bäcker	22 lb
Loder und Leinwand- macher	36 lb ⁵⁰⁾

Daß es sich bei diesen Geldern um Standpacht handelt, wird für 1384 genauer belegt. Diesmal werden ausgewiesen⁵¹⁾:

"CXX lb von den gewantsteten uff dem hus
in sant Endres messe.

XX von schneuten (!) und kramern auch in
sant Endres messe, von burgern und von
fremden."

Gerade der zweite Posten ist von gewissem Interesse, da hier ausdrücklich von Bürgern und Fremden die Rede ist. Unter ihnen sind vor allem die Gewandschneider als Auswärtige anzusprechen, denen im Vergleich zu den Einheimischen eine solche Bedeutung beigemessen wurde, daß für sie im Statutenbuch von 1382 eine eigene gesetzliche Bestimmung über den Verkauf während der Andreasmesse niedergelegt wurde⁵²⁾. Auch die für 1407 von den Gewandschneidern entrichteten 33 fl und 120 lb aus Anlass der Andreasmesse⁵³⁾ dürften somit vor allem von auswärtigen Vertretern dieses Berufes stammen.

Da es uns unsere Quelle nicht immer gestattet, klar zwischen Messeeinnahmen und laufenden Gebühren zu unterscheiden, wollen wir auch die anderen Einnahmen von den Handwerkern

50) RSTA B 39 fol. 29

51) RSTA B 39 fol. 35' sp. 2

52) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 80 u. Bezold a.a.O. p. 168

53) RSTA A 1268 fol. 114'

Rothenburgs hier zusammenstellen. Bei diesen Einnahmen handelt es sich im wesentlichen, wie z. B. bei den Bäckern und Metzgern, um Gebühren für ihre Stände ("Bänke") in den Verkaufshäusern.

Handwerk	Jahr	Gebühren lb	Q u e l l e RSTA
Loder und Lein- wander	1384	48	B 39 fol. 36 sp. 1
	1385	47	B 39 fol. 42'
Metzger ⁵⁴⁾	1385	280	B 39 fol. 42'
Bäcker	1385	23	B 39 fol. 42'
	1407	243	A 1268 fol. 133'
	1407	219	A 1268 fol. 138'
	1408	181	A 1268 fol. 138'
Weinzieher	1385	17	B 39 fol. 42'
Gewandschneider	1385	75	B 39 fol. 42'
Antwurker ⁵⁵⁾	1407	150	A 1268 fol. 114'
Antwurker } Gerber } Schuster } Loder }	1407	174	A 1268 fol. 116

Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache insofern, als wir aus ihnen eindeutig ablesen können, daß diejenigen Gewerbe, die für die Versorgung der Bevölkerung lebenswichtig waren, vor allem Bäcker und Metzger, weit an der Spitze liegen. Eine übermäßige Bedeutung der Textilwirtschaft in Rothenburg ist jedenfalls, wie dies immer wieder vermutet wird, nicht feststellbar.

54) Die Metzger entrichteten diese 280 lb für 28 Bänke.

55) s. Schmeller, Bayr. Wörterbuch II/985: Antwerk = Vorrichtung, Maschine, Werkzeug; Antwurker = Verfertiger von Wurfmäschinen, s. Fischer, Schwäb. Wörterbuch I/279

Die regelmäßigsten Einnahmebelege haben wir von einer Berufsgruppe, die etwas außerhalb der Gesellschaft steht, trotzdem aber auf dem Wege der Gebührenerhebung auch behördlich sanktioniert war: Die Schönfrauen zahlen:

Jahr	Gebühren lb	Q u e l l e
		RSTA
1384	20	B 39 fol. 36 sp. 1
1385	30	B 39 fol. 42'
1405	114	A 1268 fol. 70 u. 70'
1406	116	A 1268 fol. 71 u. 71'
1407	112	A 1268 fol. 158 u. 158'
1408	94	A 1268 fol. 216 u. 216'
1409	94	A 1268 fol. 217 u. 217'

f) Mieten und Hauszinsen

Obwohl die Stadt Eigentümer einer ganzen Reihe von Gebäuden war, u. a. der Judenhäuser, sind bis auf 1383 nur wenige Belege für die Einnahme von Hauszinsen nachweisbar. 1377 heißt es: "Jacob hat uns geben für Symon den juden von huszins wegen XLVIII lb"⁵⁶⁾. 1384 findet sich nur eine sehr summarische Angabe, die 308 lb Einnahmen von "hüsern, bronnen und kemmerlin und den hökner[n]"⁵⁷⁾ belegt. Noch ungenauer ist der Eintrag von 1385, der die verschiedenartigsten Einnahmen zusammenfaßt und 167 fl von den Krämern unter dem Rathaus, von den Häusern in der Kirchgasse, von allen Wäldern und von den Spenglern ausweist. Weitere 26 lb sind als Haus- und Gartenzinsen belegt⁵⁸⁾. 1408 bezahlt Meister Israel 3 fl Hauszins⁵⁹⁾. Nur für das Jahr 1383

⁵⁶⁾ RSTA B 39 fol. 53' sp. 2

⁵⁷⁾ RSTA B 39 fol. 35' sp. 2. Am "Höckerweg" wurde Obst und Gemüse verkauft, s. Bezold a.a.O. p. 103

⁵⁸⁾ RSTA B 39 fol. 42'

⁵⁹⁾ RSTA A 1268 fol. 176'

naben wir eine ausführliche Liste der eingegangenen Zinsen. Bei einigen Beträgen (z. B. für Heintz Wegelin und Hans Glaser) ist allerdings anzunehmen, daß wegen der Höhe der Zahlungen auch noch andere Mieten, z. B. für Gärten u. ä. eingerechnet sind. 1383 zahlen⁶⁰⁾:

N a m e	B e t r a g	
	lb	B
Seitz Krause	27	8
Walther Romer	29	-
Herolt Messerschmidt	46	8
Fritz Grieb	112	16
Heintz Bessewitz	26	-
Spiegel	40	12
Heintz Eslinger	58	-
Hans Smit	55	2
Hesnawer	46	8
Heintz Ullin	87	-
Heintz Wegelin	280	-
Heintz Gutfleisch	49	6
Hans Symon	46	8
Fritz Strölin	18	7
Burkartin	26	2
Heintz Heum	46	4
Soffy Ratgeb	46	4
Hans Loder	29	-
Hans Glaser	320	-
Contz Engelhart	11	8
Contzman Koch	11	12
Rumelheintz	34	16
Schwarzenhorn	23	4
Heinrich der Steinmetz	23	4
Badin	20	-

⁶⁰⁾ RSTA B 39 fol. 28'

Fortsetzung

N a m e	B e t r a g	
	lb	ß
Contz Smit	83	6
Helblich	10	-
	1 132	15
	=====	

g) Verkäufe

Da der Stadt Rothenburg aus ihrem Territorium große Mengen von Naturalien zuflossen, ist es nur selbstverständlich, daß wir an vielen Stellen der Stadtrechnungen Belege dafür finden, daß Getreide und Wein von der Stadt an Private verkauft wurden und damit ein nicht unwesentlicher Beitrag zum städtischen Haushalt geleistet wurde. Daneben hat die Stadt auch von Zeit zu Zeit einzelne Grundstücke oder Häuser veräußert, ebenso wie Teile der bevorrateten Lebensmittel, worunter vor allem das Salz zu nennen ist.

Getreideverkäufe

Die wichtigsten Abnehmer für städtisches Getreide waren die Bäcker der Stadt. 1383 kaufen sie 187 Malter Dinkel zu je 2 lb 8 ß für 445 lb und 8 ß⁶¹⁾. 1406 verkauft die Stadt für 213 lb 8 dn Getreide⁶²⁾. Weit höhere Einnahmen sind für 1407, 1408 und 1409 belegt. Zunächst haben wir eine sehr interessante Käuferliste für 1407, die jeweils auch den Preis des Getreides je Malter angibt⁶³⁾:

61) RSTA B 39 fol. 29

62) RSTA A 1268 fol. 61'

63) RSTA A 1268 fol. 108

Käufer	Sorte	M e n g e Malter	Preis per Malter		Gesamt- preis	
			lb	ß	lb	ß
Arnolt Geislinger	Dinkel	20	3	10	70	-
Eberhard von Hesberg	Dinkel	20	3	10	70	-
Spitalmeister von Windsheim	Dinkel	20	4	-	80	-
Fritz Hausel von Illnsheim	Korn	7	5	-	35	-
Schewlein	Dinkel	10	4	-	40	-
Cuntz Rösche	Dinkel	18	3	-	54	-
Stefan Kumpf	Dinkel	40	4	-	160	-
Brukener von Ritelsheim	Dinkel	20	4	3,5	83	10
Kirchenbachkern	Dinkel	40	4	-	160	-
Summe					752	10
					=====	

"Von den beken, die unser hern ir getreid verbuken", gehen im gleichen Jahr nochmals 2 022 lb 3 ß ein⁶⁴⁾. Eine Namensliste der Käufer ist auch hier im Merkbuch aufgeführt. Zusätzlich verkauft die Stadt noch für 19 fl und 238 lb Spreu und andere Getreideabfälle⁶⁵⁾, sowie für 57 fl und 81 lb Hafer⁶⁶⁾. 1408 ist ebenfalls die Liste der städtischen Bäcker erhalten, die diesmal für 3 642 lb 13 ß Getreide verbucken⁶⁷⁾. Kleie und Spreu erbringen 86 fl und 1 078 lb 10 ß⁶⁸⁾. 1409 haben wir nur eine summarische Angabe. Der Wert der Getreideverkäufe beläuft sich auf 686 fl und 2 212 lb⁶⁹⁾. Vergleichbar sind nur die Einnahmen der Jahre 1407 bis 1409. Die gesamten Einnahmen aus dem Getreidege-

64) RSTA A 1268 fol. 149

65) RSTA A 1268 fol. 135 f

66) RSTA A 1268 fol. 161

67) RSTA A 1268 fol. 149

68) RSTA A 1268 fol. 150

69) RSTA A 1268 fol. 193

schäft belaufen sich auf:

1407:	76 fl	3 123 lb	13 B
1408:	86 fl	4 720 lb	13 B
1409:	686 fl	2 212 lb	-

Weinverkäufe

Die Quellenlage ist hier nicht ganz so gut. Trotzdem können wir auch das Ausmaß des Weinverkaufs ungefähr ersehen. 1405 werden von der Stadt an Käufer in Weißenburg und Treuchtlingen für 304 fl 1 Ort und 256 lb 17 B Wein abgegeben⁷⁰⁾. 1406 kauft der Geislinger für 4 163 lb⁷¹⁾, 1407 für 585 lb Wein⁷²⁾. An nicht namentlich genannte Käufer gehen 1406 für 364 lb 10 B⁷³⁾, 1407 für 135 lb Wein⁷⁴⁾. 1405 bis 1407 hat die Stadt folgende Gesamteinnahmen durch Weinverkäufe:

1405:	304 fl	1 Ort	256 lb	17 B
1406:	-	-	4 527 lb	10 B
1407:	-	-	720 lb	-

Verkauf sonstiger Naturalien

Einnahmen hatte die Stadt in jedem Jahr auch durch den Verkauf von Fischen aus den im Territorium gelegenen Gewässern in denen für Privatleute durch das Statutenbuch von 1382

70) RSTA A 1268 fol. 66'

71) RSTA A 1268 fol. 92'

72) RSTA A 1268 fol. 110'

73) RSTA A 1268 fol. 93

74) RSTA A 1268 fol. 104

das Fischen verboten war⁷⁵⁾. Selbst wenn wir nur für zwei Jahre einen Einnahmebeleg haben, können wir doch auf den Umfang dieses Geschäfts rückschließen. 1404 nimmt die Stadt 22 fl und 2 392 lb 16 B ein⁷⁶⁾, 1407 4 fl und 1 191 lb⁷⁷⁾.

Der öffentliche Verkauf von Salz war eigentlich Obliegenheit der Salzleute von Hall⁷⁸⁾. Da aber die Stadt für Notzeiten auch eigene Salzvorräte unterhielt, hat sie sicher nicht regelmäßig, aber doch von Zeit zu Zeit Salz wieder in den Handel gebracht. 1384 nimmt sie dafür 21 lb 8 B ein⁷⁹⁾, 1385 190 lb⁸⁰⁾. Diese Beträge können aber nicht als echte Einnahmen verbucht werden, da die Stadt dieses Salz zuvor selbst, vielleicht sogar teurer, kaufen mußte.

Dagegen waren Einnahmen durch den Verkauf von Heu wieder voll als Gewinn anzurechnen. 1407 werden hierfür 67 fl 3 Ort und 50 lb ausgewiesen⁸¹⁾.

Veräußerung von Liegenschaften

Vermerke über Grundstücksveräußerungen sind nur recht selten

75) RSTA A 9 fol. 18: Verbot für die Müller und alle anderen Bürger in den Gewässern der Stadt zu fischen, es sei denn mit "blozzer hant und mit angeln".

76) RSTA A 1268 fol. 53'

77) RSTA A 1268 fol. 157

78) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 64

79) RSTA B 39 fol. 36 sp. 1

80) RSTA B 39 fol. 43'. Daß es sich um Verkauf alten Lagergutes handelt, wird 1385 deutlich gesagt: "Item, die seyltzer geben unß C^O LXXX lb on III B um saltz. Heytten die alten schewen (=Salzscheiben) ferkaufft."

81) RSTA A 1268 fol. 169'

in die Stadtrechnungen geraten, da über solche Geschäfte Kaufbriefe ausgestellt wurden und die Kaufsummen nicht direkt über die Steuerer verrechnet wurden. So wissen wir aus den Stadtrechnungen nur, daß ein Sybolt 1384 eine Rate von 30 lb für einen von der Stadt gekauften Weinberg bezahlt⁸²⁾. Um eine größere Transaktion handelt es sich bei den "frauen in den klöstern", die 1385 774 lb ebenfalls für einen Weinberg zu bezahlen haben⁸³⁾. Naturgemäß wird die Stadt kein allzu großes Interesse daran gehabt haben, Grundstücke zu verkaufen, da dies zugleich für sie auch eine Minderung ihrer Rechte und Einkünfte an mit den Grundstücken verbundenen Gültzahlungen nach sich zog. So kam es dann weit eher zu Verpachtungen: "Worthwein Schopf hot bestanden daz heuslein an dem neuen rothus und das nehst gewelb an dem heuslein, dorus geit er IX fl 1 fastnaht-huhn"⁸⁴⁾.

Weitere Grundstücksverkäufe sind uns anhand erhaltener Kaufbriefe überliefert. Sie seien hier um der Vollständigkeit willen mit angeführt. 1393 kauft Fritz Hofman von der Stadt den Wald, die Hart genannt⁸⁵⁾. Heinrich Holfelder ersteht ebenfalls 1393 einen Hof in Gammesfeld, für den er 183 fl an die Stadt zu zahlen hat⁸⁶⁾. Einen Hof in Linden verkauft die Stadt im gleichen Jahr an Johan Wer⁸⁷⁾. Ein Kaufpreis ist hier ebensowenig genannt, wie 1406 beim Verkauf der Rohrwiese in Schöngras an Engelhart Schmid⁸⁸⁾ und beim Verkauf verschiedener Güter zu Ober- und Niederwörnitz und Rudenberg an Seifrid Heuptlin 1407⁸⁹⁾.

82) RSTA B 39 fol. 36 sp. 1

83) RSTA B 39 fol. 42'

84) RSTA A 1268 fol. 163'

85) RSTA Urk. Rep. n. 265

86) RSTA Urk. Rep. n. 2638

87) RSTA Urk. Rep. n. 172

88) RSTA Urk. Rep. n. 3012

89) RSTA Urk. Rep. n. 3785

Verkauf von Waffen und Zubehör

Die Einnahmen, die im folgenden behandelt werden, können wir nicht als echten Gewinn bezeichnen; denn Waffen und Zubehör mußten von der Stadt selbst zunächst angekauft und beschafft werden. Wenn trotzdem Einnahmetitel solcher Art in den Stadtrechnungen anzutreffen sind, dann handelt es sich sicher, ähnlich wie bei den Lagerverkäufen von Salz, um Geräte, die aus dem städtischen Arsenal abgegeben werden konnten. Ein erster Einnahmevermerk liegt bereits für 1377 vor. "Wir haben eingenum[e] 423 lb III B hl um daz zerf"⁹⁰⁾. Ein "zerf" ist ein Teil einer Schießausrüstung oder, wenn pars pro toto gebraucht, überhaupt eine Schießausrüstung⁹¹⁾. Dieser Verkauf scheint aber einen etwas außergewöhnlichen Umfang gehabt zu haben, denn weitere zwei Vermerke über Waffenverkäufe betreffen weit bescheidenere Summen. 1407 kauft das Spital für 11 fl Pulver, Armbrüste, "Werzeug" und Pfeile⁹²⁾. Die Dettwanger erhalten für 9 fl Armbrüste, Pfeile und Büchsen⁹³⁾.

Sonstige Einnahmen

Einnahmen vom Städtebund

1383 erhält Rothenburg von verschiedenen Städten des Städtebundes Beträge erstattet, die als "Einnahmen vom Bund" ausgewiesen wurden, ohne daß weitere Aufschlüsse über den Zweck dieser Zahlungen beigelegt sind. Es liegt jedoch nahe, an eine von Rothenburg im Auftrage des Bundes durchgeführte militärische Maßnahme zu denken, die von

90) RSTA B 39 fol. 53' sp. 2

91) s. Fischer, Schwab. Wörterbuch I/1130 u. Bd. Nachträge 2039

92) RSTA A 1268 fol. 106'

93) RSTA A 1268 fol. 119

den interessierten Bundesstädten finanziell mit getragen wurde. Es zahlen⁹⁴⁾:

Nördlingen	295 lb
Augsburg	204 lb
Gmünd (Schwäb.)	128 lb
Kaufbeuren	100 lb 16 S
Giengen (Brenz)	18 lb

Umgekehrt hat auch Rothenburg in verschiedenen Jahren an den Bund allgemein oder an bestimmte Mitgliedsstädte Beiträge überwiesen.

Einnahmen aus den Büchsen

Bei einer Reihe von Gerichts- und Verwaltungsmaßnahmen waren bestimmte Gebühren oder "Besserungen" zu entrichten, die in den Büchsen gesammelt und ein- oder mehrmals im Jahr mit den Steuerern abgerechnet wurden. Neben der Gerichtsbüchse bestand in Rothenburg eine "kleine Büchse", die wohl auch für Gerichtszwecke herangezogen wurde, in der aber nur die Besserungen für geringere Vergehen gesammelt wurden. In der Pfänderbüchse wurden die Besserungen für Pfandvergehen, z. B. Pfändung außerhalb der Stadt ohne Einverständnis des Bürgermeisters⁹⁵⁾, gesammelt. Die Kinderbüchse bestand für die Vormundschaften. In ihr waren wahrscheinlich Steuern und andere Gefälle aus den vormundschaftlich verwalteten Vermögen der Waisen zu erlegen. Erwähnt ist daneben für 1404 eine Reichsbüchse, die mit der Reichssteuer in Verbindung zu bringen ist. Ihr wurden 1404 288 lb entnommen⁹⁶⁾. Die Gerichtsbüchse erbrachte 1383 109 lb 4 S⁹⁷⁾, 1384 117 lb, die kleine Büchse im gleichen Jahr 46 lb⁹⁸⁾; 1404 entnahm man der Gerichtsbüchse 211 lb.

94) RSTA B 39 fol. 29

95) RSTA A 9 Statutenbuch tit. 24

96) RSTA A 1268 fol. 56

97) RSTA B 39 fol. 29

98) RSTA B 39 fol. 36 sp. 1

Die Pfänderbüchse taucht in den Stadtrechnungsbelegen nur einmal im Jahr 1404 mit einem Betrag von 109 lb 14 s auf⁹⁹⁾; die Kinderbüchse nur 1407 mit 162 fl und 20 lb¹⁰⁰⁾. Da es sich aber bei all diesen Einnahmen um juristisch fundierte Gebühren und Strafen handelte, müssen wir auch für andere Jahre mit etwa gleichen Beträgen rechnen.

Einnahmen vom Bad

Regelmäßige Einnahmen hatte die Stadt auch aus dem Bad auf der Ram und aus der Herrenbadstube. Das Bad auf der Ram erbringt:

Jahr	B e t r a g			Q u e l l e RSTA A 1268 fol.
	lb	s	dn	
1404	144	-	2	60
1406	377	16	-	67
1407	246	13	-	68'

Für die Herrenbadstube wird eine erste Einnahme von 317 lb 2 s 1 dn für 1407 verbucht¹⁰¹⁾.

Einnahmen für Nordenberg

1383 erhält die Stadt von ihren wohlhabendsten Bürgern größere Beträge zum Ankauf des überaus wichtigen Schlosses Nordenberg zur Verfügung gestellt. Über einen Rückzahlungsmodus dieser Gelder erfahren wir nichts. Der entsprechende Eintrag lautet¹⁰²⁾:

Trawt Erpermenin hat gebn	710 lb
Appel Eberhard hat gebn	1 199 lb
Walther Welk hat gebn	890 lb
Endres Werntzer hat gebn	533 lb

⁹⁹⁾ RSTA A 1268 fol. 56
¹⁰⁰⁾ RSTA A 1268 fol. 113
¹⁰¹⁾ RSTA A 1268 fol. 69
¹⁰²⁾ RSTA B 39 fol. 28 sp. 2

Heintz Toppler hat gebn	730 lb
Item. Er hat gebn 820 fl Rhn. und 100 fl und 30 fl Ungersch. Item, er hat geben aber an kleinen gelt 700 lb.	
Hans Wern hat gebn	4 200 lb
Die alte Rychlerin hat gebn	74 lb
Heintz Holfeld hat gebn	440 lb X B

Diese 12 326 lb oder rund 4 108 fl deckten fast die Hälfte des Kaufpreises des Schlosses Nordenberg, für das die Stadt 9 000 Goldgulden an die Küchenmeister zu zahlen hatte.

Einnahmen aus öffentlichem Geldleihverkehr

Auf einen Geldleihverkehr zwischen der Stadt und Privaten lassen mehrere Einträge von 1407 und 1409 schließen. 1407 nimmt die Stadt 390 fl geliehenen Geldes wieder ein¹⁰³⁾. Im gleichen Jahr leihen ihr Rem und Lesel je 500 fl und ein Rentzel 1 000 fl¹⁰⁴⁾. 1409 zahlen Jacob Toppler und Haller im Beisein Nürnberger Zeugen eine Schuld von 1 000 fl an die Stadt¹⁰⁵⁾.

Gült und Holzgeld

Einmalige Einträge betreffen weiter das Holzgeld von Lienthal (= Lichtel), das 1407 110 lb 15 B erbringt¹⁰⁶⁾,

103) RSTA A 1268 fol. 112'

104) RSTA A 1268 fol. 166'

105) RSTA A 1268 fol. 184'

106) RSTA A 1268 fol. 118

and Gült und Umgeld des Dorfes Wettringen, die von Gotz Rem in der Höhe von 1 182 fl entrichtet werden¹⁰⁷⁾.

2) Ausgaben

a) Die Reichssteuer

Zu den ordentlichen Ausgaben der Stadt gehörte in erster Linie die Reichssteuer. Trotzdem aber ist sie in den Stadtrechnungen nur einmal für das Jahr 1382 belegt, da den Stadtrechnungsführern normalerweise die über die bezahlte Steuer ausgestellte Quittung genügt haben dürfte. Die erste Quittung dieser Art ist für 1332 erhalten. Sie belegt 200 lb hl. 1334 ist die Reichssteuer auf 300 lb hl angestiegen, ab 1347 beträgt sie 800 lb hl¹⁰⁸⁾. 1382 folgt dann der Beleg in den Stadtrechnungen über 1 450 lb¹⁰⁹⁾. 1402 liegt nochmals eine Quittung vor, diesmal über 400 fl¹¹⁰⁾. In der stetig steigenden Tendenz dieser Reichsabgabe drückt sich einerseits der wachsende Reichtum der Stadt aus, selbst wenn ein Teil des Zuwachses durch die Wertminderung der Währung verursacht gewesen sein mag, zum anderen aber auch vor allem die erhöhten Anforderungen der Kaiser und Könige.

¹⁰⁷⁾ RSTA A 1268 fol. 170

¹⁰⁸⁾ Bezold a.a.O. p. 123/124

¹⁰⁹⁾ RSTA B 39 fol. 56 sp. 1

¹¹⁰⁾ Bezold a.a.O. p. 124

b) Die Bundesausgaben

Rothenburgs Zugehörigkeit zum Städtebund brachte nicht nur ein politisches Engagement, sondern auch jährliche finanzielle Belastungen durch Beteiligung an Fehden, an den Kosten zur Ausrichtung der Städtetage, durch verstärkten diplomatischen Verkehr und durch ständige Beiträge an die Bundeskasse mit sich. 1374 hat Rothenburg 375 fl an den Bund abzuführen¹¹¹⁾. 1377 entfällt eine Kriegssteuer von 120 fl auf Rothenburg¹¹²⁾, 1384 wird der Kostenanteil Rothenburgs an den Bundesausgaben mit 1 198 lb ausgewiesen¹¹³⁾. Gesonderte Vermerke bezüglich Ausgaben für Landfriedenseinungen sind an anderer Stelle erhalten^{113a)}.

c) Die Botenreisen

Ein wesentlicher Teil der Aufwendungen des öffentlichen Haushaltes entfiel in jedem Jahr auf die Reisen der städtischen Boten und Gesandtschaften und dies um so mehr, als Rothenburg zum Ende des 14. Jahrhunderts durch die politischen Ambitionen seines Bürgermeisters Heinrich Toppler und dessen enge Verbindung zu König Wenzel mehr in den diplomatischen Verkehr eingeschaltet war als jemals zuvor oder danach. Auch zu den Städten des Bundes mußten laufend Verbindungen unterhalten werden, genauso wie zu den benachbarten Territorialherren. Die Stadtrechnungen sind zugleich ein ausführlicher Katalog der umfangreichen Reisetätigkeit, die von einigen wenigen Rothenburgern fast ausschließlich bestreiten gewesen war. Es tauchen immer wieder die gleichen Namen auf, neben Heinrich Toppler selbst sein Bruder Hans Walter Kreglinger und Peter Kreglinger, ab 1383 dann vor allem Ulrich Richlin und Seitz Heuptlin. Für weniger deli-

¹¹¹⁾ RSTA B 39 fol. 14'

¹¹²⁾ RSTA B 39 fol. 55' sp. 1

¹¹³⁾ RSTA B 39 fol. 37' sp. 1 u. 2

^{113a)} STAN RTA Rep. 200/324-326 u. Protokollbuch des fränkischen Landfriedens, STAN ASTB/195 a.

Missionen hat man allerdings nicht die genannten Ratsmitglieder auf die Reise geschickt, sondern hat sich untergeordneter Ratsboten bedient, die in den Stadtrechnungen oft nicht namentlich aufgeführt werden. Meistgenannt sind in den Jahren von 1374 an die Boten Wibisch und Enter. Die Stadtrechnungsbelege lassen es nicht zu, feste Sätze für die einzelnen Botenreisen zu berechnen. Es scheint, daß man die Vergütung elastisch gehandhabt hat und sich nach den jeweiligen Gegebenheiten richtete. Trotzdem seien wenigstens einige Beispiele gegeben, die einen ungefähren Anhaltspunkt über die Größenordnung der Vergütungen darstellen. 1382 bezahlt Rothenburg für eine Botenreise nach

Schrozberg	4 B
Neustadt/Aisch	10 B
Dinkelsbühl	10 B
Mergentheim	10 B
Crailsheim	11 B
Gmünd (Schwäb.)	12 B
Hall (Schwäb.)	12 B
Heilbronn	14 B
Nürnberg	20 B
Würzburg	20 B
Ulm	30 B ¹¹⁴⁾ .

Inwieweit man bei der Entlohnung zwischen Botenläufen und Botenritten unterschieden hat, ist aus den Stadtrechnungsbelegen kaum zu ersehen. Eine Reihe von Ausgabevermerken für Pferde, die von Bürgern für Botenritte zur Verfügung gestellt wurden, zeigt, daß die Stadt im Bedarfsfalle dem jeweiligen Boten ein Pferd stellte, ohne daß sich dadurch dessen Entlohnung geändert haben dürfte.

Weit höher waren die Kosten von Reisen der Ratsmitglieder, die naturgemäß mehr als nur Botenfunktionen zu erfüllen hatten und die wir als echte Reisediplomaten ansprechen

¹¹⁴⁾ RSTA B 39 fol. 56' sp. 2 - fol. 57' sp. 1

können. 1374 verrechnen Dietrich Pfinzing und Hans Toppler 10 lb 5 B für eine Reise nach Crailsheim "von der strozen wegen"¹¹⁵⁾, 1377 erhält Ulrich Richlin 19 fl für eine Reise "zu dem Herzoge von Ostrich"¹¹⁶⁾ und Peter Kreglinger berechnet für eine Reise nach Schaffhausen 20 fl¹¹⁷⁾. Für die an sich kurze Wegstrecke nach Windsheim und Helmitzheim, "do man den jungen Raben und sin gesellen verderbt", erhalten Heinrich Toppler, Peter Kreglinger und Hans Wider 1382 25 lb 10 B¹¹⁸⁾. Zwei größere diplomatische Missionen sind für 1384 genauer belegt:

"Heinrich Toppler und Peter Kreglinger gen Spire im summer uff Petri und Pauli (Juni, 29), die waren XXXIII tag uz. Dorzu den soldnern gen Halle, den boten, die zu in und von in lieffen und dez lantgrave schriber zu schenk, daz kost allez CCXLVI lb"¹¹⁹⁾.

"Heinrich Toppler und Ulrich Richlin riten gen Bappenheim von dez von Hoheimer wegen und riten alzbalde gen Nüremberg von der jüden wegen, do worn der von Wizenburg und von Winsheim botschaft und worn VII tag uz, dez geburt dem Toppler XXI lb und dem Rychlin XI lb"¹²⁰⁾.

Gerade der letzte Beleg zeigt, daß durchaus nicht alle "Botschafter" der Stadt finanziell gleich eingestuft wurden. Man hat in der Berechnung der Reisekosten deutlich die persönliche Stellung des Einzelnen berücksichtigt. Außerdem können beide hier zitierten Belege zeigen, daß für die Rei-

115) RSTA B 39 fol. 14

116) RSTA B 39 fol. 55 sp. 2

117) RSTA B 39 fol. 55 sp. 2

118) RSTA B 39 fol. 57' sp. 2

119) RSTA B 39 fol. 36' sp. 2

120) RSTA B 39 fol. 37' sp. 1

Posten im Etat der Stadt ein beachtlicher Betrag anzusetzen gewesen ist. Soweit wir die Reisekosten eindeutig aus den Ausgabevermerken herauslösen können, ergibt sich für einzelne Jahre folgendes Bild:

1374	etwa	1 400 lb
1377	"	5 000 lb
1382	"	2 200 lb
1384	"	10 475 lb
1385	"	10 480 lb

) Repräsentation und Geschenke

ung mit den außenpolitischen Verflechtungen der Stadt verbunden waren Ausgaben, die aus der Repräsentationspflicht der Stadt sich ergaben. In größerem Umfange hatte man dieser nachzukommen, als 1377 Kaiser Karl IV und König Wenzel in den Mauern der Stadt weilten. Die eigentlichen Kosten dieses Besuches sind in den Stadtrechnungen nirgends verzeichnet, dagegen finden sich die Ausgaben für die Bewirtung und die Geschenke:

Fritzen Staudigel 4 lb und III B umb visch dem keiBer.
 Komung X lb umb vische dem keiBer zu schenk.
 umb schenkwin VII lb und VI B, do der keiBer hie waz.
 Man schankt dem keiBer und dem künige win, der kost
 50 lb gen Hansen Weren.
 Arnolt Hennhübel VIII lb umb vische, die schankt man
 der keiserin¹²¹⁾.

In Verbindung mit diesem Besuch mag auch der Kauf von Schankwein für 22 lb und von Tuch für die Röcke der Söldner, des Schützen, Meister Endres, und der "armen knechte" stehen. Die Aufwendung hierfür betrug 29 lb.

¹²¹⁾ RSTA B 39 fol. 54' sp. 2

Auch anderen Personen gegenüber, deren Dienste für die Stadt wertvoll waren, zeigte man sich von Zeit zu Zeit erkenntlich. So erhalten 1377 die Schützen ein Geschenk von 3 lb 16 s¹²²⁾. 1384 übermittelt man Meister Hans von Memmingen, dem Goltermacher, 12 lb¹²³⁾, der Brunnenmeister von Ulm erhält 8 fl¹²⁴⁾ und der Schreiber von Ulm 1 fl und 3 lb¹²⁵⁾. Im großen und ganzen handelt es sich bei den Ausgaben für die Repräsentation immer nur um kleine Zufallsbeträge, die kaum für die Gestaltung des Gesamthaushaltes ins Gewicht fallen.

e) Die städtischen Ämter

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß einige der städtischen Ämter mit dem Steueramt pauschal abrechneten und ihnen von der zentralen Finanzbehörde der Stadt summarisch Gelder zur Verfolgung ihrer eigenen Aufgabengebiete überlassen wurden. Eines dieser Ämter war das **B a u m e i s t e r - a m t**, über dessen Etat wir also aus den Stadtrechnungen keine Einzelheiten ersehen können; der Umfang dieses Etats ist aber bestimmbar. Für 1377 liegt eine erste Aufstellung der Ausgaben des Baumeisters vor, die in diesem Jahr noch wöchentlich verrechnet wurden. Mit 25 lb waren am Heiligen Abend der kleinste, mit 424 lb am Sonntag Bonifatii der größte Wochenbetrag aus der Stadtkasse an das Baumeisteramt überwiesen worden. Für weitere Jahre finden sich nur Jahrespauschalsummen. Von 1377 bis 1385 erhielt das Baumeisteramt folgende Beträge:

122) RSTA B 39 fol. 55' sp. 1

123) RSTA B 39 fol. 36' sp. 2

124) RSTA B 39 fol. 37 sp. 1

125) RSTA B 39 fol. 37' sp. 1

Jahr	Betrag lb	Q u e l l e
		RSTA B 39 fol.
1377	6 559	55' sp. 2
1382	3 564	60' sp. 1 u. 2
1383	4 689	32' sp. 2
1384	2 908	38' sp. 1
1385	8 177	47' sp. 1 u. 2

Der Etat des Baumeisteramtes ist also nicht annähernd gleichbleibend. Je nach den zu lösenden Aufgaben schwanken die Ausgaben dieses Amtes von Jahr zu Jahr beträchtlich. Immer aber entfällt auf den Bauetat ein nicht unwesentlicher Teil des gesamten städtischen Haushaltes. Neben den Pauschalsummen konnten weitere zweckgebundene Beträge überwiesen werden, so z. B. 1377 424 lb "zu graben dem baumeister"¹²⁶⁾. Sowohl diese Sonderausgabe als auch die überdurchschnittliche Höhe des ordentlichen Baumeister-etats gehen auf Baumaßnahmen an der Stadtmauer zurück. Gleiches gilt auch für das Jahr 1385. Dem Baumeister selbst, der als Ratsmitglied keine feste Besoldung, sondern nur eine Aufwandsentschädigung erhielt¹²⁷⁾, werden 1377 26 lb ausbezahlt¹²⁸⁾.

Der erste Verrechnungsvermerk mit dem K o r n m e i s t e r der Stadt ist für 1405 erhalten. Für die Aufstockung der städtischen Getreidevorräte, sowie für das Mahlen des Getreides und für Fuhrlohne wurden auch ihm nach Bedarf, besonders in den Jahren, in denen die Einkünfte der Stadt aus den Gülden und Zehnten nicht zureichend waren, Gelder zur Verfügung gestellt. Er erhielt:

¹²⁶⁾ RSTA B 39 fol. 55' sp. 2

¹²⁷⁾ Bezold a.a.O. p. 124

¹²⁸⁾ RSTA B 39 fol. 55' sp. 1 u. 2

Jahr	B e t r a g				Q u e l l e RSTA A 1268 fol.
	fl	lb	s	dn	
1405	532	487	10	11	61'
1406	1 350	602	4	-	61'
1407	3 544	666	10	-	155 u. 156
1408	9	204	-	-	150' u. 151
1409	6	96	-	-	194'

Damit haben die Kosten der Getreidebevorratung wenigstens zeitenweise sogar die Ausgaben für das Baumeisteramt überstiegen, mit der Einschränkung allerdings, daß durch den Verkauf der Getreidevorräte das Kornmeisteramt auch erhebliche Summen an die Stadtkasse überweisen konnte. Die besonders hohen Aufwendungen im Jahre 1407 sind als Vorratskäufe im Hinblick auf die kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem Burggrafen von Nürnberg zu werten¹²⁹⁾.

Die Abrechnung mit dem S p i t a l m e i s t e r ist nur für zwei Jahre erhalten. Aus dem öffentlichen Haushalt werden an ihn bezahlt¹³⁰⁾:

1404:	90 fl	1 675 lb
1405:	510 fl	218 lb

Da das Spital mit Eigenbesitz reich begabt war, ist auch nicht anzunehmen, daß die Stadt regelmäßig mit solchen Beträgen beispringen mußte¹³¹⁾.

129) s. hierzu Städtechroniken Nürnberg Bd. I, p. 431 ff; Mon. Zoll. VI/389; Helmut Weigel, Die Reichsstadt Rothenburg o. T. und Friedrich VII, Burggraf von Nürnberg, 1400 - 1408, Rothenburg 1914

130) RSTA A 1268 fol. 53

131) Heinrich Hauck, Rechtsgeschichte des Heilig-Geist-Spitals zu Rothenburg ob der Tauber, Diss. Erlangen 19

Vergleichen wir die Einnahmen der Stadt aus dem Verkauf von Wein mit den Ausgaben, die die Weinschroter für Fuhrhlöhne, Faßbinden und Löhne für sich selbst und ihre Rechte nachweisen, so sehen wir, daß die Überschüsse zu Gunsten der Stadt beträchtlich waren. Für die Weinschroter werden verrechnet:

1405 ¹³²⁾ :	372 lb	10 S	13 dn
1407 ¹³³⁾ :	163 lb	-	-

Andere als die hier genannten Ämter werden in den Stadtrechnungen nicht aufgeführt.

Sold und Löhne

Für die Jahre 1405 bis 1410 haben wir bereits ausführlich über die städtischen Bediensteten berichtet. Die meisten der dort genannten Funktionen wurden natürlich auch bereits früher in gleicher Weise ausgeübt und wir finden in den Stadtrechnungsbelegen die von den Steuerern zu zahlenden Löhne und Gehälter festgehalten. An Jahrgeldern zahlt die Stadt 1377:

Beruf	Betrag		Quelle RSTA B 39 fol.
	lb	S	
den Kundschaftern	436	13	55' sp. 1
den Wächtern und Armern	296	18	55' sp. 1 u. 2
den Weinziehern	9	-	55' sp. 2
den Pfeifern	18	-	55' sp. 2
den Bütteln	2	10	55' sp. 1
dem "Schriber" wegen des Umgelds	20	-	55' sp. 2

52) RSTA A 1268 fol. 66

53) RSTA A 1268 fol. 123 u. 156'

Fortsetzung

B e r u f	B e t r a g		Q u e l l e
	lb	s	RSTA B 39 fol.
den Pflasterarbeitern	30	-	55' sp. 1
den Arbeitern an der Tauber	3	12	55 sp. 1 u. 2
	816	13	
	=====		

Daneben fielen im gleichen Jahr einige größere oder kleinere Arbeiten an, die jeweils einzeln entlohnt wurden. Den höchsten Betrag erhält der Ziegler mit 125 lb und ein Conrad Schmid mit 214 lb, ohne daß Näheres über die Art ihrer Leistungen ausgesagt wird¹³⁴⁾. Der Büchsenmeister von Ulm, der in diesem Jahr offensichtlich zum Gießen von Schußwaffen in der Stadt weilte - an anderer Stelle sind Gußkosten für Büchsen in der Stadtrechnung ausgewiesen - erhält 6 fl., der Büchsenmeister Herman für die Herstellung von "Kegeln" 5 fl. Daneben fallen nur noch einige Bagatellbeträge für Fuhrlohne u. ä. an.

Auch 1382 ist eine größere Anzahl der städtischen Bediensteten in den Stadtrechnungen wiederzufinden. Die Stadt zahlt¹³⁵⁾:

Mst. Conrad, dem Arzt	76 lb	
dem Apotheker für 2 Jahre	20 lb	
den Türmern	80 lb	
den Pfeifern	24 lb	
den Schützen	33 lb	19 s
dem Flurherrn	12 lb	
dem Pflastermeister	50 lb	10 s

¹³⁴⁾ RSTA B 39 fol. 55' sp. 2

¹³⁵⁾ RSTA B 39 fol. 56 sp. 1 bis fol. 57' sp. 2

Fortsetzung

dem Nachrichten	53 lb
dem "Schriber" vom Umgeld	2 lb
dem Glaser vom Viehzoll	10 lb
	361 lb 9 B
	=====

in Sonderausgaben ist nur ein wesentlicher Posten aufgeführt: "XXXIII lb dem moler von sant Stephans gemelde"¹³⁶⁾. Die folgenden Jahre sind weniger gut belegt. 1383 sind nur ein Holfelder für das Baumeisteramt mit 20 lb, der Wächter zu Nordenberg mit 20 lb und der Arzt, Mst. Conrad, mit 5 lb Jahresgeld genannt¹³⁷⁾. 1384 ist eine summarische Angabe für die Torhüter und Stadtpfeifer gemacht. Sie erhalten 88 lb¹³⁸⁾. Die Belege für 1385 weisen den Jahresgehalt für Meister Eschenbach (Zimmermann ?) und für Meister Peter, den Steinmetz, mit je 20 lb aus. Buhler, der Hirte, erhält 6 lb, der Kuhhirte 5 lb¹³⁹⁾. Weiter ist für 1385 vermerkt: "Unsern burgern goben wir III^c lb und VIII lb on II B in den heusern zu hueten und um broet in die turn und in die locher"¹⁴⁰⁾.

Besondert aufgeführt sind für fast alle Jahre die Söldner der Stadt. Sie erhalten:

- (36) RSTA B 39 fol. 57' sp. 2
- (37) RSTA B 39 fol. 29' sp. 1 u. fol. 30 sp. 2
- (38) RSTA B 39 fol. 37' sp. 1
- (39) RSTA B 39 fol. 44 sp. 1
- (40) RSTA B 39 fol. 46

Jahr	B e t r a g		Q u e l l e RSTA B 39 fol.
	lb	ß	
1374	408	-	16'
1381/82	2 824	17	59' sp. 2
1383	2 766	-	33' sp. 1
1384	1 491	15	38 sp. 1
1385	1 849	-	48 sp. 1 u. 2

Für die Jahre nach 1405 können wir darauf verzichten, die Lohnsummen nochmals nach den Berufen gegliedert hier aufzuführen, da dies bei der Betrachtung der Bestellungen bereits geschehen ist. Auf die einzelnen Jahre entfallen, ohne Söldner, folgende Lohnsummen:

Jahr	B e t r a g		Q u e l l e RSTA A 1268 fol.
	fl	lb	
1405	30	1 922 ¹⁴¹⁾	72' - 80'
1406	-	1 335	81' - 88'
1407	10	1 913 ¹⁴¹⁾	127' - 133
1408	89	1 968 ¹⁴¹⁾	196-200' u. 203-205'
1409	35	1 443 ¹⁴¹⁾	206-210' u. 214

An Sonderposten fielen in diesen Jahren weitere Lohnsummen für die Arbeiter am Stadtgraben an, nämlich 1407 für die Furgriffer 517 lb¹⁴²⁾ und für die Grabenflicker 529 fl und 292 lb 10 ß¹⁴³⁾. Im gleichen Jahr nahm die Stadt drei Söldner in ihren Dienst, denen sie 450 fl (!) zu zahlen

¹⁴¹⁾ In diesen Jahren sind auf der Basis von 1405 jeweils 450 lb für die drei Weinschroter mit eingerechnet; s. hierzu Seite 85

¹⁴²⁾ RSTA A 1268 fol. 110

¹⁴³⁾ RSTA A 1268 fol. 166

hatte¹⁴⁴⁾. Die Bäcker, die im Auftrag der Stadt Brot buken, erhielten 1407 231 lb 12 S¹⁴⁵⁾ und 1408 nochmals 154 fl und 625 lb 10 S¹⁴⁶⁾. Regelmäßige Löhne waren den Badern auf der Ram zu zahlen. Sie bezogen¹⁴⁷⁾

1404	121 lb			
1406	320 lb	10 S	1 hl	
1407	144 lb	6 S	-	2 dn.

Einschließlich der Aufwendungen für die Söldner bewegte sich die Summe aller Zahlungen an Bedienstete 1374 bis 1385 zwischen 2 800 und 3 500 lb im Jahr. Ab 1405 müssen wir bei gleichbleibender Belastung des Haushaltsvolumens durch die Söldner mit einer durchschnittlichen Lohnsumme von etwa 5 000 lb rechnen.

g) Einkauf und Beschaffung

Neben den vor allem über die Haushaltsrechnung des Kornmeisters laufenden Nahrungsmittelbeschaffungen und den über das Baumeisteramt abgerechneten Käufen von Baumaterialien treffen wir auch in den Stadtrechnungen selbst hin und wieder auf Belege für von der Stadt erstandene Nahrungsmittel oder Gegenstände. Sie betreffen vor allem Vorratskäufe an Salz, Beschaffung von Metallen für die Herstellung von Geschützen und Salpeter für Pulver sowie den Ankauf fertiger Waffen.

144) RSTA A 1268 fol. 109

145) RSTA A 1268 fol. 134

146) RSTA A 1268 fol. 153'

147) RSTA A 1268 fol. 60', 68, 69'

Salz und Gewürze

1374 kauft die Stadt für 12 lb Safran, Ingwer und Pfeffer¹⁴⁸⁾. 1377 wird eine Ausgabe von 345 lb für die Auffüllung der städtischen Salzvorräte belegt¹⁴⁹⁾. 1383 betragen die Ausgaben für den gleichen Zweck einmal 8 lb, ein zweites Mal 46 lb¹⁵⁰⁾. Für den letzten Betrag erhält man 14 Scheiben Salz. 1384 werden 64 Scheiben Salz zum Preis von 156 lb beschafft¹⁵¹⁾. Der Preis einer Scheibe Salz beläuft sich also 1383 auf rund 3 lb 6 S, 1384 auf 2 lb 9 S. 1385 werden wieder 368 lb für die Auffüllung der Salzvorräte angelegt¹⁵²⁾.

Eisen und Salpeter

Diese beiden Artikel werden meist miteinander in einem Posten belegt. Normalerweise kauft man sie in Nürnberg, nur 1384 ist Nördlingen als Herkunftsort aufgeführt. 1377 belaufen sich die Ausgaben hierfür auf insgesamt 537 lb 10 S¹⁵³⁾. 1384 gehen 60 fl für Salpeter "und umb ander gezeug gen Nördlingen"¹⁵⁴⁾. 1407 ist ein ausführlicher Beleg für einen größeren Salpeterkauf von Nürnberger Handelshäusern erhalten, der von Interesse ist, da er gleichzeitig eine Preisbe-

148) RSTA B 39 fol. 14

149) RSTA B 39 fol. 54' sp. 1

150) RSTA B 39 fol. 29' sp. 1

151) RSTA B 39 fol. 38' sp. 2

152) RSTA B 39 fol. 45 sp. 2

153) RSTA B 39 fol. 54' sp. 2 u. 55 sp. 2

154) RSTA B 39 fol. 38' sp. 1

stimmung ermöglicht¹⁵⁵⁾:

"Daz vaz mit salpeter von dem Krassen wigt mit dem vaz
6 1/2 zentner XXIIII lb, daz kumpt ein zentner umb XV fl.
Daz selb vaz het on eins LX lb, summa LXXXXII fl 1 ort.
Item, daz vaz von Birkhemer het VII zentner on VI lb, dez
kumpt auch ein zentner umb 15 fl. Daz vaz het LX lb, summa
LXXXV fl XI B. Summa totalis beder schuld I $\frac{c}{x}$ XXXVII fl
1 ort XI B".

Blei, Kupfer, Zinn und Wachs

Die Ausgaben für diese Warengruppe belaufen sich 1383 in
zwei Posten auf 551 lb¹⁵⁶⁾. Eine kleinere Menge Wachs für
gottesdienstliche Zwecke wurde 1377 für 30 B gekauft¹⁵⁷⁾.
1407 gehen 40 fl für Kupfer nach Nürnberg¹⁵⁸⁾, 1408 sind
für Kupfer und Zinn nochmals 22 fl verbucht¹⁵⁹⁾.

¹⁵⁵⁾ RSTA A 1268 fol. 117'. Der hier aufgeführte Kress
(urkundl. Krass) ist wahrscheinlich identisch mit dem
Nürnberger Kraft Kress (1342 - 1417), der Teilhaber
der Handelsgesellschaft des Friedrich II Kress
(1350 - 1406) gewesen war. Friedrich II handelte bis
nach Venedig, seine Teilnahme an den Messen in Frank-
furt und Nördlingen ist bezeugt. (s. hierzu: Karl
Friedrich von Frank zu Döfering unter Mitarbeit von
Georg Freiherr Kress von Kressenstein und Charles
Rhoads Roberts, Die Kressen. Eine Familiengeschichte,
Schloß Senftenegg 1936, Genealogischer Teil Nr. 18 u.
21). Birkheimer dürfte Fritz Pirckheimer in Nürnberg
sein, der von seinem Vater Hans II 1400 eine Handels-
gesellschaft übernommen hatte und diese bis 1418 wei-
terführte. Auch diese Handelsgesellschaft hatte Be-
ziehungen zu Venedig (s. hierzu: Arnold Reimann, Die
älteren Pirckheimer, Geschichte eines Nürnberger
Patriziergeschlechts im Zeitalter des Frühhumanismus
(bis 1501), Leipzig 1944, p. 38 ff).

¹⁵⁶⁾ RSTA B 39 fol. 33 sp. 1

¹⁵⁷⁾ RSTA B 39 fol. 55 sp. 1

¹⁵⁸⁾ RSTA A 1268 fol. 114'

¹⁵⁹⁾ RSTA A 1268 fol. 170

Verschiedene Einkäufe

Die weiteren ausgewiesenen Käufe der Stadt seien in einer Liste zusammengefaßt:

A r t i k e l	P r e i s				Q u e l l e
	fl	lb	s	dn	RSTA B 39 fol.

1377

Schankwein	-	23	-	-	54' sp. 2
Sättel	-	4	-	-	54' sp. 2
Steine auf die Mauer	-	4	-	-	55 sp. 1
Gießen der kl. Büchse	-	16	-	-	55 sp. 2
Schießzeug	-	19	-	-	55 sp. 2
Hafer	-	25	-	-	55 sp. 2
Schilde, Feilen und Säcke	-	2	-	-	55' sp. 1
Sand	-	2	-	-	55' sp. 1
Schlüsselsack	-	-	-	10	55' sp. 1
Schäffer für ¹⁶⁰⁾ Pfeile	-	19	-	-	55' sp. 1
Spanngürtel für Armbrüste	-	14	4	-	55' sp. 1
Feuerwaffen	-	6	-	-	55' sp. 1
Holz	-	3	-	-	55' sp. 1
Kropfen ¹⁶¹⁾	-	7	-	-	55' sp. 1
Spieße	-	11	-	-	55' sp. 2

1383

Lebensmittel für Nordenberg	-	23	-	-	29' sp. 1
Wein u. anderes f. Nordenberg	-	114	-	-	30 sp. 2

160) Schaff = Gefäß von Böttcherarbeit, nach oben offen.
Möglicherweise also Pfeilköcher oder auch größere
Vorratsbehältnisse für Pfeile; s. hierzu: Schmeller,
Bayr. Wörterbuch II/375

161) Kropfen = Halsstück von Polztieren?, s. Fischer,
Schwäb. Wörterbuch IV/778

A r t i k e l	P r e i s				Q u e l l e RSTA A 1268 fol.
	fl	lb	s	dn	

1407

Heu	17	35	5	-	101'
Waffen, u.a.:					108'
Pulver	1	-	-	-	
Pfeile	-	-	-	60	
8 lb Blei	-	-	-	60	
2 Handbüchsen	keine Preis- angabe				
1 Büchse					
50 Pfeile					

1408

Heu	-	10	10	-	169'
-----	---	----	----	---	------

Häuser

Der Kauf von zwei Häusern durch die Stadt ist in den Merkbüchern der Stadtrechnungsschreiber festgehalten. 1407 erstet man Heinrich Topplers Häuser in der Kreuzgasse für 140 fl. Dieses Geld hatte der Jude Salman zur Verfügung gestellt¹⁶²⁾. 1408 geht für 47 fl Haberbergs Haus in den Besitz der Stadt über. Dieses Haus gehörte zuletzt dem Steinmetz, Meister Heinrich, und war von dem Juden Berman bewohnt¹⁶³⁾.

h) Geldverleih und Schuldentilgung

Einige Belege zeugen dafür, daß auch die Stadt an Privatpersonen Geld verlieh. Unter welchen Bedingungen das geschah, kann aus den Stadtrechnungen nicht ersehen werden. Bei zwei der vier hier zu nennenden Einträge liegt aller-

¹⁶²⁾ RSTA A 1268 fol. 97

¹⁶³⁾ RSTA A 1268 fol. 175

dings der Verdacht nahe, daß das Kapital den Schuldnern nicht privat, sondern in ihrer öffentlichen Funktion überlassen worden war. 1382 erhält der Richter (welcher?) 310 fl¹⁶⁴⁾, 1384 der Spitalmeister 2 817 lb 4 s¹⁶⁵⁾. Private Schuldner der Stadt waren hingegen die Zieglerin, der man 1377 64 lb lieh¹⁶⁶⁾, und der Beheim, der sich 1382 mit 100 fl gegenüber der Stadt verschuldete¹⁶⁷⁾.

Andererseits hatte die Stadt gerade vor der Jahrhundertwende noch größere Kapitalmengen auf dem öffentlichen, vor allem von den Juden gehaltenen Kapitalmarkt aufgenommen, bevor sie nach 1400 ihren Geldbedarf durch den Verkauf von Leibgedingen und Ewiggeldern deckte. 1382 zahlte sie 900 fl Schuld an die Juden Anselm, Jacob, Menlerin, Gumprecht, Grosche, Isaak, Süßkind und Bern und ihre Gesellen zurück¹⁶⁸⁾. 1383 erhält der Jude Rap in Nürnberg 2 691 lb Schuldentilgung¹⁶⁹⁾. Ihm gegenüber war man immerhin so mißtrauisch, daß man die bei ihm geliehenen Gulden wiegen ließ, wofür man 3 lb zu bezahlen hatte¹⁷⁰⁾. 1384 gehen 1 000 fl an den zweiten großen Gläubiger der Stadt, Abraham von Mergentheim¹⁷¹⁾, zu dem auch, wie die Belege der Botenreisen ausweisen, von Zeit zu Zeit städtische Boten unterwegs waren. Nichtjüdische Gläubiger der Stadt waren u. a. der Schmied

164) RSTA B 39 fol. 56 sp. 1

165) RSTA B 39 fol. 38' sp. 2

166) RSTA B 39 fol. 55' sp. 2

167) RSTA B 39 fol. 38' sp. 2

168) RSTA B 39 fol. 56 sp. 1

169) RSTA B 39 fol. 30 sp. 1

170) RSTA B 39 fol. 29' sp. 2

171) RSTA B 39 fol. 36' sp. 1

von Schweinfurt, dem man 1374 625 fl an einer Schuld von 1 000 fl übergibt¹⁷²⁾. Im selben Jahr erhält ein Hans von Ochsenfurt 800 lb, bei denen es sich allerdings nicht eindeutig um geliehenes Geld handelt¹⁷³⁾. 1377 hat man bei Hans Wer eine Schuld von 330 lb zu begleichen¹⁷⁴⁾.

Nach der Jahrhundertwende sind kaum mehr geliehene Gelder in den Stadtrechnungen belegen ausgewiesen. Bei 800 fl, die 1408 nach Nürnberg gehen¹⁷⁵⁾, kann es sich auch um auszahlbare Leibrenten handeln. Einige andere Beträge sind ebenfalls nicht eindeutig als Schulden anzusprechen, es scheint aber, daß man von Fall zu Fall in Nürnberg auf Kredit eingekauft hat und die Schuld später durch Private oder Boten in Nürnberg begleichen ließ.

i) Leibgedinge und Ewiggelder

Der Komplex der Leibgedinge und Ewiggelder, der für den Stadthaushalt eine große Rolle gespielt hat, wird an anderer Stelle unserer Arbeit ausführlich behandelt.

k) Bauausgaben

Daß nur wenige Bauausgaben direkt in den Stadtrechnungen belegt sind, ist nicht weiter verwunderlich, da das Bau- und Meisteramt, wie gezeigt, über einen eigenen Etat verfügte. Daher sind in den Stadtrechnungen nur einige Sonderausgaben eingetragen. 1385 werden für Baumaßnahmen an St. Jakob 645 lb ausgewiesen¹⁷⁶⁾. Für den Bau der Judenschule, der

¹⁷²⁾ RSTA B 39 fol. 17

¹⁷³⁾ RSTA B 39 fol. 17

¹⁷⁴⁾ RSTA B 39 fol. 55' sp. 2

¹⁷⁵⁾ RSTA A 1268 fol. 180'

¹⁷⁶⁾ RSTA B 39 fol. 46; zur Baugeschichte von St. Jakob s.: Die Kunstdenkmäler von Mittelfranken, Bd. VIII, Stadt Rothenburg o. d. T., Kirchliche Bauten, bearb. von

nach der Umwandlung der ehemaligen Synagoge auf dem heutigen Kapellenplatz, dem früheren Milchmarkt, nach dem Pogrom von 1393 in eine Marienkapelle und der neuerlichen Aufnahme von Juden in die Stadt notwendig geworden war, schießt die Stadt 1406 772 lb zu¹⁷⁷⁾. Die neue Synagoge wurde auf dem heutigen Schrankenplatz errichtet. Auch sie wandelte man nach der endgültigen Vertreibung der Juden aus der Stadt 1520 in eine Marienkapelle um.

1) Sonstige Ausgaben

Zwei Ausgabenvermerke, deren Bezug nicht völlig klar ist, liegen für 1377 vor. Ein Stefan Schupertanz und Heinrich Toppler erhalten "wegen der Barfüßer" zusammen 700 lb¹⁷⁸⁾. Schupertanz und Toppler waren demnach 1377 die von der Stadt bestellten Pfleger für das Franziskanerkloster, die die Klosterinsassen in allen güterrechtlichen Fragen zu vertreten hatten¹⁷⁹⁾. Eine zumindest zeitweilige finanzielle Abhängigkeit des Klosters von der Stadt legt dieser Ausgabevermerk nahe.

1382 gibt die Stadt für das Herrichten eines Weinbergs, den sie später verkaufen will, 64 lb aus¹⁸⁰⁾. Ein recht interessanter Vermerk ist für 1407 erhalten: In zwei Posten werden 200 lb verbucht, die die Stadt für den gefangengesetzten Heinrich Toppler und seine Verwandten ausgab¹⁸¹⁾. Es ist

Anton Ress, hist. Einleitung Fritz Schnelbögl, in: Die Kunstdenkmäler von Bayern, München 1959, p. 78

177) RSTA A 1268 fol. 98; bezüglich der Marienkapelle auf dem früheren Milchmarkt und der neuen Synagoge s. Kunstdenkmäler, p. 529 u. 532.

178) RSTA B 39 fol. 55' sp. 1

179) s. Hermann Hofman, Franciscana Antiqua, Bd. III, 1957, p. 546

180) RSTA B 39 fol. 29' sp. 1

181) RSTA A 1268 fol. 123 u. 167

kaum vorstellbar, daß die Stadt diese Gefangenen sehr schlecht behandelt hat, wenn sie eine solche Summe für ihre Betreuung aufwendete. Die Auffassung von der grausamen Behandlung Heinrich Topplers läßt sich von dieser Seite aus kaum aufrechterhalten.

Zusammenfassung

Für die Jahre 1374 bis 1385 ist eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben des offengelegten Haushaltes mit gewissen Einschränkungen möglich. 1374 haben die Stadtrechnungsschreiber die Einnahme- und Ausgabevermerke nicht in einer Endsumme zusammengefaßt, dagegen finden wir für jedes Blatt eine Zwischensumme eingetragen. Die Entlastungsformel des Rates weist ein Defizit von 203 lb 4 s nach ¹⁸²⁾. Die Summierung der Zwischensummen der einzelnen Blätter ergibt jedoch einen geringfügigen Einnahmenüberschuss. Allerdings werden wir der Entlastungsformel mehr Vertrauen schenken müssen, da sie erst nach erfolgter Kassenprüfung zustande kommen konnte. 1377 geben die Stadtrechnungsschreiber die Einnahmen mit 20 671 lb an ¹⁸³⁾, die Zwischensummen ergeben hingegen nur 20 532 lb. Die Endsumme der Ausgaben für 1377 ist nicht in der Quelle zu finden; wir haben sie, ohne Pfennig- und Hellerbeträge mit einzuschließen, selbst errechnet. Für 1382 sind lediglich die Ausgaben belegt; da aber in der Entlastungsformel ein Barbestand der Kasse nach Rechnungsabschluß von 4 014 lb ausgewiesen ist ¹⁸⁴⁾, haben

182) RSTA B 39 fol. 17'

183) RSTA B 39 fol. 53' sp. 2

184) RSTA B 39 fol. 61 sp. 1

die Einnahmen die Ausgaben sicher um den gleichen Betrag überstiegen. Für die Jahre 1383 bis 1385 übernehmen wir die jeweiligen Jahresabschlüsse der Stadtrechnungsschreiber. 1384 liegen die Einnahmen etwa 7 000 lb unter den Ausgaben¹⁸⁵⁾; dieses Defizit wird aber durch einen Vorjahressaldo von + 9 789 lb ausgeglichen¹⁸⁶⁾. Allerdings ist dieser Überschuß nicht aus der Abrechnung des Jahres 1383 zu ersehen. Die Einnahmen für 1385 sind mit 7 275 lb sicher nur unvollständig wiedergegeben¹⁸⁷⁾; eine rechnerische Nachprüfung dieser Vermutung ist aber nicht mehr möglich, da die Einnahmebelege zum größeren Teil nicht mehr lesbar sind. Für die Jahre 1405 bis 1410 verbietet sich eine zusammenfassende Darstellung des städtischen Haushaltes, da die Merkbücher dieser Zeit nicht als echte Haushaltsrechnungen angesprochen werden können und sie uns im ganzen nur ein ziemlich einseitiges Bild vermitteln. Die Jahresabschlüsse der Stadtrechnungen von 1374 bis 1385 sehen folgendermaßen aus:

Jahr	Einnahmen		Ausgaben	
	fl	lb	fl	lb
1374 ¹⁸⁸⁾	625	8 080	625	7 912
1377 ¹⁸⁹⁾	-	20 532	120	20 832
1382 ¹⁹⁰⁾	-	-	-	19 921
1383	-	51 863	-	51 373
1384 ¹⁹¹⁾	-	36 082	-	43 142
1385	-	7 275(?)	-	28 533

185) RSTA B 39 fol. 35' sp. 2 u. 38' sp. 2

186) RSTA B 39 fol. 35' sp. 2

187) RSTA B 39 fol. 43' sp. 2

188) Gegenüber unserer Aufstellung schließt 1374 lt. RSTA B 39 fol. 17' mit einem Defizit von 203 lb.

189) Endsumme der Einnahmen lt. RSTA B 39 fol. 53' sp. 2 20 671 lb.

190) Kassenbestand nach Jahresabschluss: 4 014 lb

191) Zusätzliche Übernahme von 9 789 lb Vorjahressaldo in dieses Rechnungsjahr.

Da in den belegten Jahren insgesamt noch eine recht uneinheitliche Rechnungsführung vorherrscht, fällt es schwer, aus diesen Zahlen Grundsätzliches in Bezug auf den städtischen Haushalt abzulesen. Ein beträchtliches Ansteigen des Haushaltsvolumens ist aber nicht von der Hand zu weisen, wie es allein schon die erhöhten Einnahmen aus der allgemeinen Bürgersteuer von 3 545 fl und 4 745 lb im Jahre 1407 gegenüber 6 600 lb im Jahre 1374 und die hohen mit den städtischen Ämtern verrechneten Summen wahrscheinlich machen. Daß man ganz allgemein zum Ende des 14. Jahrhunderts erst auf dem Wege zu einer geregelten und übersichtlich belegten Haushaltsführung ist, zeigt auch der Vergleich mit anderen Städten. So sind z. B. in der ersten erhaltenen Stadtrechnung Basels von 1361/62 ähnlich wie bei der Rothenburger Stadtrechnung von 1374 nur wenige Einzelposten aufgeführt und auch die Endsumme der Abrechnung liegt mit 3 445 lb Einnahmen und 3 415 lb Ausgaben so niedrig, daß kaum alle für den Stadthaushalt wesentlichen Posten dort zusammengefaßt sind¹⁹²⁾.

Ein Vergleich des Haushaltsvolumens Rothenburgs mit dem anderer, in ihrer Größe vergleichbaren Städte mag zur Beurteilung des Rothenburgischen Stadthaushaltes beitragen:

S t a d t	Jahr	Einnahmen	Ausgaben
Basel ¹⁹³⁾	1361/62	3 445 lb	3 415 lb
Basel	1429/30	40 072 lb	40 019 lb
Frankfurt ¹⁹⁴⁾	1428	40 165 lb	-
Hall ¹⁹⁵⁾	1444	25 460 fl	-
Hamburg ¹⁹⁶⁾	1461 ff	19 997 lb	18 306 lb

192) Hans Mauersberg a.a.O. p. 437 f.

193) Hans Mauersberg a.a.O. p. 437 f. Bei einem Vergleich mit Rothenburg muß die unterschiedliche Pfund-Gulden-Relation Basels berücksichtigt werden. In Gulden betragen Einnahmen und Ausgaben Basels 1429 ca. 34 500.

Einnahmen und Ausgaben Rothenburgs betragen 1383 in Gulden umgerechnet ca. 17 000.

194) Hans Mauersberg a.a.O. p. 440

195) Gerhard Wunder a.a.O. p. 22

196) Hans Mauersberg a.a.O. p. 443. Die angegebenen Zahlen sind Durchschnittswerte der Jahre 1461 - 1496.

V) Entstehung und Wachstum des Territoriums

Während das 13. Jahrhundert für Rothenburg mit den Aufgaben des inneren Ausbaus der Stadt und der Schaffung ausreichender Verteidigungsanlagen angefüllt war, steht das 14. Jahrhundert im wesentlichen im Zeichen des Hinausgreifens der Bürger und der Stadt in die Umgebung. Zunächst sicherten sich wohlhabendere Bürger der Stadt durch den Aufkauf von Gütern und Besitzungen in der näheren Umgebung eine dauernde und möglichst krisenfeste Versorgungsbasis, von der Mitte des Jahrhunderts an geht auch die Stadt selbst diesen Weg. Dabei kam ihr sehr zu statten, daß der in der Umgebung sitzende hohe und niedere Adel auf Grund stetig wachsender finanzieller Nöte seine Besitzungen gegen Pfand vergeben mußte und aus den Pfandschaften in der Folge sehr oft ein endgültiger Kauf wurde. Der wachsenden Verschuldung, vor allem der Hohenlohe, stand ein wachsender Reichtum der Bürgergemeinde gegenüber, so daß es nur eine notwendige Folge der allgemeinen Situation ist, daß diese die Gelegenheit zum Aufbau und zur Ausweitung eines eigenen Territoriums nutzte.

Die lange Reihe der Kaufurkunden im Rothenburger Stadtarchiv setzt 1304 mit dem Rothenburger Bürger Heinrich Han ein, der für 210 lb hl von Lupolt von Insingen die Brückenmühle erwirbt¹⁾. Bereits im nächsten Jahr tritt die Stadt selbst als Käufer in Erscheinung. Sie ersteht für 116 lb hl von Otto Buhel eine nicht genannte Zahl von Gütern in Sigisweiler²⁾. So wie die Privaten auf Grund ihrer naturgemäß beschränkten Mittel zur einzelne Grundstücke oder Höfe käuflich erwerben, ist auch die Stadt offensichtlich zunächst nicht in der Lage, größere Summen im Landerwerb zu investieren. Erst im Laufe der nächsten Jahrzehnte wird sie durch die Akkumulation des Kapitals in ihren Händen befähigt sein,

1) RSTA Urk. Rep. n. 2661

2) RSTA Urk. Rep. n. 293

sich in umfangreichere Geschäfte einzulassen. Auch der nächste überlieferte Kauf, 1318, betrifft noch ein Einzelobjekt. Aus dem Besitz der Küchenmeister von Nordenberg geht der Leuzhof in die Hände der Stadt über. Der Kaufpreis lag mit 70 lb hl ebenfalls noch in bescheidenen Grenzen³⁾.

In den nächsten Jahren wird Rothenburg zweimal von Ludwig IV. an die Hohenlohe verpfändet, 1325 gegen 8 000 lb hl, 1335 gegen 4 000 lb hl⁴⁾. Beidesmal löst sich die Stadt selbst aus dieser Pfandschaft. So ist es nur verständlich, daß sie zunächst keine Mittel zu weiteren Territorialerwerbungen zur Verfügung hatte. 1343 kauft sie aber dann vom Geschlecht der Mörder einen Teil des Dorfes Gebsattel⁵⁾, eine Kaufsumme ist nicht überliefert, doch wird sie bereits beträchtlich höher gelegen haben, als die bescheidenen Beträge zu Beginn des Jahrhunderts. Die weitere Erwerbung von Grundbesitz wurde 1349 auch finanziell durch eine neuerliche Verpfändung der Stadt durch Karl IV. an den Bischof von Würzburg vereitelt. Die Lösung aus dieser letzten Pfandschaft belastete den Haushalt der Stadt mit der ungemein hohen Summe von 8 500 fl⁶⁾. Erst 1376 kann Rothenburg wieder einen größeren Betrag im Grunderwerb investieren. Für 1 000 lb hl erstet sie von den Küchenmeistern von Nordenberg das Dorf Lindsachsen (?)⁷⁾. 1383 macht Rothenburg eine seiner wichtigsten Erwerbungen, für die jetzt schon eine sehr große Summe zur Verfügung steht: 7 000 fl. Man kann schon allein am Anwachsen der Kaufsummen von 1305 bis 1383 die stetige Ausweitung der finanziellen Möglichkeiten der Stadt ablesen. 1383 also bekennen Leupold Küchenmeister, Anna von Westerstetten, seine Frau, und Hans Küchenmeister "daz wir haben angesehen soliche gros

3) Bezold a.a.O. p. 12

4) RSTA Urk. Rep. n. 315

5) Bezold a.a.O. p. 12

6) RSTA Kopialbuch fol. 112 u. 159 u. Bezold a.a.O. p. 7 f

7) Bezold a.a.O. p. 12; Or.Urk. nicht auffindbar.

schwer schulde, die wir beide von unser altvordern und auch von unß selbes wegen schuldig sein"⁸⁾, und geben der Stadt Rothenburg ihre Güter und die Veste Nordenberg zu Kauf. Der Verkauf ist endgültig, ein Einspruchs- oder Rückkaufsrecht ist in der Urkunde nicht vorgesehen. Die Vergrößerung des Besitzes der Stadt war beträchtlich. Zur Veste Nordenberg gehörten die Dörfer Schweinsdorf, Windelsbach, Hürbel, Linden und der Altenhof; weiter fünf Seen, die Zehnten zu Windelsbach und Linden, die Kirchsätze zu Windelsbach, Gattenhofen, Schweinsdorf, Steinsfeld, Adels- hofen, Tauberscheckenbach und Bettwar, die Veste Hinderburg ob der Tauber, der Weingarten an der Koboldzeller Steige und ein Weingarten zu Dettwang. Als Reichslehen waren mit Norden- berg verbunden die Dörfer Dettwang, Vorbach und Hemmendorf.

Ebenfalls 1383 erwarb Rothenburg von Herolt Ryn den Teufels- hof für 850 lb hl⁹⁾. 1384 übernimmt Rothenburg dann zum erstenmal einen früheren Besitz der Hohenlohe, die jetzt von Jahr zu Jahr in eine ausweglosere Finanzsituation hineinge- raten. Ulrich von Hohenlohe übergibt der Stadt ein Gut in Schmerbach¹⁰⁾; ein Kaufpreis ist nicht genannt. 1385 ver- kauft Gottfried von Hohenlohe an Heinrich Toppler eine Hube zu Bullenheim und Nenzenheim¹¹⁾. Im gleichen Jahr verpfän- det er neuerlich die Veste Hohenlandsberg, die 1382 bereits an Friedrich von Seinsheim und den Rothenburger Juden Bern vergeben war¹²⁾, diesmal an Wiprecht und Martin von Mergent- heim¹³⁾. Hohenlandsberg wird dann 1393 von einem Peter von

8) RSTA B 664 fol. 62

9) RSTA Urk. Rep. n. 885

10) RSTA Urk. Rep. n. 217

11) Ehem. Schwarzenbergisches Archiv Scheinfeld, jetzt im Tschech. Staatsarchiv Krumm- au (Státní Archiv Český Krumlov), Urk. Nr. 25

12) Schwarzenbg. Arch. Krumm- au Urk. Nr. 21

13) Schwarzenbg. Arch. Krumm- au Urk. Nr. 26

Stettenberg - es ist also nicht mehr in hohenlohischem Besitz - an Bischof Gerhard von Würzburg verkauft¹⁴⁾ und gelangt endlich 1402 gegen eine Kaufsumme von 5 000 fl in die Hand Rothenburgs¹⁵⁾. Im gleichen Jahre noch quittiert der Abt Herman von St. Burkart zu Würzburg über 3000 fl, die er für Hohenlandsberg erhalten hatte¹⁶⁾. Ein im 16. Jahrhundert entstandener Auszug aus dem Kaufbrief schildert die Rechte, die Rothenburg zusammen mit Hohenlandsberg erworben hatte, ausführlicher. Danach gehören zu Hohenlandsberg Einkünfte aus den Dörfern Weigenheim, Seinsheim, Herrnsheim, Uffenheim, Nenzenheim und Bullenheim; zwei Seen bei Weigenheim, ein Drittel des Zolles zu Seinsheim, der Zoll zu Herrnsheim während des Marktes, alle großen Frevelgelder zu Seinsheim, der Weinzehnt zu Possenheim, die Hälfte des großen und kleinen Zehnts zu Lipprichshausen¹⁷⁾. Ein Vermerk bezüglich der Gerichtsrechte in diesen Dörfern fehlt.

1386 erwirbt Rothenburg von Gerlach von Hohenlohe die Pfandschaft über die Veste Hornberg und die Dörfer Uffenheim und Seinsheim für 4 000 fl¹⁸⁾. Den Pfandbesitz an diesen Dörfern sichern die Hohenlohe der Stadt 1387 nochmals urkundlich zu¹⁹⁾. Im gleichen Jahr gelingt der Stadt wieder eine bedeutende Erwerbung für die Dauer, die durch die Verpfändung von Uffenheim und Seinsheim bereits vorbereitet war. Am 16. Juli 1386 hatte Gerlach von Hohenlohe das Amt Endsee an die Stadt Windsheim zu Pfand gegeben. Im September bevollmächtigt Gerlach von Hohenlohe die Stadt Rothenburg, dieses Pfand von Windsheim auszulösen²⁰⁾; gleichzeitig sichert er Windsheim zu, daß das Amt Endsee nur an Rothenburg verkauft werden würde²¹⁾. Am 27. September 1387 kam es dann aber zu

14) Schwarzenbg. Arch. Krummäu Urk. Nr. 43

15) RSTA B 722 fol. 66

16) RSTA Urk. Rep. n. 3617

17) RSTA Urk. Rep. n. 702 u. 2353

18) RSTA Urk. Rep. n. 1025

seinen direkten Verkauf des Amtes an Rothenburg. Gerlach und Gottfried von Hohenlohe verpflichten sich, das Amt Endsee von Windsheim zu lösen und mit der dann folgenden Übergabe den Verpflichtungen ihres Kaufbriefes nachzukommen. Zur Sicherheit versetzen sie derweil die eben von Seifried Fischlin zu Würzburg ausgelösten Dörfer Lindelbach, Winterhausen und Sommerhausen mit allen Nutzungs- und Gerichtsrechten²²⁾. Für das Amt Endsee hatte Rothenburg 6 000 fl an die Hohenlohe zu zahlen. Allerdings bestand das Amt Endsee zum größeren Teil aus Reichspfandschaften, an denen dem Reich das Einlöseungsrecht im Kaufbrief vorbehalten blieb. Die vom Reich verpfändeten Orte, die so in Rothenburger Nutzungsrecht übergingen, waren: Obernesselbach, Niedernesselbach, Dietersheim, Dottenheim, Urfersheim, Kulsheim, Westheim, Ottenhofen, Bergel, Besitzungen im Rangau und die Orte Seinsheim, Uffenheim, Herrnsheim und Weigenheim. Neben dem Vorbehaltsvermerk bezüglich der Reichsdörfer wurde im Kaufbrief auch die Zusage der Sicherung des fortwährenden Lehensbesitzes des Bischofs von Würzburg an einem Teil der Veste Endsee untergebracht²³⁾. Die für die Einhaltung des Kaufvertrages einstweilen verpfändeten Dörfer Lindelbach, Sommerhausen und Winterhausen verblieben bis 1390 im Besitz der Stadt. In diesem Jahr richtet Burggraf Friedrich von Nürnberg die Bitte an Rothenburg, daß Elisabeth, Fürstin von Anhalt, diese Dörfer auslösen dürfe²⁴⁾.

19) RSTA Urk. Rep. n. 974

20) RSTA Urk. Rep. n. 208

21) RSTA Urk. Rep. n. 206

22) RSTA Urk. Rep. n. 218

23) RSTA Urk. Rep. n. 1007 u. B 526 Urk. 1

24) RSTA Urk. Rep. n. 1187

Neben den Erwerbungen von Hohenlandsberg und Endsee steht gleichbedeutend der Kauf von Gailnau, dem dritten großen Komplex der von den Hohenlohe auf Rothenburg übergang. Bereits 1403 ist Gailnau mit allem Zubehör für 3 280 fl an die Rothenburger Bürger Burkart Eberhard und Hans Sporlin d. Jg. verpfändet worden. Linhart von Castell und seine Frau Anna von Hohenlohe verpflichten sich gegenüber den Käufern, während der Pfandschaft einen jährlichen Kaufschilling in Höhe von 10 % des Kaufpreises zu zahlen²⁵⁾. Burkart Eberhard überläßt seinen Anteil am Pfandbesitz Gailnaus in Höhe von 500 fl dem Rat der Stadt, womit dieser bereits sein Interesse an einer Erwerbung kundgetan hat²⁶⁾. 1404 kauft Rothenburg endgültig für 9 000 fl Gailnau mit den zugehörigen Dörfern Wettringen, Oberwörnitz, Bersbronn, Brandbach (?), Ulrichshausen, Unterwörnitz und Harlang. Dazu kamen Vogteirechte in Leidenberg, Unter- und Oberwörnitz, Sand(-mühle?), Gailnau, Weikershof, Riedenberg, Bersbronn, Mittelstetten, Brandbach (?), Ulrichshausen, Bösenördlingen, Erzberg, Arzbach, Grüb, Harlang, Bastenau, Reichenbach und auf dem Leuzenhof; die Kirchsätze über Gailnau, Wettringen, Erzberg und Wörnitz; der Hirtenstab zu Brettheim mit jährlicher Gült und Steuer; die Pfandschaft über Ober- und Unteröstheim²⁷⁾. 1405 wird mit Haug von Willdenholz der erste Rothenburgische Amtmann nach Gailnau entsandt²⁸⁾. Nachdem es zwischenzeitlich noch zu Auseinandersetzungen zwischen Rothenburg und Graf Lienhart zu Castell sowie Johan von Hohenlohe wegen angeblich nicht ausgelieferter Briefe über Zoll- und Geleitsrechte gekommen war - Rothenburg befürchtete offensichtlich, die Grafen hätten

25) RSTA B 536 fol. 1, Regest 7

26) RSTA B 536 fol. 1, Regest 9

27) RSTA Urk. Rep. n. 2890 u. 2893

28) RSTA B 536 fol. 1', Regest 10

diese zurückbehalten, um später Ansprüche geltend machen zu können - erneuert Johan von Hohenlohe 1406 nochmals die im Kaufbrief eingegangenen Verpflichtungen und betont, daß alle eventuell früher abgeschlossenen Abmachungen null und nichtig seien²⁹⁾. Einen Teil ihrer Rechte und Einkünfte in Hailnau verkauft die Stadt 1407 für 400 fl an ihren Bürger Seifried Heuptlin³⁰⁾.

Die bedeutendste Summe Geldes, mit der ein Mitglied des Hauses Hohenlohe verschuldet gewesen war, wurde nicht von Rothenburg allein aufgebracht, sondern von den sieben Städten Rothenburg, Hall, Dinkelsbühl, Wimpfen, Weinsberg, Windsheim und Heilbronn gemeinsam. Es handelte sich um 15 000 fl, die die Städte u. a. in Speyer beschafften und für die Ulrich von Hohenlohe das Amt Kirchberg, Burg und Stadt Langenberg und Ulshofen mit allem Zubehör verschrieben hatte. 1388 kann Ulrich den Anteil der Städte Rothenburg, Hall und Dinkelsbühl in Höhe von 9 000 fl wieder zurückzahlen und wird von diesen drei Städten für ihren Teil unter dem Vorbehalt, daß er sich auch aus der Schuld der übrigen vier Städte lösen werde, der Schuld frei und ledig gesprochen³¹⁾.

In den gleichen Jahren, in denen Rothenburg in großem Umfange Gebiete von den Hohenlohe erwarb, kamen aber auch noch andere Besitzungen in die Hände der Stadt. Von einem Hans Hohentawer kauft sie 1387 Güter zu Asbach(hof?), Gollhofen, Stettberg, Hohenberg (?) und Steinbach für zusammen 300 fl³²⁾. Von größter Wichtigkeit war im selben Jahre die

(29) RSTA B 536 fol. 4, Reg. 15/16. Bei den Vorwürfen Rothenburgs gegenüber den Hohenlohe handelt es sich um ein angeblich 1376 durch Kaiser Karl IV erteiltes Zollprivileg, nach dem die Hohenlohe berechtigt seien, in Bayreuth, Aub und Östheim von jedem Eimer Wein 2 hl zu erheben, RSTA B 536 fol. 4, Reg. 17.

(30) RSTA B 536 fol. 4, Reg. 20

(31) RSTA A 1268 fol. 52 u. 52'

(32) RSTA Urk. Rep. n. 3822

Erwerbung des kaiserlichen Landgerichtes in Rothenburg mit der Zent Rothenburg, der Marktgenossenschaft Gattenhofen und dem Rest der Burglehen, wofür sie dem Landgrafen von Leuchtenberg 8 000 fl zu zahlen hatte³³⁾. Eine weitere Arrondierung des Territoriums wurde bereits im folgenden Jahr durchgeführt. Von Friedrich d. Ä., Burggraf zu Nürnberg, und dessen Söhnen Johan und Friedrich gehen gegen 3000 fl Gammesfeld und die burggräflichen Besitzungen zu Eibelsstadt in die Hand Rothenburgs über³⁴⁾. Während Gammesfeld damit im ganzen rothenburgisch wurde, besaß man in Eibelsstadt nur Minoritätsrechte. 3/6 aller Abgaben gingen an den Domprobst zu Würzburg, 2/6 an den Dom in Würzburg, nur 1/6 erhielt Rothenburg³⁵⁾. Für 1392 ist uns eine genaue Abgrenzung der Rechte der Stadt in Eibelsstadt erhalten: "Anno domini m^occc^o nonogesimo secundo feria secunda post omnium sanctorum do verhort Steffan (Gros) zins und gult und rehte, die die stat hot zu Ifelstatt...Wir lossen euch wizzen, daz der turmbrobst ein froger und ein eygen here ist und waz er gewint mit der froge, daz ist daz sechstel der stat zu Rotenburg, und wer ez, ob er nicht frogen wolt, so nempt ir im den stabe und frogt selber. Den gewalt habt ir. Und wer ez, ob ein schedlich man do wer und fluchtig würde, daz er in eins huse fluhe und slus man die tür zu, so solt ein eygener here nit ufftuen, so heten die vogt daz recht, daz sie vorgingen und genem die tür uffhyen(!)³⁶⁾. Wer ez auch, daz man sorg het, daz einer die gult nit zu bezalen het, wer denn der eygen here in einem huse mit in, so heten die vogt den gewalt, daz sie einen darsetzten und der eygen here müste e...(zerstört) darin tun. Wer ez auch,

33) Bezold a.a.O. p. 12

34) RSTA B 539 fol. 1

35) RSTA Urk. Rep. n. 1096

36) soll wohl heißen: aufhauen

ob daz were, daz ein eygen here do lege, komen dann die vogt dar, so müst der eigen here uzzuhe[n] und müst uff sin eiges ziehen, so mochten die vogt an die stat zihen. Und besunder get der freyhof von der stat zu lehen und hot daz reht: wer ez, daz einer darein fluhe von frides wegen, waz der geton het, der het fride, und ob den frid ymant überfure oder breche, der wer vellig worden umb leib und umb gut, den mocht die stat buzzen noch gnaden. An der buz het nyman zu schiken, dann die stat. Wer ez auch, ob einer der gult nicht zu bezalen het oder nit bezalen wolt, so het die stat den gewalt, den besten wein zu nemen, den er irgest hot, uz sinem vas. Wer aber, daz er sin nicht het, so mochten wir in bey dem halz nemen und mochten in turen oder vluchen alz lang, biz daz wir bezahlt würden. Daz haben siben schopfen an einem offen gericht geteilt uff ir eyde"³⁷⁾.

Rund 10 Jahre dauert es nun, bis die Stadt weitere umfangreiche Besitzungen erwerben kann. 1390 legt man nur 270 fl für den Kauf der festen Behausung und des Gutes des Dietrich Lescher in Habelsee an³⁸⁾, 1392 kauft man von demselben für 430 fl zwei Güter in Herbolzheim³⁹⁾. Im gleichen Jahr belehnt Bischof Gerhart von Würzburg die Stadt mit den Zehnten in Windelsbach, Schweinsdorf, Steinsfeld, Gattenhofen, Adelshofen, Bettwar, Tauberscheckenbach und Herbolzheim⁴⁰⁾. Diese Belehnung war eine Ergänzung zum Erwerb des Nordenbergischen Besitzes 1383, durch die man in den genannten Dörfern bereits anderweitige Rechte besaß. 1395 bereitet Rothenburg durch den Erwerb der Burg Insingen von dem Geschlecht der Tanner für 120 fl die Übernahme der gesamten

37) RSTA Urk. Rep. n. 1135 fol. 1 u. fol. 4¹/5

38) RSTA B 578 fol. 1

39) RSTA B 577 fol. 1

40) RSTA Urk. Rep. n. 203

Besitzungen in Insingingen vor, die endgültig 1400 für 9 000 fl gekauft werden.

1398 zeichnete sich neuerlich die Möglichkeit einer ausgedehnten Gebietserweiterung ab. Diether Graf von Katzenellenbogen und Anna zu Katzenellenbogen und Nassau verpfändeten der Stadt Rothenburg Schillingsfürst mit allen Nutzungsrechten für 5 000 fl⁴¹⁾. Mit der Überstellung einer letzten Kaufrate von 1 600 fl im April 1398⁴²⁾ kommt die Stadt in den Genuß dieser Rechte, die ihr aber bereits 1400 für das nächste Jahr wieder aufgekündigt werden⁴³⁾. Man rechnete trotzdem in Rothenburg offensichtlich mit einem endgültigen Kauf, denn für 1401 ist uns ein Entwurf eines Kaufbriefes mit einer angeschlossenen Bürgerliste, in der u. a. Luppold Küchenmeister aufgeführt war, erhalten⁴⁴⁾. Obwohl man noch 1405 Kaufverhandlungen führte und zur Beschaffung der Kaufsumme die Veste Hohenlandsberg gegen 10 000 fl an Ulrich von Hohenlohe und Conrad von Rinderbach für ein Jahr versetzt werden sollte⁴⁵⁾, kam es aber nicht zu einem endgültigen Abschluß. Die erhaltenen Gültlisten der Schillingsfürster Dörfer aus der Rothenburgischen Interimszeit zeigen deutlich, wie verlockend auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten gerade der Besitz dieser Gebiete für Rothenburg sein mußte.

Für das Domkapitel zu Würzburg verkauft Bischof Gerhard und Graf Rudolf von Wertheim 1399 der Stadt Rothenburg die Veste Lienthal (= Lichtel) mit dem vormals Gottfried von Hohenlohe

41) RSTA B 203 fol. 11

42) RSTA B 203 fol. 12

43) RSTA B 203 fol. 36, 37 u. 39

44) RSTA B 203 fol. 44-46'

45) RSTA B 203 fol. 43

gehörigen Burgrecht. Für 2 300 fl rundet die Stadt damit im Norden ihr Territorium weiter ab⁴⁶⁾. Im folgenden Jahr wurde der Stadt dann durch Vertrag vom Kloster Kumburg das Schutzrecht über das Dorf Gebstattel zugestanden⁴⁷⁾. 1401 greift man weit nach Nordwesten aus und erstet von Cuntz und Rab Merten das Schloß Messelhausen mit dem Dorf Marstadt⁴⁸⁾. Wegen dieser Erwerbung ist es zwischen Rothenburg und dem Bischof von Würzburg, der von einigen Odenwälder Rittersn unterstützt wurde, zu Streitigkeiten gekommen, in denen der Pfalzgraf bei Rhein auf einem Tag in Nürnberg schlichtet und der Stadt verspricht, ihr über ein Jahr das Schloß Messelhausen wieder zu voller Nutzung zu übergeben⁴⁹⁾. Ergebnis der Fehde zwischen Stadt und Bischof von Würzburg war, daß Rothenburg auf die jenseits der Tauber gelegenen Teile der Messelhauser Besitzungen zu Gunsten der vorigen Eigentümer verzichtet⁵⁰⁾. Gegen die einjährige Übergabefrist des Schlichtungsabkommens scheint die Stadt beim König Beschwerde eingelegt zu haben, wird aber vom Hofmeister Graf von Lingen dahingehend beschieden, daß man sich an die Nürnberger Abmachungen zu halten habe⁵¹⁾.

Zwei kleinere Erwerbungen sind für das Jahr 1402 belegt. Einmal kaufte die Stadt von Arnolt von Seckendorf dessen Güter in Dottenheim⁵²⁾, zum anderen erstet man von

46) RSTA B 644 fol. 1

47) Bezold a.a.O. p. 13

48) RSTA Urk. Rep. n. 799

49) RSTA Urk. Rep. n. 698

50) RSTA Urk. Rep. n. 701

51) RSTA Urk. Rep. n. 780

52) RSTA Urk. Rep. n. 825

Wortwein von Zimmern die Dörfer Herrenzimmern, Rüssehausen und Ganhartshausen (Harthausen ?) für 700 fl unter Vorbehalt des Rückkaufrechtes⁵³⁾. Als störend mußte es die Stadt empfinden, daß nur wenige Kilometer tauberabwärts die Veste Seldeneck noch in Händen des Burggrafen von Nürnberg war. Dieser letzte große Fremdbesitz in Rothenburgs unmittelbarer Umgebung fiel 1404 durch Kauf an die Stadt. Burggraf Friedrich hat sich Seldeneck mit 8 000 fl bezahlen lassen⁵⁴⁾.

Mit dem Jahr 1404, in dem das Schloß Gailnau in den Besitz der Stadt gelangt ist, ist die Zeit der großen territorialen Ausbreitung Rothenburgs im wesentlichen abgeschlossen. Die testamentarische Übereignung des Dorfes Oberstetten 1422 durch Seifried Heuptlin und der Kauf der beiden Östheim von der Witwe des Rothenburgers Seitz Eberhard für 2 100 fl im Jahre 1428, wie einige weitere Gebietskäufe im 15. und 16. Jahrhundert fallen schon deshalb nicht mehr so sehr ins Gewicht, weil man nun vor allem Besitz und Güter ersteht, die zuvor bereits Eigentum von Bürgern der Stadt gewesen sind⁵⁵⁾. Die Bürgerschaft selbst hatte sich nämlich von Anfang an stark in die Erwerbung von Landbesitz mit eingeschaltet. Erst im Zusammenspiel der öffentlichen Hand und der privaten Käufer ist letztlich dann das geschlossene Territorium der Stadt entstanden, dessen Gerüst durch die im Besitz der Stadt befindlichen Liegenschaften gebildet wurde. Die Kosten der Erwerbspolitik Rothenburgs sollen nun in der folgenden Tabelle noch einmal zusammengefaßt werden.

53) RSTA Urk. Rep. n. 1115

54) RSTA Urk. Rep. n. 1182

55) Bezold a.a.O. p. 13

Jahr	O b j e k t	V e r k ä u f e r	P r e i s fl lb hl
1305	Güter in Sigisweller	Otto Buhel	116
1318	Leuzhof	Küchenmeister	70
1343	Teil Gebtsattels	Mörder	?
1376	Lindsachsen (?)	Küchenmeister	1 000
1383	Nordenberg	Küchenmeister	7 000
1383	Teufelshof	Herolt Ryn	850
1384	Gut in Schmerbach	Ulrich von Hohenlohe	-
1386	Uffenheim, Seinsheim (Pfand)	Gerlach von Hohenlohe	4 000
1387	Endsee	Gerlach und Gottfried v. Hohenlohe	6 000
1387	versch. Güter	Hans Hohentawer	300
1388	Gammesfeld, Eibelstadt	Bgf. Friedrich	3 000
1390	Veste Habelsee	Dietr. Leschner	270
1392	versch. Güter	Dietr. Leschner	430
1395	Burg Insingen	Tanner	120
1398	Schillingsfürst (Pfand)	Dietr. von Katzenellenbogen	5 000
1399	Lienthal (Lichtel)	Bischof Gerhard von Würzburg	2 300
1400	Insingens	Tanner	9 000

Fortsetzung

Jahr	O b j e k t	V e r k ä u f e r	P r e i s fl. lb hl
1401	Messelhausen	Cuntz und Rab Merten	- -
1402	Güter in Dotzenheim	Arnold von Seckendorf	- -
1402	Hohenlandsberg	Abt Herman von St. Burkhart zu Würzburg	5 000 -
1402	Herrenzimmern u. a.	Wortwein von Zimmern	700 -
1404	Seldeneck	Bgf. Friedrich	8 000 -
1404	Gailnau	Joh. von Hohenlohe	9 000 -
1422	Oberstetten	Selfried Heupplin	Testament
1428	Ostheim	Seltz Eberhard	2 100 -

Von den 62 220 fl und 2 036 lb hl Gesamtausgaben der Stadt für den Ankauf des geschilderten Besitzes entfallen nur 186 lb hl in die Zeit vor 1376. 9 000 fl flossen wieder an die Stadt durch Einlösung der Pfandschaften Uffenheim-Seinsheim und Schillingsfürst zurück, so daß an effektiven Aufwendungen bis 1428 nur 53 220 fl gemacht wurden. Hinzunehmen müssen wir zu diesen Ausgaben noch die Beträge, die zum Rückkauf der Stadt aus der Pfandschaft sowie für den Kauf des kaiserlichen Landgerichtes und der Zenthoheit benötigt wurden. Zusammen mit diesen 16 500 fl und 4 000 lb hl hatte also die Stadt 69 620 fl und 6 036 lb hl ausgegeben, um sich selbständig zu machen und diese Selbständigkeit mit einem starken Fundament an territorialem Besitz zu untermauern. Unter Berücksichtigung der Geldentwertung, vor allem der Silberwährung, und in unserer Aufstellung nicht erfaßter Objekte, die die Stadt käuflich erworben hatte, können wir für die Zeit um 1400 den Kaufwert des städtischen Besitzes in Liegenschaften und Rechten mit ca. 100 000 fl ansetzen. Der Erwerb des Territoriums bedeutete gleichzeitig, daß die hier angelegten Gelder sich durch Gült- und Steuereinnahmen laufend amortisierten. Die Untersuchung des Umfanges dieser Einkünfte soll nun folgen.

Von keiner allzu großen Bedeutung waren die Einkünfte Rothenburgs aus dem südlichsten Besitz, dem Dorfe Breitenau. Um 1400 saßen dort sechs Rothenburgische Eigenleute, die zusammen 11 lb 10 B, 20 Hühner und 57 Käse im Jahr an Gült zu entrichten hatten⁵⁶⁾. Eibelstadt am Main mit Lindelbach und einer kleinen Einkunft aus Randersacker erbrachte nur 18 B Geldgült, dafür aber immerhin etwa 66 Eimer Wein; allerdings verteilten sich diese Einnahmen auf 67 gültpflichtige Einwohner, die ihre Hauptabgaben, wie oben ausgeführt, nach Würzburg zu entrichten hatten⁵⁷⁾.

Weit mehr ins Gewicht fielen naturgemäß die Einkünfte aus den größeren Erwerbungen Rothenburgs, wie Endsee, Gailnau, Nordenberg, Hohenlandsberg und Seldeneck.

56) RSTA Urk. Rep. n. 3675

57) RSTA Urk. Rep. n. 1135

Die Gülten der zu Endsee gehörigen Dörfer sind kurz nach 1400 ausführlicher belegt⁵⁸⁾. Wir fassen sie in folgender Tabelle zusammen:

O r t	Geldgült				Getreide	Hühner	Sonstiges
	fl	lb	g	dn	in Malter		
Gustenlohr	1	-	-	-	-	-	-
Endsee	5	19	7	-	38	34	1 Lamm
Ergersheim	-	-	14	-	30	14	3 Elmer Wein
Erkenbrechtshofen	-	-	-	-	-	2	-
Fuchsstadt ⁵⁹⁾	-	-	-	7	-	-	-
Habelsee	1/2	15	-	-	72 1/2	12	-
Kl. Harbach	2	2	-	-	-	-	-
Külshelm	-	1	-	-	2	2	-
Mörlbach	1	-	-	-	-	2	-
Neustadt (welches?)	-	-	-	6	-	-	-
Oberscheckenbach	1	-	2	-	-	2	-
Ohrenbach	1	9	8	-	-	2	-
Reichardsroth	-	1	-	-	-	1	-
Reichshofen	-	-	-	10	-	-	-
Seenheim	-	-	-	-	8	1	-

=====

58) RSTA B 722 fol. 142 ff.

59) Wüstung nahe Ohrenbach

Der Rothenburgische Besitz in Gailnau besteht, soweit er direkt zum Schloß gehört, aus 40 Morgen Acker, 36 1/2 Tagwerk Wiesen, 5 Seen und 6 700 Morgen Wald. Äcker, Wiesen und 30 Morgen Wald werden von der Stadt noch 1406 an den Rothenburger Bürger Heintz Seitz gegen 11 fl Jahresgült zur Nutzung übergeben⁶⁰⁾. Neben dem Getreide- und Weinzehnt zu Wiebelsheim wurden die Zehnten aus folgenden Dörfern nach Gailnau bezahlt: Wettringen (20 Malter Getreide aus dem Wettringer Zehnt gingen an den Pfarrer zu Wettringen), Reichbach, Klein-Ansbach, Rotenberg (?), Steinbach an der Holzecke, Harlang, Erzberg, Moorhart (?), Gammesfeld, Windelsbach, Endsee, Habelsee (1/3 des Habelseer Zehnts gingen an den Pfarrer in Steinbach bei Endsee)⁶¹⁾.

⁶⁰⁾ RSTA A 1268 fol. 11' u. 12'

⁶¹⁾ RSTA B 722 fol. 161

Die Gülteinnahmen des Schlosses Gallnau betrugen ab 1406⁶²⁾:

O r t	Geldgült		Getreide		Hühner	Sonstiges
	fl	lb	g	in Malter		
Arzbach	-	16	17	-	-	-
Brandbach (?)	-	6	12	-	-	-
Harlang	-	31	6	4 1/2	9	-
Niedergallnau	7	79	10	1 1/2	3 1/2	2 Gänse, 2 Lammesbücke, 2 Käse, 400 Eier
Niederwürnitz	-	24	7	-	2	-
Oberwürnitz	-	7	15	-	1	-
Ulrichshausen	-	29	11	-	-	-
Wettringen	4	60	12	1	8	-
Hof zu Gallnau	11	-	-	-	4	-
	22	256	10	7	27 1/2	

Für die meisten der Gailnauischen Dörfer wurden die Gültzahlungen 1406 neu festgelegt, wobei die neuen Gültsummen niedriger lagen als zuvor. 1429 ist man aber wieder zum alten Erhebungsschlüssel zurückgekehrt⁶³⁾. So werden z. B. von einem Hof in Ulrichshausen 1406 10 lb Geldgült erhoben; vor 1406 und nach 1429 zahlt der gleiche Hof aber 2 fl 1 Ort, 6 Metzen Dinkel und 1 Huhn⁶⁴⁾. Ein Hof in Wettringen hatte vor 1406 1 1/2 fl, 100 Eier und 1 Huhn zu gülden, nach 1406 dagegen nur noch 3 lb⁶⁵⁾. Ein Hof in Oberwörnitz zahlt vor 1406 1 fl 2 Ort, 1/2 Malter Dinkel und 1 Huhn, 1406 dagegen 3 lb 8 B; 1429 hat sich die Gült auf 5 fl, 1/2 Metze Dinkel und 1 Huhn erhöht⁶⁶⁾.

Die Gülden des Dorfes Gammesfeld können wir für unsere Zeit nicht genau festlegen. Für etwa 1410 wissen wir nur, daß die Stadt von 45 Eigenleuten, die über 171 Tagwerk Wiesen verfügten, Gülden erhielt⁶⁷⁾. Die Gültzahlungen von diesen Wiesen dürften nach Maßgabe der Rothenburgischen Erhebungssätze rund 200 lb in Geld und Naturalien betragen haben⁶⁸⁾. Genauer informiert sind wir hingegen über die Einkünfte aus der Besitzung Hohenlandsberg. 1402 schwören in den zugehörigen Dörfern 191 Personen der Stadt Rothenburg die Treue. Davon entfielen auf⁶⁹⁾:

Seinsheim	54 Personen
Weigenheim	44 "

63) RSTA A 393, dort Orte in alphabetischer Reihenfolge

64) RSTA A 1268 fol. 13 u. A 393 fol. 89'

65) RSTA A 1268 fol. 3'

66) RSTA A 1268 fol. 16 u. A 393 fol. 87

67) RSTA Urk. Rep. n. 852

68) vergl. hierzu Münster: von 8 3/4 Tagwerk Wiesen 10 lb 11 B u. 8 Hühner Gült, RSTA B 644 fol. 12' u. 13

69) RSTA B 722 fol. 93

Uffenheim	43 Personen
Herrnsheim	23 "
Bullenheim	17 "
Nenzenheim	10 "

Die Gülteinnahmen umfaßten⁷⁰⁾:

O r t	Geldgült		Getreide	Hühner	Sonstiges
	lb	S	in Malter		
Bullenheim	-	-	8	20	56 Gerten Holz
Herrnsheim	1	5	11 5/8	15	-
Nenzenheim	-	-	4 1/2	13	-
Seinsheim	6	13	71 1/2	67	1 Fuder Heu
Uffenheim	1	3	12	32	2 1/2 Eimer Wein
Weigenheim	8	10	76 1/2	54	-
	17	11	184 1/8	201	

Nach einem, allerdings erst um 1500 entstandenen Urkunden-regest sollen 1402 hingegen aus dem Besitz Hohenlandsberg der Stadt folgende Einnahmen zugeflossen sein: 6 fl, 152 Malter 20 1/4 Metzen Getreide, 124 Hühner und 1 Fuder Heu⁷¹⁾. Mehr Vertrauen ist aber auf jeden Fall den gleich-zeitig entstandenen Aufzeichnungen zu schenken.

Ebenso wie für Hohenlandsberg ist auch für Lienthal (Lichtel) eine Liste derjenigen erhalten, die bei der Übernahme des Schlosses durch Rothenburg 1399 der Stadt die Treue ge-schworen haben⁷²⁾. Daneben steht ein Verzeichnis der Eigen-leute in den zu Lienthal (Lichtel) gehörigen Dörfern aus

70) RSTA B 722 fol. 66 ff

71) RSTA Urk. Rep. n. 702 u. 2353;

72) RSTA B 644 fol. 14

dem Jahre 1402⁷³⁾:

O r t	1399	1402
Lienthal (Lichtel)	9	12
Rimbach	12	1
Schmerbach	2	-
Heimberg	3	5
Wildentierbach	3	3
Spielbach	2	4
Münster ⁷⁴⁾	11	-
Wiesen (?)	2	2
Elpersheim	-	2
Zulchental (?)	-	3
Laudenbach	-	1
Equarhofen	-	2
Tauberscheckenbach	-	1
Queckbronn	-	1
Tauberrettersheim	-	1
	44	38
	=====	

Die Namen aus der Schwurliste von 1399 decken sich mit wenigen Ausnahmen mit denen der ersten Gültliste aus dem gleichen Jahr⁷⁵⁾, die insofern von anderen Rothenburger Gültlisten abweicht, als die jeweilige Größe der gültpflichtigen Höfe mit aufgeführt ist. Auf die acht in der Gültliste genannten Dörfer entfallen 280 1/2 Morgen Ackerland, 94,45 Tagwerk Wiesen und 33 Morgen Wald. Von diesem Grundbesitz gehen an Rothenburg folgende Gülten:

73) RSTA B 722 fol. 140

74) RSTA B 644 fol. 14'

75) RSTA B 644 fol. 8 ff

O r t	Geldgült lb	ß	Getreide in Malter	Hühner	Sonst.
Blumweiler	-	-	-	1	-
Böhmweiler	-	-	-	1	-
Lienthal (Lichtel)	14	14	56	22	3 Lammsbäuche 28 Käse
Münster	10	11	-	8	-
Rimbach	6	18	9 3/4	9	2 Lammsbäuche 15 Käse 30 Eier 1/2 lb Wachs
Schmerbach	1	-	3/4	8	30 Käse 1/2 lb Wachs
Wiesen (?)	-	18	1/2	2	-
Wildentierbach	1	13	-	1	-
	35	14	67	52	
	=====				

Bis auf Wildentierbach sind die gleichen Dörfer in einer weiteren Gültliste für 1402 nochmals aufgeführt⁷⁶⁾. Eine Zusammenfassung dieser zweiten Liste erübrigt sich, da nur geringfügige Unterschiede zur ersten festzustellen sind. Erst 1445 hat sich die Summe der Geld- und Naturalgülden gegenüber 1399 merklich verschoben. Damals erbringt Lienthal (Lichtel) 37 lb 16 ß Geldgült, 48 1/2 Malter Getreide, 62 Hühner, 4 Lammsbäuche, 43 Käse und 30 Eier⁷⁷⁾.

Nicht allzu ergiebig sind die Angaben, die bezüglich Nordenbergs erreichbar sind⁷⁸⁾. Zusammen mit dem Altenhof nimmt die Stadt von hier um 1400 8 fl und 4 lb 9 ß Geldgült ein. Die Naturalgülden betragen 65 Malter Getreide, 86 Hühner und 100 Eier. Neun Bauern aus Hartershofen sind

76) RSTA B 722 fol. 130 ff

77) RSTA B 644 fol. 27

78) RSTA B 722 fol. 150 f

nach Nordenberg zehntpflichtig. Besser ist die Quellenlage dagegen wieder für das Amt Seldeneck. Zum Schloß selbst gehörten bei der Übernahme durch die Stadt im Jahre 1404 29 Tagwerk Wiesen, 66 Morgen Ackerland, 400 Morgen Wald und 43 Morgen Weinberge, von denen 21 Morgen gegen Abgabe von 25 - 33 % des Ernteaufkommens verpachtet sind⁷⁹⁾. An Pacht für Fischgewässer nimmt man 34 lb im Jahr ein.

Das Verzeichnis der Eigenleute des Amtes Seldeneck ist von ganz besonderem Interesse, da hier auch die Zahl der Familienmitglieder angegeben wird, so daß wenigstens aus diesem kleinen Hinweis auch die Familienstruktur im Rothenburgischen Territorium etwas erhellt⁸⁰⁾:

O r t	Eigen- leute	Familien- mitglieder	Familienkopffzahl	
			Min.	Max.
Adelshofen	1	-	-	-
Bettwar	6	16	3	4
Blumweiler	7	16	3	6
Böhmweiler	1	4	-	-
Buchheim	6	20	1	8
Craintal	1	3	-	-
Dornhausen	5	-	-	-
Faulenberg	2	-	-	-
Finsterlohr	7	29	2	8
Freudenbach	1	7	-	-
Gattenhofen	1	1	-	-
Haardt	1	-	-	-
Harbach	1	-	-	-
Heiligenbronn	1	6	-	-
Kirchberg	3	-	-	-
Künzelsau	3	-	-	-

79) RSTA B 722 fol. 122' ff

80) RSTA B 722 fol. 126 ff

Fortsetzung

O r t	Eigen- leute	Familien- mitglieder	Familienkopfzahl	
			Min.	Max.
Neustett	1	2	-	-
Reutsachsen	3	-	-	-
Schonach	4	17	2	8
Schönglas	1	-	-	-
Spielbach	1	-	-	-
Standorf	2	10	5	7
Tauberzell	2	7	1	8
Unter Eichenrod	1	-	-	-
Weiler	7	31	3	9

Nicht aus allen diesen Orten sind gleichzeitig auch Gült-
zahlungen belegt. Diese liegen vielmehr für 1405, dem Jahr
nach der Übernahme durch Rothenburg, nur für folgende Dörfer
vor⁸¹⁾:

O r t	Geldgült			Getreide in Malter	Hühner	Sonst.
	fl	Ort	lb B			
Adelshofen	-	1	- -	-	1	-
Bettwar	-	-	20 18	2	96 1/2	2 Gänse 20 Käse
Bucheim	-	-	16 11	1/2	46 1/2	5 Gänse 325 Eier
Ellwingshofen	-	-	4 -	-	2	-
Finsterlohr	-	-	- 18	-	5	-
Meinsbach (?)	-	-	2 2	-	14 1/2	750 Eier
Schonach	2 1/2	-	17 1	13	65	30 Eier 27 1/2 Käse
Steinbach	1	-	1 11	1	7	-
Weiler	-	1	7 14	4	26	433 Eier
3 1/2 2 70 15 20 1/2 263 1/2 =====						

81) RSTA B 722 fol. 104 ff

Mit diesen Angaben haben wir zwar alle erreichbaren Quellen für die Zeit um 1400 dargestellt, aber natürlich bei weitem nicht alle Gülteinnahmen aus dem Rothenburgischen Territorium erfaßt. Insgesamt belaufen sich die ausgewiesenen Einnahmen bezogen auf ein Jahr auf 41 1/2 fl und 645 lb 18 S an Geldgült. Die Getreidegülden ergaben 494 Malter der verschiedenen Getreidesorten, vor allem Dinkel. Nach vorsichtiger Schätzung entspricht der Verkaufswert dieses Getreides rund 1 700 bis 2 000 lb⁸²⁾. Andere Abgaben mit eingerechnet, so z. B. die rund 720 Hühner und ca. 70 Eimer Wein, können wir den Wert der nachgewiesenen Gülteinnahmen pro Jahr mit etwa 2 500 bis 3 000 lb ansetzen. Die zusätzlichen Einnahmen aus den jeweils direkt zu den Schlössern gehörigen Waldungen, Gewässern, Weinbergen usw. haben wir an anderer Stelle für 1403 bis 1410 ausführlich belegt⁸³⁾. Im Durchschnitt flossen der Stadt auf diesem Wege nochmals 286 fl und 913 lb pro Jahr zu. Die Zehntzahlungen sind in keinem Fall darstellbar. Eine Vorstellung davon, in welchem Verhältnis die Gültzahlungen zu den Gesamteinnahmen standen, können wir uns machen, wenn wir die Verhältnisse des nur kurz in Rothenburger Pfandbesitz befindlichen Schlosses Schillingsfürst untersuchen.

Das große Interesse, das Rothenburg für die Erwerbung des Schlosses Schillingsfürst zeigte, findet seine Erklärung nicht nur in der günstigen geographischen Lage zu Rothenburg, die zu einer einmaligen Arrondierung des Territoriums beigeführt hätte, sondern auch in der Höhe der Einnahmen, die aus diesem umfassenden Besitz zu ziehen waren. Eine Gültliste der Schillingsfürster Dörfer, nach den Zahlungsterminen Michaelis, Martini und Walpurgis geordnet, wurde 1398 bei der Übernahme des Schlosses erstellt. Sie ergibt folgende Jahreseinkünfte⁸⁴⁾:

32) s. Seite 145

33) s. Seite 104 ff

34) RSTA B 203 fol. 33 ff

O r t	Geldgült 1b	8	Getreide in Malter	Hühner	Sonst.
Altengreuth	3	-	-	-	-
Bellershausen	72	16	2	143 1/2	14 Lamm- bäuche 51 Käse
Bettenfeld	-	-	22	2	-
Bockenfeld	29	-	8	-	-
Diebach	47	1	16 1/4	20	-
Dietrichsbuch(?)	10	4	-	10	47 Käse
Eckartsweiler	8	17	41	63	11 Gänse 10 Lämmer 15 Eier 6 Käse
Eichholz	6	13	4	19	5 Gänse 3 Lämmer 60 Eier 30 Käse
Faulenberg	3	-	-	6	-
Frankenheim	16	3	9 3/4	24	12 Gänse
Gastenfelden	31	-	26	36	168 Käse
Heroldhausen	8	8	2	7	-
Morlitzwinden	8	-	-	7	-
Neureuth	15	-	9 3/4	33	12 Gänse 5 Lämmer 210 Eier 60 Käse
Neuweiler	4	-	19	15	4 Gänse
Pillenreuth	4	-	-	3	-
Reusch	9	-	-	-	-
Rinderfeld ⁸⁵⁾	35	-	-	-	-
Schnelldorf	13	5	4 ⁸⁶⁾	35	180 Eier 24 Käse
Schonach	8	-	-	-	-
Schönbronn	11	11	-	17	-
Schorndorf	15	-	6	16	8 Gänse 5 Lämmer 120 Eier 52 Käse

85) mit Wermutshausen

86) Peuchtwanger Maß

Fortsetzung

O r t	Geldgült lb	g	Getreide in Malter	Hühner	Sonst.
Schwand	3	8	2 1/4	5	2 Gänse 10 Lämmer 15 Eier 6 Käse
Stilzendorf	22	10	-	49	2 Lämmer 80 Eier 10 Käse
Tesbach (?)	5	-	-	-	-
Traisdorf	5	4	-	3	-
Weckelweil	7	16	1	7	-
Wiesenbach	-	-	18	2	-
Wohnbach	7	15	-	10	-
Wolkersfelden	6	9	34	35	-
	416	-	225	567 1/2	
	=====				

Neben den Gültlisten sind für Schillingsfürst auch die Gesamtjahresabschlüsse überliefert, die über die Gült hinaus alle anderen Einnahmen mit einbeziehen. So erbringt z. B. der Waldbesitz 1398 zusätzliche 176 lb Einnahmen. Die Gülthühner und -gänse werden für 75 lb verkauft. Die Summe aller Einnahmen "von allen guten zinsen, hantlon, wisgelt, holzgelt und hauptrecht und von allen fellen" beträgt 358 fl und 912 lb 13 g (dieser Betrag ist die Summe der Einzelposten; die Summierung des Schreibers weist nur 308 fl und 908 lb aus), und übersteigt somit die nach den Gültlisten ausgewiesenen Beträge um etwa das Fünffache, wobei in dieser Endsumme der Verkaufswert der Getreidegülden noch nicht enthalten ist. Die Getreidegülden werden 1398 mit 185 Malter angegeben, allerdings "ist man uns mer schuldig". Weitere 200 fl an Einnahmen sind noch offen⁸⁷⁾. Nach

⁸⁷⁾ RSTA B 203 fol. 185

Abzug aller Ausgaben für den Vogt und die Knechte, für allgemeine Arbeiten am Schloss und für die Verpflegung der Bediensteten bleibt ein Barüberschuß von 351 fl⁸⁸⁾. 1399 werden die Gesamteinnahmen mit 278 fl und 992 lb 13 S beziffert; demgegenüber belaufen sich die Ausgaben auf 50 fl und 424 lb, so daß der Reingewinn diesmal 228 fl und 568 lb 13 S beträgt und den Vorjahresgewinn um rund 20 % übertrifft⁸⁹⁾. 1400 liegen sowohl die Einnahmen als auch die Ausgaben sehr viel höher. Nach Abzug von 225 fl und 675 lb 10 S Aufwendungen bleibt aber von den 437 fl und 1 235 lb 3 S Einnahmen ein Reingewinn, der mit 212 fl und 559 lb 13 S fast dem des Jahres 1399 entspricht⁹⁰⁾.

88) RSTA B 203 fol. 185'

89) RSTA B 203 fol. 186'

90) RSTA B 203 fol. 187' u. 188

VI) Leibgedinge und Ewiggelder

Im Zusammenhang mit der Analyse der Rothenburgischen Stadtrechnungsbelege der Jahre 1374 bis 1385 haben wir bereits darauf hingewiesen, daß die Stadt in diesen Jahren beträchtliche Beträge unter dem Titel "Leibgedinge und Ewiggeld" auf der Ausgabenseite zu verbuchen hatte. Der gesamte Komplex soll nun noch etwas genauer durchleutet werden, da wir hier an einem der Zentralkpunkte der Finanzierung des städtischen Haushaltes angelangt sind, gleichzeitig aber auch eine seiner problematischsten Seiten zu sehen bekommen. Problematisch vor allem deswegen, weil die Stadt auf diese Weise zwar kurzfristig große Geldmengen flüssig machen konnte, auf die Dauer aber in eine tiefe Verschuldung geraten mußte, die früher oder später eine kritische Situation für die fiskalische Gesamtlage heraufbeschwören konnte. Bevor wir uns der detaillierten Betrachtung der Rothenburgischen Leibgedinge und Ewiggelder widmen, seien einige allgemeine Bemerkungen zu den beiden Anleihemethoden erlaubt¹⁾.

Das Ewiggeld könnten wir, wenn wir einen Vergleich im heutigen modernen Wirtschaftsleben suchen, als einen Pfandbrief bezeichnen, den die Stadt Rothenburg - und natürlich nicht nur sie, da es sich ja um eine allgemeine Erscheinung des Kapitalmarktes dieser Zeit handelt - auf ihre Besitzungen und Guthaben ausgab, um auf diese Weise über liquide Geldmittel verfügen zu können. Der Ewiggeldbrief wurde zwar als

1) Otto Stobbe, Leibrenten, in Beitr. z. Gesch. d. dt. Rechts, Leipzig 1865;
Alfred Baer, Der Leibgedingsvertrag nach badischem Recht (Die Rechtseinheit, hrsg. v. Kohler und Posener, 3), Berlin 1908;
Werner Ogris, Der mittelalterliche Leibrentenvertrag. Ein Beitrag zur Gesch. d. dt. Privatrechts. Bd. VI der Wiener rechtsgeschichtlichen Arbeiten, Wien-München 1961, dort ausführliche Bibliographie;
für Nürnberg s. a.: Paul Sander, Reichsstädt. Haushaltung, p. 405 ff;

namentlich gekennzeichnetes Papier verkauft, konnte jedoch vom Erstbesitzer weiter veräußert werden und von ihm auch als unbares Zahlungs- und Schuldentilgungsmittel verwandt werden. Ewiggeldbriefe wechseln demzufolge sehr oft ihre Besitzer. Die Ausgabeinstanz, in unserem Falle die Stadt Rothenburg, war über diese Besitzwechsel selbstverständlich unterrichtet, da sie ja verpflichtet war, ein- oder zweimal jährlich die fällig gewordenen Zinsen an den jeweiligen Besitzer des Wertpapiere zu überstellen. Der Zinssatz lag ziemlich fest und belief sich normalerweise auf fünf Prozent des Ausgabewertes²⁾, so daß sich die Kapitalanlage für den Besitzer nach einer Laufzeit von 20 Jahren amortisiert hatte, ohne daß der Ausgabewert des Papiere dadurch berührt worden wäre. In Wirklichkeit hatte der Besitzer sein Kapital in diesem Zeitraum durch die Verzinsung verdoppelt. Nur in wenigen Ausnahmefällen lag die Verzinsung niedriger als fünf Prozent, und zwar meistens dann, wenn der Ausgabewert des Ewiggeldbriefes mehr als 2 000 fl betrug. In diesem Fall geht der Zinssatz meist auf vier Prozent herunter, allerdings ist auch dies nicht die Regel. Der Verkäufer des Ewiggeldes war grundsätzlich mit einem Rückkaufrecht ausgestattet, eine Mindestlaufzeit für die Kapitalschöpfung war nicht festgelegt, so daß theoretisch bereits ein Jahr nach der Ausgabe anlässlich der ersten Zinszahlung auch ein Rückkauf möglich war. Allerdings sind die Laufzeiten in der Praxis normalerweise ziemlich lang gewesen. Von 59 Rothenburger Ewiggeldbriefen zwischen 1408 und 1451 kennen wir die Laufzeit. Durchschnittlich beträgt sie 28,77 Jahre, was bedeutet, daß für den Kapitalgeber sich der Wert seines Geldes in dieser Zeit nominal mehr als verdoppelt hatte. Ein nur gedachter durchschnittlicher Ewiggeldempfänger erhielt in dieser Zeit von

2) Für Nürnberg gibt Sander an: 1431: 5 %; 1440: 4 %; 1450: 5 - 5,5 %; Paul Sander, Reichsstädt. Haushaltung, p. 409/410

100 Gulden Ausstellungswert seines Briefes ca. 144 Gulden Zinsen und nach Ablauf der Verzinsungszeit sein Anlagekapital zurück, so daß aus seinen ursprünglich 100 Gulden 244 Gulden geworden waren. Die Verhältnisse weichen von dieser rein theoretischen Konstruktion im einzelnen natürlich stark ab. So gibt es einerseits den Fall, daß ein Hans Metman in Nürnberg einen Ewiggeldbrief um 600 Gulden im Jahre 1432 kauft, diesen aber bereits 1433 an Rothenburg zurückgeben muß³⁾, andererseits aber auch diesen, daß ein Ludwig Waltprecht aus München 1414 2 000 Gulden Ewiggeld kauft⁴⁾, die die Stadt erst nach 73 Jahren 1487 wieder auflöst, so daß in dieser Zeit 7 300 Gulden Zinsen für den Besitzer anfallen. Greifen wir nochmals auf unsere oben erwähnte Durchschnittskonstruktion eines Ewiggeldbriefes zurück, so können wir leicht erkennen, daß dieser Weg der Kapitalschöpfung für die Stadt Rothenburg auf jeden Fall sehr teuer gewesen ist und daß eine fiskalische Rechtfertigung nur dann gegeben ist, wenn das solchermaßen aufgenommene Kapital so angelegt wurde, daß es sich in mindestens ebenso hohem Grade weiterverzinste.

In noch stärkerem Umfange gilt die gleiche Feststellung nun auch für die Leibgedinge. Haben wir eben die Ewiggelder mit Pfandbriefen unserer Zeit verglichen, so können wir das Leibgedinge⁵⁾ als eine Lebensrente ansprechen. Im Gegensatz

3) RSTA B 237 fol. 86

4) RSTA B 237 fol. 55'

5) Die hier zu schildernden Verhältnisse in Rothenburg stellen bereits eine Spätform der Leibrente dar. Entwickelt hat sich die Leibrente aus einer Schenkung mit Leibrentenvorbehalt. "Das Geschäft löste sich vollständig vom religiösen Hintergrund der Seelenheilsschenkung; vorherrschend und für die weitere Ausgestaltung des Vertrages von ausschlaggebender Bedeutung wurde der Kreditzweck. Dieser Funktionswandel hat sich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vollzogen. In ihm spiegelt sich der im großen Rahmen einsetzende Umbruch von den naturalwirtschaftlichen Formen des Frühmittelalters zur Geld- und Kreditwirtschaft des hohen und ausgehenden Mittelalters." Werner Ogris, a.a.O. p. 110 f.

zum Ewiggeld war das Leibgedinge zunächst ein rein persönliches Wertpapier, das der Besitzer im allgemeinen nicht veräußern konnte. Seine Laufzeit war mit dem Tode des Eigentümers erloschen. Eine Rückzahlung des Nennbetrages fand nicht statt, vielmehr verfiel diese Summe und blieb in Händen des Kapitalschöpfers. Da die Rentenpflicht mit dem Tode des Käufers des Leibgedinges erlosch, wurde, anders als beim Ewiggeld, eine höhere Verzinsung des Rentenkapitals vereinbart. Bei der Festlegung dieses Zinssatzes für die Leibgedinge kommen wir nun allerdings bei der speziellen Betrachtung der Rothenburger Verhältnisse in gewisse Schwierigkeiten, da bei allen in unserer Hauptquelle⁶⁾ überlieferten Leibgedingsbriefen zwar die jährliche Zinssumme, nicht aber der Nennbetrag aufgeführt ist. Trotzdem aber scheint es uns möglich, auf Grund verschiedener Indizien den durchschnittlichen Zinssatz einigermaßen festlegen zu können.

- 1) Er muß wegen des Erlöschens der Rentenpflicht beim Tode des Geldgebers höher als der Zinssatz der Ewiggelder liegen, also mehr als 5 % betragen.
- 2) Für die Jahre 1368 bis 1374 sind uns an anderer Stelle⁷⁾ einige Leibgedinge überliefert, und zwar diesmal mit Zinsen und Nennbetrag:

Jahr	K ä u f e r	jährl. Zinsen	Nennbetrag
		lb	lb
1368	Gerhus von Sumershusen	3	30
1372	Margarethe Klenkin	4	40
1372	Gerhus von Sumershusen	3	30
1372	Elspet Plinger	10	100
1373	Heinrich Mulstein	40	500
1374	Fritz Rostuscher	15	150

6) RSTA B 237

7) HSTA, Lit. 8, fol. 1 - 2'

Bis auf einen Fall (Heinrich Mustein) können wir bei diesen wenigen Beispielen also einen Zinssatz von 10 % feststellen. Bei Heinrich Mulstein könnten wir die gleiche Annahme unterstellen, die wir auch bereits bei den Ewiggeldern belegen konnten, daß nämlich bei relativ hohen Nennbeträgen der Jahreszins etwas niedriger liegt, in diesem Fall bei 8 %.

- 3) Im Jahre 1442 kauft eine Anna von Lewtzenbrun zwei Gulden Leibgedinge für 24 Gulden⁸⁾. Hier haben wir also einen Zinssatz von $8 \frac{1}{3}$ %.
- 4) 1404 stellt die Stadt auf einen Hans Kunig von Rothenburg einen Leibgedingsbrief mit einem Nennbetrag von 50 Gulden bei einer jährlichen Rentensumme von fünf Gulden aus⁹⁾. Hier ist der Zinssatz also wieder auf 10 % festgelegt.
- 5) Eine große Zahl der nach 1420 überlieferten Leibgedingsbriefe - in dieser Zeit liegt der Schwerpunkt der Tradition - ist nicht nur auf einen Namen ausgestellt, sondern alternativ auf zwei oder mehr Geschwister oder auf Vater und Sohn, Mutter und Tochter usw. Dadurch erhöht sich die voraussichtliche Laufzeit der Rentenverpflichtung und deshalb ist es nur natürlich, daß in solchen Fällen der Zinssatz niedriger liegt als dann, wenn das Leibgedinge nur auf eine Person ausgestellt wurde. Sicherlich hat auch das Alter der Person, auf die ein Leibgedinge gegeben wurde, eine Rolle bei der Festlegung der Zinsen¹⁰⁾

8) RSTA B 237 fol. 120'

9) RSTA Urk. Rep. n. 697

10) Ogris vermutet, daß "Alter und Gesundheitszustand der Leibrentner im allgemeinen wenig ausschlaggebend waren"; er stützt sich dabei auf Potthof (Heinz Potthof, Der öffentl. Haushalt Hamburgs im 15. u. 16. Jahrhundert, in: Zs. d. Ver. f. Hamburgische Geschichte, Bd. XVI, p. 1 ff, Hamburg 1911) für Hamburg, Mone (Z. G. O. Rh., Bd. VIII, p. 259, 1857) für das Oberrheingebiet, Stobbe (Otto Stobbe a.a.O.) für Nürnberg u. a. Ogris meint weiter: "Ganz konnte freilich auch das Mittelalter die große Bedeutung des Alters des Rentners für den Leibrentenvertrag nicht verkennen. Nur war das wirtschaft-

gespielt, wenn auch keine so große wie wir vielleicht annehmen möchten.

Nach Abwägen aller Indizien haben wir uns für den Hauptüberlieferungszeitraum nach 1420 auf einen durchschnittlichen Zinssatz für Leibgedinge von acht Prozent festgelegt¹¹⁾. Unterstellen wir diese Zahl unseren Berechnungen und nehmen wir gleichzeitig an, daß die Leibgedingsbriefe sicherlich normalerweise auf abgerundete Nennbeträge laufen, so ergibt sich als Probe aufs Exempel, daß wir z. B. 1428 bei einem Zinsaufkommen von 80 fl mit Leibgedingen im Werte von 1 000 fl zu rechnen haben, 1430 kommen wir auf einen Ausstellungsbetrag von 2 500 fl, 1432 auf 2 125 fl, 1437 auf 3400 fl usw. Nur in relativ wenigen Fällen haben wir etwas ungerade Zahlen, z. B. 1435 4 637 fl oder 1433 1 687 fl¹²⁾. Doch glauben wir, trotzdem nicht einen allzu großen Fehler zu machen, wenn wir von einem Zinssatz in Höhe von 8 % ausgehen; er dürfte in den meisten Fällen eher noch etwas zu niedrig als zu hoch liegen, so daß wir immerhin im Endergebnis eine Minimumsberechnung des Kapitalaufkommens erreichen.

Aus den 52 Leibgedingsbriefen nach 1420, deren Laufzeit uns bekannt ist, läßt sich eine durchschnittliche Dauer der fäl-

liche Denken in den wenigsten Fällen beweglich genug, die Höhe des Rentenfußes zum Lebensalter proportional in Beziehung zu setzen. Es liegt vielmehr die Vermutung nahe, daß Leibrenten nur an Rentner ab einem bestimmten Alter verkauft wurden, dann aber stets in einem festen Verhältnis zum Kapital." Werner Ogris, a.a.O. p. 189

11) Sander gibt für Nürnberg 10 - 11 % an. Diese Verzinsung bezieht sich bei ihm aber offensichtlich nur auf Leibgedinge, die auf "einen Leib" gegeben wurden. Paul Sander, Reichsstädt. Haushaltung, p. 408

12) Diesen Zahlen liegen nur die in RSTA B 237 durch Ausstellungsurkunde belegten Leibgedinge zu Grunde, nicht aber diejenigen, die durch Quittungsreihen oder Einzelquittung nachgewiesen sind. Daraus erklären sich die Unterschiede zu den Zahlenwerten der Tabelle VIII in diesem Kapitel.

ligen Zinszahlungen von 20,23 Jahren errechnen. Da alle Leibgedinge, die länger als 12 Jahre laufen, für den Geldgeber zu einem lohnenden Ergebnis führten, können wir sagen, daß insgesamt auch die Vergabe von Leibgedingen für Rothenburg zu einem Verlustgeschäft führte, auch wenn die Verlustquote nicht so hoch lag wie bei den Ewiggeldern, da die Nennbeträge nicht mehr erstattet werden mußten. Nur 13 der 52 Leibgedinge haben eine kürzere Laufzeit als 12 Jahre, drei laufen genau 12 Jahre, alle anderen erlöschen erst, nachdem sie für den Eigentümer teilweise nicht unbetrachtliche Zinsen erbracht haben. Das Leibgedinge mit der längsten bekannten Laufzeit ist 1444 auf den Rothenburger Wilhelm Lesch ausgestellt; es erlischt nach 43 Jahren 1487, nachdem es dem Eigner 4 300 fl Zinsen eingebracht hat¹³⁾. Weniger Glück hatte die Rothenburgerin Elspet Zuckmantel, deren 1441 ausgestellttes Leibgedinge bereits 1443 wieder erlischt und bei einer Einlagesumme von 600 Gulden nur 96 Gulden Zinsen erbrachte¹⁴⁾. Hier hatte die Stadt also einen Reingewinn von 504 Gulden zu verzeichnen. Allerdings ist das ein seltener "Glücksfall" für die Stadt, meist ging das Hasardspiel um Gewinn oder Verlust zu ihren Ungunsten aus. Auch für die Leibgedinge können wir also sagen, daß sie, fiskalisch gesehen, nur dann für die Stadt auf die Länge der Zeit von Wert sein konnten, wenn sie die durch sie aufgenommenen Gelder gewinnbringend wieder anzulegen verstand.

Wir haben weiter oben bereits einige wenige Leibgedinge für die Jahre 1368 bis 1374 nachweisen können. Daß es sich bei diesen nur um eine zufällige Auswahl handeln kann, zeigen uns die erhaltenen Stadtrechnungsbelege für die Jahre 1374, 1377 und 1382 bis 1385¹⁵⁾, denen wir uns nun zuwenden wollen. Stünden wir mit dem Jahre 1374 am Beginn einer neuen

13) RSTA B 237 fol. 134'

14) RSTA B 237 fol. 122

15) RSTA B 39

Methode der Kapitalschöpfung, so wäre zu erwarten, daß ein allmähliches Einsetzen der Zinssummen festzustellen ist. Ganz im Gegensatz dazu haben wir von 1374 an bis 1385 in jedem Jahr einen Betrag von etwas über 2 000 lb für den Zinsendienst der Leibgedinge zu verzeichnen, so daß man auf Grund der Kontinuität dieser Summen durchaus davon ausgehen darf, dass diese Leibgedinge schon seit längeren Jahren liefen.

O r t	1374 ¹⁶⁾		1377 ¹⁷⁾		1382 ¹⁸⁾		1383 ¹⁹⁾		1384 ²⁰⁾		1385 ²¹⁾	
	fl	lb	fl	lb	fl	lb	fl	lb	fl	lb	fl	lb
Bibert	-	-	-	-	-	3	-	-	-	-	-	-
Bruckberg	-	12	-	12	-	12	-	-	-	18	-	24
Gelnhausen	-	-	-	-	25 ²²⁾	-	-	-	-	-	-	-
Lienthal/ Lichtel	-	-	-	-	-	10	-	-	-	10	-	-
Mainz	-	1293	-	1489	-	2441	-	-	-	-	-	1224 ²³⁾
Münster(welches?)	-	34	-	40	-	40	-	-	-	10	-	10
Neuburg	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	12	-
Nürnberg	-	-	-	24	-	24	-	-	-	24	-	-
Oberstetten	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Ohusen (An- auhausen ?)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Rothenburg	17	746,5	41	516	215	329,5	258	255	215	175	249	181
Schäftersheim	-	-	-	-	-	9	-	-	-	30	-	36
Sulz	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Tann	-	-	-	-	-	-	10	-	-	-	-	5
Weigenheim	-	20	-	20	-	-	-	-	-	-	-	24
	17	2105,5	41	2101	240	2868,5	258	1610	215	247	261	1468
			30	30	46	36	30	30				

Überblicken wir die Orte, nach denen Rothenburg Leibgedinge vergeben hat, so fällt die sehr starke Beteiligung von Mainz aus dem Rahmen. Von der jeweiligen Endsumme gehen allein zwischen 60 und 80 Prozent nach dort. Der Rest der fälligen Leibgedingszinsen verbleibt dann bis auf einen kleinen Betrag in Rothenburg selbst. Wie unzuverlässig aber letztlich doch immer wieder die Buchführung jener Jahre ist, läßt sich auch hier nachweisen: Für das Jahr 1384 z. B. fehlt eine Angabe über die nach Mainz gezahlten Renten, die sicher in etwa gleicher Höhe wie sonst erstattet wurden. Ebenso wie hier eine Lücke augenscheinlich ist, müssen wir auch mit einer Reihe anderer Auslassungen rechnen, so daß uns die Aufstellung letzten Endes nur ein ungefähres Bild des gesamten Zinsdienstes vermitteln kann. Auch die recht willkürliche Gestaltung der einzelnen Jahreslisten fällt ins Auge. So wird einmal der gezahlte Betrag der Leibgedinge summarisch für den jeweiligen Ort angegeben, das nächste Mal dagegen namentlich aufgeschlüsselt. Letzteres ist u.a. für Mainz für das Jahr 1385 der Fall, weswegen gerade diese Leibgedingsliste für uns besonders interessant ist. Es werden gezahlt an²⁴⁾:

Greta Nesen Tochter	25 fl
Wilkin Nekins	50 fl

-
- 16) RSTA B 39 fol. 17
17) RSTA B 39 fol. 54' sp. 1
18) RSTA B 39 fol. 60 sp. 1 u. 2
19) RSTA B 39 fol. 33
20) RSTA B 39 fol. 38 sp. 2
21) RSTA B 39 fol. 47
22) RSTA Urk. Rep. n. 412
23) RSTA B 39 fol. 46' sp. 2
24) RSTA B 39 fol. 46' sp. 2.
Die Angaben werden hier bereits in Gulden gemacht. Für

Selent zum Humbrecht	25 fl
Johan zu der Eych	25 fl
Hiltgarten, Hern Niklawz hausfrau zu liechtenstein	50 fl
Greta, Hiltgarten Getzen geschwester, und Elz, dez vörgenant enklin	100 fl
Peter zum Widr.	25 fl
Heinr., Hern Heinr. Gusten- hofers Sohn zum Rosz	25 fl
Peter Wisperg	25 fl
Klawz zu Frawenhillburg	50 fl

Für die Auszahlung dieser insgesamt 400 fl im Jahr 1385 werden 8 fl Zehrkosten angesetzt, die der Rothenburger Bote erhielt, der das Geld nach Mainz zu bringen hatte. 1374 war

die Tabelle haben wir den in der Quelle angegebenen Umrechnungswert in Pfund verwandt.

Aus noch erhaltenen Quittungen über ausbezahlte Rentenbeträge lässt sich für 1390 nochmals eine, wenn auch sicher nicht vollständige, Namensliste Mainzer Rentenempfänger zusammenstellen. Dabei fällt auf, dass nur zwei der 1385 Genannten auch 1390 noch vertreten sind, nämlich Greta Nese (1390 Nehe) und Peter Wisperg (1390 Winsperg). Bei Johan zu der Eych (1385) und Henne zu der Eiche (1390) dürfte es sich um das gleiche Leibgedinge handeln, da bei der Namensgleichheit ein enges Verwandtschaftsverhältnis naheliegt. 1390 erhalten:

Q u e l l e		Betrag
RSTA	N a m e	
Urk. Rep.		fl
n. 3282	Henne zu der Eiche	25
n. 3283	Heinrich Gelthüs	75
n. 3284	Greta Nehe	25
n. 3285	Henne Waldertheyn	25
n. 3287	Johan Salman	25
n. 3288	Peter Winsperg u. a.	25
n. 3886	Clechin Mynner	100

dies Heinrich Toppler²⁵⁾; er erhielt vier Gulden und fünf Pfund Spesen. Die Auszahlung der Leibgedinge lag also nicht in den Händen irgendwelcher Subalternen. Das gleiche können wir auch später hin und wieder feststellen, so z. B. 1408, als Peter Nordheimer die Leibgedinge auszahlt und dafür 20 Gulden Reisespesen erhält²⁶⁾.

Finden wir für Mainz in den Leibgedingslisten nur einmal eine namentliche Aufzählung der Empfänger, so ist die Quellenlage für die Rothenburger Bürger selbst sehr viel besser. In allen Jahren haben wir eine rein persönliche Zusammenstellung, die in verschiedenster Hinsicht von großem Interesse ist.

25) RSTA B 39 fol. 17

26) RSTA A 1268 fol. 187'

N a m e	12/4 fl lb	12/11 fl lb	12/11 fl lb	1382 fl lb	1383 fl lb	1384 fl lb	1385 fl lb
Agnez (Nonne)	-	-	-	-	-	-	-
Amenin	- 200	- 200	- 100	(100)	- 100	- 100	- 5
Baderin, Gernot	-	-	- 18	-	- 9	- 9	- 6
Bartholome (Pfarrer)	-	- 30	- 60	- 30	-	-	-
Betlin	3	3	-	-	-	-	-
Blumingin, Else	- 5	- 12	- 20	-	- 10	- 10	- 10
Boklerin	- 6	-	-	-	-	-	-
Eckart, Heintz	-	-	-	-	- 6	-	-
Eplin	-	-	-	-	-	-	-
Geissendorfer Ulr.	- 27	- 27	- 12	- 100	- 12	- 12	-
Gotschelkin, Nesen	- 15	- 15	- 25	-	-	-	-
Gotschelkin u. Tochter	- 10	- 10	-	-	-	-	-
Hartradin, Clare	-	- 20	- 40	- 20	- 20	- 20	-
Heiderin, Els	- 2,5	-	- 2,5	-	- 2,5	-	-
Heinburgin, Marg.	-	-	- 16	- 8	- 8	- 8	-

27) RSTA B 39 fol. 17

28) RSTA B 39 fol. 54' sp. 1

29) RSTA B 39 fol. 60 sp. 1 u. 2

30) RSTA B 39 fol. 33

31) RSTA B 39 fol. 38 sp. 2

32) RSTA B 39 fol. 47

Name	1374 ²⁷⁾		1377 ²⁸⁾		1382 ²⁹⁾		1383 ³⁰⁾		1384 ³¹⁾		1385 ³²⁾	
	f1	lb	f1	lb	f1	lb	f1	lb	f1	lb	f1	lb
Herbort, Walter	-	-	-	-	-	-	-	-	9	-	9	-
Hertlerin,	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Agnes	-	5	-	5	-	5	-	5	-	5	-	10
Holtzefflin	-	-	-	-	-	-	-	3	-	13	-	8
Kilian	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	20	-
Klenkin	-	4	-	4	-	6	-	4	-	6	-	4
Kreglinger, Conr.	-	30	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Kreglinger, Pet.	-	50	-	100	-	(50)	-	50	-	50	-	50
Kreulshelmer	-	-	-	-	-	-	-	-	20	-	40	-
Mareten, Agnes	-	-	-	-	-	-	-	10	-	-	-	-
Martazzerin,	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Kathrin	-	-	-	13	-	-	-	-	-	-	-	-
Mulstein, Heinr.	14	80	-	40	-	60	-	12,5	-	-	-	-
Näggestein,	-	-	-	-	-	8	8	3	-	-	3	-
Betlin	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Platner, Heinr.	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Plung, Els	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Rasp, Gräte	-	-	-	-	30	-	30	-	-	30	-	30
Ratgeb, Anna	-	30	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Ratgeb, Kath.	-	-	-	30	-	-	20	-	20	-	-	30
Ratgeb, Kath.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
u. Margr.	-	-	6	-	6	-	6	-	6	-	6	-

N a m e	fl	lb	fl	lb	B	fl	lb	B	fl	lb	B	fl	lb	B
Rebstock, Kathr.	-	2	-	2	-	-	8	-	-	(9)	-	-	-	-
Richlerin	-	-	-	20	-	-	20	-	-	20	-	-	-	-
Rosenschner, Fritz	-	15	-	15	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Schreiber, Margr.	-	-	-	10	-	-	(10)	-	-	10	-	-	-	-
Schreiber, Sophie	-	10	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Sporlerin, Anne	-	140	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Tann, Anna	-	24	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Truchsezz, Hans	-	80	-	80	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Truchsezzin	-	-	-	20	-	-	40	-	-	20	-	-	-	-
Umgelter, Anna	-	3	-	11	-	-	6	-	2	-	-	2	-	-
Werherin, Marg.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	20	-	-
Wernitzer, Schwesterkind	-	-	-	-	-	-	-	-	20	-	-	-	-	-
Wernitzer, Walter	-	-	-	12	-	-	24	-	-	12	-	-	12	-
Musein, Agnes	-	-	-	6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Zuckmentlin	-	-	-	-	-	20	-	-	-	-	-	-	-	-
17	746,5	41	616	30	215	338,5	46	258	255	36	215	175	30	249
						(288,5)		(158)	(245)			(166)		

Vergleichen wir die Mainzer und die Rothenburger Leibgedinge für das Jahr 1384, so fällt auf, dass die Höhe der durchschnittlichen Leibgedinge stark differiert. Für Mainz ergibt sich eine Durchschnittszahlung von 40 fl je Empfänger, für Rothenburg hingegen nur eine solche von knapp 35 lb (= ca. 12 fl). 1374 liegt der Durchschnitt für Rothenburg noch etwas niedriger bei rund 34 lb, 1377 gar bei nur 25 lb. Warum dies so ist, lehrt uns ein Blick auf die Namensliste selbst. Während in Mainz mindestens fünf der zehn Adressaten Männer sind, sind in Rothenburg unter den 24 Empfängern 18 Frauen oder Kinder. Von den insgesamt 49 Rothenburgern, die in der fraglichen Zeit in diesem Zusammenhang faßbar sind, sind nur 13 Männer. Das Leibgedinge hat in diesen Jahren in Rothenburg, danach zu schließen, also noch fast durchgängig den Charakter einer Versorgungsrente für weibliche Familienmitglieder, die - wie aus anderen Indizien ersichtlich ist - zudem noch zu einem Teil sich in Klöstern befinden. In Mainz hingegen tritt bereits neben dem Versorgungsgedanken das Streben nach Gewinn in den Vordergrund. Ogris³³⁾ weist auf diese doppelte Funktion der Leibrenten deutlich hin und zeigt, wie die eine zur anderen hinzutritt. Der Leibrentenkauf hatte seinen Ursprung in der Schenkung mit Leibrentenvorbehalt, dessen Zweck die "Sicherung eines arbeitsfreien Einkommens in bisheriger Art und Höhe" gewesen war. Erst sekundär entwickelte sich daraus die Leibrente in "geldwirtschaftlicher Gestalt (mit) dem Wunsch nach Versorgung und dem Streben nach Gewinn".

Bei der Interpretation gerade der Rothenburgischen Leibgedingssummen müssen wir nun besondere Vorsicht walten lassen. Es kann nämlich durchaus nicht immer als sicher gelten, daß die jeweils angegebenen Beträge wirklich die gesamte Jahressumme der Leibrente umfaßten. Während wir später, wie wir noch genauer sehen werden, zumindest für Rothenburg durchgängig mit zwei Zahlungsterminen im Jahr, meist zu Walpurgis

33) Werner Ogris, a.a.O. p.112 - 114

und Martini, rechnen dürfen, ist dies in den Jahren um 1380 noch nicht ganz so konsequent geregelt. Einmal sind die Zahlungstermine über das ganze Jahr gestreut; neben Walpurgis und Martini wird auch an Obersten, Lichtmeß, Peter Kathedre, Weihnachten und Michaelis ausbezahlt. Zum anderen werden ein Teil der Rothenburger Rentenempfänger nur einmal im Jahr genannt, andere hingegen zwei- oder gar dreimal. Auch die Auszahlungssummen der einzelnen Jahre liegen oft verschieden hoch, wie wir es aus obiger Liste leicht entnehmen können. Es bleiben so also eine ganze Reihe von Fragen offen, die nicht eindeutig zu beantworten sind, so z.B. die, ob die jeweilige Jahressumme, wenn der Empfänger nur einmal genannt ist, als endgültig angesehen werden kann, oder ob im Normalfalle diese noch zu verdoppeln ist. Hier könnten wir letztlich nur weiterkommen, wenn uns die Ausstellungsurkunden der Leibgedinge bekannt wären. Unregelmäßigkeiten der Auszahlungssummen können daneben auch dadurch entstehen, daß auf den jeweiligen Empfänger nicht nur ein Rentenvertrag läuft, sondern mehrere, von denen der eine erst später hinzugekommen ist, so daß dann natürlich eine Erhöhung der Auszahlungssumme festzustellen ist. Weiterhin müssen wir auch hier mit Leibgedingen auf "zwei Leiber" rechnen, die mit dem Tode des einen Rentenempfängers zum Teil erlöschen^{33a)}. Von Leibgedingen, bei denen einmal im Verlauf der Überlieferungsreihe ein doppelt so hoher Betrag wie normal genannt wird, müssen wir annehmen, daß zwei Zahlungstermine für den gesamten Überlieferungszeitraum anzusetzen sind, obwohl dies in der Quelle nur einmal deutlich zum Ausdruck kommt. Das würde zutreffen z.B. auf Bartholome, der 1382 mit 60 lb (je 30 lb zu Martini und Peter), 1377 (Martini) und 1383 (ohne genaues Datum) aber nur je einmal mit 30 lb aufgeführt ist. Gleiches wäre zu sagen von Clare Hartradin, von der Klenkin, von Peter Kreglinger, von Kathrin Ratgeb, von der Truchsezzin, von Walter Wernitzer und vielleicht noch von einigen anderen. Unterstellen wir die einigermaßen wahrscheinliche Annahme, daß bei allen diesen die effektive Jahresrente

^{33a)} Allerdings nur in Ausnahmefällen, s. Seite 254.

in der Höhe des jeweils aufgeführten höchsten Betrages liegt, so würde sich die Gesamtauszahlungssumme für die Rothenburger Leibgedinge gegenüber unserer Aufstellung noch um rund 20 fl und 124 lb erhöhen. Eine weitere wahrscheinliche Erhöhung der wirklich auszahlenden Summe der Renten ergibt sich aus der Tatsache, daß einige Leibgedinge nur in einem einzigen Jahr aufgeführt sind. Zwar ist es nicht ganz auszuschließen, daß ein solcher Rentenvertrag auch einmal nur ein Jahr hätte laufen können, doch wäre dies sicher ein Ausnahmefall gewesen. Die Eplin hat also aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur 1383 100 fl Rente erhalten, die Zuckmentlin nicht nur 1382 20 fl; ähnliches mag auch noch für einige andere Fälle gelten.

Einen Teil unserer im letzten Absatz geäußerten Vermutungen, die ja alle darauf abzielen, den Beweis dafür anzutreten, daß die in der Quelle genannten Auszahlungssummen nur fragmentarischen Charakter haben, können wir nun auch noch ganz konkret veranschaulichen, wenn wir nochmal auf die bereits weiter oben in anderem Zusammenhang zitierten Leibgedinge aus der Zeit von 1368 bis 1374 zurückgreifen³⁴⁾.

- 1) Margarethe Klenkin. Für sie wurde 1372 ein Leibgedinge über 4 lb (Nennbetrag 40 lb) ausgegeben. 1374 und 1377 erhält sie nachweislich jeweils diese 4 lb ausbezahlt (Tabelle). 1382 und 1384 aber erhält sie sechs Pfund. Hier scheint also nachträglich noch ein weiteres Leibgedinge hinzugekommen zu sein.
- 2) Heinrich Mulstein. Er erhält seit 1373 für 500 lb ein Leibgedinge über 40 lb. Da er aber 1374 mit 14 fl und 80 lb, 1382 mit 60 lb und nur 1377 mit 40 lb aufgeführt wird, ist anzunehmen, daß auf seinen Namen auch noch andere Rentenverträge liefen. Daher also die Unregelmäßigkeiten in diesem Fall. Die 12 1/2 lb im Jahre 1383

34) HSTA Lit. 8 fol. 1 - 2^a

sind offensichtlich nur noch ein Rest-Leibgedinge; sie werden nämlich von seiner Witwe quittiert³⁵⁾.

- 3) Elspet Plinger, sicher identisch mit der in unserer Tabelle aufgeführten Els Plung. 1372 kauft sie für 100 lb ein Leibgedinge über 10 lb. Da 1374 für sie nur ein Eintrag über 5 lb vorhanden ist, fehlt hier ein weiterer über eine zweite Zahlung von 5 lb im Jahr. Für sie sind somit zwei Zahlungstermine anzusetzen.
- 4) Fritz Rostuscher, wahrscheinlich identisch mit Fritz Rosenscher in unserer Tabelle. Seit 1374 erhält er für 150 lb ein Leibgedinge über 15 lb. Diese Summe ist sowohl für 1374 als auch für 1377 in den Stadtrechnungen belegt. Für Fritz Rostuscher galt also nur ein Zahlungstermin während des ganzen Jahres.

Versuchen wir aus allen bisher aufgezeigten Einzelheiten ein Résumé zu ziehen, so läßt sich festhalten, daß einerseits zwar mit einer längeren Praxis der Kapitalschöpfung auf dem Wege des Leibgedinges zu rechnen ist, da sonst kaum bereits Summen in den gegebenen Höhen angelaufen wären, andererseits aber das System auch noch nicht so alt sein kann, daß sich ganz feste und nahezu unumstößliche Regeln eingestellt hätten, wie dies dann sehr bald nach der Jahrhundertwende der Fall ist. Eine Konsolidierung des noch fließenden Systems zeichnet sich im übrigen auch schon in diesen Jahren ab, wenn es um die Abwicklung des Kapitalverkehrs mit Mainz geht. Allein durch die geographische Entfernung ist man in diesem Fall gezwungen, alle Rentenverträge gleich zu behandeln, vor allem auch im Hinblick auf die Fälligkeitstermine und Ziele, da sonst die Spesen und der übrige Verwaltungsaufwand in keinem gesunden Verhältnis mehr zur Rendite der Kapitalschöpfung gestanden wäre.

³⁵⁾ RSTA B 39 fol. 33

Über die bisher gefundenen rentenrechtlichen Zusammenhänge hinaus können uns die Leibgedinge der Jahre 1374 bis 1385 auch noch einige wertvolle finanzgeschichtliche Aufschlüsse vermitteln. Betrachten wir nämlich noch einmal die Tabelle der Rothenburger Leibgedinge, so fällt auf, dass die jeweiligen Rentenbeträge einmal in Gold-, das andere Mal in Silberwährung vermerkt sind. Diese Tatsache allein ist natürlich nicht gerade absonderlich, denn dass am Ende des 14. Jahrhunderts Gold- und Silberwährung gleichzeitig gebräuchlich waren, ist ja allgemein bekannt. Bei genauerem Hinsehen können wir aber in unserem Fall für Rothenburg recht genau den Zeitpunkt erkennen und festlegen, wo eine allmähliche Umstellung der Rechnungsführung von der Silber- auf die Goldwährung zu verzeichnen ist, zumindest dort, wo es sich um mittel- und langfristige Abschlüsse handelte. Da ja die Silberwährung in starkem Verfall begriffen war, konnte man dem Kapitalgeber nur auf dem Gebiet der Goldwährung die Wertbeständigkeit seiner Kapitalanlage einigermaßen garantieren. Von den 1374 verzeichneten Leibgedingen sind insgesamt 22 noch in Silber und 2 in Gold abgerechnet. Für 1377 sind die entsprechenden Zahlen 21 : 4, 1382 17 : 8, 1383 ebenfalls 17 : 8, 1384 und 1385 jeweils 12 : 12. Diese Umstellung ist spätestens mit der Jahrhundertwende abgeschlossen. Wie wir noch sehen werden, haben wir dann nämlich in der Berechnung der Leibgedinge und der Ewiggelder nur noch den Gulden als Verrechnungseinheit. Der Umstellungsprozeß hatte es nun in der städtischen Buchführung mit sich gebracht, daß die Relation zwischen Gulden- und Silberwert angegeben werden mußte, so daß wir ebenfalls für diese Jahre eine Zusammenstellung der Umrechnungsfaktoren von Pfund in Gulden geben können. Allerdings schwanken die von den Stadtrechnungsschreibern angegebenen Umrechnungen selbst innerhalb eines Jahres sehr stark. 1374 haben wir zwei Umrechnungsangaben. Einmal sind 3 fl gleichgesetzt mit 7 lb 1 B, zum anderen 579 fl und 5 lb mit 1 293 lb 5,5 B³⁶⁾. Rechnen wir diese beiden Fälle durch,

36) RSTA B 39 fol. 17

so kommen wir leider nicht auf ein übereinstimmendes Ergebnis. Für Fall 1 ergibt sich nämlich eine Relation von 1 fl = 2 lb 7 B, für Fall 2 von 1 fl = 2 lb 4,5 B. Liegt hier ein Schreib- oder Rechenfehler des Stadtrechnungsführers vor? Wohl kaum; denn das Bild wird noch verwirrter, wenn wir uns dem Jahr 1382³⁷⁾ zuwenden. Hier werden nämlich gleiche Guldenbeträge mehrmals, aber verschieden in der Geldwährung wiedergegeben. So sind 9 fl einmal gleich 25 lb 13 B (1 fl = 2 lb 17 B), das andere Mal 9 Gulden gleich 26 lb 6 B (1 fl = 2 lb 18,4 B), 10 fl sind 28 lb 7 B (1 fl = 2 lb 16,7 B), während aber 20 fl nicht einfach das Doppelte, sondern einmal 56 lb (1 fl = 2 lb 16 B), das andere Mal 56,5 lb (1 fl = 2 lb 16,5 B) sind. Die einfachste Lösung dieses 'Umrechnungschaos' könnte man nun darin suchen, daß man auf die verschiedenen Arten der Gulden hinwies und sagte, daß die Unterschiede der Geldrelationen aus den Unterschieden der Goldwerte des Rheinischen und des Ungarischen Guldens resultierten. Aber nicht einmal auf diesem Wege ist weiterzukommen; denn 1382 werden auch Gulden gleicher Art mit verschiedenen Geldentsprechungen wiedergegeben. Zwei Angaben stehen zur Verfügung³⁸⁾:

6 fl Ung.	=	17 lb 4 B
8 fl Ung.	=	23 lb 4 B

Daraus ergibt sich für den ersten Fall eine Relation von 1 fl zu 2 lb 17 1/3 B, für den zweiten Fall von 1 fl zu 2 lb 18 B. Der Rheinische Gulden liegt hier sogar bei einem Kurswert von nur 2 lb 1B!

Das Bild ist also insgesamt völlig verwirrend und wir müssen uns damit abfinden, daß selbst innerhalb eines Jahres Schwankungen des Kurswertes der Silberwährung festzustellen sind. Sie scheinen ganz einfach normal gewesen zu sein. Ein deut-

³⁷⁾ RSTA B 39 fol. 60 sp. 1

³⁸⁾ RSTA B 39 fol. 60 sp. 2

licher Schnitt im Kurswrrrwar erfolgte allerdings 1383. Jetzt und auch noch 1384 und 1385 wird der Gulden gleichmäßig mit einem Gegenwert von genau 3 Pfund angesetzt. Schwankungen sind keine mehr festzustellen. Wie lange dieser Zustand angehalten hat, ist allerdings nicht zu sagen. Um nun wenigstens einen Anhaltspunkt für die Umrechnung der Gold- in die Silberwährung zu geben, haben wir aus den Einzelangaben die folgende Tabelle zusammengestellt und aus den Geldrelationen für jedes Jahr einen Durchschnittswert ermittelt; damit wird dann die steigende Tendenz der Pfund-Gulden-Relation und somit der Rückgang des Wertes der Silberwährung deutlich gemacht.

Jahr	Relation				Umrechnung	
	fl	:	lb		1 fl =	
1374 ³⁹⁾	3 fl =		7 lb 1	ß	2 lb	7 ß
	579 fl =	1	288 lb 5,5	ß	2 lb	4,5 ß
1377 ⁴⁰⁾	3 fl =		7 lb 15	ß	2 lb	11,6 ß
	6 fl =		16 lb 10	ß	2 lb	15 ß
	12 fl =		30 lb 12	ß	2 lb	11 ß
	20 fl =		52 lb		2 lb	12 ß
	570 fl =	1	482 lb		2 lb	11,6 ß
1382 ⁴¹⁾	8 fl =		23 lb 8	ß	2 lb	18,5 ß
	9 fl =		25 lb 13	ß	2 lb	17 ß
	9 fl =		26 lb 6	ß	2 lb	18,4 ß
	10 fl =		28 lb 12	ß	2 lb	17,2 ß
	10 fl =		28 lb 7	ß	2 lb	16,7 ß
	20 fl =		56 lb 10	ß	2 lb	16,5 ß
	20 fl =		56 lb		2 lb	16 ß
	100 fl =		283 lb 7	ß	2 lb	16,7 ß
	400 fl =	1	120 lb		2 lb	16 ß

39) RSTA B 39 fol. 17

40) RSTA B 39 fol. 54' sp. 1

41) RSTA B 39 fol. 60 sp. 1

Jahr	Relation		Umrechnung
	fl	: lb	1 fl =
1383 ⁴²⁾	3 fl =	9 lb	3 lb
1384 ⁴³⁾	6 fl =	18 lb	3 lb
1385 ⁴⁴⁾	400 fl =	1 200 lb	3 lb

Aus diesen Angaben ergibt sich für die einzelnen Jahre folgende durchschnittliche Wertentsprechung:

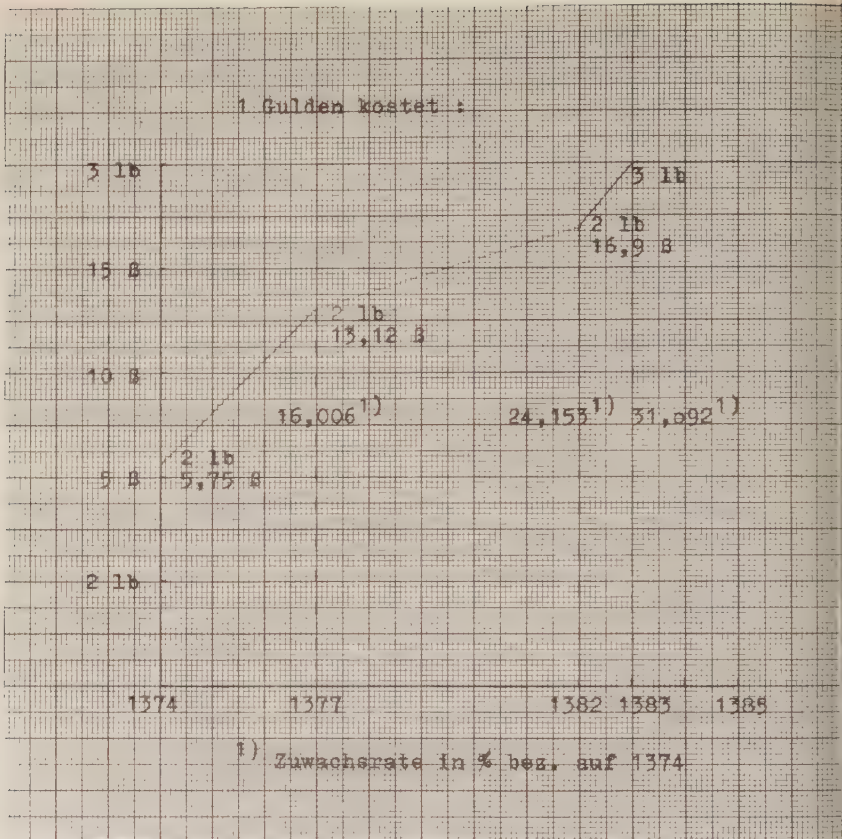
1374:	1 fl =	2 lb	5,75 B
1377:	1 fl =	2 lb	13,12 B
1382:	1 fl =	2 lb	16,9 B
1383:	1 fl =	3 lb	
1384:	1 fl =	3 lb	
1385:	1 fl =	3 lb	

Wie stark die Tendenz der Wertminderung der Silberwährung war, kann auf der Grundlage des jährlichen Durchschnittskurswertes des Pfundes noch deutlicher herausgearbeitet werden, wenn wir den Kurswert von 1374 mit der Indexzahl 100 gleichsetzen. Der Index für 1377 ist dann 116, der für 1382 124,15 und für 1383 bis 1385 131,09. Innerhalb von knapp zehn Jahren hat das Pfund somit 31,09 % seines Goldwertes verloren. Das folgende Diagramm zeichnet diesen Vorgang graphisch nach:

⁴²⁾ RSTA B 39 fol. 33

⁴³⁾ RSTA B 39 fol. 38 sp. 2

⁴⁴⁾ RSTA B 39 fol. 46' sp. 2



Für die weitere Darstellung der Leibgedinge stehen uns an Quellen zur Verfügung⁴⁵⁾:

1) Das sog. "Obligationsbuch" des Stadtarchivs Rothen-

45) Neben den bisher bearbeiteten Rentenverträgen bleiben für die Zeit vor 1400 nur zwei, allerdings nicht wesentliche Leibgedinge:

für 1371: Hans Meusch über 4 Mark Silber
(RSTA Urk. Rep. n. 3512)

für 1387: Kylian Breunster über 10 fl
(RSTA Urk. Rep. n. 2215)

Die zweite Quittung ist die einzige erhaltene zwischen 1385 und 1400, wenn wir von den weiter oben erwähnten Quittungen für Mainzer Bürger im Jahre 1390 absehen;
s. Seite 214 Anm. 24

burg⁴⁶⁾, in welchem Ausstellungsurkunden über Leibgedinge und Ewiggelder zusammengefaßt sind. Die Leibgedingsbriefe setzen in diesem Band allerdings erst mit dem Jahr 1430 ein.

- 2) Leibgedingsquittungen aus dem Rothenburger Urkundenarchiv, die, vom Empfänger der Rente ausgestellt, in den Händen der Stadt verblieben.
- 3) Gleiche Leibgedingsquittungen, die aber erst vor kurzer Zeit aufgefunden wurden und daher noch nicht im Urkundenrepertorium verzeichnet sind. Sie werden im folgenden mit Urk. o. N. (= Urkunde ohne Nummer) bezeichnet⁴⁷⁾.

Aus dieser Quellenlage ergeben sich notwendigerweise eine Reihe von Schwierigkeiten, die nicht immer völlig befriedigend und eindeutig gelöst werden können⁴⁸⁾. Genau wie bisher kann bei keinem Leibgedinge die Hauptsumme des Leibgedingsbriefes genau angegeben werden, da diese Beträge nicht einmal in den Originalen der Ausstellungsurkunden aufgeführt sind. Die Urkunden im Obligationsbuch ermöglichen es hingegen, den Beginn eines Vertragsverhältnisses genau festzulegen; der

46) RSTA B 237

47) Alle Leibgedings- und Ewiggeldquittungen werden im Rothenburger Stadtarchiv im Augenblick zusammengefaßt und neu geordnet. Dabei werden sämtliche Quittungen nach Namen der Aussteller und innerhalb dieser chronologisch aufgenommen, so daß dann die mit Urk. o. N. bezeichneten Quittungen durch den Namensbezug ohne weiteres aufgefunden werden können. Es erschien nicht opportun, nur für den Zweck dieser Arbeit eine vorläufige Nummerierung vorzunehmen.

48) Wenn hier einmal ausnahmsweise der Gang der notwendigen Voruntersuchung genauer im Text selbst geschildert wird, so geschieht das deshalb, weil die Ergebnisse, die späterhin in Tabellen zusammengefaßt werden müssen, in diesen aus technischen Gründen nicht bis ins letzte genau belegt werden können. Für eine ganze Reihe von Zahlen müßten nämlich bis zu dreißig oder mehr Quellenangaben gemacht werden, was den Anmerkungsapparat bis ins Unerträgliche aufblähen würde.

Endpunkt aber ist in vielen Fällen bereits wieder ungewiß, da nicht immer die Sterbevermerke des Rentenempfängers und damit der Zeitpunkt des automatischen Erlöschens des Rentenverhältnisses eingetragen sind. Nun können wir allerdings dann, wenn zu einem Leibgedingsbrief eine oder mehrere Quittungen über von der Stadt entrichtete Jahresrenten vorhanden sind⁴⁹⁾, auch beim Fehlen eines Sterbevermerkes zumindest eine gewisse Laufzeit für das jeweilige Leibgedinge sicher machen.

Nun kommt eine weitere Schwierigkeit hinzu, daß nämlich viele Leibgedinge nicht nur auf einen Namen ausgestellt sind, sondern z. B. auf Geschwister oder auf Eltern und Kinder, so daß während der Gesamtlaufzeit auch die Namen der Quittierenden wechseln können. Wir haben diese Leibgedinge in unsere Tabellen dann immer grundsätzlich als eine einzige Rente aufgenommen, wenn die Quittungsreihen durch einen Vermerk einen Namenswechsel sicher machen.

Wenn die Ausstellungsurkunde fehlt, dann können wir nur das Datum der ersten und der letzten Quittung als Festpunkte ansetzen, wobei wir uns darüber klar sein müssen, daß das Rentenverhältnis bereits früher eingesetzt haben kann und auch über den Zeitpunkt der letzten Quittung hinaus gelaufen sein dürfte. Wir kommen hier also lediglich zu einer Berechnung der Mindestbeträge, die die Stadt an die Empfänger zahlen mußte. Noch unsicherer werden naturgemäß unsere Aussagen, wenn das einzige Relikt eines Versicherungsverhältnisses eine Einzelquittung ist. Will man bei diesen Leibgedingen

49) Lückenlose Quittungsreihen für ein Leibgedinge sind natürlich in keinem Fall vorhanden. Es genügt aber, wenn z. B. neben einer Ausstellungsurkunde für das Jahr 1420 Quittungen für 1425, 1427 und 1435 erhalten sind, um daraus zu schließen, daß die Jahresrenten zwischen 1420 und 1435 regelmäßig ausbezahlt wurden; denn beim Leibgedinge handelte es sich in jedem Fall um eine jährlich fest verzinsliche Kapitalanlage.

nicht die aus den bekannten Laufzeiten errechnete durchschnittliche Laufzeit eines Leibgedinges unterstellen, lassen sich keine Angaben über die Summe der ausgezahlten Renten machen.

Um noch einmal zusammenzufassen: Wir haben die folgenden Fälle der Überlieferung klar von einander zu scheiden:

- 1) Erhalten ist sowohl die Ausstellungsurkunde als auch der Vermerk über das Erlöschen des Leibgedinges. Die Laufzeit steht somit ohne Zweifel fest. Genaue Aussagen über die Rendite des Kapitals für Gläubiger und Schuldner sind möglich.
- 2) Erhalten ist die Ausstellungsurkunde ohne Vermerk über das Erlöschen, zusätzlich aber eine Reihe von Quittungen. Die Laufzeit kann somit nur annähernd bestimmt werden.
- 3) Erhalten ist nur die Ausstellungsurkunde ohne Vermerk über die Laufzeit, Quittungen fehlen völlig. Angaben über Rendite und Laufzeit entfallen also.
- 4) Erhalten ist eine Reihe von Quittungen, aber keine Ausstellungsurkunde. Eine Mindestlaufzeit kann somit rekonstruiert werden.
- 5) Erhalten ist nur eine Quittung. Auswertende Angaben entfallen, außer für das Ausstellungsjahr der Quittung.

Wir wenden uns nun zunächst den Leibgedingen zu, die wir unter 1) charakterisiert haben und führen sie geordnet nach den Wohnorten der Adressaten und innerhalb dieser chronologisch auf.

T A B E L L E I

Lfd. Nr.	Quelle RSTA B 237 fol.	Ausstellungs- jahr	Ort	Zins ⁵⁰⁾ fl	Hauptsumme ⁵¹⁾ fl	Jahr des Erlöschens	Laufzeit ⁵²⁾ Jahre	Zins ⁵³⁾ 1450 fl	Zins gesamt ⁵²⁾ fl
1	102	1435	Ansbach	50	625	1460	25	750	1 250
2	42	1428	Hall (Schwäb)	80	1 000	1445	17	1 360	1 360
3	45'	1431	"	25	312,5	1466	35	475	925
4	82	1432	"	60	750	1438	6	360	360
5	83	1432	"	30	375	1466	34	540	1 020
6	93'	1435	"	32	400	1446	11	352	352
7	95	1435	"	46	575	1470	35	690	1 610
8	94	1437	"	32	400	1446	9	288	288
9	147'	1446	"	24	300	1471	25	96	600
10	154'	1448	"	10	125	1481	33	20	330
11	155	1450	"	10	125	1481	31	-	310
12	96'	1435	Heilbronn	40	500	1465	30	600	1 200
13	104'	1436	Herrieden	50	625	1443	7	350	350
14	43'	1430	Komburg	50	625	1446	16	800	800
15	88	1432	"	40	500	1446	14	560	560
16	166'	1451	Langheim	90	1 125	1474	23	-	2 070

Lfd. Nr.	Quelle RSTA B 237 fol.	Ausstellungs- Jahr Ort	Zins ⁵⁰⁾ fl	Hauptsumme ⁵¹⁾ fl	Jahr des Erlöschens	Jahre	Zins ⁵³⁾ 1450 ⁵³⁾ fl	Zins gesamt ⁵²⁾ fl	
17	100'	1435	Nürnberg	30	375	1453	18	450	540
18	118	1440	"	100	1 250	1449	9	900	900 ⁵⁴⁾
19	43	1430	Rothenburg	50	625	1442	12	600	600
20	44	1430	"	100	1 250	1442	12	1 200	1 200
21	44	1431	"	50	625	1442	11	550	550
22	98	1435	"	10	125	1449	14	140	140
23	99	1435	"	7	87,5	1457	22	105	154
24	99'	1435	"	6	75	1449	14	84	84
25	113	1438	"	80	1 000	1464	26	960	2 080
26	113'	1439	"	20	250	1481	42	220	840
27	119'	1440	"	10	125	1450	10	100	100
28	120	1440	"	20	250	1458	18	200	360
29	125	1441	"	12	150	1476	35	108	420
30	122	1441	"	48	600	1443	2	96	96
31	122'	1441	"	7	87,5	1483	42	63	294
32	120'	1442	"	2	25	1458	16	16	32
33	129'	1443	"	112	1 400	1476	33	784	3 696
34	130'	1444	"	90	1 125	1449	5	450	450

T A B E L L E I (Fortsetzung)

Lfd. Quelle
Nr. RSTA
B 237
fol.Ausstellungs-
Jahr OrtZins⁵⁰⁾ Hauptsomme⁵¹⁾Jahr des
Erlöschens Laufzeit⁵²⁾Zins⁵³⁾ Zins
1450⁵³⁾ gesamt⁵²⁾

			f1	f1		Jahre	f1	f1
35	134'	1444	100	1 250	1487	43	600	4 300
36	136	1444	20	250	1486	42	120	840
37	138	1444	56	700	1448	4	224	224
38	139	1445	20	250	1478	33	100	660
39	156'	1448	40	500	1482	34	80	1 360
40	159'	1449	30	375	1479	30	30	900
41	160	1449	40	500	1460	11	40	440
42	170	1451	10	125	1475	24	-	240
43	136	1452	25	312,5	1486	34	-	850
44	158'	1448	50	625	1451	3	100	150
45	88'	1431	14	175	1434	3	42	42
46	155'	1448	9	112,5	1479	31	18	279
47	157	1448	12	150	1460	12	24	144
48	89'	1433	120	1 500	1439	6	720	720
49	128	1412	20	250	1449	7	140	140
50	124'	1441	20	250	1444	3	60	60
51	148'	1447	40	500	1479	32	96	1 280
52	130	1443	32	400	1451	8	224	256

Diese 52 Leibgedinge sind die einzigen, von denen uns alle Einzelheiten bekannt sind. Nehmen wir nun diejenigen noch hinzu, von denen uns die Ausstellungsurkunde überliefert ist, nicht aber das Datum des Erlöschens, dafür hingegen eine Reihe von Quittungen, so ändert sich das Gesamtbild nur wenig.

-
- 50) Da in den Ausstellungsurkunden kein Nennbetrag erscheint, müssen wir uns zunächst auf die Angabe des Gesamtjahreszinses beschränken. Die hier angegebenen Beträge werden meist in zwei Jahresraten erstattet, so daß die Zinssumme des Ausstellungsbriefes normalerweise nicht mit dem Quittungsbetrag übereinstimmt.
- 51) Die Hauptsumme ist auf der Basis einer achtprozentigen Verzinsung rekonstruiert.
- 52) Bei der Laufzeit ist das Ausstellungsjahr nicht, das Jahr des Erlöschens hingegen ganz eingerechnet. Zur Errechnung des Gesamtzinsenaufkommens der Leibgedinge haben wir diesen Weg als Mittelweg gewählt, da es auf Grund der Ausstellungsurkunde nicht klar ersichtlich ist, ob in beiden fraglichen Jahren jeweils die gesamten Zinsen anfielen oder nur Teilbeträge. Dies war z. B. dann der Fall, wenn das Ausstellungsdatum in der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres oder das Datum des Erlöschens in der ersten Hälfte lag.
- 53) Zinsen bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes, 1450.
- 54) Für das gleiche Leibgedinge liegt für 1450 noch eine Quittung über 35 fl vor (RSTA Urk. Rep. n. 2562). Offensichtlich handelt es sich dabei noch um eine Restzahlung aus dem letzten Jahr vor dem Tode des Rentenadressaten.

T A B E L L E II

Ifd. Quelle Nr.	Ausstellungs- Jahr	Ort	Zins ⁵⁵⁾		Hauptsumme ⁵⁶⁾		Letzte Quittung ⁵⁷⁾	Laufzeit ⁵⁸⁾	Zins ⁵⁹⁾		Zins gesamt ⁵⁸⁾
			f1	f1	f1	f1			f1	f1	
B 237 fol.											
1	147	1446	Ansbach	20	250		1450	4	80		80
2	85	1432	Gunzenhausen	20	250		1448	16	320		320
3	85	1432	"	20	250		1448	16	320		320
4	85 a	1439	"	20	250		1448	9	180		180
5	103	1435	Heil (Schwäb)	100	1 250		1446	11	1 100		1 100
6	132	1444	"	10	125		1447	3	30		30
7	142	1446	"	20	250		1448	2	40		40
8	109'	1438	Nürnberg	25	312,5		1451	13	300		325

55) s. Tabelle I, Anm. 50

56) s. Tabelle I, Anm. 51

57) Alle hier aufgeführten Quittungen sind Urk.o.N. und unter dem jeweiligen, aus dem Ausstellungs-
brief zu ersiehenden Namensbezug im RSTA aufzufinden.

58) s. Tabelle I, Anm. 52

59) s. Tabelle I, Anm. 53

Es folgen nun die Leibgedinge, von denen uns nur die Ausstellungsurkunden bekannt sind, bei denen wir also nichts über Laufzeiten und Gesamtzinsen aussagen können.

T A B E L L E III

Lfd. Nr.	Quelle RSTA B 237 fol.	Ausstellungs- Jahr	Ort	Zins ⁶⁰⁾ fl	Haupt- summe ⁶¹⁾ fl
1	108	1438	Augsburg	50	625
2	176	1451	Frauenthal	4	50
3	107	1437	Hall (Schwäb)	40	500
4	141'	1446	Komburg	40	500
5	146'	1446	Mulfingen	8	100
6	176'	1451	Nördlingen	50	625
7	92'	1435	Rothenburg	50	625
8	105'	1437	"	200	2 500
9	111	1438	"	25	312,5
10	114'	1439	"	12	150
11	120'	1441	"	10	125
12	135'	1444	"	25	312,5
13	136	1444	"	25	312,5
14	136'	1444	"	20	250
15	136'	1444	"	10	125
16	140	1445	"	10	125
17	140'	1445	"	50	625
18	149'	1447	"	16	200
19	152	1448	"	50	625
20	163	1450	"	100	1 250
21	163	1450	"	100	1 250
22	169'	1451	"	6	75
23	170	1451	"	10	125
24	149'	1451	"	20	250
25	120'	1453	"	2	25
26	156	1448	Sulz	9	112,5
27	91	1433	Ulm	15	187,5
28	166	1451	Worms	8	100

60) s. Tabelle I, Anm. 50

61) s. Tabelle I, Anm. 51

Bei den drei bisherigen Zusammenstellungen war unser Ausgangspunkt immer der gleiche, nämlich die erhaltenen Ausstellungsurkunden der Leibgedinge, so daß zumindest der Zeitpunkt des Beginns eines Rentenverhältnisses zwischen der Stadt Rothenburg und den privaten Kapitalgebern festzulegen ist. Aus überlieferten Zinssummen der abgeschlossenen Rentenverträge läßt sich die Summe der von der Stadt auf diesem Wege aufgenommenen Kapitalien bestimmen, wenn wir den weiter oben wahrscheinlich gemachten Zinssatz von 8 % für ein Leibgedinge zugrunde legen. Zwischen 1428 und 1453 hat Rothenburg auf diesem Wege etwas mehr als 41.000 Gulden Kapital aufgenommen. Anders als bei den noch zu betrachtenden Ewiggeldern sind es die Bürger der Stadt Rothenburg selbst, die vor allem dieses Kapital zur Verfügung stellen. Mainz taucht als Ausstellungsort überhaupt nicht mehr auf. Die Pause in der Überlieferung von 1385 bis 1428 müßte allerdings etwas besser zu schließen sein, um Genaueres über eine Umgestaltung in den Kapitalbeziehungen Rothenburgs zu sagen. Einige recht deutliche Hinweise darauf, wer Mainz als Kapitalgeber Rothenburgs abgelöst haben könnte, erhalten wir durch die Notizen der Stadtrechnungsschreiber in den Merkbüchern für die Jahre 1405 bis 1410. Danach nehmen 1407 Jacob Toppler und Heinrich Toppler, der Goldschmied, in Nürnberg 5 350 fl Leibgedinge auf die Stadt Rothenburg ein. 1408 gehen 830 fl als Zinsen nach Nürnberg⁶²⁾. Auch Speyer ist mit nicht unbeträchtlichen Beträgen aufgeführt. 115 fl gehen 1408 als Zinsen nach dort, weitere 706 fl werien von Peter Nordheimer möglicherweise ebenfalls in Speyer ausbezahlt⁶³⁾. Selbst wenn aus den hier erwähnten Angaben nicht eindeutig hervorgeht, ob es sich bei diesen Zinszahlungen ausschließlich um Leibgedinge oder auch um Ewiggelder gehandelt hat, dürfen wir wohl annehmen, daß beides in diesen Summen zusammengefaßt war. Jedenfalls spielen in diesen Jahren Nürnberg und Speyer entscheidende Rollen auf dem

62) RSTA A 1268 fol. 96' u. 192

63) RSTA A 1268 fol. 187'

Rothenburger Kapitalmarkt.

Es folgen jetzt diejenigen Leibgedinge, von denen ganze Quittungsreihen erhalten sind, bei denen aber, weil Ausstellungsurkunde und Vermerk über das Erlöschen fehlen, die genaue Laufzeit nicht bestimmt werden kann. Da alle zunächst zu nennenden Leibgedinge nach Nürnberg verkauft wurden, führen wir sie in der nachfolgenden Tabelle mit Empfängernamen auf, um so die Möglichkeit zu geben, die einzelnen Rentenverträge von einander unterscheiden zu können. Eine Ortsangabe erübrigt sich⁶⁴⁾.

64) Die Entscheidung darüber, ob eine Quittung zu einem Leibgedinge oder zu einem Ewiggeldbrief gehört, ist nicht immer eindeutig möglich, da die Ausdrücke "Gült", "Zins" und "Rente", nach denen sie auseinander zu halten wären, nicht ganz konsequent angewandt wurden. Selbst dann aber, wenn einige Ewiggelder mit in die Liste der Leibgedinge geraten sein sollten, ändert dies im Endergebnis im Bezug auf die Summe allen aufgenommenen Kapitals nur sehr wenig. Die Zinssumme ist ohnehin davon nicht beeinflusst.

T A B E L L E IV

Lfd. Nr.	Erste Urkunde Jahr	RSTA Urk.Rep.	N a m e	Zins ⁶⁵⁾	Haupt ⁶⁶⁾	Letzte Urkunde Jahr	RSTA Urk.Rep.	Lauf ⁶⁷⁾ zeit Jahre	Zins gesamt
				fl	summe fl				fl
1	1400	n. 4104	Marg. Kressin	16	200	1434	n. 125	35	560
2	1408	n. 2423	Eberh. Esschlupper	20	250	1428	n. 2420	21	420
3	1408	Urk.o.N.	Karl Holzschuher	102	1 275	1450	- ⁶⁸⁾	43	4 386
4	1408	n. 2591	Ulrich Kung	20	250	1431	n. 3887	24	480
5	1408	n. 2456	Konrad Kupfermann	15	187,5	1413	n. 2473	6	90
6	1408	n. 2506	Ulrich Snod	100	1 250	1413	n. 2501	6	600
7	1409	n. 3595	Elspet Twanger ⁶⁹⁾	50	625	1444	n. 4260	36	1 800
8	1409	n. 3589	Fritz Fuderer	13,5	168,75	1434	Urk.o.N.	26	451
9	1409	n. 3592	Rudolf Sachs	52	650	1434	Urk.o.N.	26	1 352
10	1409	n. 3582	Anna Seligin	12,5	156,25	1422	n. 1101	14	175
11	1415	n. 2464	Paulus Kupfermann ⁷⁰⁾	15	187,5	1455	Urk.o.N.	36 ⁷¹⁾	540
12	1415	n. 2490	Anna Snod ⁷²⁾	100	1 250	1440	Urk.o.N.	26	2 600
13	1419	Urk.o.N.	Margret Stromer ⁷³⁾	4	50	1447	Urk.o.N.	29	116
14	1422	Urk.o.N.	Stefan Tetzl	50	625	1440	n. 4235	19	950
15	1424	n. 1159	Peter Schopper	25	312,5	1431	Urk.o.N.	8	200
16	1426	Urk.o.N.	Andres Tucher	20	250	1440	n. 4233	15	300
17	1429	n. 2417	Eberhart Esschlupper	60	750	1443	n. 4184	15	900
18	1430	n. 3470	Michel Beheim sen.	37,5	468,75	1446	n. 4097 ⁷⁴⁾	17	637,5

Lfd. Nr.	Erste Urkunde Jahr	N a m e RSTA Urk.Rep.	Zins b) / fl	Haupt summe fl	Letzte Urkunde Jahr	RSTA Urk.Rep.	Lauf zeit Jahre	Zins gesamt fl
19	1430	n. 3427 Peter Hayden	40	500	1445	Urk.o.N.	16	640
20	1430	n. 3435 Sebold Imhof	25	312,5	1437	n. 3342	8	200
21	1430	n. 3432 Purkart Löffelholz ⁷⁵⁾	52	650	1443	n. 92	14	728
22	1430	n. 3426 Herman Reysperger	33	412,5	1432	Urk.o.N.	3	99
23	1430	n. 3436 Franz Rümel	50	625	1437	n. 2371	8	400
24	1430	n. 3429 Berthold Tucher ⁷⁶⁾	52	650	1434	n. 129	5	260
25	1430	n. 3434 Eberhart Zollner	50	625	1450	n. 2514	21	1 050
26	1431	Urk.o.N. Andres Haller	100	1 250	1446	n. 1678	16	1 600
27	1432	Urk.o.N. Karl Holzschuher	50	625	1450	n. 2513	19	950
28	1433	n. 3998 Berthold Holzschuher	50	625	1448 ⁷⁷⁾	-	16	800
29	1434	Urk.o.N. Karl Holzschuher ⁷⁸⁾	15	187,5	1450	- ⁷⁹⁾	17	255
30	1435	Urk.o.N. Contz Fuderer	15	187,5	1450	n. 2518	16	240
31	1435	n. 6 Berthold Tucher ⁸⁰⁾	32	400	1450	n. 2555	16	512
32	1437	n. 3337 Franz Rümel ⁸¹⁾	30	375	1450	n. 2508	14	420
33	1442	n. 111 Prior Hans (Kartäuser)	35	437,5	1450	n. 2516	9	315
34	1442	n. 91 Elisabeth Seckendorfer	100	1 250	1446	n. 1699	5	500
35	1444	n. 4128 Berthold Holzschuher	20	250	1448	Urk.o.N.	5	100
36	1445	n. 2394 Mertein Pfeiler	25	312,5	1448	n. 41	4	100

-
- 65) Wir müssen hier der Deutlichkeit halber nochmals darauf hinweisen, daß die Jahreszinsen normalerweise in zwei oder mehreren Raten ausbezahlt wurden. Die hier angegebenen Zinsen sind Jahreszinsen, decken sich also nicht mit den in den belegten Quittungen aufgeführten Beträgen. Meist sind in den Quittungsreihen für einige Jahre mehrere Quittungen erhalten, so daß die Jahreszinsen auf diesem Wege rekonstruiert werden konnten.
- 66) Aus den Jahreszinsen auf der Grundlage einer achtprozentigen Verzinsung rekonstruiert.
- 67) Im Gegensatz zu den bisherigen Tabellen wird die Laufzeit jetzt unter Einbeziehung des ganzen ersten und letzten belegten Jahres berechnet. Die Quittungen zeigen ja, im Gegensatz zum Datum der Ausstellungsurkunde und dem des Erlöschens, daß in den entsprechenden Jahren die aufgeführten Beträge wirklich ausbezahlt wurden.
- 68) Die letzte Quittung für dieses Leibgedinge liegt für das Jahr 1431 vor. Da aber ein anderes, 1432 aufgelegtes Leibgedinge (s. Tab. IV, lfd. Nr. 27) bis 1450 urkundlich belegt ist, und ein Leibgedinge nur beim Tod des Adressaten erlöschen konnte, muß auch dieser Rentenvertrag bis 1450 gelaufen sein.
- 69) Ab 1431 läuft dieses Leibgedinge auf den Namen Sebold Ewanger (RSTA Urk. Rep. n. 3890).
- 70) Wahrscheinlich Fortsetzung des für 1413 belegten Leibgedings unter lfd. Nr. 5 dieser Tabelle.
- 71) Laufzeit nur bis 1450 einschließlich.
- 72) Wahrscheinlich Fortsetzung des bis 1413 belegten Leibgedings unter lfd. Nr. 6 dieser Tabelle.
- 73) 1447 quittiert Margret Stomer zusammen mit Margret Wagenhelsin und Margret Volkamer über insgesamt 25 fl. Die Aufteilung dieser Summe auf die drei quittierenden Frauen ist dort angegeben (s. auch Tabelle VI, lfd. Nr. 26 und 27). Die letzte Einzelquittung über 4 fl für Margret Stomer ist für 1442 erhalten (RSTA Urk. Rep. n. 1558).
- 74) Die Quittung n. 4097 für das Jahr 1446 ist eine Ewiggeldquittung, zeigt aber, daß Beheim noch lebt, sein Leibgedinge also nicht erloschen sein kann.
- 75) Ab 1434 quittiert Hans Löffelholz d.Ä. (Urk.o.N.); ab 1439 läuft das Leibgedinge auf Albrecht Löffelholz (n. 3856). Die Quittungssumme von 1430 (n. 3432) über

16,25 fl betrifft offensichtlich nur einen Teilbetrag des Leibgedings.

- 76) Fortsetzung dieses Leibgedings 1435 mit Quittung n. 6 (s. lfd. Nr. 31). Der Betrag ist jetzt aber auf 32 fl pro Jahr vermindert. Diese Minderung ist möglicherweise auf den Tod eines Rentenpartners (Tuchers Frau?) zurückzuführen.
- 77) Da für ein 1444 neu aufgelegtes Leibgedinge (n. 4128, s. lfd. Nr. 35 dieser Tabelle) die letzte Quittung für 1448 erhalten ist, ist anzunehmen, daß auch dieses Leibgedinge bis mindestens 1448 läuft.
- 78) Auf denselben Namen ist für 1431 eine Quittung über 35 fl (n. 2990) und für 1448 eine Quittung über 70 fl (n. 3877) erhalten. Diese sind bei den drei hier unter lfd. Nr. 3, 27 und 29 aufgeführten Rentenverträgen nicht unterzubringen. Ein viertes Leibgedinge über 70 fl Jahresrente ist daher nicht auszuschließen.
- 79) s. auch lfd. Nr. 3 dieser Tabelle und zugehörige Anmerkung 68.
- 80) s. auch lfd. Nr. 24 dieser Tabelle und zugehörige Anmerkung 76.
- 81) Möglicherweise Fortsetzung des unter lfd. Nr. 23 dieser Tabelle aufgeführten Leibgedings. Die Verminderung der Jahresrente von 50 fl auf 30 fl wäre erklärbar durch den Tod eines Rentenpartners (Rümel's Frau?).

Neben diesen nach Nürnberg laufenden Leibgedingen haben wir noch einige wenige nach anderen Orten ausgestellt, die quellenmäßig gleich belegt sind:

T A B E L L E V

Lfd. Nr.	Erste Urkunde Jahr	Ort	Zins ⁶⁵⁾ fl	Haupt ⁶⁶⁾ summe fl	Letzte Urkunde Jahr	Laufzeit ⁶⁷⁾ Jahre	Zins gesamt fl
1	1449 n. 2537	Landshut	12,5	156,25	1450 n. 2528	2	25
2	1431 n. 24	Neumarkt ⁸²⁾	10	125	1450 n. 2510	20	200
3	1412 Urk.o.N.	Speyer ⁸³⁾	26	325	1450 Urk.o.N.	39	1 014
4	1436 n. 3225	Speyer ⁸⁴⁾	23	287,5	1446 Urk.o.N.	11	253

82) Dieses auf Lorentz Kress ausgestellte Leibgedinge wird im Wechsel nach Neumarkt, Eschenau und Nürnberg bezahlt.

83) Dieses Leibgedinge ist mit je 13 fl Jahreszins auf Jost und Johan Mutter in Speyer ausgestellt und wird wechselweise von ihnen quittiert. Die Urkunden sind unter Namensbezug auffindbar.

84) 1437 (Urk.o.N.) quittiert Ketherlin Stalwiß, Joste Stalwiß sel. Wit., Bürger zu Speyer. Ab 1441 (Urk.o.N.) quittiert für sie Kloster Himmelkron.

eine Quittung belegt sind. Eine Aussage über die Laufzeit kann nicht getroffen werden. Auch kann nicht gesagt werden, ob die auf den Quittungen vermerkten Rentensummen jeweils den ganzen Jahresbetrag ausmachen oder nur einen Teil. Nach unseren bisherigen Erfahrungen dürfen wir aber annehmen, daß im Normal-falle die angegebene Rente noch verdoppelt werden muß, da in den meisten Fällen zwei Zahlungsstermine im Jahr anzusetzen sind. Dies hat sich zumindest dort immer wieder belegen lassen, wo ganze Quittungsreihen erhalten sind.

T A B E L L E VI

Lfd. Nr.	Jahr	RSTA Urk.Rep.	O r t ⁸⁵⁾	N a m e	Zins fl	Hauptsumme fl
1	1448	Urk.o.N.	Ansbach	Helena Claiber	20	250
2	1410	Urk.o.N.	Augsburg	Gabriel u. Hans Rieder	350	4 375
3	1411	Urk.o.N.	"	Hans, Raphael u. Heinr. Rieder	190	2 375
4	1432	- 86)	Dinkelsbühl	Götz Dörner	60	750
5	1409	n. 3583	Gründlach	Eberhart Zuegler	10	125
6	1448	n. 3302	Hall (Schwäb)	Hans von Rinderbach	54	675
7	1425	Urk.o.N.	Mainz	Clays Hyldeborg	50	625
8	1409	n. 3593	Nürnberg	Kathrin Haller	25	312,5
9	1409	n. 3587	"	Peter Haller	20	250
10	1409	n. 3581	"	Arzt Herman	50	625
11	1409	n. 3591	"	Heinrich Hofmeister	8	100

T A B E L L E VI (Fortsetzung)

Lfd. Nr.	Jahr	RSTA Urk.Rep.	O r t ⁸⁵⁾	N a m e	Zins fl	Hauptsumme fl
12	1409	n. 3579	Nürnberg	Anna Imhof	12,5	156,25
13	1409	n. 3601	"	Kune Imhof	25	312,5
14	1409	n. 3599	"	Agnes Tetzel	50	625
15	1409	n. 3598	"	Hans Tucher	58	725
16	1409	n. 3586	"	Katren Waldstromer	61	762,5
17	1409	n. 3598	"	Gerhart Zollner	50	625
18	1421	n. 2462	"	Niklaus von Berg	7,5	93,75
19	1436	Urk.o.N.	"	Fridrich Kirchberger	5	62,5
20	1436	Urk.o.N.	"	Conrad Schurstab	5	62,5
21	1442	n. 86	"	Elspet Sulz ⁸⁷⁾	5	62,5
22	1446	n. 4103	"	Dorothea Beheim	10	125
23	1446	n. 1692	"	Steffan Haller	20	250
24	1446	n. 1691	"	Kathrin Lochner	25	312,5
25	1446	n. 4099	"	Anthon Tucher	50	625
26	1447	Urk.o.N.	"	Margret Volkamer	5 ⁸⁸⁾	62,5
27	1447	Urk.o.N.	"	Margret Wagenhals	16 ⁸⁸⁾	200
28	1450	n. 2526	"	Christian Imhof	20	250

Lfd. Nr.	Jahr	RSTA Urk.Rep.	Or t ⁸⁵⁾	N a m e	Zins fl	Hauptsumme fl
29	1404	n. 697	Rothenburg	Hans Kunig	5	62,5
30	1405	Urk.o.N.	"	Johan Roskopf	5	62,5
31	1407	n. 18	Speyer	Heinrich von Luterburg	10	125
32	1447	Urk.o.N.	Steinsfeld	Johan Kysling	10	125

85)

In dieser Tabelle geben wir immer Ausstellungsort und Adressaten an, damit die Quittungen auch dann unter diesen Bezügen aufzufinden sind, wenn sie noch nicht in das Urk.Rep. aufgenommen wurden.

86)

Orig.Perg.Urk. zerschnitten, als Einband für Schmalfolioband betreffend Landgericht und Eigenleute in RSTA ehem. Kasten B, Nr. 3; Dat. Montag nach St. Thomas Zwölfboten 1432

87)

Zum Namen Suli s. RSTA B 237 fol. 78. Dort: Elsbeth Arnolt Heck von Sullen, genannt von Tyl. Die hier aufgeführten 5 fl sind möglicherweise nur ein Teilbetrag eines Ewiggeldes, dessen Ausstellungs-urkunde in B 237 fol. 78 zu finden ist.

88)

s. hierzu auch Tabelle IV, lfd. Nr. 13 und Anm. 73

Es folgen nun die Leibgedinge, die durch gleiche Quellenlage wie die eben aufgeführten zu charakterisieren sind, bei denen aber eine Ortsangabe fehlt:

T A B E L L E VII

Lfd. Nr.	Jahr	RSTA Urk.Rep.	N a m e	Zins fl	Haupt- summe fl
1	1409	n. 3602	Conrad Mur	8	100
2	1409	n. 3585	Jacob Schopper	25	312,5
3	1409	n. 3580	Margret Semler	25	312,5
4	1428	Urk.o.N.	Conrad Wachbach	20	250
5	1439	n. 2973	Johan v. Selloch	- ⁸⁹⁾	-
6	1448	n. 43	Peter Neder	50	625

Die sieben vorhergehenden Tabellen fassen insgesamt 166 Leibgedinge zusammen, von denen die meisten mit Bürgern aus Nürnberg und Rothenburg abgeschlossen wurden; alle anderen Orte spielen eine untergeordnete Rolle. Es bleiben nun noch zwei Fragen von Interesse zu beantworten: Wieviel Geld hatte die Stadt Rothenburg jährlich für den anfallenden Zinsendienst aus öffentlichen Haushaltsmitteln aufzuwenden und wie hoch war das in jedem Jahr verzinste Kapital, über das die Stadt verfügen konnte. Da die Zinsen, die auszu zahlen waren, bekannt sind, können wir das verzinste Kapital leicht errechnen. Das Ergebnis fassen wir in folgender Tabelle zusammen:

⁸⁹⁾ Ein Betrag ist nicht aufgeführt.

T A B E L L E VIII

Jahr	Zinsen fl	Kapital fl
1408	335,5	4 193
1409	828,5	10 356
1410	751	9 387
1411	591	7 387
1412	427	5 337
1413	427	5 337
1414	312	3 900
1415	427	5 337
1416	427	5 337
1417	427	5 337
1418	427	5 337
1419	431	5 387
1420	431	5 387
1421	438,5	5 481
1422	481	6 012
1423	468,5	5 856
1424	493,5	6 168
1425	543,5	6 793
1426	513,5	6 418
1427	513,5	6 418
1428	533,5	6 668
1429	633,5	7 918
1430	973	12 162
1431	1 283	16 037
1432	1 437	17 962
1433	1 579	19 737
1434	1 699	21 237
1435	1 648,5	20 606
1436	1 952,5	24 406
1437	2 262,5	28 281
1438	2 054,5	25 681
1439	2 036,5	25 456

T A B E L L E VIII (Fortsetzung)

Jahr	Zinsen fl	Kapital fl
1440	1 944,5	24 306
1441	1 914,5	23 931
1442	2 131,5	26 643
1443	1 948,5	24 356
1444	1 982,5	24 781
1445	2 193,5	27 418
1446	2 186,5	27 331
1448	1 605	20 062
1448	1 767	22 087
1449	1 506,5	18 831
1450	1 670,5	20 881

Auch wenn wir die rekonstruierten Summen des verzinnten Kapitals mit einiger Vorsicht betrachten müssen, so können wir doch die Haupttendenzen des Kapitalgeschäftes mit den Leibgedingen aus dieser abschließenden Zusammenstellung erkennen. Eine erste umfassende Kapitalaufnahme läßt sich durch die 1408/09 einsetzende Zinszahlung für die Zeit kurz vor 1408 wahrscheinlich machen. Dies deckt sich im übrigen recht gut mit der Notiz, daß 1407 5 350 fl Kapital in Nürnberg aufgenommen wurden⁹⁰⁾. Wie aus den Tabellen IV und VI zu ersehen ist, gehen die um 1408 nachgewiesenen Zinszahlungen ohnehin fast ausschließlich nach Nürnberg. Bis 1430 bleiben die Zinszahlungen und damit auch die Höhe der verfügbaren Kapitalien ziemlich konstant, steigen aber dann bis 1437 weiter an. Erst nach 1446 ist ein deutliches Nachlassen festzustellen und um 1450 ist wieder der Stand von 1432/33 erreicht. Aus den in den einzelnen Tabellen auf-

90) RSTA A 1268 fol. 96'

geführten Zinswerten der Leibgedinge können wir weiterhin die Summe aller im Untersuchungszeitraum von der Stadt Rothenburg aufgenommenen Kapitalien errechnen. Dabei ergibt sich, daß die einzelnen Tabellen folgende Zinswerte und die sich daraus ableitbaren Kapitalien repräsentieren:

T A B E L L E IX

	Zins- wert fl	Kapital- wert fl
Tabelle I	2 081	26 012,5
Tabelle II	235	2 937,5
Tabelle III	965	12 062,5
Tabelle IV	1 486,5	18 581,25
Tabelle V	71,5	893,75
Tabelle VI	1 292,0	16 150,00
Tabelle VII	128,0	1 600,00
		78 237,50
		=====

Aus den Vertragstexten der Leibgedingsbriefe, in keinem Fall aber aus den Quittungen selbst, können wir schließen, daß in Rothenburg im wesentlichen fünf verschiedene Arten von Leibgedingen (mit gewissen Variationsmöglichkeiten) abgeschlossen werden konnten. Der Grundtyp des Leibgedinges sieht so aus, daß es auf eine einzelne Person ausgegeben wurde und mit deren Tod automatisch erlosch. Das jetzt wiederzugebende Formular führt uns einen solchen Vertrag vor⁹¹⁾:

91) RSTA B 237 fol. 88 u. 88'

"Wir, die burgere des rates und der stat gemeinlichen zu Rotenburg uf der Thauber, bekennen fur uns und alle unsere nochkomen und thon kunt offenlichen mit disem brief allen den, die in sehen oder horen lesen, das wir mit gemeiner handlung durch unser stat nütz und notdurft haben recht und redlichen zu käuffen geben dem erbern geistlichen brüder Petern von Steten, sant Benedicten ordens, die zeyt conventbruder des closters tzu Comberg, zu einem rechten leipgedinge uf seinen leip, die weil er lebt, viertzig güldein Reinischer güter und geber in golde und swer genüg an rechtem gewichte lands- werung von der selben unser stat umb ein benant sümme gelts, der wir von im gantzlichen gericht und bezahlt sint worden, und haben auch die in unser stat nütz und fromme gewendt und gekert und die egeschriben viertzig güldein leipgedings sollen und wollen wir im in den rechten, als hievor und hernach geschriben steet, alle jar jerlichen geben, richten und betzalen und im oder seinem gewissen scheinboten mit seiner quitantzen die antworten zu Rotenburg in unser stat allwegen uff sant Gregorientag, des heiligen babstes, oder in den nehsten vierzehnen tagen darnach unverzogenlichen und on geverde. Und sollen auch mit der betzalung anheben uf den nehst künftigen sant Gregorientag. Teten wir des niht, was er des dann noch ydem zyle schaden neme, es wer an cristen, an jüden, an kauffen, an wechseln oder wie der schade genant were, der redlichen wer, den sollen wir im mitsampt seinem verfallen leipgeding und schulde auch gantzlichen usrichten und betzalen und sollen auch seinen worten dorümb glauben on eyde. Dartzü, so hat er auch gantzen vollen gewalt, vier us unserm rate oder uff der gemeinde zü manen, welche er wil, und wann die gemant werden, es sey mit briefen, mit boten, zü hause, zü hofe oder unter augen, so sol ir iglicher bey seinen güten trewen unverzogenlichen mit sein selbs leibe usserhalb irer hewsser in eins offen wirts- hause zu Rotenburg in der stat, do sie von im ynngeweist werden, ynnfaren und leisten nach der stat recht doselbst,

und uß der leistung nymmer kummen als lang, bis dem egenanten bruder Petern von Steten das selbig verfallen leipgedinge und auch aller der schade, der dorauf gegangen were, von uns gar und gantzlichen gericht und betzalt würt, als oft des not beschicht on geverde. Wer auch, ob er wider uns und unser stat recht tete, wie die tat genant wer, das sol im an der egeschriben seiner leipgedinge gulte gar dheimen schaden bringen in dheim weise. Es ensol noch enmag auch kein richter oder ymans anders weder umb bann, umb achte, umb wandel oder umb dheim ander sache im die obgeschriben leipgedinge gulte noch den schaden zü uns nicht verbieten, noch verkummern in dheim weise. Geschehe es aber doruber von ymands, das sol weder craft noch macht haben, und wir sollen im dannach leisten und willenfuren zü Rotenburg in unser stat umb hauptgut und schaden, als vor und hernach geschriben steet, on allen abgang und gebrechen. Wir vertzeihen uns auch, ob im von uns uberfahren und nicht gehalten wurde alles das, das an disem brief geschriben steet, so hat er, oder wem er das bevilet, gantzen und vollen gewalt, uns und auch unsere stat und auch unser leüt und güt dorumb zu pfenden und zü bekummern und anzügreiffen mit gericht, geistlichen und werntlichen, oder on gerichte, wie oder wo er das ankummen mag, als lang, bis wir im die vorgeschriben seine leipgedinggult mitsampt den scheden, die er daran genommen hete, gantzlich usgericht und betzalt haben on geverde. Und sollen auch er und seine helfere daran wider uns noch die unsern, noch wider yemant anders nicht gefrevelt noch gethün haben in dheim weise. Und wann der obgenant bruder Peter von Steten sant Gregorientag erlebet, so sol im das vorgeschriben leipgeding uff dieselbe erlebte zyle verfallen sein, als oft das geschicht, und wer auch disen briefe mit seinem gutem willen und wort ynnhalt, dem sollen und wollen wir das vorgeschriben leipding und alles des verbünden sein zü gleicher weise, als im selber, die weile er lebt; und wann der obgenant bruder Peter von Steten von tods wegen abganngen, tot und nymer ist, so sollen wir, unser stat und alle unsere nachkommen umb die

vorgeschrieben viertzig güldein leipdings furbas ewiclichen ledig und lose sein, doch als (!) ob wir im noch seinem tode ycht verfallens leipgedings schuldig bleiben, das solten wir seinem nehsten fründe oder wem er das schickt, betzalen on geverde; und das im das alles, als vorgeschriben steet, von uns ware und stet gehalten und vollenfuret werde, des zu urkunde geben wire im disen briefe, versigelt mit unser vorgevant stat zu Rotenburg anhangendem insigel, der geben ist am nehsten mitwochen noch sant Nyclaustag anno etc. XXX secundo." [1432 Dez. 10]

Der zweiten Grundspielart eines Leibgedinges begegnen wir im folgenden: ein gemeinsamer Rentenvertrag auf zwei Personen, der zu 50 % beim Tod des einen Adressaten erlischt⁹²⁾:

"Hanns Horn, unser mitburger, hot kauft uff seinen leib und Kathrin, sein elichen hausfrawen, X gulden lipdings, nemlich ir iglichem funff gulden. Die sol man in jerlich reichen, nemlich zehen gulden uff sant Walpurgentag schirst und darnach V guldein uff Martini und V gulden uff Walpurgi; und wan ir eins abgeet, so geen sein V gulden mit im abe, wann sie aber bede abgeen, so sein wir ganz ledig. Darumb haben sie ein brief, der lautet als der nehstgeschriben brief inhaltet, und das datum desselben briefs heltet auf Fritag nach Johannis Baptiste anno domini m^occcc^oLi^{mo}." [1451 Juni 25]

Im Obligationsbuch des Stadtarchivs Rothenburg findet sich des öfteren die Formulierung "darumb haben sie ein brief, der lautet als der nehstgeschriben brief innhaltet". Um einen Musterbrief, der ganz wiedergegeben ist, gruppieren sich, wie hier dargestellt, eine Reihe von Vertragsauszügen, die jeweils nur die speziellen Bestimmungen wiedergeben.

92) RSTA B 237 fol. 170

Nicht immer brauchte nun im Falle des Todes eines Ehepartners eine 50-prozentige Wertminderung des Leibgedinges einzutreten⁹³⁾:

"Wir, die burgere des rates und der stat gemeinlichen zu Rotenburg uff der Tawber, bekennen fur uns und alle unsere nachkommen und thon kunt offenlichen mit disem brief allen den, die in sehen oder horen lesen, das wir mit gemeiner handlung durch unser stat nütz und notdurft haben recht und redlichen zu kauffen geben dem ersamen manne Conrat Sammenheymer, burger zu Guntzenhausen, und Agnesen, seiner elichen hausfrawen, zu rechtem leipgeding, in beyden und ye ir einen nach des andern tode, dieweil sie bede oder ir eins bey leben sint, on abgang zweintzig gülden Reinischer guter und geber in golde und swer gnug an rechtem gewicht landswerung von der selben unserer stat umb ein benant sumen gelts, der wir von in gantzlichen gericht, gewert und betzalt sint worden. Und haben auch die in unser statt nütz und frommen gewant und gekert und die selbigen zweintzig güldein leipdings sollen und wollen wir in beyden und ye ir einem nach des andern tode welchs unter in bey leben ist...alle jar jerlichen richten, geben und betzalen...Am Mitwochen noch Katherine Virginis anno domini etc. tricesimo secundo etc." [1432 Nov. 26]

Möglich war daneben auch die Überschreibung eines Leibgedinges; Erhart Schack, der selbst ein Leibgedinge über 25 fl besaß, erhielt 1449 das seiner Mutter noch zusätzlich⁹⁴⁾:

"Item. Die XXV guldein lipdings, die uff Abel Schakyn verschriben sint gewesen, sint uff Erharten, iren sone obgenanten, geschriben worden also, das er alle sant Bartholmestag hot XXV gulden und alle sant Peterstag

93) RSTA B 237 fol. 85

94) RSTA B 237 fol. 135' u. 136

XXV gulden, dorumb hot er einen brief, inmassen der
abgeschriben brief innhelt und lautet, actum Sabato
post Bonnfaty (!) anno domini. M^oCCCC^oXLIX^{no}."

[1449 Juni 7]

Ein Sonderfall des Leibgedinges soll nun noch kurz aufge-
zeigt werden, daß nämlich anstelle einer Geldrente Ein-
künfte aus städtischen Besitzungen stehen konnten. Ein
solches Leibgedinge können wir allerdings nur einmal nach-
weisen⁹⁵⁾:

"Wir, die burgere des rates und der stat gemeinlichen
zu Rotenburg uff der Theuber, bekennen für uns und alle
unser nachkommen und thon kunt offenlichen mit disem brief
allen, die in sehen oder heren lesen, das wir mit gemeiner
handelung durch unser stat nutz und notdurft haben recht
und redlich zu kaufen geben dem ersamen Heinrichen Eber-
bach, unserm mitburger, Anna, seiner elichen hausfrawe, in
beden und je ir einem nach des andern tode, dieweile sie
bede oder ir eins bey leben sint und niht lenger, zu rech-
ten leipgeding unser dorf Nydern Osthem und unser weyler,
Obern Osthem genant, bede mit allen und iglichen iren
vogteyen, gerichtten, rechten, vellen, zinsen, dinsten,
gülden, heuptrechten, hantlon und aller andern zu- und ynge-
horenden nützung, gar nihts usgenommen, abgescheiden, noch
hindangesetzt, dann zeile (!) und gleit doselbst sollen un-
ser und unser stat sein on geverde. Darzu haben wir in ...
zu leipgeding zu kaufen geben unsern grossen zehenden zu
Gamesfelt mitsamt dem hewtzehenden doselbst und dem vorhofe
vor dem burgstal bis an die zwen graben, die uns mit dem
selben burgstal zusteen sollen, on all geverde... Wir haben
auch dem genanten Heinrich Eberbach und Anna, seiner elichen

95) RSTA B 237 fol. 105'. Dazu ist zu bemerken, daß eine
solche "Naturalrente" nicht etwa eine neue Entwicklung
der Rentenpraxis darstellt. Vielmehr ist die hier auf-
geführte Naturalrente als Relikt eines viel älteren
Zustandes anzusehen. "Die Naturalrente beherrschte das
Feld bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Sie ent-
sprach der Wirtschaftsführung der grundbesitzenden geist-
lichen Anstalten, die stets unter Mangel an Bargeld
litten." S. Werner Ogris, a.a.O. p. 175

hausfrawe,...zu kaufen geben zu rechtem leipgeding
zweyhundert gulden Reinischer guter und geber in
golde..." (1437)

Gegenüber den Leibgedingen waren die Variationsmöglich-
keiten bei den Ewiggeldbriefen viel geringer, vor allem
auch deshalb, weil ein Ewiggeld immer auch auf alle Erben
und Nachkommen ausgestellt wurde. Daher war es nicht not-
wendig, durch rechtliche Sonderklauseln die Gültigkeit
des Ewiggeldes auf die leiblichen Erben auszudehnen.
Allerdings mußte beim Ewiggeldbrief eine Bestimmung mit-
eingebaut werden, die es ermöglichte, das eigentlich ewig
laufende Vertragsverhältnis wieder zu unterbrechen. Dies
geschah dadurch, daß der Stadt Rothenburg vom Kapitalgeber
das Recht eingeräumt wurde, den Ewiggeldbrief zu den Fäl-
ligkeitsterminen der Zinsen nach Belieben wieder zurück-
zukaufen. Ein Kündigungsrecht für den Kapitalgeber ist
nicht vorgesehen. Die Formulare der Ewiggeldbriefe in der
Zeit von 1400 bis 1450 hatten folgenden Wortlaut⁹⁶⁾:

"Wir, die burgermeister, rat und burger gemeinlichen rich
und armen der stat zu Rotenburg an der Thüber gelegen,
bekenen [für] uns, das wir für uns und all unser nachkume,
grozzen schaden domit zu wenden, recht und redlichen ver-
kauft haben und geben zu kaufen in eins rechten kaufs wise
den erbern der priorin und dem convente gemeinlichen des
Frauenklosters zu sant Claren zu Spyre und allen irn noch-
kommen mit namen zwen und zwentzig gulden gelts guter und
geber jerlichs zinses uff der vogenant stat Rotenburg und
f allen andern guten, gulten, stewren, nutzen, rechten
und vellen, die dorzu gehorn oder gehören sollent oder
mugent, umb viertzig und vierhundert gulden guter und geber,
die uns von den vogenant[en] kaufern gentzlich und wol betzalt
und in unsern und der egenant stat Rotenburg nutz und frum-
en kummen sint. Die vorgeschriben zwen und zwentzig gulden

geltes globen wir...alle jor jerlich zu geben und on der muntze zu Spyre in der stat on irn schaden zu werende (!) uff sant Johanstag ewangelisten in den Wyhennachten, und ensol das nicht hindern noch irren weder krieg, rawp, name, verbieten noch uffhalten oder sunderlich dehein krieg oder feintschaft, die wir mit der stat zu Spire oder sie mit uns haben oder gewunen mochten, noch deheinerley ander geschicht oder ungevelle in dehein wise on all geverde. Und wurden wir, unser erben und nachkummen deheins jors doran seimig, die vorgeschriben gulte uff das vorgeant zyl zu gebene, oder in den nesten vierzehen tagen noch dem selben zyl nicht gericht wurde, so sollen wir gefallen und verfallen seyn in eine pene zwiveltiger gulte noch der stat zu Spire recht und gewonheit on all geverde. Und wan dan dornach wir, die burgermeister und rat vorgeanter der stat zu Rotenburg, und unser nachkummen von den vorgeanten kaufern oder iren nachkummen oder von iren boten, ob noch der vorgeanten vierzehen tage frist die gult mit der pene zwifaltig gult nicht bezalt wurde, ermant wurdet sunder oder sament in unsern rat oder uzwendig unsern rete mit briefen oder on briefe muntlich, wie uns dann die manung kentlich wurde, so sollen wir uff unser eyde, die wir dem rat und der egenant stat Rotenburg zu den heiligen gesworen haben, sehse, die den rat mit uns besitzen und darzu sehse der erbersten von der gemeinde unser mitburger mit ir selbes liben in den nesten acht tagen noch der manung in eine oder zwen offen herberge zu Spire in der stat, die uns dorzu benennet und bescheiden werdent, in leistung und gyselschafft schicken, dorinne recht leistung und gyselschafft zu haltene und nymmer doruz und uzzer der stat zu Spire zu kummen also lange, biz das den vorgeanten kaufern und irn nachkummen die versezzen gult mit der pene zwiveltiger gulte, und waz sie des kosten gehabt heten, die manung ze tun, gantzlich vorhin geantwurt und bezalt wirdet... Auch

so hant uns die vorgenant |kauffer fur sie und all ir nachkumen die besunder fruntschafft und genad geton, das wir, unser erben und nachkumen eins yglichen jors, wann wir wollen, vor sant Johannstag baptisten, als er geborn wart, die vorgeschriben zwen und zwentzig guldein geltes mit vierzig und vierhundert gulden guter und geber in golde und swer genug an rechtem gewichte...widerkauffen und ablösen mügen...So han wir der vorgeschriben stat Rotenburg insigel offenlich gehenckt an disen brief, der geben ist, do man zalt von Gotes geburt viertzehnhundert und sechs jor an dem nesten fritag noch sant Johanstag baptisten, alz er geborn wart." [Juni 26]

Die Ausstellungsurkunden zu den Ewiggeldern unterscheiden sich von denen der Leibgedinge in einem wesentlichen Punkte. Neben den Zinsen, die jährlich zu entrichten sind, ist immer auch die Hauptsumme, also der Betrag, den der Käufer des Ewiggeldes aufzuwenden hatte, genannt, so daß es nicht erforderlich ist, auch bei den Ewiggeldern den Zinssatz indirekt zu erschließen. Dieser beläuft sich bis auf wenige Ausnahmen auf 5 %. Nur zehn von 98 Ewiggeldern, deren Hauptsumme und Zinsen bekannt sind, weichen davon geringfügig ab. Der niedrigste Zinssatz ist 4 % beim Ewiggeld der Seland (?) Langmentlin aus Rothenburg⁹⁷⁾, der höchste beläuft sich auf 7 % bei den beiden Ewiggeldern des Hensel Mutterstetter und des Merkel Schedlich aus Speyer⁹⁸⁾. Alle anderen Abweichungen betragen jeweils weniger als ± 1 %. Daher gehen wir kaum fehl, wenn wir überall dort, wo wir gezwungen sind, die Hauptsumme zu rekonstruieren, grundsätzlich eine 5-prozentige Verzinsung annehmen. Dies war in 42 Fällen notwendig⁹⁹⁾.

97) RSTA B 237 fol. 128'

98) RSTA ehem. Kasten D 100

99) S. Tabelle XIII und XIV; dort sind die Ewiggelder zusammengefaßt, für die uns keine Ausstellungsurkunden vorliegen.

Für die Zusammenstellung der Ewiggelder in Tabellen gelten wieder die gleichen Gesichtspunkte, wie wir sie bereits bei den Leibgedingen zur Anwendung gebracht haben; naturgemäß ist die Quellenlage auch bei den Ewiggeldern nicht immer gleich gut. Sie reicht vom Vorhandensein der Ausstellungsurkunde mit Ablösungsvermerk bis zum Fall, daß nur eine einzige Quittung in unsere Hände gekommen ist. Wir können wieder davon ausgehen, daß die errechneten Kapitalschöpfungen, Zinssummen und Ablösungsbeträge nur die jeweiligen Mindestaufwendungen darstellen. Keinesfalls liegen die zahlenmäßigen Schlussfolgerungen zu hoch, das Gegenteil ist wahrscheinlicher.

Wir beginnen nun mit der Darstellung der 59 Ewiggelder, deren Ausstellungsurkunde zusammen mit einem Ablösungsvermerk erhalten ist. Unter den Begriff Ausstellungsurkunde haben wir auch den Fall subsumiert, daß im Obligationsbuch nur die Hauptsumme mit den Zinsen aufgeführt ist mit der Bemerkung, daß der Empfänger des Ewiggeldes darüber einen Brief von der Stadt erhalten habe. Wir kennen ja von den wiedergegebenen Texten der Leibgedinge bereits die Möglichkeit, mit einer solchen Formulierung ganze Gruppen von Ausstellungsurkunden zusammenzufassen, ohne jede einzelne im Wortlaut aufzuführen.

T A B E L L E X

Lfd. Quelle Nr.	Ausstel- lungs- jahr	N a m e	Haupt- summe fl	Zins fl	Ablö- sungs- jahr	Lauf- zeit Jahre	Zins bis 1450 fl	Zins gesamt ¹⁰²⁾
	fol.							fl
<u>Heidelberg</u>								
1	37	1408 Barfüsserkloster ¹⁰³⁾	300	15	1427	19	285	285
<u>M ü n c h e n</u>								
2	55'	1414 Ludwig Waltprecht	2 000	100	1487	73	3 600	7 300
<u>N ü r n b e r g</u>								
3	59	1425 Michel Beheim d.Ä.	500	25	1437	12	300	300
4	59	1425 Kunigunde Grolant	500	25	1437	12	300	300
5	59	1425 Margret Tewfel	500	25	1437	12	300	300
6	61	1425 Elsbeth Werntzerin	1 000	50	1437	12	600	600
7	61'	1426 Sebold Bomer	600	30	1437	11	330	330
8	61'	1426 Berchtold Holzschuher	400	20	1491	65	480	1 300
9	61'	1426 Karl Holzschuher	1 000	50	1491	65	1 200	3 250
10	64	1429 Margr. Holzschuher	400	20	1490	61	420	1 220
11	68'	1431 Michel Beheim	800	40	1437	6	240	240
12	86	1432 Hans Metman ¹⁰⁴⁾	600	30	1433	1	30	30

T A B E L L E X (Fortsetzung)

Lfd. Nr.	Quelle RSTA B 237 fol.	Ausstel- lungs- jahr	N a m e	Hauptsumme	Zins	Ablö- sungs- jahr	Laufzeit	Zins bis 1450	Zins Gesamt
				f1	f1	f1	jahre	f1	f1
13	75'	1435	Michel Behelm	300	15	1437	2	30	30
14	75'	1435	Hans Gortner(i)	1 500	75	1488	53	1 125	3 975
15	75	1435	Dorothea Morlin	400	20	1478	43	300	860
16	70'	1435	Rudolf Sachs 105)	1 000	50	1437	2	100	100
17	75	1435	Ulrich Stromeyer	600	30	1478	43	450	1 290
18	125'	1441	Michel Behelm d.Ä.	520	26	1478	37	234	992
19	126'	1441	Kloster St. Katharina	1 040	52	1467	26	468	1 352
20	138'	1445	Kathrin Herzogin	1 100	50	1478	33	250	1 650
21	150	1447	Peter Rieter	2 100	100	1478	31	300	3 100
22	151	1447	Kathrin Scholl	1 000	50	1476	29	150	1 450
<u>Ochsenfurt</u>									
23	172	1451	Heinrich von Wylter	1 000	50	1483	32	-	1 600
<u>Rothenburg</u>									
24	54'	1416	Heinrich Amman	800	40	1418	2	80	80

T A B E L L E X (Fortsetzung)

Lfd. Nr.	Quelle RSTA B 237 fol.	Ausstel- lungs- jahr	N a m e	Haupt- summe fl	Zins fl	Ablö- sungs- jahr ¹⁰¹⁾	Lauf- zeit Jahre ¹⁰²⁾	Zins bis 1450 fl	Zins gesamt ¹⁰²⁾ fl
<u>S p e y e r</u>									
25	4	1406	Reinbolt Berchtold	300	15	1439	33	495	495
26	2	1406	Kloster St. Clara	440	22	1435	29	638	638
27	22	1407	Adelheit Babst ¹⁰⁶⁾	200	11	1446	39	429	429
28	26	1407	Adelheit Bock	414	23	1447	40	920	920
29	21	1407	Hartmut Kürsener ¹⁰⁷⁾	432	24	1437	30	720	720
30	24	1407	Metze Phrumbaum	200	10	1438	31	310	310
31	23	1407	Werner Trüter ¹⁰⁸⁾	504	28	1427	20	560	560
32	36	1408	Claus v. der Clinge ¹⁰⁹⁾	300	15	1447	39	585	585
33	15	1408	Ennel Ekebrecht ¹¹⁰⁾	500	25	1436 ¹¹¹⁾	28	700	700
34	40	1408	Ennel Ekebrecht ¹¹²⁾	200	10	1447	39	390	390
35	34	1408	Contz Fritz ¹¹³⁾	1 200	60	1447	39	2 340	2 340
36	39	1408	Hartmut Kürsener ¹¹⁴⁾	200	10	1447	39	390	390
37	18	1408	Merkel v. Odenheim für Aussätzigenhospital ¹¹⁵⁾	200	10	1439	31	310	310
38	19	1408	Merkel v. Odenheim ¹¹⁶⁾	200	10	1439	31	310	310
39	38	1408	Werner Trüter ¹¹⁷⁾	200	10	1447	39	390	390

T A B E L L E X (Fortsetzung)

Lfd. Nr.	Quelle RSTA B 237 fol.	Ausstel- lungs- jahr	N a m e	Haupt- summe fl	Zins fl	Ablö- sungs- jahr fl	Lauf- zeit Jahre	Zins bis 1450 fl	Zins gesamt 102)
40	12'	1408	Conrad Wachenheimer ¹¹⁸⁾	500	25	1436 ¹¹⁹⁾	28	700	700
41	14	1408	Hans Wachenheimer	500	25	1436	28	700	700
42	50	1412	Ketherlin Beck ¹²⁰⁾	600	30	1446 ¹²¹⁾	34	1 020	1 020
43	51	1412	Elisabeth Borlin ¹²²⁾	400	20	1446 ¹²³⁾	34	680	680
44	49	1412	Hans Borlin	400	20	1446 ¹²⁴⁾	34	680	680
45	52	1412	Hans Borlin d. Jg.	200	10	1446	34	340	340
46	48	1412	Adam Helfrid	140	7	1435	23	161	161
47	53	1412	Ketherlin Henckmantel ¹²⁵⁾	300	15	1446	34	510	510
48	47	1412	Hensel Mütterstetter ¹²⁶⁾	1 000	50	1446	34	1 700	1 700
49	56	1414	Niclaus Burgmann	2 000	100	1435	21	2 100	2 100
50	166	1451	Claus Döcklin	400	20	1478	27	-	540
1	166	1451	Gonrad Fischer	700	35	1473	22	-	770
2	166	1451	Hans Hofman d.A.	300	15	1473	22	-	165
3	170*	1451	Hans Lebart	2 000	100	1454	3	-	300
4	166	1451	Claus v. Ruckenberg	700	35	1478	27	-	935

T A B E L L E X (Fortsetzung)

Lfd. Nr.	Quelle B 237 fol.	Ausstel- lungs- jahr	N a m e	Haupt- summe fl	Zins fl	Ablö- sungs- jahr	Lauf- zeit Jahre	Zins bis 1450 fl	Zins gesamt 102)
55	164	1451	Hans Scheitel	1 000	50	1478	27	-	1 350
56	169	1451	Claus Spengler	1 200	60	1467	16	-	960
<u>U l m</u>									
57	67	1429	Bartholome Ram	2 000	100	1484	55	2 100	5 500
<u>W o r m s</u>									
58	166	1451	Peter Clarman	80	4	1478	27	-	108
<u>Würzburg</u>									
59	147	1446	Craft Zenner	1 000	50	1469	23	200	1 150

- 100) Im Gegensatz zu den Leibgedingen ist hier die Hauptsumme den Ausstellungsurkunden zu entnehmen.
- 101) Der Zeitpunkt der Ablösung findet sich normalerweise am Ende der Ausstellungsurkunde; nur dort, wo dies nicht der Fall ist, wird jeweils der Fundort für den Ablösungsvermerk noch eigens angegeben.
- 102) Bei der Festlegung der Laufzeit ist das Jahr der Ausstellung des Ewiggeldes nicht mit eingerechnet, das Jahr des Ablösungsvermerkes hingegen voll, da in diesem Jahr die Zinsen jeweils zusammen mit der Ablösungssumme zu entrichten waren. Dies ist u. a. aus den zugehörigen Quittungsreihen zu ersehen. Auf der gleichen Basis sind auch die Gesamtzinsen errechnet.
- 103) Ausgestellt auf Johannes Greyen. Hierzu auch Urk.o.N. für das Jahr 1413.
- 104) Dieses Ewiggeld wird mit 585 fl abgelöst.
- 105) Ausgestellt für dessen vier Kinder.
- 106) Ab 1420 quittiert Hans Lebart (Urk.Rep. n. 4025). Die letzte Quittung auf diesen Namen liegt für 1443 vor (Urk.Rep. n. 2909).
- 107) Ab 1420 quittiert Ennel, H. Kurseners sel. Wit. (Urk.Rep. n. 4026).
- 108) Ab 1422 quittiert Genofe Druter (Urk. Rep. n. 4354).
- 109) Ab 1410 wird für dieses Ewiggeld und für das in Tab. XI, lfd. Nr. 19, verzeichnete eine gemeinsame Quittung über 30 fl ausgestellt. 1413 quittiert Stift St. Veit, 1416 Johannes Gerter, St. Veit, ebenso 1418. Die Quittungen Urk. Rep. n. 1540 (1435), n. 3227 (1436), n. 2950 (1438), n. 2968 (1439), n. 2956 (1440), n. 2907 (1443) gehören zum Ewiggeld Tab. X, lfd. Nr. 32, ebenso die Quittungen Urk.o.N. über den Quittungsbetrag von 15 fl, ausgestellt auf Stift St. Veit für die Jahre 1430, 1434, 1437, 1441, 1447.
- 110) 1412 quittiert für Oleusel Ekebrechts Tochter Ennel als Vormund Paulus Metzeler (Urk.o.N.). 1413 quittiert Ennel selbst (Urk.o.N.). 1417 (Urk. Rep. n. 3465) und 1425 (Urk.Rep. n. 2739) quittiert für sie Hensel Borlin, ihr Ehemann.
- 111) Ablösungsvermerk: RSTA B 237, fol. 16.
- 112) 1416 quittiert Paulus Metzeler als Vormund (Urk.o.N.; s.a. Anm. 110). 1418 quittiert Hensel Borlin

- (Urk.o.N.), seit 1417 ihr Ehemann (s. Anm. 110); ebenso 1422 (Urk.o.N.), 1436 (Urk.Rep. n. 3226) usw. 1439 quittiert Ennel selbst (Urk.Rep. n. 2972) als Witwe H. Borlins, ebenso 1440 (Urk.Rep. n. 3399) und 1442 (Urk.Rep. n. 2894). 1443 (Urk.o.N.) quittiert Friedrich Fritze, Ennells Schwiegersohn, für Margret, Tochter der Ennel Borlin, geb. Eckebrecht.
- 113) Ab 1413 (Urk.o.N.) quittiert Ketherlin Mullenstein, Contzen Fritzens sel. Tochter.
- 114) Ab 1421 (Urk.o.N.) quittiert Ennel Kursener, H. Kurseners sel. Wit.; s.a. Tab. X, lfd. Nr. 29, u. Anm. 107.
- 115) Dieses auf Merkel v. Odenheim und Albrecht Helling ausgestellte Ewiggeld läuft für das Aussätzigenhospital in Speyer, dessen Pfleger sie sind. 1415 (Urk.o.N.) quittiert als Pfleger der Aussätzigen Wolf Oleier, eine zweite Quittung für 1415 (Urk.Rep. n. 2443) lautet auf den Namen Claus zur Phrymen. 1417 (Urk.Rep. n. 3460) quittiert Contz Egelmann, 1418 und 1422 (Urk.o.N.) Contz Egelmann und Volkmar zur Phrymen, 1424 (Urk.o.N.) Diel Guldenring, ders. auch 1426 (Urk.Rep. n. 2738).
- 116) Im Gegensatz zum Ewiggeld Tab. X, lfd. Nr. 37, ist dies auf Merkel v. Odenheim privat abgeschlossen. 1410 (Urk.o.N.) und 1415 (Urk.Rep. n. 2442) quittiert Ketherlin, M. v. Odenheims sel. Wit.
- 117) Ab 1421 (Urk.o.N.) quittiert Genofe Druter; s.a. Tab. X, lfd. Nr. 31, u. Anm. 108.
- 118) Ab 1415 (Urk.o.N.; 1417: Urk.Rep. n. 3462) quittiert Jeckel Wachenheimer.
- 119) Ablösungsvermerk RSTA B 237 fol. 16.
- 120) Ab 1416 (Urk.Rep. n. 3965) quittiert Idelfritz als Schwiegersohn der Ketherlin Beck; ab 1440 (Urk.o.N.) quittiert Friedrich, Idelfritz' sel. Sohn.
- 121) Ablösungsvermerk RSTA B 237 fol. 54.
- 122) Ab 1417 quittiert Hans Borlin für seine Mutter (Urk.Rep. n. 4077 oder n. 4076); desgl. 1420 (Urk.Rep. n. 4034 oder n. 4036). Die zweite Quittung ist jeweils alternativ zuzuordnen dem Ewiggeld unter lfd. Nr. 44 in Tab. X.
- 123) Ablösungsvermerk RSTA B 237 fol. 54.
- 124) Ablösungsvermerk RSTA B 237 fol. 54.

-
- 125) Voller Name: Ketherlin Henckmenteln zur jungen Meise. 1416 (Urk.Rep. n. 3972) bis 1422 (Urk.Rep. n.4348) quittiert Contze v. Gernspach. 1424 (Urk.Rep. n. 4088) bis 1438 (Urk.Rep. n. 2980) quittiert Ennel v. Gernspach; 1443 (Urk.Rep. n. 2942) und 1444 (Urk.Rep.n.1664) Ketherlin z. jg. Meise; 1446 (Urk.Rep. n. 2993) Ennel v. Gernspach.
- 126) Ab 1416 quittiert Peter Frytze (Urk.Rep. n. 3963).

Die nächste Aufstellung behandelt diejenigen Ewigelder, deren Ausstellungsurkunde ohne einen Ablösungsvermerk überliefert ist. Die angegebene Laufzeit steht nur für die Mindestdauer der Gültigkeit des Pfandbriefes. Sie ist auf Grund der zeitlich letzten, erhaltenen Quittung errechnet.

T A B E L L E XI

Lfd. Nr.	Quelle RSTA B 237 fol.	Ausstel- lungs- jahr	N a m e	Haupt- summe fl	Zins 100) fl	Letzte Jahr	Quittung Quelle Urk.Rep.	Lauf- zeit Jahre	Zins 102) bis 1450 fl	Zins gesamt 102) fl
N ü r n b e r g										
1	61	1425	Hans Metman	500	25	1432	Urk.o.N.	7	175	175
2	61	1426	Peter Zenner	1 000	50	1432	Urk.o.N. 127)	6	300	300
3	63	1429	Margr. Holzschuher	400	20	1450	n. 2542	21	420	420
4	63	1429	Hans Metman	240	12	1432	Urk.o.N.	3	36	36
5	63	1429	Fritz Winklerin	600	30	1433	n. 3992	4	120	120
6	73	1435	Anna Imhof	400	20	1450	n. 2547	15	300	300
7	76	1437	Burkart Peßler	1 000	50	1450	n. 2536	13	650	650
8	77	1437	Mertein Peßler	500	25	1450	n. 2529	13	325	325
9	78	1438	Elspet v. Tyl	2 100	100	1456	- 128)	18	1 200	1 800
10	126	1441	Hans Fewrer	500	25	1451	Urk.o.N.	10	225	250
11	126	1441	Hans Peßler	2 000	100	1450	n. 2538	9	900	900

T A B E L L E XI (Fortsetzung)

Lfd. Nr.	Quelle RSTA B 237 fol.	Ausstellungs- jahr	N a m e	Hauptsumme (100)	Zins letzte Jahrt (102)	Quelle Urk. Rep.	Laufzeit (102)	Zins bis 1450 fl	Zins gesamt (102)
----------	---------------------------------	-----------------------	---------	---------------------	----------------------------------	---------------------	-------------------	---------------------------	-------------------------

12	131	1443	Kloster St. Katharina	600	24	1446	n. 1697	3	72	72
13	132'	1444	Erhart Frey	1 000	50	1450	n. 2515	6	300	300
14	134	1444	Merteln Pegler	1 000	50	1450	n. 2566	6	300	300
15	134	1444	Peter Rieter	1 100	50	1450	- 129)	6	300	300

S p e y e r

16	6	1406	Stift Aller Heiligen ¹³⁰⁾	300	15	1433	Urk.o.N.	27	405	405
17	29	1406	Stift Aller Heiligen	500	25	1421	Urk.o.N.	15	375	375
18	31	1406	Adelheit Babst	600	30	1445	n. 2960 ¹³¹⁾	39	1 170	1 170
19	28	1406	Claus von der Glinge ¹³²⁾	300	15	1448	Urk.o.N.	42	630	630
20	25'	1407	Friedrich Geiler ¹³³⁾	612	34	1422	n. 3977	15	510	510
21	11	1408	Stift Aller Heiligen ¹³⁰⁾	600	30	1433	Urk.o.N.	25	750	750
22	7'	1408	Adelheit Bock ¹³⁴⁾	900	45	1425	n. 2742	17	765	765
23	16'	1408	Predigerkloster	400	20	1424	Urk.o.N.	16	320	320
24	35	1408	Stift St. Veit	400	20	1418	Urk.o.N.	10	200	200
25	9'	1408	Heinz Waltman ¹³⁵⁾	300	15	1425	n. 2740	17	255	255

-
- 127) Quittung für 1432 (Urk.o.N.) auf Barbara Zenner
- 128) läuft 1456 noch, s. RSTA B 237 fol. 80
- 129) Drei Quittungen kommen für dieses Ewiggeld in Frage: Urk.Rep. n. 2522, n. 2540 u. n. 4044. Da 1447 ein neues Ewiggeld auf gleichen Namen ausgegeben wird (s. Tab. A, lfd. Nr. 21) und daher diese Quittungen sich auf beide Ewiggelder beziehen können, ist nicht eindeutig zu klären, welche Quittung zu diesem hier aufgeführten Ewiggeld gehört.
- 130) Die Ewiggelder Tab. XI, lfd. Nr. 16 u. 21, werden mit 45 fl gemeinsam quittiert. 1415 (Urk.Rep. n. 2446), 1417 (Urk.Rep. n. 3461) u. Urk.o.N. für 1412, 1413, 1415, 1418, 1422, 1424, 1433.
- 131) Der Ausstellungsbrief dieses Ewiggeldes trägt einen Ablösungsvermerk für 1442. Dies kann nicht stimmen, da die letzte Quittung 1445 ausgestellt ist. Ab 1421 (Urk.o.N.) quittiert Hans Lebart, ders. 1422 (Urk.Rep. n. 3979) u. 1445 (Urk. Rep. n. 2960).
- 132) s. Tab. X, lfd. Nr. 32 u. Anm. 109.
- 133) Ab 1410 (Urk.o.N.) quittiert Conrad Geiler; letzte Quittung auf diesen Namen 1422 (Urk.Rep. n. 3977).
- 134) Auf verschiedenen Urk.o.N. u. Urk.Rep. n. 2742 quittieren alternierend Peter Ulrich, Merkel Roben und Else Gerwyn für die Erben der Adelheit Bock.
- 135) Ab 1410 quittiert Ketherlin Beck oder Ketherlin Heintze Waltmans.

Bei der folgenden Tabelle kann eine Laufzeit des Zwiggeldes nicht mehr angegeben werden, da weder ein Ablösungsvermerk noch eine zugehörige Quittung erhalten sind.

T A B E L L E XII

Lfd. Nr.	Quelle RSTA B 237 fol.	Ausstel- lungs- jahr	N a m e	Hauptsumme ¹⁰⁰⁾	Zins
<u>N ü r n b e r g</u>					
1	75'	1435	Berchtold Knebel	600	30
<u>R o t h e n b u r g</u>					
2	57	1416	Gotz Rem	1 500	75
3	116	1439	Berchtold Kretzer	1 400	70
4	123'	1441	Seland (?) Langmentlin	900	45
5	128'	1442	Seland (?) Langmentlin	2 400	96
6	142'	1446	Heinrich Schnittheis	2 000	100
7	151'	1447	Magdalena Kunig	160	8
8	152'	1447	Gunrat Öfner	2 000	100
9	158	1448	Herolt Rein	900	45
10	161	1450	- 136)	1 600	80

T A B E L L E XII (Fortsetzung)

Lfd. Nr.	Quelle RSTA B 237 fol.	Ausstel- lungs- jahr	N a m e	Hauptsumme ¹⁰⁰⁾	Zins
				fl	fl
		<u>S p e y e r</u>			
11	- ¹³⁷⁾	1400	Hensel Mutterstetter	308	22
12	- ¹³⁷⁾	1400	Merkel Schedlich	1 008	72
13	169	1451	Ort Goltschmid	400	20
14	167*	1451	Paul Mülwelsp (!)	300	15

136) Margret, Herman v. Massenhusen sel. Wit. u. Barbara, Dietrichen v. Berlichingen Haus-
frau, ihrer Tochter.

137) RSTA ehem. Kast. D 100

Waren bisher die Ausstellungsurkunden der Ewiggelder Ausgangspunkt für die Tabellen, so können wir uns im folgenden lediglich noch auf eine Zinsungsreihe stützen.

T A B E L L E XIII

Lfd. Nr.	Erste Quittung ⁴⁷⁾ Quelle		N a m e		Zins Haupt ¹³⁸⁾ summe		Letzte Quittung ⁷⁾ Quelle		Lauf ¹³⁹⁾ zeit		Zins bis 1450		Zins gesamt ¹³⁹⁾	
	Jahr	Urk.Rep.	RSTA		fl	fl	Jahr	Urk.Rep.	Jahre		fl		fl	
<u>A u g s b u r g</u>														
1	1408	Urk.o.N.	Gabriel u. Hans Rieder		200	8 000	1410	Urk.o.N.	3	1	200		1	200
<u>H a g e n a u</u>														
2	1433	Urk.o.N.	Claus König		10	200	1438	n. 3017	6		60		60	
<u>N ü r n b e r g</u>														
3	1413	Urk.o.N.	Karl Holzschuh		50	2 000	1431	Urk.o.N.	19	1	900		1	900
4	1427	Urk.o.N.	Fritz Holzschuh		50	2 000	1451	Urk.o.N.	25	2	500		2	500
5	1434	n. 124	Erhart Wurm		25	1 000	1435	Urk.o.N.	2		100		100	
6	1435	Urk.o.N.	Fridr. Fischer ¹⁴⁰⁾		5	200	1438	Urk.o.N.	4		40		40	
7	1436	Urk.o.N.	Conrad Frey ¹⁴¹⁾		37,5	1 500	1450	n. 2523	15	1	050		1	050
8	1436	n. 2763	Caspar Spalter		20	800	1446	n. 4094	11		440		440	

T A B E L L E XIII (Fortsetzung)

Lfd. Nr.	Erste Quittung ⁴⁷⁾ Quelle RSTA		N a m e	Zins Haupt ³⁸⁾ summe		Letzte Quittung ⁴⁷⁾ Quelle RSTA		Lauf ³⁹⁾ zeit		Zins bis 1450		Zins gesamt ¹³⁹⁾	
	Jahr	Urk.Rep.		fl	fl	Jahr	Urk.Rep.	Jahre	fl	fl	fl	fl	fl
9	1437	n. 3344	Peter Mendel sen.	15	600	1450	n. 2551	14	420	420		420	
10	1442	n. 2933	Kloster St. Katharina	5	200	1446	n. 1698	5	50	50		50	
11	1444	n. 4272	Hans Lauber	50	2 000	1445	n. 2391	2	200	200		200	
12	1448	Urk.o.N.	Barbara Tintner	13	520	1450	n. 2532	3	78	78		78	
<u>S p e y e r</u>													
13	1414	Urk.o.N.	Barfüsserkloster ¹⁴²⁾	7	140	1433	n. 2902	20	140	140		140	
14	1414	Urk.o.N.	Burk. Kupfernagel ¹⁴³⁾	10	200	1444	n. 1665	31	310	310		310	
15	1415	Urk.o.N.	Con. v. Gernspach ¹⁴⁴⁾	10	200	1436	Urk.o.N.	22	220	220		220	
16	1421	Urk.o.N.	Stift St. Veit	50	1 000	1422	n. 3980	2	100	100		100	
17	1426	Urk.o.N.	Hensel Borlin ¹⁴⁵⁾	40	800	1450	n. 1659	25	1 000	1 000		1 000	
18	1430	Urk.o.N.	Diether Billung ¹⁴⁶⁾	60	1 200	1441	Urk.o.N.	12	720	720		720	
19	1430	Urk.o.N.	Nürschhans ¹⁴⁷⁾	10	200	1439	n. 2970	10	100	100		100	
20	1433	Urk.o.N.	Conrad Diele	50	1 000	1438	n. 2985	6	300	300		300	
21	1433	Urk.o.N.	Johan Steymer	15	300	1436	Urk.o.N.	4	60	60		60	

- 138) Es ist zu beachten, daß die Ewiggelder für Bruchsal, Hagenau und Speyer nur mit einem Auszahlungstermin im Jahr versehen sind, während für Augsburg, Nürnberg und Windsheim zwei Zahlungstermine galten. Die angegebenen Zinssummen für Bruchsal, Hagenau und Speyer entsprechen also dem 5-prozentigen Zinssatz. Für Augsburg, Nürnberg und Windsheim müssen die Quittungssummen hingegen verdoppelt werden.
- Zu ersehen sind die geschilderten Unterschiede der Zahlungstermine aus den Ewiggeldern der Tab. X und den zugehörigen Quittungen. Außerdem liegen für Augsburg, Nürnberg und Windsheim, sowie für andere Städte in der Nähe Rothenburgs zwei Quittungen pro Jahr vor, während Hagenau, Bruchsal und Speyer ausnahmslos nur einmal im Jahr vertreten sind. Daß für Speyer und Umgebung nur ein Zahlungstermin im Jahr anzusetzen ist, liegt an der größeren geographischen Entfernung und den sich daraus ergebenden höheren Unkosten für die Reise des Geldüberbringers.
- 139) Die Laufzeit berechnet sich jetzt einschließlich des ersten und letzten belegten Jahres.
- 140) Lt. Quittung sind diese 5 fl ein Teilbetrag aus dem Hauptbrief des Erhart von Kw (Ku) über 50 fl Jahreszins. 1438 quittiert Elspet Fischperger.
- 141) Conrad Frey quittiert bis 1444 (Urk. Rep. n. 4133). Danach quittiert Erhard Frey.
- 142) 1424 quittiert Friedrich Manegolt (Urk.Rep. n. 4067), 1425 Conrad Dorfcuntze (Urk.Rep.n. 4297), 1416 möglicherweise Adam Helfant (Urk.Rep.n. 3971). Auf diesen Namen, der nur einmal auftaucht, ist ein gleicher Quittungsbetrag ausgezahlt worden.
- 143) Ab 1417 quittiert Oswald Kupfernagel (Urk.Rep. n. 4071); 1422 (Urk.Rep. n. 4355) lautet die Quittung nur auf Oswald, damit ist aber sicher dieser Oswald Kupfernagel gemeint.
- 144) Ab 1424 quittiert Ennel v. Gernspach (Urk.o.N.), 1425 dieselbe (Urk.Rep. n. 2736).
- 145) Ab 1444 quittiert Cleusel Berlin (Urk.Rep. n. 1669). Für 1450 sind nur 20 fl durch Quittung belegt: Teil- oder Restzahlung?
- 146) Ab 1436 quittiert Heinrich Billung (Urk.Rep. n. 3224).
- 147) Ab 1434 quittiert Margret Nussel, Hensels sel. Wit.; 1436 Quittung n. 3228.

148) 1436 Quittung Urk. Rep. n. 3223.

149) 1443 Quittung Urk. Rep. n. 2906.

150) Friedrich Fritze ist in verschiedenen Jahren außerdem mit abweichenden Quittungsbeträgen genannt: 1443 mit 10 fl (Urk.Rep. n. 2904), 1444: 30 fl (Urk.Rep.n. 1666), 1445: 10 fl (Urk.Rep. n. 2963), 1446: 20 fl (Urk.Rep. n. 2994) und 50 fl (Urk.Rep.n. 2996). Es laufen also sicher mehrere Ewiggelder auf seinen Namen. Da diese aber auf Grund der vorliegenden Quittungen nicht klar voneinander zu trennen sind, beschränken wir uns darauf ein Ewiggeld in unsere Tabelle aufzunehmen.

151) 1438 Quittung Urk.Rep. n. 3408. Jahreszinsen werden in Raten zu 48 fl und 52 fl ausbezahlt.

Am spärlichsten ist die urkundliche Überlieferung bei den Ewiggeldern der Tabelle XIV. Hier war jeweils nur eine Quittung erhalten¹⁵²⁾, die aber immerhin die Errechnung der Hauptsummen möglich gemacht hat. Eine Aussage über die Laufzeit dieser Ewiggelder kann natürlich nicht mehr gemacht werden.

T A B E L L E XIV

Lfd. Nr.	Q u i t t u n g Ausstel- lungs- jahr	Q u e l l e RSTA Urk.Rep.	N a m e	Zins	Haupt ⁷³⁸⁾ summe
				fl	fl
<u>A u g s b u r g</u>					
1	1407	Urk.o.N.	Gabriel u. Hans Rieder	300	12 000
2	1450	Urk.o.N.	Jacob Hemerlin	25	1 000
<u>B r u c h s a l</u>					
3	1434	Urk.o.N.	Hensel, Heintz u. Herman Spitalmeister	45	900
<u>N ü r n b e r g</u>					
4	1433	n. 4004	Kloster St. Katharina	20	800
5	1436	n. 2751	Cunrad Schurstab	5	200

T A B E L L E X I V (Fortsetzung)

Lfd. Nr.	Q u i t t u n g Ausstel- lungs- jahr	Quelle RSTA Urk.Rep.	N a m e	Zins	Haupt- summe T 38)
				fl	fl
6	1450	n. 2543	Peter Mendel ¹⁵³⁾	30	1 200
7	1450	n. 2560	Sebold Rieder ¹⁵⁴⁾	50	2 000
<u>S p e y e r</u>					
8	1400	Urk.o.N.	Reinot Phrumbaum	50	1 000
9	1416	n. 3970	Burkart Syde	10	200
10	1422	n. 3976	Georg Deuter	10	200
11	1422	n. 3975	Johan Valtze	25	500
12	1425	n. 2737	Stift Aller Heiligen ¹⁵⁵⁾	45	900
13	1425	n. 2735	Augustinerkloster	20	400
14	1433	Urk.o.N.	Nopurg z. Clotze	30	600
15	1445	n. 2965	Niklaus v. Oberkern	15	300

Ebenfalls, wie bei den Leibgedingen, fassen wir nun die Ergebnisse der einzelnen Tabellen noch etwas übersichtlicher zusammen. Die nächste Aufstellung zeigt für jedes Jahr zwischen 1407 - vor diesem Zeitpunkt sind nur zwei Ewiggelder für 1400 nachgewiesen, die in diesem Zusammenhang nicht ins Gewicht fallen - und 1450 das jährliche Zinsaufkommen und das in jedem Jahr verzinste Kapital, mit dem die Stadt arbeiten konnte. Zusammen mit den Geldern, die für die Ablösung von Ewiggeldbriefen verwandt wurden, ergibt sich dann für jedes Jahr ein Gesamtaufwand für diesen Zweig des Rothenburgischen Kapitaldienstes, der aus Spalte 4 der Tabelle zu ersehen ist.

T A B E L L E X V

Jahr	Zins- summe fl	verzinste Kapital fl	jährl. Ablösung fl	Gesamt- aufwand fl
1407	722	14 440	-	722
1408	652	13 040	-	652
1409	997	19 940	-	997
1410	997	19 940	-	997
1411	597	11 940	-	597
1412	597	11 940	-	597
1413	849	16 980	-	849
1414	866	17 320	-	866
1415	1 076	21 520	-	1 076
1416	1 161	23 220	-	1 161
1417	1 116	22 320	-	1 116
1418	1 116	22 320	800	1 916

152) Quittungsbeträge für Ewiggelder werden immer als "Gült" bezeichnet, so daß eine Zuordnung eindeutig möglich ist.

153) Mögl. id. mit lfd. Nr. 9 Tab. XIII.

154) Mögl. id. mit lfd. Nr. 15 Tab. XI.

155) Mögl. id. mit lfd. Nr. 16 u. 25 Tab. XI

T A B E L L E X V (Fortsetzung)

Jahr	Zins- summe	verzinste Kapital fl	jährl. Ablösung fl	Gesamt- aufwand fl
1419	1 056	21 160	-	1 056
1420	1 056	21 160	-	1 056
1421	1 106	22 120	-	1 106
1422	1 116	22 320	-	1 116
1423	997	19 540	-	997
1424	997	19 540	-	997
1425	1 042	20 840	-	1 042
1426	1 107	22 140	-	1 107
1427	1 357	27 140	804	2 161
1428	1 314	26 280	-	1 314
1429	1 314	26 280	-	1 314
1430	1 566	31 320	-	1 566
1431	1 566	31 320	-	1 566
1432	1 506	30 120	-	1 506
1433	1 592	31 840	800	2 392
1434	1 717	34 340	-	1 717
1435	1 702	34 040	2 580	4 282
1436	1 833	36 660	1 500	3 333
1437	1 753	35 060	5 632	7 385
1438	1 544	30 880	-	1 544
1439	1 634	32 680	700	2 334
1440	1 569	31 380	-	1 569
1441	1 424	28 480	-	1 424
1442	1 628	32 560	-	1 628
1443	1 632	32 640	-	1 632
1444	1 756	35 120	-	1 756
1445	1 911	38 220	-	1 911
1446	1 916	38 320	3 100	5 016
1447	1 654	33 080	2 514	4 168
1448	1 559	31 180	-	1 559
1449	1 499	29 980	-	1 499
1450	1 789	35 780	-	1 789
Summe	57 958		18 430	76 388
	=====		=====	=====

Zu den in Spalte 5 dieser Tabelle ausgewiesenen Gesamtaufwendungen von 76 388 fl müssen nun noch die 48 637 fl, die für die Leibgedinge anzusetzen sind¹⁵⁶⁾, hinzugezählt werden. Die Gesamtausgaben für Leibgedinge und Ewiggelder belaufen sich somit im Zeitraum von 1407 bis 1450 auf 125 025 fl.

Nun hatten wir für die Leibgedinge noch eine Gegenüberstellung des Zinswertes der einzelnen Tabellen und der durch sie repräsentierten Kapitalwerte vorgenommen¹⁵⁷⁾. Der Kapitalwert entspricht dabei der Summe der wirklich von der Stadt Rothenburg aufgenommenen Kapitalien. Für die Ewiggelder sieht die Aufstellung folgendermaßen aus:

T A B E L L E XVI

	Zins- wert fl	Kapital- wert fl
Tabelle X	2 042	40 870
Tabelle XI	880	17 852
Tabelle XII	778	15 476
Tabelle XIII	1 573	31 460
Tabelle XIV	1 110	22 200
Summe	6 383	127 858
	=====	

Zu den nach dieser Tabelle ausgewiesenen 127 858 fl, die die Stadt auf dem Wege des Ewiggeldes an Kapital aufnahm, sind die 78 237 fl aus Leibgedingen¹⁵⁸⁾ hinzuzuzählen. Dies entspricht einer gesamten Kapitalaufnahme für die Zeit von 1407 bis 1450 von 206 095 fl. Stellen wir dieser

¹⁵⁶⁾ s. Tabelle VIII

¹⁵⁷⁾ s. Tabelle IX

¹⁵⁸⁾ s. Tabelle IX

Zahl die im gleichen Zeitraum für den Zinsendienst aufgewendete Summe von 125 025 fl gegenüber, so scheint sich daraus ein Überschuss von rund 80 000 fl zu Gunsten der Stadt zu ergeben. Dies anzunehmen wäre aber falsch; denn

- 1) wir haben nur für einen Bruchteil aller Leibgedinge und Ewiggelder den gesamten Umfang des Zinsendienstes quellenmäßig erfassen können,
- 2) im fraglichen Zeitraum werden nur wenige der ausgegebenen Ewiggelder abgelöst, so daß wir bei weitem nicht alle fälligen Ablössungssummen in unsere Berechnung aufnehmen konnten.

Wir kommen also auch auf diesem Wege wieder zu dem bereits mehrmals nachgewiesenen Resultat, daß unsere Berechnungen, was die Ausgaben anbelangt, die die Stadt für den Zinsendienst zu machen hatte, nur ein Minimalergebnis zeitigen können. Alle Charakteristika der rechtlichen Bestimmungen der Leibgedinge und Ewiggelder weisen deutlich darauf hin, daß für den Kapitalnehmer diese Methode der Geldbeschaffung sehr teuer gewesen ist¹⁵⁹⁾. Leibgedinge und Ewiggeld waren daher lediglich eine Möglichkeit, schnell liquide Geldmittel in die Hand zu bekommen. Ein Geschäft waren sie nur für den Kapitalgeber. Die Stadt Rothenburg hingegen häufte im Laufe der Jahre eine große Schuldenlast auf, die in dieser Höhe selbst durch den Wert ihres Grundbesitzes und ihrer übrigen Rechte und Immobilien kaum völlig gedeckt gewesen sein dürfte.

Zum Abschluß seien nun die Leibgedinge und Ewiggelder Rothenburgs noch unter einem anderen Gesichtspunkt geordnet und in eine Übersicht gebracht, die zur Beantwortung

¹⁵⁹⁾ "Der Mangel einer ausreichenden rechnerischen Grundlage scheint bewirkt zu haben, daß der Stadt das gegen Leibrenten aufgenommene Kapital unverhältnismäßig teuer zu stehen kam." Paul Sander, Reichsstädt. Haushaltung, p. 412 f.

der Frage beitragen soll, wo vor allem die Stadt ihre Rentenverträge und Ewiggeldbriefe untergebracht hat und welche Städte - oder besser gesagt, welche Bürger dieser Städte - insbesondere mit Rothenburg in dieser Hinsicht in Kontakt standen.

T A B E L L E XVII

Lfd. Nr.	O r t	Leib- gedinge (Kapital) fl	Ewig- geld (Kapital) fl	Kapital gesamt fl
1	Ansbach	625	-	625
2	Augsburg	7 375	21 000	28 375
3	Bruchsal	-	900	900
4	Dinkelsbühl	750	-	750
5	Frauenthal	50	-	50
6	Gründlach	125	-	125
7	Gunzenhausen	750	-	750
8	Hagenau	-	200	200
9	Hall (Schwäb.)	7 162	-	7 162
10	Heidelberg	-	300	300
11	Heilbronn	500	-	500
12	Herrieden	625	-	625
13	Komburg	1 625	-	1 625
14	Landshut	156	-	156
15	Langheim	1 125	-	1 125
16	Mainz	625	-	625
17	Mulfingen	100	-	100
18	München	-	2 000	2 000
19	Neumarkt	125	-	125
20	Nördlingen	625	-	625
21	Nürnberg	27 118	44 320	71 438
22	Ochsenfurt	-	1 000	1 000
23	Rothenburg	21 450	13 660	35 110

T A B E L L E XVII (Fortsetzung)

Lfd. Nr.	Ort	Leib- gedinge (Kapital) fl	Ewig- geld (Kapital) fl	Kapital gesamt fl
24	Schrozberg	625	-	625
25	Speyer	727	37 298	38 025
26	Steinsfeld	125	-	125
27	Sulz	551	-	551
28	Ulm	1 687	-	1 687
29	Virnsberg	250	-	250
30	Windsheim	250	4 000	4 250
31	Wiesenthau	500	-	500
32	Worms	100	-	100
33	Würzburg	400	-	400
34	unbekannt	1 600	-	1 600
Summe		77 726	124 678	202 404 ¹⁶⁰⁾
=====				

Auffallend an dieser Gegenüberstellung der Herkunftsorte der Leibgedinge und Ewiggelder ist vor allem, daß die Streuung bei den Leibgedingen weit größer ist als bei den Ewiggeldern. Die bedeutendsten Geldgeber auf beiden Gebieten der Kapitalschöpfung sind die Bürger der Stadt Nürnberg. Von dort stammen ca. 35 % der Leibgedinge und 35,5 % der Ewiggelder. Rothenburger Bürger selbst beteiligten sich mit 27 % an den Leibgedingen und mit 11 % an den Ewiggeldern

¹⁶⁰⁾ Der Fehlbetrag von 3 691 fl, der sich aus der Differenz zwischen den 206 095 fl (Summe aller Leibgedinge und Ewiggelder) und den hier ausgewiesenen 202 404 fl ergibt, ist darauf zurückzuführen, daß wir in den Tabellen mit durchschnittlichen Zinswerten gearbeitet und außerdem bei einer Reihe von Berechnungen geringfügig auf- bzw. abgewertet haben. Der Differenzbetrag hält sich mit 1,8 % der Endsumme in zulässigem Rahmen.

Speyers Beitrag zu den Leibgedingen ist gering, dagegen kommen von dort 30 % der Ewiggelder. Augsburgs Bürger bringen 9,5 % der Leibgedinge und knapp 17 % der Ewiggelder ein. Die Liste dieser 33 Orte legt deutlich dar, wie weit Rothenburgs Ruf über die engen Grenzen seiner Landhege hinausgereicht hat. Leibgedinge und Ewiggelder waren immer nur auf der Basis eines Vertrauensverhältnisses, das aus der gegenseitigen Kenntnis der Geschäftspartner entspringen mußte, unterzubringen. So läßt sich auch auf diesem Wege wieder ein Stück Rothenburger Lebensraumes abstecken.

Schlußbetrachtung

Lassen wir zum Abschluß unserer Arbeit noch einmal kurz die dargestellten Entwicklungslinien und Zustandsformen der städtischen Wirtschaft der Reichsstadt Rothenburg an uns vorüberziehen, so fügen sich die Einzelheiten ohne großen Zwang zu einem geschlossenen Bild zusammen. Die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert zeigt uns eine Stadt, die nach der Zahl ihrer Einwohner neben Hall und Nördlingen zu stellen ist und die nach der Bevölkerungsgröße von Basel und Frankfurt nur wenig übertroffen wird. Die Entwicklung des Bevölkerungsstandes weicht nicht von dem vergleichbarer Städte ab, eine relativ starke Zuwanderungsbewegung aus dem von der Stadtwirtschaft abhängigen Umland kompensiert die Bevölkerungsverluste so weit, daß die Zahl der Einwohner erhalten bleibt und eine leicht steigende Tendenz der Bevölkerungsentwicklung in jenen Jahren wahrscheinlich ist. Die berufsständische Strukturierung zeigt keinerlei auffallende Besonderheiten, Schwerpunkte von Spezialgewerben fehlen fast völlig, die Versorgung des Stadtvolkes und der Bauern des Umlandes mit den Gegenständen des täglichen Bedarfs ist aber durchaus gesichert. Größere Abhängigkeiten zeigen sich lediglich auf dem Sektor des Metallgewerbes, wo man naturgemäß vor allem mit Nürnberg in Verbindung tritt.

Besonderes Gewicht, nicht in gesellschaftlicher, umsomehr aber in finanzieller Hinsicht, ist der Judengemeinde Rothenburgs beizumessen, die sich nach dem Pogrom von 1393 auch mit behördlicher Unterstützung rasch wieder in der Stadt einfindet. Allerdings sind es nicht die in der Stadt heimischen Juden, sondern die Juden Nördlingens und Nürnbergs, die entscheidend zur Gestaltung des städtischen Haushaltes beitragen, dies jedoch nur bis zum Judenpogrom von 1393. Nach 1400 beschafft die Stadt notwendiges Fremdkapital

unter Umgehung der hohen Judenzinsen vor allem auf dem Wege des Verkaufs von Leibgedingen und Ewiggeldern. Diese Umstellung wird auch dadurch unterstützt, daß die wichtigsten jüdischen Kapitalgeber Nürnberg 1398 verlassen.

Die Kosten der Verwaltungstätigkeit der Stadt liegen nicht übermäßig hoch, da einerseits die leitenden Funktionen im Verwaltungsapparat von Mitgliedern der Ratsorgane ehrenamtlich wahrgenommen werden, zum anderen bei den Bediensteten teilweise noch eine Konzentration mehrerer Aufgabenbereiche auf eine Person möglich ist. Gerade dies zeigt, daß der Umfang der einzelnen Verwaltungstätigkeiten nicht zu groß gewesen ist. Stärkere Belastungen des öffentlichen Haushaltes ergeben sich allerdings durch den Unterhalt der festen Plätze im Territorium. Hier müssen um die Jahrhundertwende teilweise recht erhebliche Investitionen baulicher und wehrpolitischer Art getragen werden. Überhaupt sind die Ausgaben für die Söldner der Stadt im Vergleich zum Gesamtvolumen des Stadthaushaltes beachtlich.

Die Durchführung des städtischen Haushaltes in eigener Rechnungsführung setzt erst mit 1374 ein und wird zunächst noch sehr unvollkommen und fragmentarisch gehandhabt. Dabei legt der Aufbau der erhaltenen Quellen es nahe anzunehmen, daß die Stadtrechnungen selbst sich aus den Listen der allgemeinen Bürgersteuer und Neubürgersteuer, die nach und nach durch andere Einnahme- und Ausgabevermerke ergänzt wurden, entwickelt haben. Der fragmentarische Charakter der Stadtrechnungen und das relativ späte Einsetzen einer offen belegten Haushaltsführung ist dabei nicht so sehr vom Wunsche der Geheimhaltung veranlaßt, sondern mehr davon, daß die größeren Ämter der Stadt, vor allem das Baumeisteramt und das Kornmeisteramt, eine selbständige Buchführung und eigenverantwortliche Rechnungsführung kannten. So sind die Haushaltsposten dieser beiden Ämter, deren Größenordnung den Wehrausgaben die Waage halten konnte, wenn überhaupt, nur pauschal in den Stadtrechnungen belegt. Diese legen Zeugnis

für eine durchaus statische, wenig nach außen gewandte Stadtwirtschaft ab: Die Einkünfte aus Handwerkerabgaben, das Gebührenaufkommen von den städtischen Märkten und die Summe aller Torzölle lassen nur auf eine lokal beschränkte Marktbedeutung schließen. Verbindungen zum großräumigen Marktgeschehen sind rein passiver Natur und erschöpfen sich im wesentlichen im Verkauf von aus dem Landbesitz erzielten Naturalüberschüssen. Dies gilt sowohl für den privaten Sektor als auch für die Stadt selbst. Exportgüter sind Wolle, Wein und Korn. Die Grundlage für einen Fertigwarenexport fehlt völlig. Rothenburg ist in dieser Beziehung durchaus als typische mittelalterliche Stadt zu bezeichnen, die Kulischer in seiner allgemeinen Wirtschaftsgeschichte als im großen und ganzen handelsfeindlich und an einer geschlossenen Stadtwirtschaft festhaltend charakterisiert¹⁾.

Dem widerspricht nicht, daß Rothenburg in relativ kurzer Zeit ein umfangreiches Territorium zusammenkaufen konnte. Vielleicht wären ganz im Gegenteil die Interessen der Stadt zu sehr auf weitere Räume abgestellt gewesen, wenn Handel und Gewerbe als bestimmende Faktoren gewirkt hätten, um mit genügender Zielstrebigkeit die Bildung des Territoriums zu verfolgen. Dabei müssen wir uns darüber im klaren sein, daß diese Zielrichtung der Stadt nur die eine Seite der Erwerbspolitik darstellt. Sie wäre recht wirkungslos verpufft, wenn nicht gleichzeitig durch die finanziellen Schwierigkeiten der angrenzenden Adligen und Grafen ein Vacuum entstanden wäre, in das hinein man sich ohne allzu große Schwierigkeiten ausdehnen konnte. Auch ist anzunehmen, daß der Zwang des Verkauften-Müssens auf Seiten der Hohenlohe und anderer der Stadt manchen Preisvorteil einbrachte. Die territoriale Expansion der Stadt ist zugleich auch wohl vorbereitet durch das bereits frühere Einsetzen der Erwerbungen von Landbesitz durch Privatpersonen. Das Investitionskapital für die

1) Josef Kulischer, a.a.O. p. 258.

fast jährlichen Gebietserwerbungen beschaffte sich die Stadt auf verschiedene Weise. Einmal griff man zur Kapitalaufnahme bei den großen Juden in Nürnberg, Nördlingen und Mergentheim, zum anderen zog man auch die eigenen Juden sehr stark heran. Die immer wieder belegten "Judengeschenke" sprechen eine deutliche Sprache. Wohlhabende Bürger der Stadt stellten weitere Gelder zur Verfügung. So konnte man zunächst ein Besitzfundament heranbilden, das im weiteren Verfolg der Territorialpolitik eine fortschreitende Vermögensbildung ermöglichte. Der Verkauf von Leibrenten spielte von Anfang an für die Beschaffung solchen Kapitals nur eine geringe Rolle. Vielmehr konnten diese erst zu einem Zeitpunkt abgesetzt werden, als der gefestigte Territorialbesitz dem Käufer der Rente genügend Sicherheiten bot. Daher ist der Höhepunkt des Leibrentengeschäftes erst etwa 20 bis 30 Jahre nach Abschluß der Erwerbspolitik festzustellen, zu einem Zeitpunkt also, zu welchem die Stadt die bauliche Absicherung ihres Gebietes nach außen hin vornimmt und damit zugleich die dynamische Phase ihrer Entwicklung zum Abschluß bringt.

Alle Zeugnisse sprechen für eine langsame und andauernde Ausweitung der städtischen Macht und der Aufgaben der Verwaltung beginnend mit dem ersten Ausgreifen der Stadt und ihrer Bürger in das angrenzende Land um 1300, über die endgültige Absicherung der innerstädtischen Autonomie durch die Lösung aus den Pfandschaften und die damit verbundenen Privilegierungen bis zur endlichen Schaffung der Landhege. Die Grundlinie dieser Entwicklung wird durch das Wirken Heinrich Topplers nicht geändert, sie erhält durch ihn aber einen beschleunigenden Akzent. Auf der anderen Seite sind keinerlei tiefgreifende Änderungen der reichsstädtischen Verwaltung und Finanzgebarung nach seiner gewaltsamen Entfernung aus dem Stadtreichum festzustellen. Was durch ihn an neuen Wirkungsmöglichkeiten für die Stadt entstand und was mit seinem Tod zugleich wieder beseitigt war, das liegt

auf dem Sektor der großen Politik und der Diplomatie. Die beachtenswerte Zahl von Ausgabevermerken für Botenreisen und diplomatische Missionen spricht für ein starkes politisches Engagement der Stadt im Rahmen des Schwäbischen Städtebundes und der Reichspolitik, solange Heinrich Toppler die Geschicke der Stadt lenkte und leitete.

Lebenslauf

Ich, Jürgen Uwe Ohlau, wurde am 24. März 1940 zu Emmendingen/Brsg. als Sohn des damaligen Stadtmissionars in Freiburg/Brsg., jetzt Pfarrverweser in Nürnberg, Walter Ohlau, geboren. Nach dem Besuch des Bertholdgymnasiums in Freiburg, des Gymnasiums Philippinum in Marburg/Lahn und des Neuen Gymnasiums in Nürnberg legte ich 1960 am Deutschen Gymnasium in Schwabach/Mfr. das Abitur ab. Vom Wintersemester 1960/61 an besuchte ich die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Von August 1963 bis Mai 1964 unterbrach ich mein Studium, um ein Lektorat für die Deutsche Sprache in Sundsvall/Schweden zu übernehmen.

Meine akademischen Lehrer in Erlangen waren die Professoren Berve, Beyschlag, Borst, Burger, Ernstberger, Lades, Pfeiffer, Prang, Schwerte, Wölfel und Zimmermann.

Fotodruck

- W. Hogl, Erlangen, Brüxer Straße 9, (Nähe Röthelheimbad) Telefon 1636 (15336) -

Fotodruck

- W. Hög, Erlangen, Brüxer Straße 9, (Nähe Röthelheimbad) Telefon 1636 [15336] -